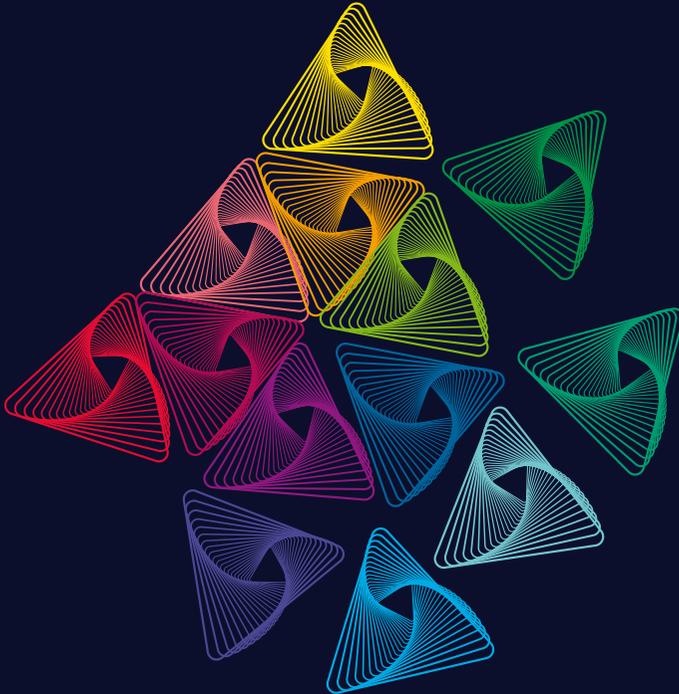




TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Book of Abstracts edited by
Ellen Fricke and Matthias Meiler



16th International Congress of the
German Society for Semiotics 2021

Transformations – Signs and their Objects in Transition

IMPRESSUM

Technische Universität Chemnitz/Universitätsbibliothek
Universitätsverlag Chemnitz
09107 Chemnitz
<https://www.tu-chemnitz.de/ub/univerlag>

ISBN 978-3-96100-139-2

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-757295>



Das Werk - ausgenommen Zitate, Cover, Logo TU Chemnitz und Bildmaterial im Text - steht unter der Creative-Commons-Lizenz
Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International
(CC BY-SA 4.0)
<https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de>

Layout und Covergrafik: grafikbuero.berlin

Transformationen – Zeichen und ihre Objekte im Wandel

16. Internationaler Kongress der
Deutschen Gesellschaft für Semiotik

28. September bis 2. Oktober 2021

Transformations – Signs and their Objects in Transition

16th International Congress of the
German Society for Semiotics

September 28 to October 2, 2021

Herausgegeben von / Edited by
Ellen Fricke, Matthias Meiler

Unter Mitarbeit von / Assisted by
Magdalena Müller, Anne Friedrich

Universitätsverlag Chemnitz, 2021

WELCOME BY THE DEAN OF THE FACULTY OF HUMANITIES AT TU CHEMNITZ

Dear participants of the 16th International Congress of the German Society for Semiotics, dear guests,

As the Dean of the Faculty of Humanities, I cordially welcome you to Chemnitz University of Technology, the most international university in Saxony and a place well suited for the encounter of inspiring and inspired minds amid a world of signs and objects transforming before our very own eyes and ears right now. It was our hope to benefit from the city's prime location on the river Chemnitz, at the center of Europe, to share with you our university's facilities and to make the most of the various cultural events that were to be held in this old industrial and cultural city, recently elected to be the European Capital of Culture in 2025. Needless to say, we are very disappointed that none of these is possible this year – the Covid-19 crisis has changed everything.

Disappointed, but not dispirited. As a university of technology, we are proud to offer a digital solution to the Covid restrictions and to present to you an entirely virtual campus. You will be able to create your own avatar, have a great conference, and roam the city of Chemnitz, now transformed into a volcanic island in Gather.town. I want to express my gratitude to the organizations supporting this conference, especially to the German Research Foundation and the German Society for Semiotics. Last but not least, I wish you a successful scholarly exchange on "Transformations – Signs and their Objects in Transition".



Foto: © Ulf Dahl

Prof. Dr. Ellen Fricke

Inhalt

Geleitwort / Welcome Address	8
PROGRAMM	18
Programmübersicht	19
Keynotes	24
Panelübersicht	40
Liste aller Vorträge	44
RAHMENPROGRAMM	62
Verleihung des DGS-Nachwuchsförderpreises	63
Dokumentarfilm Reading Circus	67
Posterschau mit studentischen Forschungsprojekten	70
Digitale Exkursion Chemnitz – Leben mit dem Vulkan	74
Podium Transformationen und Infrastrukturen der Wissenschaftskommunikation	77
Diskussionsforen & Agora Semiotica, quo vadis?	80
Transdisziplinärer Workshop Reading Circus	85
Kolloquium Haus der Zeichen	89
Gather.town	91
PANELS	97
ARCHÄOLOGIE	
Repräsentationen und Interpretationen dynamischer Prozesse und Aktionen in vormodernen Gesellschaften	98
ARCHITEKTUR	
Transformationen in Architektur und Städtebau	112

BILD	
Bilder als Agenten kultureller Transformationsprozesse	124
DESIGN	
Rückkehr des Realen. Design und Designtheorie im Wandel	142
DIGITAL HUMANITIES	
Digitale Transformation der Geisteswissenschaften? Theoretische und methodologische Provokationen durch die Digital Humanities	152
KÖRPER	
Digitale Transformation und Virtualisierung von Körperzeichen	171
KULTURWISSENSCHAFT	
Images as Agents of Cultural Transformation	185
LITERATUR & JUGEND- UND SUBKULTUREN	
Mediale Transformationen und/als Innovation narrativer Formate: Aneignung, Literacy, Protest	202
MEDIEN	
Mediale und semiotische Transformationsprozesse in der Wissenschaftspraxis	220
MODE	
Religion, Politik und Mode – Zirkulation der Zeichen	230
TANZ, THEATER UND ZIRKUS	
Zur (Ir)relevanz der Semiotik. Transformationen in den performativen Künsten	241
UMWELT- UND KARTO-/ATLASSEMOTIK	
Von der Kartosemiotik zur Atlassemiotik	247

ZEICHENPHILOSOPHIE

Das Ende der Referenz? Wahrheitsansprüche im „postfaktischen Zeitalter“

259

ASSOZIIERTES PANEL DES CHEMNITZER

SFB 1410 HYBRID SOCIETIES

Anthropomorphisierung aus semiotischer und kognitiver Perspektive. Ein Beitrag zur sozialen Robotik

279

ASSOZIIERTES PANEL PALIMPSESTRÄUME

Herausforderungen und Potentiale der Palimpsestraumtheorie

283

PERSONENVERZEICHNIS

286

GELEITWORT DER VORSITZENDEN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SEMIOTIK

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der 16. Internationalen Konferenz der Deutschen Gesellschaft für Semiotik, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Studierende, liebe Gäste,

Ich freue mich sehr über das lebendige Interesse an den vielschichtigen semiotischen Fragestellungen unserer nunmehr sechzehnten internationalen Semiotikkonferenz und heiÙe Sie – auch im Namen des Vorstands und meines Organisationsteams – herzlich an der Technischen Universität Chemnitz willkommen.

Gerne hätte ich die TU Chemnitz – und auch die sie umgebende alte Kultur- und Industriestadt in der Mitte Europas an der Grenze zu Tschechien, gelegen am FuÙe des Erzgebirges, der Prag näher ist als Berlin, und zukünftige Kulturhauptstadt Europas 2025 – mit Ihnen gemeinsam und von Angesicht zu Angesicht erkundet. Die nahezu weltweiten Einschränkungen aufgrund der Coronakrise haben dies leider verunmöglicht. Die Hoffnung auf eine Konferenz in Präsenz, die wir 2020 mit einer Verschiebung um ein Jahr verbunden haben, hat getrogen: Es zoomt und zoomt und zoomt ... *da capo al fine* – so zumindest scheint es.

Aber die TU Chemnitz wäre nicht die TU Chemnitz, wenn sie für eine nunmehr digitale Konferenzdurchführung nicht auch einen virtuellen Campus bereitstellen könnte. In *Gather.town* können Sie einen Avatar kreieren, sich mit anderen Konferenzteilnehmer-Avataren treffen, auf einer virtuellen Agora miteinander ins Gespräch kommen, in den Pausen zwischen den Vorträgen virtuelle Cafés und Ausstellungen besuchen – oder anlässlich eines Workshops Zirkuszelte mit Artisten aufsuchen und sich z.B. fragen, warum ein Wegpfeil

mit dem Namen der Stadt Chemnitz Sie zu einer kleinen vulkanischen Insel mit einem versteinerten Wald führt. Nach den hoffentlich kurzweiligen und anregenden Pausen und Rahmenveranstaltungen beamt Sie eine Star-Trek-Teleportationsfunktion zuverlässig zurück in Ihr jeweiliges Zoom-Panel.

Ein Vorteil unserer erstmalig digitalen Zusammenkunft, der vielleicht andere Nachteile partiell zu kompensieren vermag, besteht darin, dass wir alle Vorträge mit dem Einverständnis der Vortragenden aufzeichnen und für die spätere Rezeption bis Ende Januar 2022 auf der Kongresshomepage bereitstellen können. Dies ermöglicht, anders als bei bisherigen Konferenzen, dass man nicht nur einen einzigen Panelvortrag, sondern sukzessive Vorträge ganz unterschiedlicher Panels besuchen kann, die ansonsten gleichzeitig stattfinden. Dadurch werden ein inter- und intradisziplinärer Austausch über die Panel- und Sektionsgrenzen hinweg angeregt und Voraussetzungen für die Nachhaltigkeit einer vertieften Auseinandersetzung und weiterführender Kooperationsanbahnungen und Vernetzungen geschaffen. Auf vergangenen Konferenzen wurde es von den Vortragenden oft bedauert, dass ein umfassender Einblick in weitere Panels und ihre Themen nur sehr begrenzt möglich war. Ein erweiterter digitaler Zugang erlaubt es nun, die Semiotik als ganzes Fach und interdisziplinäres Feld sowie aktuelle Tendenzen in der DGS, viel besser zu erfassen und zu überblicken.

„Transformationen – Zeichen und ihre Objekte im Wandel“, so lautet der Konferenztitel. Als ich ihn im Jahr 2017 auf der letzten Semiotikkonferenz in Passau vorschlug, war mir nicht klar, wie aktuell er sich im aktuellen Konferenzjahr nach der Coronazäsur erweisen würde. Allein die vielfältigen Zeichenfunktionen und Semioseprozesse, die weltweit mit dem Tragen einer Maske vom Virenschutz bis hin zur politisierten Indexfunktion verbunden sind, sind nur ein Beispiel für das reichhaltige Anschauungsmaterial, das noch auf differenzierte Analysen aus semiotischer Perspektive wartet. Zeitgleich sind auch neue Grußformen wie der Ellbogengruß entstanden, die den Handschlag als Begrüßung ersetzen, auch bedingt durch die medialen Beschränkungen

der Face-to-Face-Interaktion kommt kontaktlosen Grußformen plötzlich ein neuer Stellenwert zu. Mit Master-Studierenden des Studiengangs „Semiotik und Multimodale Kommunikation“ können Sie sich im Rahmen einer kleinen Posterpräsentation, die aus meinem Seminar „Grüßen in der multimodalen Interaktion“ heraus entstanden ist, zu Ihren Erfahrungen im letzten Jahr austauschen.

Mit dem Konferenztitel „Transformationen“ soll der Impuls verbunden sein, sich sektionsübergreifend mit den Relata der Zeichentriade und der Vielschichtigkeit komplexer Semioseprozesse unter dem Aspekt des Wandels zu befassen. Gerade die tiefgreifenden technologischen und gesellschaftlichen Wandelprozesse generieren sowohl neue Zeichenpraktiken als auch neue Analysemethoden und stellen uns beispielsweise in der Mensch-Maschine-Kommunikation zukünftiger Hybridgesellschaften vor neue Herausforderungen. Für ein Zeichenhandeln und ein Eingreifen in die Welt setzen die Verdatung und Algorithmisierung unserer digitalen Kommunikations- und Warenströme zunehmend neue Rahmenbedingungen. Klassische zeichentheoretische Fragestellungen wie die Frage von Bedeutung und Referenz und die nach der semiotischen Konstruktion von Wirklichkeit stellen sich im Kontext von Augmented und Virtual Reality sowie der Nutzung sozialer Medien noch einmal anders und neu.

In insgesamt fünfzehn Panels wird das Konzept semiotischer Transformationen in seiner Vielschichtigkeit von mehr als 150 internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern transdisziplinär ausgelotet. Wir freuen uns insbesondere, dass wir mit Paul Bouissac, Lars Elleström, Susanne Hauser, Christian Pentzold, Susan Petrilli und Hartmut Stöckl herausragende Keynote Speaker haben gewinnen können. In gewisser Weise dokumentieren wir mit unserer Konferenz einen „Vor-Corona-Blick“ auf Prozesse des semiotischen Wandels in unterschiedlichen fachlichen Sektionen der DGS, denn die Panels mit den Beiträgen wurden weitgehend Ende 2019 und Anfang 2020 eingereicht. Wir werden während der Konferenz erfahren,

welchen Wandel die Beitragskonzepte selbst inzwischen durchlaufen haben. Mit dem transdisziplinären Workshop von Franziska Trapp und den Artisten von Cie Hippana/Maleta in unserem Rahmenprogramm haben wir einen ganz besonderen Fokus, der auch mit der Einrichtung einer neuen Sektion „Tanz, Theater und Zirkus“ verbunden ist.

Semiotica, quo vadis? – Eine wirkliche Besonderheit dieser Konferenz ist es, dass wir uns über Sektionsgrenzen hinweg einen Tag Zeit nehmen, um uns auf einer *Agora*, einem semiotischen Marktplatz, in vier parallelen Diskussionsforen über die Zukunft unseres Faches von der Transformation der Gegenstände und Methoden bis hin zu Fragen der Transformation des Faches und seiner weiteren Institutionalisierung in inner- und außeruniversitären Kontexten zu verständigen.

Ich bin sehr dankbar, dass ich an der TU Chemnitz, gerade im Hinblick auf die Institutionalisierung der Semiotik als sog. Kleines Fach, eine große ideelle und finanzielle Unterstützung erfahre: Der Master-Studiengang „Semiotik und Multimodale Kommunikation“ hat sich mittlerweile gut etabliert, in der Forschung ist das Fach Semiotik über meine Professur im SFB 1410 „Hybrid Societies“ vertreten. Die Redaktion der Zeitschrift für Semiotik und das ursprüngliche Semiotikarchiv der Arbeitsstelle für Semiotik der TU Berlin, u.a. ergänzt um den Nachlass von Roland Posner, werden als „semiotisches Gedächtnis“ in einem denkmalgeschützten Altbau der TU Chemnitz, direkt neben der neuen Universitätsbibliothek, einen für die semiotische Forschung sehr anregenden Ort finden, an dem auch Gastwissenschaftler herzlich willkommen sind.

Mit dem Tod Roland Posners im letzten Jahr hat die Semiotik weltweit einen bedeutenden Wissenschaftler verloren. Um ihn in seinem Wirken angemessen zu würdigen, werden wir 2023 oder 2024 im Vorfeld der Archiveröffnung gemeinsam mit alten Weggefährten eine internationale Präsenztagung in Chemnitz organisieren, die nicht nur seinem Werk und Gedächtnis, sondern

insbesondere auch seiner Relevanz für die aktuelle Semiotik gewidmet sein wird. Für die Diskussion darüber, in welche Richtungen ein Fach transformiert werden soll, ist die Beantwortung der Frage, aus welchen Richtungen diese Transformationen ihre Impulse erhalten können, unumgänglich.

Mit diesem Rückblick und Ausblick wünsche ich Ihnen eine lebhaftere digitale Konferenz und freue mich auf Sie in Chemnitz!

Ihre Ellen Fricke

DANKSAGUNGEN

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Deutschen Gesellschaft für Semiotik sowie der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz für ihre finanzielle Unterstützung. Herzlich danken möchte ich dem Organisationsteam mit meinen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen voran Dr. Matthias Meiler für die Organisationsleitung und Mitherausgeberschaft des Abstractbandes, Dr. Martin Siefkes, Björn Junge und insbesondere Kristin Wunder, die gemeinsam mit Fabian Eckenfels die *Gather.town*-Umgebung gestaltet hat. Ein großer Dank geht auch an Nico Münch für seine technische Unterstützung der Konferenz und Daniel Rennert für seine kompetente Sekretariatsbetreuung. Magdalena Müller, Anne Friedrich, Susanne Enderlein, Lena Schulze, Mark-Simon Kehl und Elisabeth Kretzer haben als studentische Hilfskräfte die Konferenzorganisation sehr engagiert unterstützt – dafür auch ihnen mein herzlicher Dank.

WELCOME ADDRESS BY THE CHAIR- WOMAN OF THE GERMAN SOCIETY FOR SEMIOTICS

Dear participants of the 16th International Congress of the German Society for Semiotics, ladies and gentlemen, dear students, dear guests,

I am very pleased with the keen interest in the wide spectrum of semiotic issues of the Sixteenth International Congress of the German Society for Semiotics, and I warmly welcome you – also on behalf of the board and my organizing team – to Chemnitz University of Technology.

Together with you, in person, I would have liked to explore the TU Chemnitz – as well as the surrounding old industrial city with its rich cultural tradition, situated in the middle of Europe at the border to the Czech Republic, at the foot of the Ore Mountains, closer to Prague than to Berlin, and future European Capital of Culture in 2025. The worldwide restrictions imposed by the Covid19 crisis, however, have unfortunately made this impossible. The hope for an in-person conference, which has caused us to postpone our conference for one year in 2020, is unfulfilled: we are zooming and zooming and zooming ... *da capo al fine* – or at least so it seems.

However, the TU Chemnitz would not be a University of Technology if it could not provide a virtual campus for our now digital conference. In *Gather.town* you will be able to create an avatar, meet other conference guests, get into conversation with each other in a virtual agora, and even go to virtual cafés and exhibitions during the breaks between lectures. You may visit a circus tent with artists on the occasion of a workshop and, for example, ask yourself why the sign with the name of the city of Chemnitz on it leads you to a small volcanic island with a petrified forest. After the hopefully entertaining and

stimulating discussions and social events, a *Star Trek*-like teleportation function will reliably beam you back to your respective zoom panel.

One advantage of this first digital gathering in the history of the DGS conference series, which may partially compensate for other disadvantages, is that we will be able to record all presentations and make them available on our conference homepage until the end of January 2022. In contrast to previous conferences, this will give you the chance to attend not just one single panel talk, but also to listen to simultaneous talks from parallel conference panels. We hope that this will stimulate both inter- and intradisciplinary exchanges across panel and section boundaries. It should also foster conditions for a sustained discussion as well as the initiation of long-term cooperations and networking. At past conferences, presenters often regretted having limited access to the insights offered at other panels.

An extended digital access allows us to understand and survey semiotics, both as a whole subject and as an interdisciplinary field, as well as the current trends in the DGS much better.

“Transformations – Signs and their Objects in Transition”: that is the title of our conference. When I proposed it at the last semiotics conference in Passau in 2017, it was not yet clear to me how topical it would prove to be in the current conference year in the face of the ongoing corona crisis. The manifold sign functions and semiotic processes, which are connected globally with the necessity of wearing masks and range from virus protection to politicized semiotic index functions, are only but one example for the rich illustrative material still waiting for differentiated analyses from a semiotic perspective. At the same time, new rituals of greeting, such as the elbow greeting, have emerged to replace the traditional handshake. Also, due to the increasing limitations of face-to-face interaction, contactless forms of greeting suddenly became more important.

You can share and discuss your experiences of the last year with students of the master program "Semiotics and Multimodal Communication" in the context of a small poster session, which presents research that emerged from my seminar "Greetings in Multimodal Interaction".

The conference title "Transformations" also serves as an impulse across the various sections of the DGS which inspires us to deal with the relation of the sign triad and the complexity of semiosis in regard to signs and their objects in transition.

Of particular importance are the profound technological and social processes of change that generate new sign practices as well as new methods of analysis. These processes present new challenges including those in the field of human-machine communication in the future hybrid societies.

The computerization and algorithmization of our digital communication and commodity flows are increasingly creating new conditions for intervening in the world by the use of signs and non-signs. Classical sign-theoretical problems such as the question of meaning and reference, and the question of the semiotic construction of reality, need to be posed anew in the context of augmented and virtual reality as well as the use of social media.

In a total of fifteen panels, the concept of semiotic transformations will be explored in a transdisciplinary range of perspectives by more than 150 international scholars. We are particularly pleased with the exciting line-up of keynote speakers consisting of Paul Bouissac, Lars Elleström, Susanne Hauser, Christian Pentzold, Susan Petrilli, and Hartmut Stöckl. In a sense, we are documenting a "pre-Corona perspective" at processes of semiotic change in the different sections of the DGS with our conference, given that the papers for the panels were submitted for the most part in late 2019 and early 2020.

During the conference, we will learn how the approaches and concepts of the various contributions have been influenced or changed by recent developments. Featuring Franziska Trapp's transdisciplinary workshop with the artists of Cie Maleta/Hippana as part of our accompanying program we have a very special focus, which is also linked to the establishment of a new section titled "Dance, Theater, and Circus".

Semiotica, quo vadis? – What is really special about this conference is that we will spend one day crossing the boundaries of sections in order to engage in an agora, a semiotic marketplace, of four parallel discussion forums on the future of our discipline from the transformation of objects and methods to questions of the transformation of the discipline and its further institutionalization both inside and outside of academic contexts.

I am very grateful to experience strong academic and financial support from the TU Chemnitz, especially with regard to the institutionalization of semiotics as a so-called "kleines Fach": The Master's program "Semiotics and Multimodal Communication" has become well established meanwhile. In research, the subject of semiotics is represented by my professorship in the CRC 1410 "Hybrid Societies". The editorial office of the Journal of Semiotics and the Archive of Semiotics – originally located at the *Arbeitsstelle für Semiotik* of the TU Berlin and now supplemented with materials from the estate of Roland Posner, will find a very stimulating home as a "semiotic memory" for research in a building right next to the new TU Chemnitz library, where visiting scholars are also very welcome.

When Roland Posner died last year, semiotics lost an outstanding researcher of great international reputation. In order to honor him appropriately in the run-up to the opening of the Archive of Semiotics, we will organize an international conference in Chemnitz in 2023 or 2024, which will be dedicated not only to his

work and memory in general, but also in particular to his relevance for current semiotics. In order to better understand how a subject should be transformed, it is essential to find an answer to the question from which directions these transformations can receive their impulses.

With this retrospection and outlook, I wish you a stimulating digital conference, and look forward to seeing you in Chemnitz!

Sincerely yours, Ellen Fricke

ACKNOWLEDGEMENTS

I would like to express my gratitude to the German Research Foundation, the German Society for Semiotics, and the Faculty of Humanities of the TU Chemnitz for their financial support. Furthermore, I want to thank the organizing team that includes my research assistants, first and foremost Dr. Matthias Meiler, for the organization and co-editorship of the book of abstracts, Dr. Martin Siefkes, Björn Junge, and especially Kristin Wunder, who designed the Gather.town environment together with Fabian Eckenfels. My heartfelt thanks also go to Nico Münch for his technical support of the conference and Daniel Rennert for his competent secretarial support as well as to Magdalena Müller, Anne Friedrich, Susanne Enderlein Lena Schulze, Mark-Simon Kehl and Elisabeth Kretzer who have supported the conference organization with great dedication as student assistants.

PROGRAMM

Programmübersicht

DIENSTAG, 28.09.2021

- 09.00–10.00 Breakfast to-Gather
- 10.00–11.00 Feierliche Konferenzeröffnung mit dem Rektor der Technischen Universität Chemnitz und den internationalen Artist*innen von HIPANA / MALETA
- 11.00–12.00 Hartmut Stöckl (*Universität Salzburg*)
Transforming Pictorial Reference in the Age of Computer-Generated Imagery. A Multimodal View from Current Advertising
- 12.00–13.00 Lars Elleström (*Linnæus University*)
Representing the Anthropocene: Transmediation of Narratives and Truthfulness from Science to Feature Filme
- 13.00–14.00 Lunch to-Gather
- 14.00–16.00 Parallele Panelsessions
- 16.00–16.30 Coffee to-Gather
- 16.30–17.30 Verleihung des DGS-Nachwuchspreises
- 17.45–18.45 **Reading Circus**
Ein Film von Franziska Trapp und BENDA FILM.
Vorführung mit anschließendem Podium
- ab 18.45 Freier Abend

MITTWOCH, 29.09.2021

- 09.00–09.30 Breakfast to-Gather
- 09.30–10.30 Christian Pentzold (*Universität Leipzig*)
**Making the Future Visible:
Infographics in Predictive Data Journalism**
- 10.30–11.00 Coffee to-Gather
- 11.00–12.30 Parallele Panelsessions
- 12.30–14.00 Lunch to-Gather
- 14.00–15.30 Parallele Panelsessions
- 15.30–16.00 Coffee to-Gather
- 16.00–18.00 To-Gather
Posterschau mit studentischen Forschungsprojekten
Lese.Zeichen-Exkursion **Chemnitz – Leben mit dem Vulkan**
Vorschau Chemnitz Kulturhauptstadt
- 18.00–20.00 Podium
**Transformationen und Infrastrukturen der
Wissenschaftskommunikation. Die Architectural Research
Stage als experimentelles Pilotprojekt**

DONNERSTAG, 30.09.2021

- 09.00–09.30 Breakfast to-Gather
- 09.30–10.30 Susanne Hauser (*Universität der Künste Berlin*)
References: On Semiotics and Cultural Studies
- 10.30–11.00 Coffee to-Gather
- 11.00–12.30 Diskussionsforen
Semiotica, quo vadis?
- 12.30–13.30 Lunch to-Gather
- 13.30–15.30 Agora
Semiotica, quo vadis?
- 15.30–16.00 **Coffee to-Gather**
- 16.00–17.00 Paul Bouissac (*University of Toronto*)
The Endless Frontiers of Semiotics
- 17.00–17.30 Vorbereitungssitzung für den transdisziplinären Workshop mit Franziska Trapp und HIPANA / MALETA
- 17.30–18.30 Dinner to-Gather
- 18.30–21.00 DGS-Mitgliederversammlung

FREITAG, 01.10.2021

- 09.00–10.30 Parallele Panelsessions
- 10.30–11.00 Coffee to-Gather
- 11.00–12.00 Susan Petrilli (*University of Bari Aldo Moro*)
Imag(in)ing Cultural Transformation between Idols and Icons
- 12.00–13.00 Abschlussplenum
- 13.00–14.00 Lunch to-Gather
- 14.00–17.00 Assoziierte Veranstaltungen
Transdisziplinärer Workshop **Reading Circus**
mit Franziska Trapp und HIPANA / MALETA
Panel **Anthropomorphisierung aus semiotischer und kognitiver Perspektive. Ein Beitrag zur sozialen Robotik**
Kolloquium **Haus der Zeichen**

SAMSTAG, 02.10.2021

- 10.00–12.00 Treffen des neuen DGS-Vorstands
- 12.00–13.00 Lunch to-Gather
- 13.00–16.00 Assoziiertes Panel
Herausforderungen und Potentiale der Palimpsestraumtheorie

Keynotes

Paul Bouissac (*University of Toronto*)

THE ENDLESS FRONTIERS OF SEMIOTICS

The epistemological status of semiotics has long been a subject of debates among semioticians. The semiotic movement started a century ago as a challenging scientific project aimed at integrating various disciplines within an overarching framework. It first defined itself as a frontier-science. However, it soon evolved toward a set of competing doctrines that proceeded top-down, applying their “axiomatic” theories and models to a range of cultural domains. This has generated an abundant discourse of interpretation through which the phenomena considered are described in the terms of a particular doctrine. These efforts, though, have been mostly sterile because they were not oriented toward solving problems. Doctrines do not endeavor to create new knowledge as they claim to embody authoritative truths and exclude the eventuality of counter-intuitive results that would challenge them. The dynamic sense of “frontiers” has thus been replaced by the notion of defensive “boundaries”. This presentation claims that the time has come to take stock of this state of affairs and to recast semiotics as a bottom-up scientific process, starting from the actual social and cultural problems of today’s world involving meaning and communication, and working out methods to achieve epistemological and practical results. There is not a single actual problem that can be solved through the theory and method of a single discipline. If semiotics can contribute to the advancement of knowledge, it is by helping to create new frontiers of ignorance and inabilities at the interface of the relevant emerging disciplines, a truly endless process. In this sense, imagining the possibility of a closure would amount to fall back into the doctrinal trap. The presentation will conclude by outlining three prospective directions of inquiry (among many others) that can challenge today’s semioticians toward working

for the common good rather than speculating in the mirror galleries of their ivory towers.

VITA & PUBLICATIONS

Paul Bouissac is Professor emeritus at the University of Toronto (Victoria College) where he currently teaches a course on the semiotics of performance. Born and educated in France, he has been involved in the semiotic movement both in Europe and North America since the 1960s. He edited the Oxford University Press *Encyclopedia of Semiotics* (1998) and created the *Open Semiotics Research Center* (<https://semioticon.com>). His recent publications include *Saussure for the Perplexed* (2010), *Semiotics at the Circus* (2010), *Circus as Multimodal Discourse* (2012), *The Semiotics of Clowns and Clowning* (2015), *The Meaning of the Circus* (2018) and, as editor, *The Social Dynamics of Pronominal Systems* (2018). His forthcoming book, *The End of the Circus*, deals with the issues of evolutionary semiotics.

Lars Elleström (*Linnæus University*)

REPRESENTING THE ANTHROPOCENE: TRANSMEDIATION OF NARRATIVES AND TRUTHFULNESS FROM SCIENCE TO FEATURE FILM

The aim of this paper is to investigate what may happen when scientific articles are transmediated to very different media types, meaning that the form and content of scientific communication is transformed into other forms of communication – more precisely works of art or entertainment, exemplified by the media type feature film consisting of moving images and sound. The focus is on transmediation of narratives and truthfulness, not on transmediation of media characteristics in general. Specifically, the discussions centre around narratives of human actions changing the environment on a global scale. Such narratives are vital to scrutinize because they concern the conditions of future human existence. To make the discussions truly relevant, I also include the complex and under-researched issue of truthfulness in communication. My approach to this issue is semiotic and I base my definition of truthfulness on Charles Sanders Peirce's notion of index. Different media types can be, and are often expected to be, truthful in different ways, and because of media differences it may well be the case that narratives and truthfulness are corrupted in transmediation, that is: when they are transferred among different media types. Whereas communication in general has many widely different purposes, its function is sometimes essentially to get things right. Therefore, I find it imperative to explore the capacities of different media types to narrate truthfully. The paper is framed by intermedial and multimodal research issues. It starts with explications of some of the core concepts of the investigation – transmediation, narration and truthfulness – and continues with a discussion of general media differences between scientific articles and feature films. After that follows a brief analysis of a scientific article

("The 'Anthropocene'", published by Paul J. Crutzen and Eugene F. Stoermer in 2000), a somewhat longer examination of the transmediation of this article to a feature film (*The Day after Tomorrow*, directed by Roland Emmerich and released in 2004) and a conclusion.

VITA & PUBLICATIONS

Lars Elleström is professor of Comparative Literature at Linnæus University, Sweden. He presides over the Linnæus University Centre for Intermedial and Multimodal Studies and chairs the board of the International Society for Intermedial Studies. Elleström has written and edited several books, including *Divine Madness: On Interpreting Literature, Music, and the Visual Arts Ironically* (Bucknell University Press, 2002), *Media Borders, Multimodality and Intermediality* (Palgrave Macmillan, 2010), *Media Transformation: The Transfer of Media Characteristics among Media* (Palgrave Macmillan, 2014), *Transmedial Narration: Narratives and Stories in Different Media* (Palgrave Macmillan, 2019), *Transmediations: Communication Across Media Borders* (Routledge, 2020) and *Beyond Media Borders: Intermedial Relations among Multimodal Media* (Palgrave Macmillan 2021). He has also published numerous articles on poetry, intermediality, semiotics, gender, irony and communication. Elleström's recent publications, starting with the article "The Modalities of Media: A Model for Understanding Intermedial Relations" (2010), have explored and developed basic semiotic, multimodal, and intermedial concepts aiming at a theoretical model for understanding and analyzing interrelations among dissimilar media.

Susanne Hauser (*Universität der Künste Berlin*)

REFERENCES: ON SEMIOTICS AND CULTURAL STUDIES

For some twenty years, during the 1970s and until the 1990s, reference to semiotics and theories of discourses, to sémiologie, structuralism and post-structuralism was common and even fashionable whenever concepts of culture and cultural studies were discussed. Theories of signs provided catchwords for reflections on observable changes at the dawn of the European post-war industrial society and its transformation to a knowledge- and information based society. Mainly linguistically inspired approaches functioned as a generalized intellectual background providing metaphors and conceptual approaches to new concepts for a changing world. They facilitated exchange and communication among intellectuals and academics specializing in individual disciplines of the humanities, in social studies, science and technology, and also left their traces in the arts and its critique, in design and design studies.

At first sight the function of semiotics as inter- and transdisciplinary common ground seems lost today, as the initial “linguistic turn” has been replaced by alternative “turns”. But this should not obscure a more differentiated perspective on the present role of semiotics and sémiologie in the field of cultural studies. Reflexions on semiotic concepts of signs and signification are ubiquitous and productive to such an extent that they happen to go unmentioned in theories of culture and methods of research. My paper discusses three semiotic-based paradigms, which have been developed in their essential features during the 1980s and 90s and are at the centre of research in the field of cultural studies today. The examples include approaches to the history of science and knowledge, which transformed the ideas of knowledge and concepts of artistic and scientific activity; to media studies, their semiotic traits and traditions, which defined a new layer of critique for nearly any

discipline; and to recent approaches linking cybernetics and semiotic concepts of environments.

VITA & PUBLICATIONS

Susanne Hauser (Prof. Dr. habil.) studied history, linguistics, art history, philosophy and literature and was research associate at the Research Unit for Semiotic Studies (TU Berlin). She received her doctorate in 1989 (“Der Blick auf die Stadt”) and habilitated in 1999 (“Metamorphosen des Abfalls. Konzepte für alte Industrieareale”). She spent the academic year 1995/1996 as Fellow at the Institute for Advanced Studies Berlin. From 2000–2003 she was Visiting Professor of Landscape Aesthetics at the University of Kassel, from 2003–2005 Professor and Head of the Institute for Art and Cultural Studies at Graz University of Technology. Since 2005 she has been Professor of History of Art and Cultural Studies at the University of the Arts Berlin (Faculty of Design/Architecture). – Since 2005 she is a member of the advisory board of the Deutsche Gesellschaft für Semiotik (DGS) and served as a board member from 2017 to 2021. In 2010, she was appointed to the DASL (German Academy for Urban Design and Regional Planning). She is a founding member of two graduate programs (Graduiertenkollegs), funded by the German Research Foundation (DFG): “Das Wissen der Künste” (“Knowledge in the Arts”, UdK, 2012–2021) and “Identität und Erbe” (“Identity and Heritage”, TU Berlin/ Bauhaus University Weimar, 2016–2025). She has published widely in the field of urban and landscape studies and on the history and theory of architecture and design.

Daniel Gethmann, Susanne Hauser (Eds.): Kulturtechnik Entwerfen, Bielefeld: transcript 2009.

Susanne Hauser et al. (Eds.): Architekturwissen. Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften, vol. 1: Zur Ästhetik des sozialen Raumes, vol. 2: Zur Logistik des sozialen Raumes, Bielefeld: transcript 2011/2013.

Susanne Hauser, Claus Dreyer (Eds.): Das Konkrete und die Architektur.
Baunach: Spurbuchverlag 2014.

Susanne Hauser, Julia Weber (Eds.): Architektur in transdisziplinärer
Perspektive, Bielefeld: transcript 2015.

Christian Pentzold (*Universität Leipzig*)

MAKING THE FUTURE VISIBLE: INFOGRAPHICS IN PREDICTIVE DATA JOURNALISM

In my talk I look at how newsmakers transform numeric records in order to anticipate the future. As the nascent area of data journalism experiments with predictive analytics, I examine its reports and computer-generated presentations, often infographics and data visualizations. These versatile forms of expression are diagrammatic in character and range from presenting numeric evidence via graphical data visualizations to semiotically complex, data-rich narratives. Their grammar encompasses visual and verbal elements that form multimodal accounts whose graphical relations are organized into spatial, not linear, coherence. Often accompanied and explained by verbal news text, they come to serve epistemological functions as they are not only there to be looked at, but to be used for exploring, generating, and communicating knowledge.

I ask how information is transformed in these outlooks and what strategies are employed in order to modulate the uncertainty involved in calculating for more than one possible prediction. Based on a comprehensive sample of projects, the analysis shows how data journalism seeks accuracy but has to cope with a number of different prospective probabilities and the puzzle of how to address this multiplicity of futures. Despite their predictive ambition, these forecasts are inherently grounded in the past because they are based on archival data. I conclude that this form of quantified premediation limits the range of imaginable future thoughts to one preferred mode, namely extrapolation.

VITA & PUBLICATIONS

I'm Chair and Professor of Media and Communication in the Department for Communication and Media Studies (<https://www.sozphil.uni-leipzig.de/institut-fuer-kommunikations-und-medienwissenschaft/>) at the University of Leipzig. Before that, I worked in the Center for Media, Communication and Information Research at the University of Bremen and at Chemnitz University of Technology. At Leipzig, I'm one of the co-directors of the Center for Digital Participation (<https://www.digital-participation.org/en/>). I'm broadly interested in the construction and appropriation of digital media and the roles information and communication technologies play in modern society. My work in communication research and media analysis links to insights coming from cultural sociology, linguistics plus science and technology studies. In current projects, I look at the public understanding of big data, humans interacting with robots, the organization and governance of peer production, mediated participation in rural regions, as well as the interplay of time, data, and media. Beyond that, I'm interested in applying theories of practice to the study of media and communication and in linking qualitative approaches with digital methods.

Pentzold, Christian; Fechner, Denise & Zuber, Conrad (accepted): "Flatten the Curve": Data-driven Projections and the Journalistic Brokering of Knowledge During the COVID-19 Crisis. In: Digital Journalism.

Pentzold, Christian & Fechner, Denise (2021): Probabilistic Storytelling and Temporal Exigencies in Predictive Data Journalism. In: Digital Journalism. Online first. DOI: <https://doi.org/10.1080/21670811.2021.1878920>

Pentzold, Christian & Fechner, Denise (2020): Data Journalism's Many Futures: Diagrammatic Displays and Prospective Probabilities in Data-Driven News Predictions. In: *Convergence*, 26(4), 732–751.

Susan Petrilli (*University of Bari Aldo Moro*)

IMAG(IN)ING CULTURAL TRANSFORMATION BETWEEN IDOLS AND ICONS

In sign studies with special reference to Charles Peirce's renown triad, the image belongs to the class denominated icon (the other two being index and symbol). The icon escapes the logic of representation, passive reproduction of the existent. It defers beyond "this world", interrogating it, putting it to question. With Emmanuel Levinas the icon reconnects the world to its *alterity*, its *otherwise* with respect to what it is, its being, its identity. *Iconicity* means to proceed by imag(in)ing transformations in semiotic processes dominated neither by the mechanical necessity of *indexicality*, nor by the arbitrary convention of *symbolicity*.

The *icon* opposes the *idol* (Jean Luc Marion). The idol is connected with representation, it gives itself in presence, is fixed in the double sense of finalized and captured by the totalizing gaze. The idol is anchored to the visible. Instead, the icon escapes the horizon of the subject and defers to what can never give itself in complete and finalized terms. Iconicity challenges "the primacy of vision" (Levinas) incapable of transcendence, trapped in the world-as-it-is, the world that is "all here," in the given. The alterity relation, the face to face relation is something other than vision, alterity otherwise than vision.

The question of the image and its possible realization in terms of iconicity is complicated by the fact that none of the three species of signs – icon, index and symbol – gives itself as pure and independent from the other, but rather is always hybrid, "degenerate" (Peirce). This implies that iconicity in the image is a goal to pursue over and over again, but that can never be reached definitively since it cannot be separated from the other two dimensions of the sign and human modalities, all too human, of historical-cultural forms. But that a

cultural image should aspire to iconicity is what can save any given historical civilization from deserving the qualification of “barbaric” (Levinas).

Over recent decades semiotics has developed into global semiotics and opened to semioethics, underlining the anachronistic nature of anthropocentric, ethnocentric, and glottocentric boundaries. Transitioning through sign studies by such figures as Peirce, Welby, Morris, Sebeok, Bakhtin, Levinas, the appeal is for human responsibility uniting theoretical reason, ethical reason and practical reason. Critiquing the idola and obsessions of a globalized world, semioethics points to the need for transformation not only in terms of theory, but on the anthropological and socio-political levels as well.

It is not incidental that Peirce attributed to the image, the imagination, in short the icon that special type of reasoning he calls abduction. This consists in the capacity for guessing, the possibility of inventing, the condition not only for scientific discovery, but also for imagining new forms of social organization. This type of reasoning is what Peirce also indicates as the “play of musement” which Sebeok especially appreciates (using it as the title of his book). For Sebeok the play of musement is a characteristic capacity of the human species-specific modeling device. This special capacity enables us to evade the already given world, with all its limits, distortions, injustices, and not only invent, but also construct new and better worlds. Will our heroes succeed in the enterprize? The convergence between image, cultural studies and semiotics proposed in this conference by the German Semiotics Society can doubtlessly be hailed as contributing to recovery of the sign’s aspiration to iconicity, thus its potential for critical and creative transformation in worldview and human action.

VITA & PUBLICATIONS

Susan Petrilli, 7th Sebeok Fellow of the Semiotic Society of America, is Professor of Philosophy and Theory of Languages, University of Bari Aldo Moro, where she teaches Philosophy of Language; Semiotics; Semiotics of Translation; and Semiotics of Law and Intercultural translation. Main research areas: Philosophy of language, Semiotics, Translation Studies. She is member of the scientific/editorial board of several national and international journals, encyclopaedias, and book series – some of which she directs collaboratively. She has edited and translated numerous volumes and contributed to spreading the ideas of Victoria Welby, Charles Peirce, Giovanni Vailati, Gérard Deledalle, Charles Morris, Thomas Sebeok, Mikhail Bakhtin, Emmanuel Levinas, Adam Schaff, Ferruccio Rossi-Landi, Giorgio Fano, Umberto Eco, Augusto Ponzio. With the latter she has introduced the seminal concept of “semioethics”. Her most recent edited volumes include: *Diritti umani e diritti altrui*, Mimesis, 2021; (in collab.) Brian Medlin, *The Level Headed Revolutionary*, Wakefield, 2021. Among her latest monographs: *Sign Studies and Semioethics*, De Gruyter Mouton, 2014; *Victoria Welby and the Science of Signs. Significs*, Transaction, 2015; *The Global World and Its Manifold Faces*, Peter Lang, 2016; *Identità e alterità* (with A. Ponzio), 2019; *Signs, Language and Listening*, Legas, 2019; *Significare, interpretare e intendere*, Pensa, MultiMedia, 2019; *Senza ripari. Segni, differenze, estraneità*, Mimesis, 2021.

Hartmut Stöckl (*Universität Salzburg*)

TRANSFORMING PICTORIAL REFERENCE IN THE AGE OF COMPUTER-GENERATED IMAGERY. A MULTIMODAL VIEW FROM CURRENT ADVERTISING

The keynote takes its point of departure from the observation that in a corpus of 564 global ads (Lürzer's Archive 1–6/2019), 41% of the images were doctored images (Stöckl 2021: 197). This is a class of imagery that has also been called computer-generated (print-CGI), or digital imaging/art (Lürzer's Archive 2013/2014: 12–14). Going far beyond re-touching, this image-type “involve[s] a large variety of more or less conspicuous manipulations of image elements and graphic form that have strong repercussions on pictorial content and function” (Stöckl 2021: 196). Such images are fast becoming the technological standard in advertising; they raise sensitive semiotic issues of pictorial meaning and reference, which the keynote will address.

The main claim is that, in contrast to traditional ad imagery, such doctored images no longer serve an indexical, documentary function, showing product qualities, situations of product use or life styles. Instead, they primarily deliver visual image elements that come to be utilized as concepts in multimodal argumentation (Bateman 2018; Roque 2017; Kjeldsen 2012). They invite viewers to apply their reasoning and inferencing powers to determine the relevance of the images for a persuasive argument.

The keynote presents a corpus-based qualitative study of the digitally doctored advertising image, aiming to shed light on the relation between rhetorical manipulations of pictorial form (cf. Phillips/McQuarrie 2004) and their semantic potential for constructing a brand/product argumentation. Besides proposing an empirical typology of visual design operations, the keynote will also enquire

into the kinds of commercial arguments constructed (Lehn 2011) and the relational propositions set up between pictorial and linguistic content (Mann/Thompson 1986).

References

- BATEMAN, J. (2018): Position Paper on Argument and Multimodality. Untangling the Connections. *International Review of Pragmatics* 10 (2018), 294–308.
- KJELDSEN, J.E. (2012): Pictorial Argumentation in Advertising. Visual Tropes and Figures as a Way of Creating Visual Argumentation. In: F.H. Eemeren & B. Garssen (eds.) *Topical Themes in Argumentation Theory. Twenty Exploratory Studies*. Heidelberg/London/New York: Springer, 239–255.
- LEHN, Isabelle (2011): *Rhetorik der Werbung. Grundzüge einer rhetorischen Werbetheorie*. Konstanz: UVK.
- LÜRZER'S INTERNATIONAL ARCHIVE (2013/2014): *200 Best Digital Artists Worldwide*. Wien: Lürzer's Int'l Archive.
- MANN, W.C & THOMPSON, S.A. (1986): Relational Propositions in Discourse. *Discourse Processes* 9 (1), 57–90.
- PHILLIPS, B.J. & MCQUARRIE, E.F. (2004): Beyond Visual Metaphor: A New Typology of Visual Rhetoric in Ad-vertising. *Marketing Theory* 4/12 (2004), 113–136.
- ROQUE, G. (2017): Rhetoric, Argumentation, and Persuasion in a Multimodal Perspective. In: A. Tseronis/C. Forceville (eds.) *Multimodal Argumentation and Rhetoric in Media Genres*. Amsterdam: Benjamins, 25–49.
- STÖCKL, H. (2021): Pixel Surgery and the Doctored Image. The Rhetorical Potential of Visual Compositing in Print Advertising. In: J. Pflaeging/J. Wildfeuer/J. Bateman (eds.) *Empirical Multimodality Research: Methods, Evaluations, Implications*. Berlin/Boston: de Gruyter, 189–211.

VITA & PUBLICATIONS

Hartmut Stöckl is full professor of English and Applied Linguistics at Salzburg University, Austria. His main research areas are in semiotics, text/discourse/ media linguistics & stylistics, pragmatics and multimodal communication. A recurrent theme surfacing in most of his work is a concern with a pluralistic theory of the multimodal text and effective analytical methods

for uncovering its structures and styles. He is particularly interested in the linkage of language and image in modern media, typography and an aesthetic appreciation of advertising. His latest edited volumes are: the *Handbook Language in Multimodal Contexts* (2016, de Gruyter), *Shifts Toward Image-Centricity in Contemporary Multimodal Practices* (2020, Routledge/New York), and *The Rhetoric of Multimodal Communication* (2021, Special Issue/Visual Communication).

Panelübersicht

ARCHÄOLOGIE

Repräsentationen und Interpretationen dynamischer Prozesse und Aktionen in vormodernen Gesellschaften

Leitung: Silvia Kutscher, Frank Kammerzell

ARCHITEKTUR

Transformationen in Architektur und Städtebau

Leitung: Claus Dreyer, Susanne Hauser

BILD

Bilder als Agenten kultureller Transformationsprozesse

Leitung: Jacobus Bracker, Klaus Sachs-Hombach, Martina Sauer

DESIGN

Rückkehr des Realen. Design und Designtheorie im Wandel

Leitung: Thomas Friedrich

DIGITAL HUMANITIES

Digitale Transformation der Geisteswissenschaften? Theoretische und methodologische Provokationen durch die Digital Humanities

Leitung: Ralph Knickmeier, Martin Siefkes

KÖRPER

Digitale Transformation und Virtualisierung von Körperzeichen

Leitung: Irene Mittelberg, Daniel Schüller

KULTURWISSENSCHAFT

Images as Agents of Cultural Transformation

Leitung: Elize Bisanz, Stephanie Schneider

LITERATUR & JUGEND- UND SUBKULTUREN

**Mediale Transformationen und/als Innovation narrativer Formate:
Aneignung, Literacy, Protest**

Leitung: Eva Kimminich, Jan-Oliver Decker, Amelie Zimmermann

MEDIEN

**Mediale und semiotische Transformationsprozesse in der
Wissenschaftspraxis**

Leitung: Mark Dang-Anh, Daniel Rellstab, Stefan Meier

MODE

Religion, Politik und Mode – Zirkulation der Zeichen

Leitung: Petra Leutner

TANZ, THEATER UND ZIRKUS

**Zur (Ir)relevanz der Semiotik. Transformationen in den performativen
Künsten**

Leitung: Franziska Trapp

UMWELT- UND KARTO-/ATLASSEMOTIK

Von der Kartosemiotik zur Atlassemiotik

Leitung: Monika Huch, Alexander Wolodtschenko

ZEICHENPHILOSOPHIE

Das Ende der Referenz? Wahrheitsansprüche im „postfaktischen Zeitalter“

Leitung: Georg Albert, Jörg Bücken, Jan Georg Schneider

ASSOZIIERTES PANEL DES CHEMNITZER
SFB 1410 HYBRID SOCIETIES

**Anthropomorphisierung aus semiotischer und kognitiver Perspektive.
Ein Beitrag zur sozialen Robotik.**

Leitung: Peter Ohler, Ellen Fricke, Michael R. Müller, Günter Daniel Rey

ASSOZIIERTES PANEL PALIMPSESTRÄUME

Herausforderungen und Potentiale der Palimpsestraumtheorie

Leitung: Marian Nebelin, Cecile Sandten

Liste aller Vorträge

ARCHÄOLOGIE

Repräsentationen und Interpretationen dynamischer Prozesse und Aktionen in vormodernen Gesellschaften

Linda Borrmann, *Deutsches Archäologisches Institut Kairo*

Medienwandel am Ersten Katarakt – Gesellschaftliche Transformationsprozesse im Spiegel der privaten Repräsentationsinschriften Assuans

Julia Budka, *Ludwig-Maximilians-Universität München*

Zur Materialisierung von Sinnprozessen im 2. Jahrtausend v.Chr. (Ägypten): Das Fallbeispiel der blaubemalten Keramik

Rebecca Döhl, *Humboldt-Universität zu Berlin*

Die Kadesch-Schlacht als Text-Bild-Kommunikat – eine digital-multimodale Analyse eines bekannten Schlachtenreliefs

Elisabeth Günther, *Universität Trier*; Sven Günther, *Institute for the History of Ancient Civilizations, Northeast Normal University*

Re-Framing the Res Publica: Transformation and Re-Interpretation Processes after Domitian's Reign

Fabienne Haas Dantes, *Universität Zürich, Universität Leipzig*

Bild-Schrift-Bild – Spielerische Namensschreibungen im altägyptischen Schriftsystem

Frank Kammerzell, *Humboldt-Universität zu Berlin*

Sense and senselessness – The Field of Tension between Semantics and Poetic Form in Ancient Egyptian Representations of the Beyond

Aleksandra Lapčić, *Humboldt-Universität zu Berlin*

Jenseitsräume konzeptualisieren und visualisieren: Darstellungsmodi im Wandel

Dina Serova, *Humboldt-Universität zu Berlin*

Klassifikatoren in Bewegung: Eine Fallstudie zum Verb kfi/kfA , entblößen; offenbaren; vertreiben; berauben; öffnen'

ARCHITEKTUR

Transformationen in Architektur und Städtebau

Frank Bauer, *Universität der Künste Berlin, Humboldt-Universität zu Berlin*

Volute versus Vortex – ein Vergleich von Bedingungen der Freiformfertigung anhand von Praktiken des römisch-kaiserzeitlichen Steinmetzhandwerks und der computergestützten Kunstproduktion

Claus Dreyer, *Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe*

Nach dem „digital turn“: In welchem Stil sollen wir bauen?

Stefan Hajek, *Büro Dr. Stefan Hajek, Architekt und Stadtplaner Gars-Haiden*

„Das Ding ist tot“

Susanne Hauser, *Universität der Künste Berlin*

Über neue Dinge und veränderte Handlungen

Sven Quadflieg, *Hochschule Hamm-Lippstadt*; Simon Nestler, *Technische Hochschule Ingolstadt*; Klaus Neuburg, *Hochschule Hamm-Lippstadt*

Spuren einer digitalen Ebene – die Allgegenwart des Digitalen im Stadtraum

Thomas Schmidt-Lux, *Universität Leipzig*

Spektakel im Vorort. Die Architektur des digitalen Kapitalismus

Alina Wandelt, *Universität Leipzig*

Die Ästhetik der Digitalisierung. Eine Untersuchung neuerer Bibliotheksbauten

BILD

Bilder als Agenten kultureller Transformationsprozesse

Melis Avkiran, *Ruhr-Universität Bochum*

Im Geflecht sozialer Figurationen: Über das Politische der christlichen Malerei und seine Rolle in gesellschaftlichen Prozessen der Vormoderne

Kathrin Borg-Tiburcy, *Universität Osnabrück*

Zur Rekonstruktion von Entstehungsprozessen bildnerischen Sinns bei Kindern

Jacobus Bracker, *Universität Hamburg*

Transmediations between nature and culture

Manuela Bünzow, *Akademie der Bildenden Künste Nürnberg*

Da: eine Zwischenbemerkung zur Potenz des Bildes

Christina Dörfling, Martin Pfeleiderer, *Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar*

Visual Patterns of Pop: Analyse von Schallplattencovern aus den 1950er bis 1990er Jahren

Nazli Hodaie, Björn Laser, Daniel Rellstab, *Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd*

Wenn der Muslim das Kreuz zurechtrückt – der Imagefilm der Stadt Ulm 2019 im Spannungsfeld des sozialen Wandels

Sebastián Moreno Barreneche, *Universidad ORT Uruguay*

The Semiotic Agency of Archive Photography: The Case of the Desaparecidos during the Latin-American military dictatorships.

Andrew Murray, *Open University*

Pathosformeln, Absorption, and the Manifestation of Emotions in Art

Martina Sauer, *Institut für Bild- und Kulturwissenschaft, Bühl/Baden*

Vitality Semiotics. Impulse aus dem „Hamburger Kreis“ um Warburg, Cassirer und Werner für eine neue Methode in der Bild- und Kulturwissenschaft

Andreas Schelske, *Jade Hochschule Wilhelmshaven*

**Wie erinnern virtuelle Realitäten an etwas, wie es Bilder nicht erinnern?
Bilder erinnern signifizierend – virtuelle Realitäten erinnern interagierend**

Zhuofei Wang, *Universität Hildesheim*

Kreativität und Mimesis. Das Bildschaffen in interkultureller Perspektive

Julia Wendemuth, *Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar*

Zur Konzeption einer bildwissenschaftlichen Kunstdidaktik

DESIGN

Rückkehr des Realen. Design und Designtheorie im Wandel

Pu Chen, *Shanghai Jiao Tong Universität*

Das Schild. Eine kulturelle Beobachtung in der urbanen Öffentlichkeit

Gesa Foken, *Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig*

Entkoppelte Konstruktion. Karl Gerstners und Max Benses Vorgriffe auf generative Gestaltung

Thomas Friedrich, *Hochschule Mannheim*

Transformation der Politik im Rahmen der beiden Spannungsfelder Zeichen/Nichtzeichen und Individuum/Gesellschaft

David Herzog, *Hochschule Mannheim*

Der Schauprozess Transformationen eines Spektakels

Axel Rohlf, *Staatliche Akademie der Bildenden Künste*

Produktion und Analyse ästhetischer Ambiguität bildender Kunst

Sandra Schulz, *Universität Tübingen*

Zwischen maschinellen Freunden und künstlichen Feinden – Zukunftsszenarien erklärt anhand von Beispielen aus der Science-Fiction

DIGITAL HUMANITIES

Digitale Transformation der Geisteswissenschaften? Theoretische und methodologische Provokationen durch die Digital Humanities

Peter Bell, *Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*

Bildverstehen. Semantiken zwischen Kunst, Kunstgeschichte und Computer Vision

Peter Fornaro, Vera Chiquet, *Universität Basel*

Von der „analogen“ qualitativen Bildinterpretation zur „digitalen“ Bilderschließung?

Sonja Gasser, *Ludwig-Maximilians-Universität München*

Die neue Textur von Bildern. Transformation der Kunstabbildung durch Digitalisierung

Ingo Frank, *Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung*

Formale Modellierung und diagrammatisches Denken als Paradigmenwechsel in den (Digitalen) Geisteswissenschaften?

Franziska Klemstein, *Bauhaus-Universität Weimar*

Computer Vision als Unterstützung der präikonografischen (semantischen) Analyse? Grenzen und Möglichkeiten digitaler Technologien

Miroslav Hařák, *Österreichische Galerie Belvedere*

Virtuelle Semiose und die inflationären Bildökonomien

Dominik Lengyel, *Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, Lengyel Toulouse Architekten Berlin*; Catherine Toulouse, *Lengyel Toulouse Architekten Berlin*

Neue Perspektiven in der digitalen Visualisierung von Hypothesen

Ralph Knickmeier, *Österreichische Galerie Belvedere*

Gezeitenwechsel vor dem Digitalen Museum: Vom Ende der Pioniertage

Dennis Niewerth, *Deutsches Schifffahrtsmuseum, Leibniz-Institut für Maritime Geschichte, Bremerhaven*

Medien, Zeichen, Daten, Dinge – Museen und ihre Identität zwischen Materialität, Zeichenhaftigkeit und Digitalisierung

Harald Sack, *Karlsruher Institut für Technologie*; Gerhard Weilandt, *Universität Greifswald*

Methoden und Herausforderungen einer virtuellen Forschungsumgebung am Beispiel des Projekts TOPORAZ – Nürnberger Topographie in Raum und Zeit

KÖRPER

Digitale Transformation und Virtualisierung von Körperzeichen

Cosima Granderath-Miegel, *Universität zu Köln*; Martin Thiering, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*; Stephan Günzel, *Technische Universität Berlin, University of Applied Sciences Europe, Campus Berlin*

Verkörperte Wahrnehmung im hybriden Raum: Räumliche Referenzrahmen und Perspektiven im Computerspiel

Hannah Groninger, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*
Virtuelles Skizzieren: Körper- und Bildhandlungen in immersiven Umgebungen

Dawid Kasprowicz, Gabriele Gramelsberger, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*

Probabilistische Gestik: Zur sozialen Dimension von Algorithmen in Mensch-Roboter-Interaktionen

Irene Mittelberg, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*
Augmented iconicity: Visualizing and Analyzing Gestural Signs via Motion-Capture Technology

Alin Olteanu, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*
Mediality as Corporeal: A Biosemiotic Approach to Digitalization

KULTURWISSENSCHAFT

Images as Agents of Cultural Transformation

Elize Bisanz, Jeong-Hee Kim, *Texas Tech University*
Shaping Cultures: Images as Agents of Reflective Practice in Education. A Practical Application in Engineering

Tiago da Costa e Silva, *Humboldt-Universität zu Berlin*
The Flowing Stream of Moving Pictures: A Pragmatic Approach to Idea-Generation, Formativity, and Artistic Manifestation

Dario Dellino, *University of Bari Aldo Moro*
Human face in artistic representation. Icon or idol?

Tommaso Durante, *The University of Melbourne*
Global Iconology: Analyzing and Interpreting Cultural Transformation Under Present Conditions

Linda Freyberg, *Leuphana University Lüneburg, University of Applied Sciences Potsdam*
Iconic Agents – Visualizations as Tools of Epistemology

Kenneth Laine Ketner, *Texas Tech University*

Cultural Generation Processes.

Indexical Semeioses Leading to Symbolical Semeioses

Tim Kucharzewski, *University of Potsdam*

Re-imagining images of war. How war fiction shapes memory

Olga V. Pchelina, *Volga State University of Technology*

The interpretation of the symbol in Merezhkovsky's concept of culture

Susan Petrilli, Augusto Ponzio, *University of Bari Aldo Moro*

Ideology in Ferruccio Rossi-Landi as social planning

Nina Samuel, *Humboldt-Universität zu Berlin*

Bild, Materialität, Agency.

Visuelle Transformationsprozesse in Mathematik, Biologie und im Museum

Stephanie Schneider, *Leuphana University Lüneburg*

Experience as a Driving Force for Cultural Transformation

Anna Schober, *Alpen-Adria-Universität Klagenfurt*

Fotografische und filmische Bildakte:

Mimesis und Konversion in mediatisierten, demokratischen Gesellschaften

Alba Eugenia Vásquez Miranda, *Universidad Autónoma Benito Juárez,*

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Photographic images of urban indigenous identities in contemporary Mexico

LITERATUR & JUGEND- UND SUBKULTUREN

**Mediale Transformationen und/als Innovation narrativer Formate:
Aneignung, Literacy, Protest**

Maren Conrad, *Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*

Potenziale der Inklusion in multimodalen kinder- und jugendliterarischen Formaten

Paul Eisewicht, Pao Nowodworski, *Technische Universität Dortmund*

Multimodale Narrative in der Skateboard-Szene

Kathrin Fahlenbrach, *Universität Hamburg*

Memes und Netzikonen in digitalen Protestdiskursen des Web 2.0

Sebastian Feil, *Universität Augsburg*

**„I paint to leave information – to leave information very inaccurately“ –
Rammellzees Semiotik der radikalen Verfremdung**

Dennis Gräf, *Universität Passau*

**#space&semiotics – (Narrative) Raumaneignungen in touristischen
Instagramposts**

David Klein, *Ludwig-Maximilians-Universität München*

**Zwischen world-making und world-faking – Immersiver Journalismus aus
semiotischer Perspektive am Beispiel von Nonny de la Peña und Alfonso
Cuarón**

Marco Krause

**Moden in der Hip-Hop-Szene – Produkt- und Konsumdifferenzierungen als
Ausdruck und Mittel einer scene-internen Pluralisierungstendenz**

Kathrin Stockbauer, *Universität Passau*

Vom hässlichen Entlein zum schönen Schwan: Transformationsprozesse im Spannungsfeld subkultureller und normierter Codierungen in ‚Tainted Love‘ (2001) und ‚Not Another Teen Movie‘ (2001)

Franziska Trapp, *Freie Universität Berlin, Université Libre de Bruxelles*

Transformationen vom Anthropozentrismus zum Neuen Materialismus – Objekte und Apparaturen im Zirkus

Amelie Zimmermann, *Universität Passau*

„Echtzeit“ im fiktionalen Erzähltext – narrative Aufbereitung historischer Begebenheiten in Social-Media-Serien

MEDIEN

Mediale und semiotische Transformationsprozesse in der Wissenschaftspraxis

Anna Kapuścińska, *Uniwersytet Kazimierza Wielkiego Bydgoszcz*

Visuelle Aspekte von Datendarstellungen in der massenmedialen Kommunikation

Jens Philipp Lanwer, *Universität Münster*

Transkriptizismus

Kristina Pelikan, *Schweizerisches Tropeninstitut Basel*

Transdisziplinärer Wissenserwerb verlangt semiotische Vielfalt

Lisa Rhein, *Technische Universität Darmstadt*

Zur Problematik der Erklärung und Bezeichnung wissenschaftlicher Anomalien

Giorgia Riboni, *Università degli Studi di Torino*

The Ordinary Expert, the Science Lover, the Nerd: Science Communication on Social Media and Emerging Professional Identities

Suren Zolyan, *Im. Kant Baltic Federal University*

The protein synthesis from a semiotic point of view

MODE

Religion, Politik und Mode – Zirkulation der Zeichen

Jasmin Assadsolimani, *Technische Universität Dortmund, Paris Sorbonne*

Vestimentäre Aneignungsstrategien am Beispiel der Gelbwesten

Antonella Giannone, *Weißensee Kunsthochschule Berlin*

The Alliance of Clothed Bodies: Contemporary Dramaturgies in the Politics of the Street

Petra Leutner, *Academy of Fashion and Design Hamburg, Department of Design Fresenius University*

Signs without memory. The fast fashion policy

Swantje Martach, *University of Presov*

From Sign To Thing: The Cloth as Conversing

Ching Lin Pang, *University of Antwerp*

Beyond Deconstruction. Exploring the Translation Metaphor in Fashion Studies through Belgian designers.

Barbara Schrödl, *Katholische Privatuniversität Linz, Werkakademie Leipzig*

Visionen nachhaltigen Konsums: Das textile Erbe in Fashionfilmen rumänischer Labels

Christina Threuter, *Hochschule Trier*

Hybrid Networks: Vestimentary Practice as a Sign of Political Resistance in the Public Space

Lu Xingni, *University of Antwerp, Zhejiang University*

Creating Chinese Fashion as Intersemiotic Translation – Case Study of *Fashion Master*

TANZ, THEATER UND ZIRKUS

Zur (Ir)relevanz der Semiotik. Transformationen in den performativen Künsten

Paul Bouissac, *University of Toronto*

Transformation of the circus: an evolutionary semiotics perspective

Michael Eightved, *University of Copenhagen*

Juggling Signs: Transformations, Transience and Utopia

Erika Fischer-Lichte, *Freie Universität Berlin*

Semiotics and Performativity – Two Inseparable Companions

UMWELT- UND KARTO-/ATLASSEMOTIK

Von der Kartosemiotik zur Atlassemiotik

Florian Hruby, *Beuth Hochschule für Technik Berlin*

Semiotic considerations on first-person cartographies in immersive virtual space

Monika Huch, *geokultur-erleben.de*; Alexander Wolodtschenko, Carmen Wolodtschenko, *Dresden*

Das Bildatlassing-Projekt (Poster)

Inna Merkoulova, *State Academic University for the Humanities, Moscow & EA STIH, Sorbonne University*

A feminine semiotic map: from Lady Welby and Zara Minz to contemporary researchers

Irina Rotanova, Victoria Gaida, *Altai State University*

Ecological and phytogeographic mapping: carto-semiotic context

Irina Rotanova, Tatyana Korneychuk, Olga Cherepanova, *Altai State University*

Carto-semiotic analysis of Russian tourist maps of the early 21st century (Poster)

Alexander Wolodtschenko, *Dresden*

Carto-atlassemiotics and carto-atlasgraphy: chances and alternatives

Ilya Zaslavsky, *University of California San Diego*

Publishing and exploring photoatlas collections: an online platform for collaborative semiotic analysis of cartographic documents and atlases

Ilya Zaslavsky, *University of California San Diego*; Alexander Wolodtschenko, *Dresden*

Thematic photo-atlases as SuAVE application (Poster)

ZEICHENPHILOSOPHIE

Das Ende der Referenz? Wahrheitsansprüche im „postfaktischen Zeitalter“

Georg Albert, *Universität Koblenz-Landau*

Gesprächsgegenstände in Gruppendiskussionen

Mareike Bianca Fraider, *Universität Leipzig*

Das Verständnis von Wahrheit und Referenz in Brandoms Modell der diskursiven Kontoführung

Heiko Girnth, *Universität Marburg*; Sascha Michel, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*

Wir schaffen/machen das. Zur Gefahr referentieller Unterspezifiziertheit in politischen Slogans

Anna Kapuścińska, *Uniwersytet Kazimierza Wielkiego Bydgoszcz*

Text als kulturelle Einheit in der semiotischen Referenzdiskussion

Alina Therese Lettner, *Universität Kassel*

Referenz ohne Referent in der Philosophie des Yogācāra-Buddhismus: Ein Blick auf „nur Bewusstsein“ (cittamātra) und semiotische agency

Gökhan Özkayin, *Universität Koblenz-Landau*

Die Relevanz der Existenz bei Referenzzuweisungen

Manfred Riegger, *Universität Augsburg*

Religiöse Wahrheitsansprüche: Wie könnte man mit ihnen umgehen?

Alexander Willich, *Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*

Referenz aus konstruktionssemantischer Perspektive: Frames und der Text als kulturelle Einheit in der semiotischen Referenzdiskussion

Detmer Wulf, *Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*

**„Dann müsste es eine Due Diligence geben, und die wäre mir bekannt.“
Diskursreferentialität und vorausgesetzte (Nicht-)Existenz – Inwiefern ist
die Rede über nicht-existierende Dinge ein Fall von Referenz?**

Alexander Ziem, *Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*

**Sprachliche Referenz im Spannungsfeld von Diskurs und Kognition: von
der Sprache zur Wirklichkeit?**

ASSOZIIERTES PANEL DES CHEMNITZER
SFB 1410 HYBRID SOCIETIES

**Anthropomorphisierung aus semiotischer und kognitiver Perspektive.
Ein Beitrag zur sozialen Robotik.**

Ellen Fricke, *Technische Universität Chemnitz*

**Anthropomorphisierung und intentionale Komplexität: Absichten und
Absichtszuschreibungen in der Interaktion von Menschen und Maschinen**

Michael R. Müller, *Technische Universität Chemnitz*

**Soziomorphe Maschinen. Zur sozialweltlichen Ästhetik und Integration
,autonomer' Technologien**

Peter Ohler, Oliver Rehren, *Technische Universität Chemnitz*

Wenn du schon hässlich bist, sei wenigstens warmherzig und klug

Günter Daniel Rey, *Technische Universität Chemnitz*

Uncanny valley-Hypothese, mexican hat-Funktion und laterale Inhibition

ASSOZIIERTES PANEL PALIMPSESTRÄUME

Herausforderungen und Potentiale der Palimpsestraumtheorie

Ellen Fricke, *Technische Universität Chemnitz*

Mental Spaces, Palimpsest und Schichtung: Die Mental Space Theory als semiotisches Beschreibungswerkzeug

Stefan Garsztecki, *Technische Universität Chemnitz*

Repräsentation, Öffentlichkeit und Gedächtnis in der späten Moderne

Christoph Grube, *Technische Universität Chemnitz*

Chronotopos und Intertext – Überlegungen zur Entstehung des Palimpsestraums Stadt in der Literatur

Silke Hünecke, *Technische Universität Chemnitz*

Palimpsestmetapher im Gedächtnisdiskurs

Gesine Mierke, *Technische Universität Chemnitz*

Abschaben, überschreiben, erinnern. Die Palimpsestmetapher im Mittelalter

Christina Sanchez-Stockhammer, *Technische Universität Chemnitz*

Palimpsest und Augmented Reality

Cecile Sandten, *Technische Universität Chemnitz*

Toxische Palimpseste und Postkolonialismus

RAHMEN- PROGRAMM

Verleihung des DGS- Nachwuchsförderpreises

Franziska Trapp (*Freie Universität Berlin, Université Libre de Bruxelles*)

READINGS OF THE CONTEMPORARY CIRCUS

In 1996 the Parisian newspaper *Libération* prophesied a third era of the circus: the contemporary circus. The prognosis became a reality, and not only in France. Contemporary circus has greatly influenced the international cultural landscape over the last two decades, and academic interest in circus as an object of research has grown significantly. *Readings of the Contemporary Circus* (De Gruyter 2020 (in German); Routledge 2023 (in English)) adapts a cultural-semiotic approach to analyse contemporary circus performances. It offers the first comprehensive documentation and interpretation of the artform based on reading-theories of culture, literature, theatre and dance studies. The volume thereby provides a dramaturgy of contemporary circus, which reveals its generalizable characteristics, fundamental techniques and structures, and the effects they produce. At the same time, semiotic theories and methods are modified and further developed with regard to the characteristics of the circus.

The theoretical findings of this work were used to develop a feedback method informing the process of artistic creation itself. This method, *Reading Circus*, is now concretely used to clarify the feedback process in the frame of residency showings (e.g. Circunstruction (NL)), in circus education (Ecole supérieure des Arts du Cirque (BE)), in seminars for future dramaturges and cultural workers (e.g. WWU, FU (DE), ULB (BE)) and in side-programs at cultural events and circus festivals (e.g. Freiburger Kulturbörse (DE)). The method provides reference points for creating an empowering, stimulating, and creative work environment during training and creation.

VITA & PUBLICATIONS

Dr. Franziska Trapp is a postdoctoral researcher at the University of Muenster (WWU), the University of Berlin (FU), Germany, and the Université Libre de Bruxelles (ULB), Belgium. In her postdoctoral project *From Anthropocentrism towards New Materialism(s). Objects and Apparatuses in Circus* she traces the development of subject-object relations in circus performances and situate them in their respective cultural-historical contexts. She is the founder of Zirkus | Wissenschaft, an international meeting place for circus research which received a great deal of national and international attention by scholars, artists and the media alike. In the context of this project, Trapp organized and realized the international conferences on circus research *Semiotics of the Circus* (2015), *UpSideDown – Circus and Space* (2017), *Cinquième Semaine du Cirque* (2020), *Ecrire L'histoire du Cirque* (2021). Furthermore, she co-initiated the *Circus Arts Research Platform* (CARP) in cooperation with international circus documentation centers (2017), established a section for circus at the University of Muenster Library, initiated the *Young Researchers Network in Circus Studies* (2020) and founded the section *Theatre, Dance and Circus* in the *German Association of Semiotics* (2021). In the past, Trapp has worked for various circus productions such as the Festival Mondial du Cirque de Demain and Cirque Bouffon and completed the Certificate en dramaturgie circassienne (CNAC and ESAC). She was awarded third place as *Germany's Best Junior Research Talent of 2019* (Deutscher Hochschulverband) and received the *DGS Young Researchers Price 2020* (German Association of Semiotics) for her PhD entitled *Lektüren des Zeitgenössischen Zirkus* (De Gruyter 2020; Routledge 2023).

Dokumentarfilm
Reading Circus

Franziska Trapp (*Freie Universität Berlin, Université Libre de Bruxelles*)
and BENIDA FILM Productions

READING CIRCUS. A DOCUMENTARY FILM ABOUT DRAMATURGY ON THE BORDER BETWEEN ART AND ACADEMIA

411 – 411 – 31 – 31 – 411 could be an algorithm, password or perhaps a curious arithmetical code. Instead, these digits are the starting point of the contemporary circus performance *Square Two* (2020). Based on the mathematical artwork of the Dutch visual artist Don Satijn, the *Tall Tales Company* explores how codes can serve as the basis of movements and juggling.

The fact that *Square Two* is a contemporary circus performance is evident in its two main characteristics: a predominance of metadiscursive and intertextual strategies. These characteristics require a comprehensive understanding of contemporary circus as an embodied practice for which language and discourse are crucial and create specific challenges for dramaturgical work.

The documentary film investigates the advantages of applying a cultural-poetic reading of contemporary circus to the creative process. It records the project *Reading Circus* (2019), where artists of the *Tall Tales Company* and students of the graduate program *Kulturpoetik der Literatur und Medien* (Münster University, Germany) collaborated to develop the reading of circus as a dramaturgical praxis based on a dialogue between art and science, practices (academic and artistic), knowledges (academic and artistic) and traditions (academic and artistic).

- | | |
|--------------------------|--|
| ▸ Zeit | Dienstag, 28.09.2021, 17.45–18.45 Uhr |
| ▸ Ort | Gather.town, YouTube |
| ▸ siehe Kongresshomepage | www.dgs2021.tu-chemnitz.de |

THE DOCUMENTARY IS FOLLOWED BY A PANEL DISCUSSION

Host

- Prof. Dr. Maren Conrad, *University of Erlangen-Nuremberg*

Guests

- Harm van der Laan, *Tall Tales Company*
- Don Satijn, Visual Artist
- Elisabeth Zimmermann, Graduate of the master program *Cultural Poetics, University of Muenster*
- Inge Orłowski, Graduate of the master program *Cultural Poetics, University of Muenster*
- Franziska Trapp, Initiator of the Project, *Freie Universität Berlin* and *Université Libre de Bruxelles*



Reading Circus by Franziska Trapp; Copyright Benjamin Leers

**Posterschau mit
studentischen
Forschungsprojekten**

STUDENTISCHE POSTER: GRÜSSEN IN DIGITALEN UMGEBUNGEN. STUDENT'S POSTER PRESENTATIONS: GREETINGS IN DIGITAL ENVIRONMENTS

Durch die Covid-19 Pandemie haben digitale Umgebungen im beruflichen und privaten Kontext einen hohen Stellenwert eingenommen. Zahlreiche soziale Interaktionen wurden in digitale Räume verlagert. Es ist anzunehmen, dass dadurch auch Grußrituale eine Transformation erfahren.

Due to the Covid-19 pandemic, digital environments have taken on a high priority in both professional and private contexts. Numerous social interactions have been shifted to digital spaces. It is plausible to assume that greeting rituals will also undergo a transformation as a result.

Die Formen des Grüßens sind ebenso vielfältig, wie ihre Funktionen. Grüße können die Bereitschaft signalisieren, sich an gesellschaftliche Konventionen zu halten; Grüße erlauben es, die Anwesenheit des anderen zu bestätigen und ein Gespräch zu beginnen; sie erlauben es auch, festzustellen, welche Art von Beziehung die Beteiligten verbindet und welcher soziale Rang oder Status ihnen zukommt. Begrüßungsrituale folgen innerhalb einer Gesellschaft stabilen Mustern; Beteiligte kennen damit einhergehende Erwartungshaltungen und können das Verhalten ihrer Interaktionspartner:innen antizipieren, immer unter Berücksichtigung der Situation und der sozialen Beziehung.

The forms of greeting are just as diverse as their functions. Greetings may signal the willingness to adhere to social conventions. They allow you to acknowledge the presence of another person and to start a conversation. Greetings may also be used to determine the nature of a relationship between interactors and to communication their social rank or status. Greeting rituals follow stable patterns

within a society. Those involved are aware of the expectations associated with the ritual and can anticipate the behavior of their interaction partners, always taking into account the situational context and the social relations between each other.

Vier Studierende des Masterstudiengangs *Semiotik und Multimodale Kommunikation* an der *Technischen Universität Chemnitz* stellten im Seminar *Multimodalität II: Rede und Geste* unter Leitung von **Ellen Fricke** erste Hypothesen auf, um sich dem Thema Grüßen in digitalen Umgebungen mit besonderem Fokus auf die Plattformen *Zoom* und *Gather.town* zu nähern.

In the seminar Multimodality II: Speech and Gesture taught by Ellen Fricke, students of the Master's program Semiotics and Multimodal Communication at Chemnitz University of Technology put forward initial hypotheses to approach the topic of greetings in digital environments, focusing on the platforms Zoom and Gather.town.

Magdalena Müller geht in ihrem Poster **Sequence of greeting interaction in digital spaces** möglichen Auswirkung des Wechsels vom physischen Raum in den digitalen Raum auf die Sequenz des Grüßens nach.

In her poster Sequence of greeting interaction in digital space, Magdalena Müller investigates the possible effects of the change from physical to digital space on the sequence of greetings.

Maximilian Paolucci illustriert am Beispiel einer diachronen Untersuchung des **Wangen- und Mundkusses**, dass Grußformen seit jeher Wandlungs- und Transformationsprozessen unterliegen.

Maximilian Paolucci uses a diachronic examination of the kiss on the cheek and mouth as an example to illustrate that forms of greeting have always been subject to processes of change and transformation.

Digitale Exkursion
Chemnitz – Leben mit
dem Vulkan

Monika Huch (geokultur-erleben.de)

CHEMNITZ – LEBEN MIT DEM VULKAN. LESE.ZEICHEN-EXKURSION IM RAHMEN DES DGS-KONGRESSES 2021 IN CHEMNITZ

Unsere Augen „lesen“ unablässig die Umgebung, in der wir uns befinden. Was sehen sie? Bei einem Rundgang durch die Stadt Chemnitz können wir den Augen charakteristische An-Zeichen zeigen, die auf Verbindungen zwischen der Landschaft, in der wir uns befinden, und den Menschen, die sie geprägt haben, hinweisen. Dies können Formen, Farben oder Nutzungen von Landschaften sein. Mit solchermaßen „geöffneten“ Augen wird es möglich, die Zusammenhänge einer Landschaft zu rekonstruieren und ihre Geschichte zu „lesen“.

Der Direktor des Museums für Naturkunde Chemnitz, Dr. Ronny Rößler, und Monika Huch von der Deutschen Gesellschaft für Semiotik führen in einem virtuellen Rundgang an charakteristische Orte, die zeigen, wie die Stadt mit den Auswirkungen eines Vulkanausbruchs lebt.

Die Gesteine, die heute den Untergrund von Chemnitz bilden, entstanden am Ende des Erdaltertums. Vulkane stießen über einen langen Zeitraum so viel Asche aus, dass ein grüner Dschungel darunter begraben wurde. Noch heute werden bei Bauarbeiten im Untergrund von Chemnitz ganze Baumstämme aus der Zeit vor mehr als 291 Millionen Jahren gefunden, die durch die heiße Asche *in situ* versteinerten.

STATIONEN DES VIRTUELLEN RUNDGANGS

1. Der Rote Turm

Rest der alten Stadtmauer aus vulkanischem Gestein

2. Findewirtsche Steinbrüche im Zeisigwald

In diesem Ausbruchszentrum befinden sich bis zu 90 m mächtige Ablagerungen der vulkanischen Tuffe und Aschen. Sie wurden vor allem von der Mitte des 19. bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts als Bauwerkstein abgebaut. Die Villa neben den Steinbrüchen wurde vor wenigen Jahren restauriert und ist wieder bewohnt.

3. Ausgrabung an der Glockenstraße

Auf dem Gelände eines ehemaligen Kinos findet eine aktuelle Grabung des Museums für Naturkunde statt. Bisher wurde ein über 10 m langer Stamm eines Baumes aus der Perm-Zeit teilweise frei gelegt.

4. Der Versteinerte Wald im Museum für Naturkunde

Im Foyer des Gebäudes DASTietz stehen mehrere versteinerte Bäume, die im Untergrund der Stadt gefunden wurden.

Sie finden das Video zur virtuellen Lese.Zeichen-Exkursion auf der Kongress-homepage: <https://www.dgs2021.tu-chemnitz.de/>

Weitere Informationen auch unter:

<http://www.geokultur-erleben.de/buecher.html>

Podium
Transformationen und
Infrastrukturen der
Wissenschafts-
kommunikation

Michael Dürfeld (*Technische Universität Berlin, ARS*);
Ferdinand List (*Universität der Künste Berlin, ARS*)

TRANSFORMATIONEN UND INFRASTRUKTUREN IN DER WISSEN- SCHAFTSKOMMUNIKATION. DAS EXPERIMENTELLE PILOTPROJEKT ARCHITECTURAL RESEARCH STAGE (ARS)

Die Ansprüche an Wissenschaftskommunikation verändern sich derzeit deutlich. Das Bedürfnis von Forschenden, ihre Ergebnisse offen zu teilen, sich aktiv mit anderen Forschenden zu vernetzen und selbstorganisiert zusammen zu arbeiten, ist Teil einer umfassenden institutionellen Transformation, die ihre Infrastrukturen noch entwickeln oder weiterentwickeln muss. Digitale Technologien eröffnen hier neue Optionen, die einer im Wandel begriffenen Wissenskultur entgegenkommen und neuen Formen der Konnektivität und des Arbeitens entsprechen können.

Als Impuls für die Podiumsdiskussion wird das experimentelle Pilotprojekt *ARS Architectural Research Stage* vorgestellt. ARS ist ein von der DFG über drei Jahre (2021–24) gefördertes Verbundprojekt von TU Berlin und UdK Berlin. ARS ist eine Open-Access-Publikationsplattform für die Architekturforschung. Sie bietet für eine kollaborative Architekturforschung ein übergreifendes Modell und eine aktiv vernetzende Infrastruktur. Erstmals werden nicht nur Ergebnisse und Daten, sondern auch Kontexte der Architekturforschung auf einer webbasierten Plattform generiert, vernetzt und sichtbar gemacht.

Die Architekturforschung steht heute vor einer besonderen Herausforderung, da sie aus einem heterogenen Feld unterschiedlicher Akteure und

Diskussionsforen & Agora
Semiotica, quo vadis?

SEMIOTICA, QUO VADIS? DISKUSSIONSFORN UND AGORA

Im Rahmen des Chemnitzer Semiotik-Kongresses soll nicht nur, wie üblich, Raum gegeben werden für die intensive Arbeit in den Sektionen, sondern auch die Gelegenheit geschaffen werden, über die Sektionsgrenzen hinweg über Themen, die die Semiotik als Ganze betreffen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Dies kann für die Sektionen wie für jede/n Einzelne/n interdisziplinäre Impulse geben, Gelegenheiten für Kooperationen aufzeigen und damit auch die Semiotik als sog. kleines Fach stärken.

The Chemnitz Semiotics Congress will not only provide space for intensive work in the panels, but will also create the opportunity to discuss topics that concern semiotics as a whole beyond the boundaries of panels and disciplines. The aim is to create interdisciplinary impulses for the panels as well as for each participant, to open up opportunities for cooperation and thus also to strengthen an integrative perspective on semiotics as a so-called 'small subject'.

Dafür wurden am Donnerstag unter dem umgreifenden Titel Semiotica, quo vadis? zwei Zeitslots von insgesamt dreieinhalb Stunden vorgesehen, in denen einerseits in vier thematisch ausgerichteten Diskussionsforen unterschiedliche Transformationsprozesse, die der Semiotik bevorstehen oder in denen sie sich bereits befindet, in einem ersten Schritt separat ausgelotet, befragt und problematisiert werden. Dafür stehen eineinhalb Stunden zu Verfügung, in denen sich jede/r nach thematischem Interesse in die jeweiligen Foren einbringen kann.

To this end, two time slots totalling three and a half hours have been scheduled for Thursday under the common title Semiotica, quo vadis? In the first session, in four thematically oriented discussion forums, different transformation processes

that semiotics is facing or is already undergoing will be explored and discussed. Everyone can participate in these discussion forums according to their thematic interests.

1. Transformation der Methoden (Moderation: Martin Siefkes, *Technische Universität Chemnitz*)

Das Methodenarsenal, mit dem Zeichenprozesse und semiotische Artefakte untersucht werden, hat sich in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt, wobei technologiegetriebene Innovationen mit fachspezifischen Trajektorien interagieren. Genannt seien die Nutzung neuer Aufzeichnungsverfahren (wie Eyetracking, Motion Capture, Laserscans, Satellitenbilder), die empirische Erforschung der Rezeptionsperspektive, softwarebasierte Verfahren, Korpusanalysen und Citizen Science, aber auch die Rückbesinnung auf Feldforschung und qualitative Ansätze sowie der Trend zu ‚Mixed methods‘. Im Forum sollen die Auswirkungen dieser und weiterer Entwicklungen von fachspezifischen Erfahrungen ausgehend diskutiert und in semiotischer Perspektivierung zusammengeführt werden.

2. Transformation im Fach und im Feld (Moderation: Irene Mittelberg, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*; Jan Georg Schneider, *Universität Koblenz-Landau*)

In diesem Forum sollen semiotisch relevante Transformationen in einzelnen Disziplinen aber auch fächerübergreifend diskutiert werden. Hierbei wird es z.B. auch um die Frage gehen, wie sich semiotische zu multimodalen Ansätzen verhalten, in welchem Verhältnis etwa Diskursanalyse und Medienlinguistik zur Semiotik stehen und wie sich der Zeichenbegriff in den unterschiedlichen Disziplinen verändert. Wir wollen die Diskussion nicht auf sprachbasierte Formen der Kommunikation beschränken, sondern Transformationen in allen Kontexten von Zeichengebrauch in den Blick nehmen, die in der DGS untersucht werden.

3. Semiotik als Kleines Fach: Transformation der inner- und auBeruniversitären Anbindungen (Moderation: Ellen Fricke, *Technische Universität Chemnitz*; Silvia Kutscher, *Humboldt-Universität zu Berlin*)

Die Semiotik ist als akademische Disziplin in Deutschland über mehrere Wege institutionalisiert. Neben der DGS als Fachgesellschaft und der von ihr herausgegebenen Zeitschrift für Semiotik findet eine Profilierung der Semiotik als Disziplin auch über Professuren mit expliziter semiotischer Denomination sowie über eine Reihe semiotisch ausgerichteter Studiengänge an verschiedenen universitären Standorten statt. Im Diskussionsforum soll besprochen werden, wie eine weitere Stärkung bzw. eine größere Etablierung der Semiotik (inklusive der Multimodalitätsforschung) innerhalb und außerhalb der Universitätslandschaft Deutschlands erreicht werden kann.

4. Transformation of Objects and Communication (Moderation: Ľudmila Lacková, *Palacky University Olomouc*; Stephanie Schneider, *Texas Tech University*)

As humans, we expand our territories by new ideas, creating models and tools for their fulfillment. Communication is one of the specific areas of human culture modeled by newly engineered technology. Pandemic and post-pandemic restrictions have accelerated the inevitable technological transformation of the fundamental characteristics of communication. The forum will discuss the impacts of engineering or shaping worlds as human activity developing new areas of “shared minds” and how semiotic contributes to understanding the transforming processes of meaning production and their effects on communication.

In einem zweiten Schritt sollen alle Beteiligten die Gelegenheit bekommen, in einem offenen Marktplatzformat und ausgehend von kurzen Inputimpulsen aus den Foren gemeinsam ins Gespräch zu kommen und sich über die genannten Transformationen auszutauschen.

After the lunch break, the four groups will come together, and all participants will have the opportunity to get into conversation in an open space, based on short input presentations from the forums, and to exchange ideas about the aforementioned transformations.

Die Diskussionsforen und die Agora werden in Gather.town stattfinden. Google Slides ermöglichen dort das gemeinsame Arbeiten an Ideen, sie können als Diskussionsgrundlage dienen sowie zur Dokumentation über die Veranstaltung hinaus.

The discussion forums and the agora will take place in Gather.town. Google Slides will enable the participants to work together on ideas, they can serve as a basis for discussion and for documentation beyond the event.

Tag der Veranstaltung

Donnerstag, 30.09.2021

Zeitplan

Diskussionsforen	11.30 Uhr bis 12.30 Uhr
Lunch to-Gather	12.30 Uhr bis 13.30 Uhr
Agora	13.30 Uhr bis 15.30 Uhr

Transdisziplinärer Workshop
Reading Circus

Franziska Trapp (*Freie Universität Berlin, Université Libre de Bruxelles*),
Cie Hippana/Maleta

READING CIRCUS. A WORKSHOP ABOUT DRAMATURGY ON THE BORDER BETWEEN ART AND ACADEMIA

Running in itself is an incredibly efficient form of human locomotion. Have you ever thought about how many muscles are needed to run, how many nerve pathways between head and leg are used with every jump? Just watch Maradona score a goal in the world cup final or feel the exhaustion of a Marathon runner when crossing the finish line. The run has so many emotions: It has stress and it has survival, it has adrenaline, desire, fear, whether you are being chased or chasing or escaping. To celebrate the evolution of the human walk and throw in an increasingly immobile culture, the Cie Hippana/Maleta is currently creating *RUNNERS*: A contemporary circus show combining excellent juggling, stunning objects and incredible sounds.

During the workshop *Reading Circus. Dramaturgy on the border between art and academia* we will have the opportunity to work collectively on the finalization of this creation, that is going to premiere in December 2020. Thereby, the semiotic analysis of contemporary circus performances (Trapp 2020) is used as a tool for feedback within the artistic creation process.

References

Trapp, Franziska: *Lektüren des Zeitgenössischen Zirkus. Ein Modell zur text-kontext-orientierten Aufführungsanalyse*. Berlin, De Gruyter 2020.

CIE HIPPANA/MALETA | RUNNERS

The company HIPPANA / MALETA has formed in 2018 using juggling, manipulation and the body as a base to construct languages in which they can explore aspects of human condition. Alex Allison (IE), Jonas Schiffauer (DE) and Moises Más García (ES) explore and share their vision of circus, poetry and performance.



Reading Circus by Franziska Trapp; Copyright Benjamin Leers

Created and performed by Jonas Schiffauer, Alex Allison, Moises Mas García

Composer and sound arrangements Moises Mas García

Outside eyes Benjamin Richter, Darragh Mc Loughlin, Marie Lena Kaiser

Costumes Liora Epstein

Stage design Jonas Schiffauer, Alex Allison, Moises Mas García

Graphic Design Alex Allison

Photos Alex Allison, Astrid Wolf

Video Alex Allison

Mentoring support Zirkus ON Ute Classen, Anna Katharina Andrees

Management Ute Classen

Production Hippana / Maleta

Funded by Fonds Darstellende Künste with funds from the Federal Government Commissioner for Culture and the Media in the frame of NEUSTART KULTUR; Take Action NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste mit Mitteln des Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen; Kulturamt der Stadt Köln; Zirkus ON / BUZZ

Residency support Ruhrfestspiele Recklinghausen, Tollhaus Karlsruhe – Atoll Festival, Schaulust Bremen, Katapult Berlin, Barnes Crossing Köln, ZAIK Köln, Latitude 50 Marchin

Awards Zirkus ON 2021

Creation 2021, Dec 10 + 11, Cologne

website

<http://hippana.com>

ZEITPLAN DER VERANSTALTUNG

Vorbereitungssitzung

› Zeit Donnerstag, 30.09.2021, 17.00–17.30 Uhr

Workshop

› Zeit Freitag, 01.10.2021, 14.00–17.00 Uhr

› Ort Gather.town, Zoom

› siehe Kongresshomepage *www.dgs2021.tu-chemnitz.de*

Kolloquium
Haus der Zeichen

Ingrid Lempp (*Haus der Zeichen*); Gerd Jansen (*Lüneburg*); Gerhard Eichweber (*Haus der Zeichen*)

HAUS DER ZEICHEN – BRÜCKEN- SCHLÄGE ZWISCHEN SEMIOTISCHER THEORIE UND PRAXIS

Das Haus der Zeichen will über die Wichtigkeit der Zeichen und Zeichenprozesse in allen Bereichen des privaten, beruflichen und öffentlichen Lebens das Bewusstsein fördern und den Umgang mit Zeichen in jeglicher Praxis anleiten. Es stellt sich an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis als Förderer von Forschung, Dialog und Anwendung, als Plattform, Bühne und Sprachrohr all jenen zur Verfügung, die hierzu etwas zu fragen und zu sagen haben. Ausgangspunkt ist, dass nur dann, wenn auch der Allgemeinheit bewusst wird, wie sehr wir alle vom hintergründigen Wirken und dem selbstverständlichen Umgang mit Zeichen im Alltag geprägt sind, wir unsere Entscheidungen und unser Tun in der Welt in neuer Weise verstehen und hinterfragen können.

Eingeleitet wird das Kolloquium mit einem Impulsvortrag von Gerd Jansen (Lüneburg). Ausgehend vom triadischen Zeichenkonzept nach Charles S. Peirce wird dessen Relevanz für die semiotische Erschließung von Beispielen aus der Alltagspraxis aufgezeigt. In der sich anschließenden Diskussion soll auch auf das Kongressthema „Transformationen – Zeichen und ihre Objekte im Wandel“ eingegangen werden.

- Zeit Freitag, 01.10.2021, 14.00–16.00 Uhr
- Ort Gather.town, Zoom
- siehe Kongresshomepage www.dgs2021.tu-chemnitz.de

Gather.town

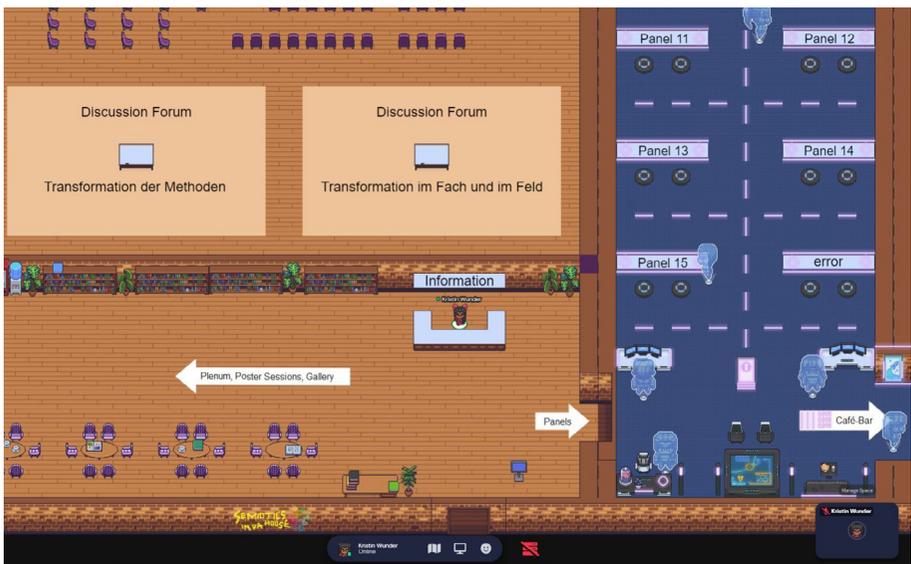
PRÄSENZSUBSTITUTION UND EIN BISSCHEN VERGNÜGEN. SUBSTITUTION OF PRESENCE, AND A BIT OF FUN

Ausschließlich digitale Konferenzen sind nach nunmehr beinahe zwei Jahren Pandemiegeschehen für fast alle zur Routine geworden. Aus dieser Routine dürfte eines wohl vertraut sein: Das schale Gefühl der abrupt eintretenden Einsamkeit, nachdem man das Zoom-Fenster nach dem ersten Tag, nach der Diskussion zum Vortrag oder nach der Verabschiedung durch die Organisator*innen geschlossen hat. Dort, wo in Präsenz der rituellen Abwicklung des gemeinsamen Interaktionsgeschehens der Tagung diverse kleinere Interaktionssysteme mit den Kolleg*innen folgen, vollziehen wir in Depräsenz eine ziemlich einschneidende Handlung vom Charakter einer Mensch-Maschine-Interaktion – wir drücken einen Button. Wir können diesen Moment nicht vermeiden. Wir können ihn jedoch hinauszögern – und ihm diverse Gelegenheiten für virtuelle Begegnungen mit bekannten und unbekanntem Kolleg*innen vorlagern. Solche Gelegenheiten können mit Gather.town geschaffen werden.

After almost two years of the pandemic, digital-only conferences have become routine for almost everyone. If there is one thing you should be familiar with from this routine, it is the stale feeling of sudden loneliness that sets in after closing the Zoom window when the first day is over, after the discussion on a lecture or, after the organisers have said goodbye. There, where in presence the interactional closing ritual of the conference is followed by various smaller interaction systems with colleagues and friends, in depresence, we perform a rather drastic action – we press a button and simply stop the interaction. We cannot avoid this moment. We can, however, delay it – and provide various opportunities for virtual encounters

with familiar and yet unfamiliar colleagues. Opportunities such as these can be provided by using a conference system such as Gather.town.

Gather.town ermöglicht die spielerische Simulation der Anwesenheit aller Teilnehmer*innen an einem selbst gestaltbaren und von allen gleichzeitig begeht- und erkundbaren, eben einem gemeinsamen Tagungsort. Von Gather.town werden jene Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung emuliert, die zwanglose Begegnungen und Interaktionen mit anderen allererst ermöglichen. Die gängige Tele-Konferenz-Software Zoom ist integrierbar, was es möglich macht, typische Konferenz-Vorträge ebenso wie Keynotes, Workshops, Poster-Sessions oder Diskussionen unter den Bedingungen einer virtuellen Präsenz-Substitution an einem allen gemeinsamen Ort durchzuführen, anstatt die Tagung ausschließlich durch eine Liste von Zoom-Links zu substituieren.



Ein Einblick in die Gather.town des 16. Internationalen Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Semiotik / An insight into the Gather.town of the 16th International Congress of the German Society for Semiotics

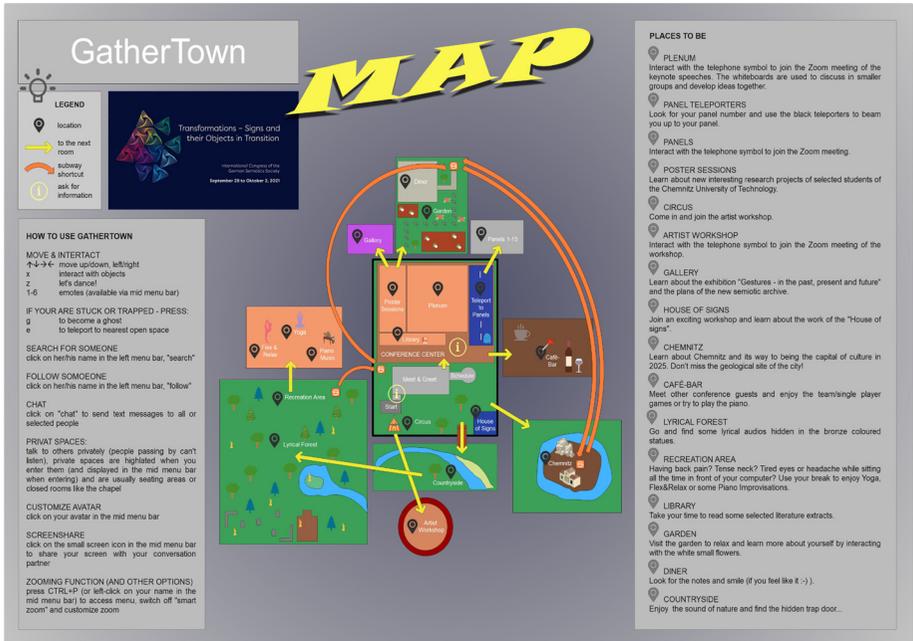
Gather.town provides a playful simulation of presence for all participants in a common conference venue that can be experienced and explored by everyone at the same time. Gather.town emulates the conditions of mutual perception that make casual encounters and interactions with others possible in the first place. The video-conferencing software Zoom is integrated and will be used during the panels, keynote lectures, workshops, poster sessions, and discussions.

Die erwähnte ‚virtuelle Präsenzsubstitution‘ wird bei Gather.town dadurch ermöglicht, dass man sich mit Avataren in Echtzeit in einer virtuellen, frei gestaltbaren Umgebung bewegen kann und abhängig davon, wie nah man dabei anderen Avataren kommt, hört und sieht man diese automatisch. Auf diese Weise werden, vergleichbar zur Face-to-face-Präsenz auf Konferenzen, relativ unverbindliche Interaktionsbedingungen geschaffen, die einen Austausch gerade auch mit bislang unbekanntem Kolleg*innen begünstigen.

The aforementioned ‘virtual substitution of presence’ at Gather.town is made possible by the use of an avatar with whom you can move about in a virtual, freely designable environment in real time. Depending on how close you get to other avatars, you will be able to hear and see them automatically. This makes it possible to informally meet and interact with other conference participants, which will promote an exchange both with colleagues and previously unfamiliar participants.

Zu diesem Zweck und aufgrund des oben geschilderten Unbehagens haben wir uns für eine DGS-Gather.town entschieden, die etwas Abwechslung in den Zoom-Alltag digitaler Konferenzen bringen soll. Das Programm sieht aus diesem Grund Zeiten „to-Gather“ vor, die nach freiem Belieben dafür genutzt werden können, Gather gemeinsam (oder auch allein) zu erkunden und zu entdecken.

To this end, and due to the discomfort described above, we have decided in favour of a DGS-Gather.town to bring some diversion from the daily routine of a Zoom conference. For this reason, the schedule provides for “to-Gather” times, which can be used at will to explore and discover Gather together (or on your own).



Karte der DGS-Gather.town / Gather.town map of the DGS congress

Was man in der Gather.town des Kongresses „Transformationen – Zeichen und ihre Objekte im Wandel“ findet, ist nicht nur die übliche Infrastruktur für die Tagungsveranstaltungen wie ein Plenarsaal und die Räume für Panels und Poster-Sessions. Es gibt auch eine Galerie und eine Bar, ein Zirkuszelt und eine Möglichkeit für Gymnastik, einen lyrischen Wald, ein witziges Diner und vieles mehr! Es lohnt sich, einen Blick hineinzuzwerfen.

What can be found in the Gather.town of the congress “Transformations – Signs and their Objects in Transition” is not only the usual infrastructure for the conference events such as a plenary hall and the rooms for panels and poster sessions. There is also a gallery and a bar, a circus tent that will host various events, and an opportunity for yoga and relaxation exercises, a 'lyrical forest', a funny diner, and much more! It's worth a visit.

Die Architektin / The Architect: Kristin Wunder

Eine Karte unserer DGS-Gather.town finden Sie auf der Kongress-Homepage:
<https://www.dgs2021.tu-chemnitz.de/>

Please find a map of our DGS-Gather.town on the conference page:
<https://www.dgs2021.tu-chemnitz.de/index.php.en>

PANELS

Repräsentationen und Interpretationen dynamischer Prozesse und Aktionen in vormodernen Gesellschaften

Im Panel der Sektion Archäologie soll das Thema des Kongresses aus Sicht der Altertumswissenschaften beleuchtet werden. Dabei steht die Frage nach den Transformationsprozessen von Zeichensystemen und ihrem Zusammenwirken mit der materiellen Kultur im Fokus. Es soll zum einen um die Herausbildung und Entwicklung graphischer Kommunikationssysteme (Schrift, Ikonographie, u.ä.) gehen und zum anderen um die Repräsentation von Transformationsprozessen. Die Diskussion gliedert sich in vier Teilbereiche:

1. Entstehung von Zeichensystemen

Die Herausbildung und Entwicklung von Zeichensystemen und Medientechniken wird häufig in einen engen Zusammenhang mit bereits vorhandenen oder neu entstehenden kulturellen Erfordernissen gestellt – sei es, dass man in einem neu entstandenen Zeichensystem die Antwort auf eine bestimmte Notwendigkeit sah (à la „Die Verwaltung/Wirtschaft hatte einen solchen Komplexitätsgrad erreicht, dass man sie ohne schriftliche Aufzeichnungen nicht mehr hätte kontrollieren können“), sei es, dass man eine neue Medientechnik (wie etwa den Buchdruck oder das Internet) als Auslöser neuer Bedürfnisse betrachtete. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage nach der Interaktion von kultureller Neuerung und jeweiligem Zeichensystem.

- Welche semiotischen Prinzipien liegen der Genese von Zeichensystemen zugrunde und inwieweit spiegeln sie die materiellen und sozialen Grundlagen der Kultur?
- Welche kulturellen und semiotischen Prozesse führen zur Herausbildung von Zeichensystemen, und wie wirkt sich gleichzeitig die Einführung und Weiterentwicklung eines Zeichensystems auf die kulturellen Gegebenheiten einer Gesellschaft aus?
- Wie lässt sich dies am archäologischen Befund erkennen?

2. Materialität von Zeichen

Bei der Entwicklung von Zeichensystemen stellt die Materialität des Zeichenträgers und des Zeichens eine zentrale Größe dar.

- Wie werden Zeichen und Zeichenträger im Zuge neuerer technischer und anderer materieller Gegebenheiten verändert?
- Wie interagieren diese Veränderungen mit dem Zeichensystem?

3. Ungleichzeitigkeit von Zeichensystem und sozialer und technischer Praxis

Die Entwicklung graphischer Kommunikationssysteme auf der einen Seite und der sozialen und materiellen Gegebenheiten einer Kultur auf der anderen Seite geschieht nicht immer im gleichen Takt. Graphische Kommunikationssysteme spiegeln so eine verschobene Materialität wider, etwa durch den Verlust von Motiviertheit, der sich bei Zeichen beobachten lässt.

- Welche Rolle spielt die Motiviertheit von Zeichen, lassen sich Regularitäten für den Verlust von Motiviertheit identifizieren?
- Wie verhalten sich Zeichen und Objektbezug zueinander, welche Probleme stellen sich für die Referenz von Zeichen in sich wandelnden Zeichensystemen?

4. Objektgestalt als Zeichen von Transformation

Unter welchen Umständen kann die Objektgestalt eines Artefakts als Zeichen für Archäolog_innen dienen, um Transformationen in der materiellen Kultur zu identifizieren, z.B. die Form eines steinernen Architekturteils (eine Säule)

als Index für die Gestalt eines – tatsächlichen oder imaginierten – organischen "Vorläufers" (eine hölzerne Zeltstange).

Die AG richtet sich an alle altertumswissenschaftlich Forschenden und soll ein Forum bieten, Transformationsprozesse in den Kulturen des Altertums sowohl aus semiotischer als auch aus archäologischer Perspektive zu beleuchten.

Leitung: Silvia Kutscher, Frank Kammerzell

Linda Borrmann (*Deutsches Archäologisches Institut Kairo*)

MEDIENWANDEL AM ERSTEN KATARAKT – GESELLSCHAFTLICHE TRANSFORMATIONSPROZESSE IM SPIEGEL DER PRIVATEN REPRÄSENTATIONSINSCHRIFTEN ASSUANS

Die Region von Assuan in Südägypten, am Ersten Katarakt des Nils gelegen, war in pharaonischer Zeit nicht nur ein wichtiges Grenz- und Militärgelände und ein bedeutender Ort des Handels, sie war stets auch eine geschäftige Durchgangs- und Begegnungszone. Beredtes Zeugnis hiervon legen mehrere tausend Inschriften ab, die von Mitgliedern der ägyptischen Elite vor Ort hinterlassen wurden – auf Grabwänden, Stelen, Statuen, aber auch auf den natürlichen Felsen des Kataraktgebietes, die sich bei Assuan im und an den Ufern des Nils auftürmen. Dieser epigraphische Schatz ermöglicht es, die Entwicklung verschiedener Kommunikationsmedien synchron wie auch diachron – über einen Zeitraum von fast 1500 Jahren – zu untersuchen und zu vergleichen.

Für den Vortrag wird vor allem die Zeit des Mittleren Reiches (ca. 2000–1700 v. Chr.) in den Blick genommen, denn in dieser Zeitspanne etablieren sich in der Assuaner Region zwei neue Medien sozialer Repräsentation: die Fels- und Votivinschriften. Sie boten hohen Beamten der ägyptischen Zentral- und Provinzialverwaltung die Möglichkeit, sich im öffentlichen Raum der Kataraktlandschaft oder im sakralen Raum örtlicher Heiligtümer zu verewigen. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Frage, welche Vorlagen und damit: welche Zeichensysteme für diesen Zweck genutzt wurden, und ob sich je nach Kontext oder im Verlauf der Zeit Veränderungen dieser Systeme feststellen lassen.

Ein Element, an welchem Wandel deutlich sichtbar wird, sind die in den privaten Repräsentationsinschriften angerufenen Gottheiten. Im Rahmen des Vortrages wird zunächst darauf eingegangen, in welchen standardisierten Textformularen Götternamen erscheinen, und welche Eigenschaften eines Zeichens diese Götternennungen besitzen. Darauf aufbauend soll dargelegt werden, wann und unter welchen Bedingungen sich das Pantheon bestimmter Inschriften ändert. Indem diese Veränderungen in ihren sozio-historischen Kontext eingeordnet und in diesem betrachtet werden, lässt sich abschließend zeigen, dass der Zeichensatz der Assuaner Fels- und Votivinschriften kontinuierlich und dynamisch an gesellschaftliche Transformationsprozesse sowie die sich wandelnden Bedürfnisse ihrer Nutzer angepasst wird.

Julia Budka (*Ludwig-Maximilians-Universität München*)

ZUR MATERIALISIERUNG VON SINNPROZESSEN IM 2. JAHRTAUSEND V.CHR. (ÄGYPTEN): DAS FALLBEISPIEL DER BLAUBEMALTEN KERAMIK

Im Mittelpunkt des Vortrags stehen Motive, Ausgestaltung sowie Funktionen einer spezifischen Keramikgruppe des Neuen Reiches in Ägypten – der blaubemalten Keramik, die nur relativ kurzlebig (ca. 1430–1140 v. Chr.), aber in vielfältigen Verwendungen nachweisbar ist und zu den seltenen Belegen figurlich dekoriertes ägyptischer Keramik gehört.

Die blaubemalte Keramik und ihr in erster Linie floraler Dekor wurden früh in der Forschung mit „Festatmosphäre“ (Arnold 1977: 497; siehe auch Budka 2008; Budka 2013; Budka 2015) assoziiert. Viele Dekorationselemente stehen eindeutig mit realen Pflanzen und v.a. mit Blütenschmuck in Verbindung,

der im Festzusammenhang um Gefäße gehängt wurde. Zur Dekoration der blaubemalten Gefäße wurde nicht nur Bemalung, sondern auch applizierter oder modellierter Dekor sowie geschnittene Elemente verwendet. Ein auffallendes Merkmal ist dabei, dass die Gefäßdekoration sowohl aus zwei- als auch aus dreidimensionalen Elementen bestehen kann und diese dabei ineinander übergehen können und zur Betonung der Beweglichkeit und Plastizität der Bilder beitragen.

Die Symbolik und Aussagekraft blaubemalter Gefäße sowie Fragen ihrer Herstellung und Verwendung als Materialisierung komplexer Sinnprozesse werden im Vortrag erörtert. In diesem Zusammenhang werden Ähnlichkeiten zur zeitgleichen Palastbemalung genannt und die Nähe zu Gefäßen aus anderen Materialien (Fayence, Glas, Stein) diskutiert, um Fragen der Transformationen in der materiellen Kultur des Neuen Reiches hinsichtlich der Objektgestalt von Gefäßen nachzugehen. Die Dynamik der Bildproduktion mit Keramik und hier insbesondere die Frage des Direktionalismus in der Konzeption der Bilder der blaubemalten Keramik stellen wesentliche Aspekte dar. Das Fallbeispiel kann zum einen die immanente Verschränkung von Stil-, Bild- und Objektanalysen aufzeigen und soll zum anderen das Potential der Deutungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung einer semiotischen Perspektive illustrieren.

Rebecca Döhl (*Humboldt-Universität zu Berlin*)

DIE KADESCH-SCHLACHT ALS TEXT- BILD-KOMMUNIKAT – EINE DIGITAL- MULTIMODALE ANALYSE EINES BEKANNTEN SCHLACHTENRELIEFS

Das Aufeinandertreffen verschiedener graphischer Kommunikationssysteme wie Schrift und Bild lässt sich im Alten Ägypten in unterschiedlichen Konstellationen finden, besonders präsent, bis heute, sind dabei die an den Tempelwänden angebrachten Darstellungen.

Insbesondere die Darstellungen der Kadesch-Schlacht stellen in der 19. Dynastie einen Wandel von althergebrachten Herrschaftsrepräsentationen zu neuen Methoden der Kommunikation von Macht dar. Dies geschah, indem Texte und Bilder in narrativ-dynamischer Weise im Raum verbunden wurden.

Zur Analyse dieser Dynamik bedarf es nun eines adäquaten Instrumentariums, welches der Komplexität dieser Objekte entspricht. In Form einer digital basierten multimodalen Analyse wird aufgezeigt werden, wie sich die Bedeutungsebenen dieser Darstellungen und der zugehörigen Texte herauschälen und in ihrer Komplexität und gegenseitigen Bezugnahme wiedergeben und analysieren lassen.

Elisabeth Günther (*Universität Trier*);

Sven Günther (*Northeast Normal University, Changchun*)

RE-FRAMING THE RES PUBLICA: TRANSFORMATION AND RE- INTERPRETATION PROCESSES AFTER DOMITIAN'S REIGN

Imperial succession forms a crucial period of time since powers, means, and legitimacy have to be transferred, to allege stability and continuity. Yet, in times of the end of one dynasty and the rise of a new, the risk of abruptness, discontinuity, and instability seems prevalent, since discrepancies between the new and the old are obvious. This applies particularly to material culture and its sign-system which continues under the new ruler. So, it requires a conscious reflection upon the framework of interpreting objects and images: which frames, what part of their semantic network, and what kind of communication can be continued, have to be transformed, or to be abandoned, and how? As a case-study, we want to examine the end of the Flavian Dynasty with the murder of emperor Domitian, and the new but short rule under Nerva who eventually adopted the influential general Trajan to ensure his imperial power and the stability of the *res publica*. While the contemporary literary sources (esp. Pliny the Younger) cover difficulties with the story of a successful management that replaced the bad domination of Domitian with new good rulers, material remains tell different stories: coin series show attempts of re-framing important key-discourses such as liberty, justice, and harmony; building projects like the Forum Transitorium were continued but re-dedicated; the features of the public portrait heavily changed; the reliefs on public monuments re-interpreted by inserting portraits of the new emperor instead of Domitian's. In our paper, we analyze the obvious changes in the semantic system of images and texts during the rapid political and social changes from AD 96 to ca. 100. We will discuss to what extent material culture of Flavian time

was transformed and re-framed, and how frameworks of interpreting texts and images gradually changed by installing the ideology of the new imperial dynasty and of a stable *res publica*.

Fabienne Haas Dantes (*Universität Zürich, Universität Leipzig*)

BILD-SCHRIFT-BILD – SPIELERISCHE NAMENSCHREIBUNGEN IM ALTÄGYPTISCHEN SCHRIFTSYSTEM

Die den ägyptischen Artefakten innewohnende Bildhaftigkeit vermag Inhalte und Aussagen zu Funktion und ritueller Einbindung eines Objektes zu vermitteln, die über eine reine textliche Aussage hinausgehen. Der Symbolgehalt und die Inhalte von Bildern sind der Interpretation des Betrachters unterworfen und verlangen nach Wissen über Symbolik, Funktionalität und religiösen Kontexten. Es besteht eine konventionelle Kongruenz zwischen Text und Bild, und deren Zusammenspiel bestimmt die Verständlichkeit und Wirkung des Inhaltes.

Die hieroglyphischen Schriftzeichen sind so gestaltet, dass sie vorerst wie ein Bild erscheinen. Beim Studium dieses vordergründigen Bildes ist jedoch eine Schreibung erkennbar. An einigen **Objekten aus dem Grabinventar des Tutanchamun** ist dieses Prinzip eines bildszenenartigen oder figuralen Schriftspieles ersichtlich. Diese Objekte verkörpern zum allergrössten Teil eine bildhafte Darstellung des Königsnamens, wobei mit den verschiedenen Wortelementen spielerisch und variabel umgegangen wird. Bei der Namensschreibung geht es nicht nur um die Anzeige des Besitzverhältnisses, sondern es wird die symbolische und theologische Ebene zum Ausdruck gebracht.

Beispielsweise kann man einerseits den Skarabäus als Verkörperung des jungen Sonnengottes erkennen, aber gleichsam auch als Wortlaut des Verbuns «werden», «entstehen» und schlussendlich als das mittlere Konsonantenzeichen des Thronnamens Neb-cheperu-Re (Tutanchamun). Der die Sonne schiebende Skarabäus tritt an die Stelle des Königsnamens und damit an die Stelle des Herrschers selbst. In dieser Weise erfolgt ein Zusammenfließen von Textlichkeit und Bildhaftem.

Frank Kammerzell (*Humboldt-Universität zu Berlin*)

SENSE AND SENSELESSNESS. THE FIELD OF TENSION BETWEEN SEMANTICS AND POETIC FORM IN ANCIENT EGYPTIAN REPRESENTATIONS OF THE BEYOND

The earliest comprehensive multimodal representations of the beyond from Ancient Egypt are found on wooden coffins of dignitaries buried during the 20th and 19th centuries BCE in the necropolis of Dair al-Baršā. In what is known today as the Book of the Two Ways, textual, pictorial and cartographic information is used to refer to an imaginary landscape that the deceased is supposed to traverse after the end of their respective life span in this world. Cross-references between signs of different modalities — but also between elements of the composition and external sign carriers, e.g., certain objects belonging to the grave goods or tomb wall decorations — play an important role as a means of intersemiotic cohesion and attention drawing.

What has not been taken into account so far is the fact that the text of the so-called Book of the Two Ways (like almost all Egyptian literary, commemorative,

religious or speculative world-explaining texts) is not written in prose, but is a poetic composition of sometimes high complexity. It is therefore to be expected that aesthetic and rhythmic features of the linguistic utterance can supplement or even superimpose its supposedly prosaic meaning. Occasionally, linguistic signs may have been selected (in some cases even created) for their phonetic shape rather than their semantic function. In such examples, the function of the linguistic sign can be transformed from a symbol into a mere index which, through endophoric iconicity, hints to another textual element, but hardly contributes to a coherent understanding of the passage in question. Striving for increased poetic expressiveness can also result in reformulations of what is actually supposed to be communicated or even in violations of grammatical norms. Interplay and tension between semantic and formal aspects in the production of poetic texts require special care when interpreting the content and even more so when assessing alleged or actual scribal errors.

Aleksandra Lapčić (*Humboldt-Universität zu Berlin*)

JENSEITSRÄUME KONZEPTUALISIEREN UND VISUALISIEREN: DARSTELLUNGSMODI IM WANDEL

Die Vorstellungen über das Fortleben nach dem Tod spiegeln sich in unterschiedlicher Ausprägung in den archäologischen Hinterlassenschaften des pharaonischen Ägypten wider. Einen zentralen Aspekt bildet dabei das Streben nach „Existenzsicherung“ sowohl auf einer materiellen (indiziert durch Grabbeigaben und Rituale im Rahmen des täglichen Opferkults) als auch auf einer eher ideellen, konzeptuellen Ebene. Zur letzteren gehören funeräre Texte oder Text-Bild-Kompositionen, die über die Bedingungen der jenseitigen

Realität spekulieren und die verstorbene Person in diese einzubinden versuchen. Charakteristisch für diese Literatur ist das Zusammenkommen von teilweise widersprüchlichen Traditionen und heterogenem Gedankengut, dessen „komplementäre Logik“ (Erik Hornung) Herausforderungen an die modernen Interpreten stellt und eine besondere Würdigung fordert.

Besonders schwierig erscheinen Interpretationen hinsichtlich der präzisen Lokalisierung und Ausrichtung einiger Geschehnisse, so wie an der ältesten religiösen Textsammlung der Menschheit, den Pyramidentexten, ablesbar, in deren Kern das Jenseitsschicksal des Königs und seine Aufnahme in die Götterwelt stehen. In dem darauf aufbauenden Korpus der Sargtexte stoßen wir erstmals auf bildliche Wiedergaben des Jenseits, die kartographisch anmuten und neue Aspekte der Eingliederung der Verstorbenen in jenseitige Konstellationen hervorbringen. Dabei sind Ortsangaben und -repräsentationen oft nicht im Sinne einer festen Topographie zu verstehen, sondern vielmehr als funktionelle Verortungen bestimmter Erfordernisse oder Wünsche post mortem – so etwa das „Opfergefilde“ als Ort der materiellen Versorgung und des Überflusses in jeglicher Hinsicht (eine Art Paradies!). Eine Systematisierung und Linearisierung (sowohl räumlich als auch zeitlich) erfahren diese Vorstellungen in den Unterweltsbüchern des Neuen Reichs mit einer Akzentverschiebung vom Wissensvorrat oder Leitfaden für den Verstorbenen – im Sinne eines „Jenseitsführers“ – auf die Schilderung und Abbildung jenseitiger Räume und Routen, die jetzt explizit unterirdisch verortet sind und durch die nächtliche Fahrt des Sonnengottes gebahnt werden. Durch ihren Anbringungsort weisen diese strukturierten Text-Bild-Kompositionen zusätzliche Sinnesebenen auf, die im Einklang mit ihrem Charakter als kosmographische Zeugnisse stehen.

In dem Vortrag werden Beispiele für die Transformation (aber auch Kontinuität) einiger zentraler Motive und Topoi in diesen Werken aufgezeigt.

Dina Serova (*Humboldt-Universität zu Berlin*)

KLASSIFIKATOREN IN BEWEGUNG: EINE FALLSTUDIE ZUM VERB KFI/ KFA „ENTBLÖSSEN; OFFENBAREN; VERTREIBEN; BERAUBEN; ÖFFNEN“

Unter dem Begriff „Klassifikatoren“ werden in der altägyptischen Schriftsprache stumme hieroglyphische Zeichen verstanden, die am Ende eines Wortes (v.a. bei Substantiven und Verben) stehen und somit lauttragende Grapheme begleiten. Diese Zeichen geben dem Leser auf der Ebene der schriftsprachlichen Kommunikation Auskünfte darüber, wo im Sprachlexikon das entsprechende Lexem kognitiv-semantisch zu verorten ist. Dadurch bieten sich emische Einblicke in die mentale Kategorisierung der Welt sowie in die kontext- und situationsbedingte Bewertung eines Lexems innerhalb eines Textes. Mit „Bewertung“ sind hier kulturdistinkte semantische Konnotationen und Assoziationen gemeint, die auf schriftsprachlicher Ebene vom Textproduzenten/Autor/Schreiber beabsichtigt oder auch unbewusst evoziert werden. Ein Text ist somit nicht nur ein komplexer Zeichenträger, sondern kommt einer semantischen Landkarte mit multiplen Zeichenbesetzungen gleich.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Motivationen bei der Verschriftlichung und Verschriftung eines Textes eine Rolle spielen und die Selektion bzw. die Bevorzugung bestimmter Klassifikatoren gegenüber anderen bedingen. Wie verhält sich die Auswahl dieser Schriftzeichen z.B. bei Verben, die breite Bedeutungsspannen aufweisen? Ist der jeweilige Klassifikator dabei in seiner spezifischen Funktion eine diachron mehr oder minder stabile Größe oder ist die Auswahl abhängig von der jeweiligen Lesart des Lexems, dem Ko-Text, der Textsorte oder gar dem vorliegenden Sprachregister?

Diese Fragestellungen sollen im Rahmen des vorliegenden Beitrags am Beispiel des Verbs kfi/kfA diskutiert werden. kfi/kfA eignet sich mit seinen zahlreichen Attestationen (> 600) quer durch die Zeit (5.–30. Dynastie, ca. 2300–350 v. Chr.) und seinen Lesarten („entblößen, enthüllen; entlarven, bloßstellen; offenbaren; entfernen; beseitigen, vertreiben; berauben, plündern; öffnen, freilegen, offen sein“) besonders für eine derartige Studie. Diachron sind über 50 verschiedene Klassifikationsmöglichkeiten belegt, wobei diese aus einem „festen“ Zeichenset zu schöpfen scheinen. In bestimmten Zeitstufen und Textsorten (z.B. im sog. Totenbuch) lassen sich dabei Tendenzen greifen, die von Komplexitätssteigerung einerseits bis hin zu Homogenisierung und Simplifizierung andererseits reichen.

ARCHITEKTUR

Transformationen in Architektur und Städtebau

In Architektur und Städtebau vollzieht sich auf mehreren Ebenen ein grundlegender Wandel. Die Gründe und Bedingungen sind vielfältig und mit den Begriffen Globalisierung, Klimawandel und Telekommunikation nur andeutungsweise zu umreißen. Auf dem XVI. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Semiotik in Chemnitz 2020 sollen insbesondere Adaptionen verschiedener Formen und Ebenen der Digitalisierung in der Architektur untersucht werden. Hier haben sich in den letzten Jahrzehnten fundamentale Veränderungen vollzogen. Der Schwerpunkt wird auf Prozessen des Planens, Entwerfens, Gestaltens und Konstruierens von Architektur liegen, die durch digitale Medien und Techniken definiert, ergänzt, oder ersetzt werden: Sie erzeugen neue Räume, Sphären und Realitäten, die vielfältige Anforderungen an die Wahrnehmung, Deutung, Interpretation und Nutzung einer veränderten Umwelt stellen.

Wir möchten folgende Fragen diskutieren:

- Auf welchen Ebenen berührt das „Internet der Dinge“ die Entwicklung der Architektur und des Bauens – und wo liegen hier technologische, gestalterische, entwerferische, soziale und funktionale Chancen?
- Wie verändert das Konzept des „Smart Home“ Erwartungen an das Wohnen?

Welche Entwicklungsmöglichkeiten liegen darin für die Architektur?

- Inwieweit werden digitale Netze und Netzwerke zu grundlegenden Parametern für Architektur und Städtebau?
- Gibt es einen genuinen formalen Ausdruck einer digitalen Architektur? Welche Rolle kommt dem Parametrisismus zu?
- Wie kann das digital gestützte „Co-Design“ von Planen, Entwerfen und Bauen Architektur und Städtebau verändern?
- In welcher Weise beeinflussen digitale Medien und Entwurfsinstrumente Strukturen von Architekturbüros und das Berufsbild Architektur?
- Welche Rolle spielen digitale „Muster“/„Patterns“ beim Entwurf und im Gebrauch von Architektur und Stadt?
- Wie beeinflussen Bildproduktion und globale Bildverbreitung die Entwicklung von Architektur und Städtebau?
- Wie verändern Facebook, Airbnb, Uber und andere digitale Dienstleister den Gebrauch von Architektur und Stadt und ihren öffentlichen Raum?

Bei diesen Fragestellungen interessieren uns besonders die damit verbundenen semiotischen und kommunikativen Aspekte, die die zugrundeliegenden Transformationen sichtbar, lesbar und interpretierbar machen.

Leitung: Claus Dreyer, Susanne Hauser

Frank Bauer (*Universität der Künste Berlin,
Humboldt-Universität zu Berlin*)

VOLUTE VERSUS VORTEX – EIN VERGLEICH VON BEDINGUNGEN DER FREIFORMFERTIGUNG ANHAND VON PRAKTIKEN DES RÖMISCH-KAISERZEITLICHEN STEINMETZHANDWERKS UND DER COMPUTERGESTÜTZTEN KUNSTPRODUKTION

Sieht im Zuge der Durchdringung des Bauwesens mittels computergestützter Technologien manch Kritiker disziplinäre Traditionen in Auflösung, im selben Maße als auktoriale Rollen und operative Grundlagen neu verhandelt werden,¹ betonen andere die Stärkung integrativer und kollaborativer Entwurfs- und Fertigungspraktiken: “One can discuss, design and make at the same time – just as the premodern artisans and pre-Albertian master builders once did.”² Anhand einer kulturtechnischen Schärfung „der Materialkulturen und der Praktiken, der Werkstattbedingungen und Speichermedien“³ unternimmt mein Beitrag eine Relativierung jener These von zwei Seiten, und zeigt auf inwiefern die Produktivität von Kommunikations- und Übersetzungstechnologien architektonischer Formen ihre Produktionskulturen notwendigerweise und stets begleiten – vor Alberti ebenso wie nach CAD/CAM.

1 Vgl. Ekkehard Drach (2016). 'Einführung'. In: Ders. (Hg.). Das Verschwinden Des Architekten: Zur Architektonischen Praxis Im Digitalen Zeitalter. Bielefeld: Transcript, S. 11–27.

2 Mario Carpo (2011). *Alphabet and Algorithm*, Cambridge (MA)/London, S. 7

3 Lorenz Engell/Bernhard Siegert (2012). 'Editorial'. In: *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* 1, S. 6.

Anhand eines Volutenkonstruktionsmodells der römischen Kaiserzeit⁴ und Befunden teilnehmender Beobachtungen der Werkplanung des Pavillons *The Curious Vortex* (2019) des dänisch-isländischen Künstlers Olafur Eliasson unternimmt der Vortrag eine komparative Analyse architektonischer Freiformerzeugung. Anhand der Bedingtheiten beteiligter Instrumente (CNC-Wendelbiege/Stechzirkel), der Mobilität von Information (NC-Fertigungsdatensatz/graphische Notation) sowie der respektiven Materialisierungen (Biestahl/Marmor) wird eine transtemporale Perspektive auf epistemische Strategien von 1:1 Modellpraktiken entwickelt. Mit Blick auf die komplexe Verflechtung menschlicher wie nichtmenschlicher Akteure wird Bauen hierbei als materieller Aushandlungsprozess im Sinne eines "complex conglomerate of many surprising agencies"⁵ anschaulich.

Wird häufig gerade die Fähigkeit zur Realisierung von non-standard seriality⁶ als emanzipatives Potential digitaler Technologien betont, im Sinne einer "exclusive fascination for the coupling between the designer and numerically controlled machines",⁷ scheinen in beiden Fertigungsprozessen mannigfaltige Vermittlungsschritte wirksam. Hiermit verbunden stellt sich die Frage nach projektiver Distanz, ob also parametrischen Entwurfsverfahren die Lücken digitaler Fertigungsprozesse überbrücken können,⁸ oder inwiefern "this gap is multiplied and relocated within the design process itself in the relation of author(s) to object(s)".⁹ Der Vergleich mit handwerklich-antiken Notationkulturen vermag dabei aufzuzeigen, inwiefern die Anforderungen parametrischer Datenspeicherung als die neuen mannigfaltigen

4 Vgl. einführend Carlo Inglese (2017). 'Dalla pratica alla trattazione teorica : le incisioni delle volute ioniche'. In: *Disegnare idee immagini* 55/2, S. 42-51; Lothar Haselsberger (1997). 'Architectural likenesses: Models and plans of architecture in classical antiquity'. In: *Journal of Roman Archaeology* 10, S. 77-94.

5 Bruno Latour/Albena Yaneva (2008). 'Give Me a Gun and I Will Make All Buildings Move'. An ANT's View of Architecture". In: U. Staub (ed.), *Explorations in Architecture: Teaching, Design, Research*. Basel: BfK, 86.

6 Vgl. Mario Carpo (2016). 'Parametric Notations. The Birth of the Non-Standard'. In: *AD 86/2*, S. 24-29.

7 Antoine Picon (2016). 'From Authorship to Ownership'. In: *AD 86(5)*, S. 38.

8 Vgl. Fabian Scheurer/Hanno Stehling/Jean Roulier (2017). 'Bridging the Gap from CAD to CAM'. In: Fabio Gramazio/Matthias Kohler/Silke Langenberg (Hg.). *Fabricate 2014. Negotiating Design & Making*. London: UCL, S. 53.

9 Sean Keller (2012), In: *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* 1, S. 122.

Engstellen sogenannter digitaler Ketten gelten können – und damit einer Diskursverlagerung von den Möglichkeits- zu den Bedingungsräumen zeitgenössischer Technologie den Weg bereiten.

Claus Dreyer (*Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe*)

NACH DEM „DIGITAL TURN“: IN WELCHEM STIL SOLLEN WIR BAUEN¹⁰ ?

Die durchgängige Digitalisierung der architektonischen Planungs- und Gestaltungsprozesse hat Gebilde hervorgebracht (und bringt sie weiterhin hervor), die sich in ihrer Erscheinung gelegentlich erheblich von den etablierten modernen und postmodernen Gebäuden und Ensembles unterscheiden.

Man hat von „fluiden“ oder „organischen“ oder „dynamischen“ Formen gesprochen, die ein Charakteristikum für die digital entwickelten Architekturen und Zeugnisse einer „Transformation“ der architektonischen Gestaltungs- und Ausdrucksmittel sein könnten. Es wurde sogar behauptet, daß auf diese Weise ein neuer architektonischer „Stil“ entstanden sei, der im Rahmen aktueller sozio-kultureller Kommunikations- und Selbstverständigungsprozesse als originärer Ausdrucks- und Bedeutungsträger fungieren könne.¹¹

Anhand ausgewählter Beispiele und unter Berücksichtigung diverser Diskussionsbeiträge soll danach gefragt werden, ob ein solcher neuer architektonischer „Stil“ überhaupt noch identifiziert werden kann, und,

10 Heinrich Hübsch: *In welchem Style sollen wir bauen?* Karlsruhe 1824, Repr. Karlsruhe 1983: Müller.

11 „Parametrisismus“ als digitaler Stil bei Schumacher in: Patrik Schumacher: *The Autopoiesis of Architecture*, Vol. I (pp. 241 ff), Chichester 2011: Wiley.

falls das möglich ist, ob daraus empfehlenswerte Orientierungen für die architektonische Praxis abzuleiten wären.

Stefan Hajek (*Büro Dr. Stefan Hajek, Architekt und Stadplaner Gars-Haiden*)

„DAS DING IST TOT“

Der Beitrag versucht die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Objekte unserer Umwelt, insbesondere gebauten Umwelt, nachzuvollziehen. Aufklärung und Rationalismus haben dem Objekt jegliche metaphysische Fähigkeit genommen. Das Ding war nun die Summe seiner physikalischen Eigenschaften, nicht belebt, nur mechanisch analog funktionierend. Doch die Idee des Computers, als eine universelle Rechenmaschine, die sich heute verkleinert in allen möglichen Gegenständen findet, haucht nun fast jedem Objekt neues Leben ein.

War es bis dato Privileg der Götter oder Magier Objekten Fähigkeiten zu verleihen, sind es heute eben jene miniaturisierten kleinen Rechner, die mit Hilfe von Software und der Verbindung ins Internet, Objekte nutzbar machen (IoT). Ohne Software, ohne Internet ist das moderne Objekt unfähig zu funktionieren, scheint seiner Fähigkeiten beraubt, oder ist nur teilweise nutzbar. Mit der Aufwertung des Objektes durch Software geht gleichzeitig eine Entmündigung des Objektes einher.

Mag dieses aus dem Blickwinkel der Architektur zuerst nur nebensächlich erscheinen, so ist es doch so, dass heute immer mehr Objekte im Haushalt mit dem Netz verbunden sind. Schlagwörter wie „smart home“, „smart city“ sind es, die die Architektur beflügeln und eine neue nachhaltigere, sicherere und bessere Welt versprechen. Die Komfortzone des modernen Menschen,

der den Großteil des Tages seine Umwelt über und durch Medien wahrnimmt, scheint nur noch eine App weit entfernt. Dabei scheint es, dass je mehr Information die Dinge an das Netz abgeben, desto weniger benötigt das Netz die Dinge an sich. Das Objekt als Gegenüber, als Gegenstand unserer täglichen Exploration, ignorieren wir dabei zu Gunsten des Zugangs und Wahrnehmung der Umwelt über das Netz. So ist das Bauen und das Verwalten des Gebauten mittlerweile ein digitaler Vorgang und das Wissen über die Objekte einer Stadt durch eine ständige Überwachung ins Digitale verlagert. In der Planung sind die Eigenschaften der Materialien im BIM Modell hinterlegt und nicht im Kopf des Architekten. Die Abnutzung technischer Komponenten wird durch Sensoren erfasst, Zugänge, Sonnenschutz, Verbrauch von Wasser und Strom jederzeit über das Netz kontrollierbar und verwaltbar. Das Objekt verweilt in der Realität, als bloßes Abbild der digitalen Welt, die wir heute bevorzugt wahrnehmen. Wollen wir etwas wissen, fragen wir das Netz, nicht das Objekt und letztlich verlieren wir das Wissen über die Dinge an sich. Das Ding ist tot.

Susanne Hauser (*Universität der Künste Berlin*)

ÜBER NEUE DINGE UND VERÄNDERTE HANDLUNGEN

Glauben wir dem Medienwissenschaftler Florian Sprenger und dem Philosophen Christoph Engemann, dann ist es vor allem die Technologieentwicklung, das uns als Gesellschaft, aber eben auch in der Architektur völlig grundlegend zu beschäftigen hat. 2015 haben sie in ihrem Buch über das Internet der Dinge zusammenfassend formuliert: „Wir sind konfrontiert mit Technologien, die es uns auf verschiedenen Ebenen nahelegen, Grundbegriffe wie Handlung und Arbeit, Denken und Wahrnehmen, Leben und Menschsein

neu zu durchdenken.¹² Einige Aspekte dieser Konfrontation, die für die Architektur neue Fragen stellen, möchte ich benennen, denn, wo immer die Technologien sich ändern, ändert sich auch die Architektur. Es entstehen neue Situationen, in denen die Fähigkeiten zum Entwurf, die Fähigkeit der Synthese, die Fähigkeit der Adaption und Absorption von neuen Technologien, die die Architektur oft bewiesen hat, besonders gefragt sind. Meine These wäre, dass wir seit längerem kollektiv ein neues Verhältnis zu Dingen, zu Materialien, zu Kommunikation erlernen – und das fast, ohne es zu merken. Ich möchte vier Aspekte ansprechen: den virtuellen Raum und das Tasten, Konzepte von Dingen und Handlungen, die Erfahrbarkeit von Ursachen und Wirkungen und schließlich die veränderten Verhältnisse zu (Selbst-)Lokalisierungen.

Sven Quadflieg (*Hochschule Hamm-Lippstadt*);

Simon Nestler (*Technische Hochschule Ingolstadt*);

Klaus Neuburg (*Hochschule Hamm-Lippstadt*)

SPUREN EINER DIGITALEN EBENE – DIE ALLGEGENWART DES DIGITALEN IM STADTRAUM

Wenngleich die digitale Informationsvermittlung und der elektronische Informationsaustausch von einem konkreten physischen Ort entkoppelt sind, so bekommt die zeitgenössische Computertechnologie dennoch eine räumliche Ausdehnung. Die Computertechnologie ist dabei jedoch nicht länger eine Konzentration von Schaltkreisen an einem physischen Ort, sie lässt sich nicht mehr als Gegenstand fassen, sondern existiert – auch durch ein

12 Florian Sprenger/Christoph Engemann (Hg.), *Im Netz der Dinge. Zur Einleitung*, in: Dies (Hg.), *Internet der Dinge. Über smarte Objekte, intelligente Umgebungen und die technische Durchdringung der Welt*, Bielefeld: transcript 2015, S. 7–58, S. 8.

heterogenes Kontinuum von Zugangspunkten – als allgegenwärtige Ebene¹³ der Realität. Durch die räumliche Ausdehnung von Computertechnologien wird unsere Welt, der von Menschen physisch seit Jahrhunderten gestaltete topographische Raum, metaphorisch zum Computer und somit Gegenstand von digitaler Informationsvermittlung und elektronischem Informationsaustausch.

Über dem topographischen Raum liegt eine Ebene des Digitalen, die meist unsichtbar ist, durch ihre Existenz aber immer wieder im urbanen Raum agiert oder gar interveniert,¹⁴ somit Formen der Interaktion zwischen dem realen und dem virtuellen Raum kreiert. So formen beispielsweise die digitalen Zeichen in der Augmented Reality Momente der Interaktion im physischen Raum, bei der u. a. User*innen von Minecraft Earth nicht nur mit der digitalen Ebene im Spiel, sondern durch ihre Existenz und Kommunikation auch im realen Raum interagieren. Die digitale Ebene formt das soziale Verhalten im öffentlichen Raum, sie verwischt die Grenzen zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen, sie vermischt die reale und virtuelle Welt.

Durch die Beeinflussung des (sozialen) Verhaltens von Menschen und ihren Artefakten hat die Existenz dieser digitalen Ebene konkrete Folgen für den physischen Raum – sie kreiert immer wieder die beschriebenen Interaktionsmomente, schafft neue Artefakte und Verhaltensmuster – und kann dabei gar die physische Planung untergraben,¹⁵ indem sie die städtebauliche und politische Planung ignoriert: Als Beispiel können hier die Algorithmen von Google Maps dienen, die ihre Nutzer*innen – teils anders

13 Der Begriff der Ebene lässt sich hierbei im Sinne Dieter Lämples (1991) und Martina Löws (1991) lesen, die aus soziologischer Sicht verschiedene Ebenen der Stadt beschreiben, er ist aber vor allem auch in einem physischen Sinne zu verstehen, liegt die Ebene doch als unsichtbares Netz über dem gebauten Raum.

14 Der hier tangierte Begriff des Ubiquitous Computing geht zurück auf Mark Weiser (1991); das Konzept der digitalen Informationsebene findet seinen Ursprung bei Vannevar Bush (1945) und seine erste technologische Realisierung erfolgte durch Tim Berners-Lee (1994).

15 Mit dem Städtebau und der Architektur ist – spätestens seit der Moderne – immer auch verbunden, dass diese das Verhalten von Menschen in diesem topographischen Raum formen wollen, was sich – vor allem auf den von der Charta von Athen beeinflussten Städtebau – beispielsweise im großen Maßstab in der Strukturierung der Verkehrsangebote abbildet.

als in der gebauten und beschilderten Planung – durch den Raum navigieren. Dieses Paradigma, welches wir als augmentation of everyday things bezeichnen, wird so zum entscheidenden Akteur im urbanen Raum – und sollte so betrachtet und untersucht werden.

Literatur

Berners-Lee T., Dimitroyannis D., Mallinckrodt A.J., McKay S. (1994), World Wide Web, Computers in Physics, 8(3), 298–299

Bush V., As We May Think (1945), The Atlantic Monthly, 112–124

Hepp A., Kubitschko S., Marszolek I. (2018), Einleitung: Die mediatisierte Stadt, in: Hepp A., Kubitschko S., Marszolek I. (eds.) Die mediatisierte Stadt. Medien • Kultur • Kommunikation, 1– 14. Wiesbaden: Springer VS.

Läpple D. (1991), Essay über den Raum. Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept, in: Hartmut Häußermann u.a. (eds.): Stadt und Raum. Soziologische Analysen, 157–207, Pfaffenweiler: Centaurus.

Löw M. (1991), Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Weiser M. (1991), The Computer for the 21st Century. Scientific American September, 94–104

Thomas Schmidt-Lux (*Universität Leipzig*)

SPEKTAKEL IM VORORT. DIE ARCHITEKTUR DES DIGITALEN KAPITALISMUS

Das Silicon Valley ist in den letzten Jahrzehnten zum symbolischen Kristallisationspunkt des digitalen Kapitalismus und seiner Innovationen geworden. Google, Facebook und Apple sind global führende Wirtschaftsunternehmen geworden und zugleich maßgebliche Protagonisten einer grundsätzlichen gesellschaftlichen Transformation.

Entgegen der Annahme, dass diese Prozesse vor allem immaterieller Natur seien, investieren (nicht nur) diese drei Unternehmen intensiv in ihre gebaute Dimension. Neben umfangreichen Anmietungen und Erweiterungen von bestehenden Gebäuden haben Google, Facebook und Apple zuletzt neue Headquarter errichtet bzw. sind gerade mit deren Fertigstellung befasst.

Der Vortrag unternimmt – vor dem Hintergrund von Feldforschungen vor Ort – eine vergleichende Analyse dieser neuen Headquarter. These ist, dass die Gebäude nicht nur eine rein instrumentelle, arbeitspraktische Dimension erfüllen. Zwar sind im Silicon Valley die Arbeitsorte knapp, die Unternehmen stellen alle nach wie vor Leute ein und müssen für diese auch Arbeitsplätze schaffen. Die Headquarter jedoch dienen vor allem der Selbstdarstellung des Unternehmens nach innen wie nach außen. Über ihre bauliche Gestalt gewinnt das Unternehmen selbst eine Gestalt, sowohl für Kundschaft wie für Angestellte; der Beitrag des Gebauten ist dabei mindestens so sehr wie über Slogans, Werbung und die Produkte einzuschätzen. Sie kommunizieren eine Geschichte des Unternehmens, eine Identität, eine Haltung zur Welt und zum Digitalen.

Der Vortrag soll zeigen, dass sich dabei nicht nur eine Haltung zeigen lässt, sondern vielmehr die Gebäude – bei allen Gemeinsamkeiten – für (sehr) unterschiedliche Typen des digitalen Kapitalismus stehen.

Alina Wandelt (*Universität Leipzig*)

DIE ÄSTHETIK DER DIGITALISIERUNG. EINE UNTERSUCHUNG NEUERER BIBLIOTHEKSBAUTEN

Architektur in Zeiten von Digitalisierung geht nicht nur mit neuen Methoden des Planens und Entwerfens, sondern auch mit einer spezifischen Ästhetik einher. Diese Ästhetik, also die Vorstellung dessen was schön ist, hat sich seit Beginn des Einzugs digitaler Methoden in die Architektur stark verändert. Während es in den 2000er Jahren häufig parametrisches Design ist, das prämiert wird, dem sein digitaler Ursprung auch äußerlich deutlich anzusehen ist, scheint sich der Architekturgeschmack aktuell wieder zu verändern: Gemütlich, intim, im Innenraum mit vielen Pflanzen und in zunehmend dunkleren Farbpaletten sollen Gebäude heute vor allem ‚natürlich‘ wirken.

Der Beitrag unternimmt den Versuch, die Ästhetik von Architektur in Zeiten der Digitalisierung genauer zu bestimmen. Am Beispiel von Bibliotheken, die als Institution und Gebäudetyp von Digitalisierungsprozessen besonders stark betroffen sind, wird also nach dem genuinen formalen Ausdruck (digitaler) Architektur gefragt. Die Gebäude, die dazu untersucht werden, sind die im Jahr 2015 eingeweihte Bibliothek DOKK1 und die 2018 eröffnete Bibliothek Oodi, die als besonders vielbeachtete Architekturen als paradigmatische Beispiele zur Untersuchung digitaler Ästhetik herangezogen werden.

B I L D

Bilder als Agenten kultureller Transformations- prozesse

Die Annäherung an Bilder als kulturelle Dokumente und Zeugnisse der kollektiven Geschichte sowie als Instrumente der gesellschaftlichen Gestaltung bildete ein zentrales Motiv kulturwissenschaftlicher Theorien der ersten Stunde. So erkannte Aby Warburg, der Gründer der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek in Hamburg bereits sehr früh das enorme kulturgeschichtliche Wirkungs- und kulturwissenschaftliche Erkenntnispotential der Bilder. Insbesondere mit seiner Auffassung von Bildern nicht nur als zeichenhaften Repräsentationen von Kulturen, sondern auch als Trägern und Speichern affektiver Ausdrücke ist er wie auch die Mitwirkenden sogenannten „Hamburger Kreises“ Wegbereiter für kulturgeschichtliche und kulturwissenschaftliche Bildtheorien, die Bilder als kulturelle Zeugnisse verstehen und auf ihre Befähigung hin befragen, Gesellschaften und Kulturen entlang von „Wanderstraßen“ durch Räume und Zeiten zu transformieren. Diese Perspektive wiederum hatte unmittelbare Wirkungen auf einen Paradigmenwechsel innerhalb des geisteswissenschaftlichen Diskurses in Richtung einer allumfassend interdisziplinären Kulturwissenschaft.

Das ursprünglich gemeinsame und interdisziplinäre Panel der Sektionen Bild und Kulturwissenschaft in der Deutschen Gesellschaft für Semiotik wurde nach den zahlreichen Rückmeldungen zum Call for Paper in zwei Panels

aufgeteilt, um dem Thema mehr Raum zu geben. So knüpfen die Beiträge in beiden Panels an diese Tradition an und verfolgen das Ziel, die komplexen und dynamischen Zusammenhänge zwischen Bildern und Kulturen weiter auszudifferenzieren. Dabei werden von den Beiträgern insbesondere folgende Fragestellungen in den Blick genommen:

- Wie sind Bilder an der Transformation von Kulturen beteiligt?
- Wie lässt sich die Wirkmacht der Bilder erklären, mit der sie Einfluss auf kulturelle Prozesse nehmen können? Woraus konstituiert sich diese Wirkmacht in solchen Transformationsprozessen?
- Wie ist es möglich, dass – wie es bereits Warburg annimmt – Bilder affizierend wirken, vor allem mit Blick auf kulturelle Transformationsprozesse?
- In welcher Weise repräsentieren Bilder kulturelle Transformationen?
- Welche Rolle spielen Bilder in kulturellen und gesellschaftlichen Umbrüchen und Verschiebungen, bedingt etwa durch Globalisierung, Migration, Klimawandel oder sogenannte postdemokratische oder postfaktische Verhältnisse?
- Welche Bedeutung kommt Bildern in Erinnerungskulturen und bei der Transformation von Wissensbeständen zu?
- Inwiefern muss die kulturelle Leistungsfähigkeit der Bilder im Zusammenhang multimodaler Konfigurationen verstanden werden?

Da mit dem Call for Paper keine Beschränkung auf bestimmte Disziplinen oder Epochen vorgesehen war, finden sich neben Beiträgen mit explizit zeichentheoretischen Ansätzen, auch solche aus historischen, philosophischen, psychologischen oder neurobiologischen und anderen Forschungsfeldern.

Leitung: Jacobus Bracker, Klaus Sachs-Hombach, Martina Sauer

Melis Avkiran (*Ruhr-Universität Bochum*)

IM GEFLECHT SOZIALER FIGURATIONEN: ÜBER DAS POLITISCHE DER CHRISTLICHEN MALEREI UND SEINE ROLLE IN GESELLSCHAFTLICHEN PROZESSEN DER VORMODERNE

In einer Zeit, in der große Teile der Bevölkerung nicht alphabetisiert waren, spielen Visualität und Bildlichkeit eine wichtige Rolle in der Wissensproduktion und der Konstituierung vormoderner Gesellschaften. Mein Vortrag diskutiert die Teilhabe von Kunstwerk und Künstler:in an gesellschaftlichen Prozessen, insbesondere im Hinblick auf die Erzeugung sozialer Differenz.

Alfred Gell öffnete mit seiner posthum veröffentlichten Arbeit *Art and Agency* (1998) einen anthropologischen Zugang zur bildenden Kunst, bei dem er Kunstobjekte als tool sozialen Handelns verstand. Etwas vernachlässigt wurde dabei die Künstler:innenfigur, wie Howard Morphy (2009) kritisierte. Künstler:innen sind zugleich ‚Produkt‘ und ‚Element‘ der Gesellschaft, in der sie agieren, und stellen, durch das von ihnen geschaffene Kunstwerk, Informationen zur Rezeption bereit. Mein Ansatz nimmt beides in den Blick. Fokussiert werden die Translationswege von (Bild-)Wissen, welche Kraft ihres ‚sozialen Gehalts‘ im Modus des Visuellen spezifische Aussagen formulieren. Kunstwerke als Vermittler visuellen Wissens und Künstler:innen als politische/soziale Akteur:innen werden nach ihrem Potenzial im Raum sozialer Wirkungsmöglichkeiten befragt. Eine Soziologie visuellen Wissens, wie sie Bernt Schnettler (2007) beschreibt, beschäftigt sich mit Fragen „wie Erfahrungen, Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten [...] durch visuelle Ausdrucks- und Darstellungsformen hergestellt werden und Verbreitung finden“ (Schnettler 2007: 189). Während die Kunstgeschichte den

gesellschaftlichen Bezug am Kunstwerk selbst entlang invariabler Motive/ Formen entwirft (Politische Ikonographie), gilt es, spezifisches Wissen politischer und sozialer Art im dynamischen Konzept eines gesellschaftlichen Gefüges zu begreifen. So werden Konstellationen zentralisiert, die das sich veränderbare Konstrukt gesellschaftlicher Strukturen in die Analyse mitdenken, statt fest determinierte Verbindungen hineinzulesen und zu erwarten. Was die Rezeptionen künstlerischer Werke anbetrifft, ist daher weniger die Frage nach fixen Bedeutungen relevant, als vielmehr die Schwierigkeit, wie sie an „performative Zusammenhänge“ anknüpfen können. Wie ist mit den infolge geschaffenen „neuen Formen des Wissens“ umzugehen?

Anhand ausgewählter Beispiele der Vormoderne soll die agency von Bildern*, die über ihre Entstehungszeit hinaus ‚fortwirken‘, diskutiert werden.

Kathrin Borg-Tiburcy (*Universität Osnabrück*)

ZUR REKONSTRUKTION VON ENTSTEHUNGSPROZESSEN BILDNERISCHEN SINNS BEI KINDERN

Die Frage nach dem Wie einer Beteiligung von Bildern an der Transformation von Kulturen, stellt nicht mehr in Frage, dass Bilder – ob materialisiert, imaginiert oder als diskursive Figur identifizierbar –, in ihrer Produktion und Rezeption an kulturellen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen beteiligt sind. Damit einher geht die Annahme, dass Bilder Bedeutung haben, erzeugen oder ihnen diese zugeschrieben wird, dass Bilder in irgendeiner Weise als sinnhaft erfahrbar werden oder nicht, verstanden oder nicht verstanden werden, dass Bilder in ihrem Gehalt oder Wesenssinn – mit

Panofsky gesprochen – hinsichtlich einer Gesellschaft, Kultur, Generation, eines Milieus rekonstruiert werden können und so insbesondere in historisch vergleichender Perspektive Ausdruck von Veränderungen und Tradierungen sein können.

Der Beitrag setzt allerdings – entgegen dem Call – nicht beim Bild(begriff) an, sondern fragt grundlagentheoretisch aus einer erziehungswissenschaftlich, bildungstheoretisch interessierten Perspektive danach, wie so etwas wie ein Bildsinn überhaupt erst entsteht und zwar im Zuge bildnerischer Tätigkeit von Kindern. Mit dem hier vertretenen Verständnis eines Bildsinns, der immer auch auf Verstehensprozesse verweist, ist allerdings nicht allein das Hervorbringen und Erkennen visueller Referenzen gemeint, im Sinne eines wiedererkennenden Sehens (Imdahl) oder eines identifizierbaren Sujets (Panofsky), sondern insbesondere ein Hervorbringen und Verstehen bildimmanenter Verweisungslogiken und -ordnungen, die sich als Iterationswerte bildimmanenter Elemente im Sinne eines sehenden Sehens bspw. als Farb-, Linien-, Form- und Größenmerkmale beschreiben lassen, welche in spezifischen (An)ordnungsrelationen hervorgebracht und in einen Bezug zueinander gesetzt werden. Mit dieser Perspektive rücken nicht nur mimetische Prozesse in den Blick, sondern insbesondere wechselseitige Bezugnahmen, die sowohl in ihren produktiven als auch rezeptiven Anteilen changieren; zwischen Kontrolle und Spontanität, zwischen Darstellungsintention und bildnerischem Eigensinn.

Ziel des Vortrags ist die Vorstellung und Diskussion eines heuristischen Konzeptes, das unter Berücksichtigung kunst- und erziehungswissenschaftlicher Perspektiven folgenden Fragen nachgeht:

Wie wird in der bildnerischen Tätigkeit ein Bildsinn hervorgebracht? Welche Bildungsbedeutsamkeit kommt Entstehungsprozessen von Sinn in der bildnerischen Tätigkeit zu? Mit diesem Blick würde ein (spezifischer) Bildbegriff erst über eine rezeptive und/oder produktive Bildpraxis entfaltet werden.

Jacobus Bracker (*Universität Hamburg*)

TRANSMEDIATIONS BETWEEN NATURE AND CULTURE

Images of starving polar bears, seabirds with stomachs full of plastic or burning rainforests are rampaging in the media and in our minds. They unfold a sometimes unbearable presence as they inevitably point our attention to how we treat our environments and the looming climate catastrophe. Last but not least these recent examples show that such images are powerful agents directing our actions. However, the ongoing debate on the Anthropocene and its beginning urgently ask for a look into the past: when did humans begin to alter the planet significantly, where are the roots of destructive 'anthropocenic' practices, and are there alternative concepts of how to relate to Earth which could provide for more sustainable ways of living? When looking into the past, images are a central source of information.

But how can the image's role in mediating humans' relationship with environments, with 'nature', be systematically described? And how can – especially from an archaeological perspective – information on past human-environment interactions be retrieved from ancient images?

To explain the agency of the image, the paper will – on the example of Greek and Indian cultures and natures clashing in the late 4th century BCE – suggest to take Sachs-Hombach's et al. (2018) concept of the four dimensions (perceptual, semiotic, referential and participatory) of the multimodality of media as a starting point. Especially through the participatory dimension which refers to Latour's (2014) modes of existence it is possible to situate the image in different assemblages and to describe its place in actor-networks, especially 'Gaia' as the Earth system (Latour 2017, Lovelock 2007). Adding an ecosemiotic approach (Maran/Kull 2014) to the semiotic dimension of the

image will facilitate insights into past human-environment relations which go beyond such from established iconographic and iconological methods.

Manuela Bünzow (*Akademie der Bildenden Künste Nürnberg*)

DA: EINE ZWISCHENBEMERKUNG ZUR POTENZ DES BILDES

Der Vortrag möchte die Wirkmacht des (einen) Bildes als Effekt von (mehreren) Bildern denken. Ausgehend von Aby Warburgs Mnemosyne-Atlas wird zur Erklärung der Mechanismen der Leistungsfähigkeit des Bildes eine Verschiebung des Fokus vom Nebeneinander zum *Dazwischen* der Bilder vorgeschlagen: Bilder werden als ikonisches Ereignis der Aggregation (David Joselit) in einem ikonischen Kontinuum zu begreifen sein. Dieses ikonische Kontinuum mit punktuellen Verdichtungen lässt sich über die Überlegungen Jean-François Lyotards zur Denkfigur des Dispositivs konturieren. Als Schaltplan zur Regulation von Energien, ihrer Zufuhr und ihrer Abfuhr, evoziere es „Ordnung und Unordnung zugleich“ (Jean-François Lyotard). Mit diesem energetischen Verständnis sind dem Dispositiv nun wandelnde Ordnungen bzw. ordnende Wandlungen – die Perspektive: Anordnung *als* Umwandlung – eingetragen. Solche Formationen sollen auf das *Dazwischen* der Aggregate hin fokussiert und konzeptualisiert werden.

Über eine exemplarische Analyse von Teilbereichen der ikonischen Gesamtstruktur werden die Dynamiken im *Da-Zwischen* der Bilder untersucht. Deren Beschaffenheit soll an Bezugnahmen herstellenden Umschlagpunkten der Rezeptionsgeschichte nachvollzogen werden, die interikonische Unbestimmtheitsstellen (Wolfgang Kemp) in doppelter Hinsicht als *Da-Zwischen* allererst formieren – *etwas ist da*: grundsätzlich bestehend oder (im Hinblick auf die Bezugsgrößen) spezifisch gelegen.

Vor diesem Hintergrund wird über das *Dazwischen* in zweierlei Hinsicht, im Sinne eines Konstitutionsprinzips wie einer Beziehungsanzeige, nachzudenken sein. Dementsprechend möchte der Vortrag in einem ersten Schritt die Verortung des exemplarischen *Dazwischen* eines ikonischen Gefüges vornehmen. Diese Beschreibung der instabilen Kontur des *Dazwischen* wird in einem zweiten Schritt auf ihre veränderlichen Strukturen, ihre Umstrukturierungen, befragt.

Christina Dörfling, Martin Pfeleiderer
(Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar)

VISUAL PATTERNS OF POP: ANALYSE VON SCHALLPLATTENCOVERN AUS DEN 1950ER BIS 1990ER JAHREN

Mit seiner 2010 veröffentlichten Studie *Analyzing Popular Music* gab der britische Sozialesemiotiker David Machin Popmusikforscher*innen Werkzeuge zur Hand, den Gegenstandsbereich ihrer Forschung empirisch untersuchbar zu machen. Indem er populäre Musik als ein diskursives System versteht, dass durch multimodale Kommunikationsstrategien gekennzeichnet ist, schlägt er ausgehend von Michael Halliday, Theo van Leeuwen und Gunther Kress vor, ihre genuinen semiotischen Mittel und Muster zu analysieren. Dabei weist das von Machin vorgeschlagene Analysedreieck von Musik – Text – Bild allerdings mit Blick auf die gegenwärtige Forschung ein Ungleichgewicht auf: Denn während die Popmusik-Analyse bislang vor allem Musik, Text und Film/Video in den Fokus ihrer Untersuchungen rückte, stellen vergleichbare Studien, die sich mit den Bildern der Popmusik beschäftigen, eine Seltenheit dar.

Ausgehend von diesem Forschungsdesiderat und in Anschluss an Machin untersuchen wir, ob sich bei der Gestaltung von Plattencovern der populären Musik visuelle Regelmäßigkeiten ausgebildet haben und falls ja, wie diese sich mit der Zeit verändern. Dafür wurde ein Korpus von 750 Vinylschallplatten verschiedener Genre angelegt. Unter Berücksichtigung der je veränderten technologischen Produktionsbedingungen lässt dieser umfangreiche Korpus Vergleiche zwischen den genrespezifischen Eigenheiten visueller Gestaltung von den 1950er bis in die 1990er Jahre zulässt. Zunächst wurden aller Cover hinsichtlich der Dimensionen Repräsentation von Personen, Objekten und Settings, Interaktionsangebote an den Betrachter, Bildkomposition und Schriftgestaltung kodiert. Diese Kodierungen wurden sodann mit quantitativen und qualitativen Methoden ausgewertet. Die Auswertung führte zu differenzierten Antworten u.a. auf die folgenden Fragen: Wie grenzen sich einzelne Genre in ihren Bildsprachen voneinander ab? Wie wirken Musikästhetik und Bildästhetik genrespezifisch zusammen? Wie wird eine ‚visuelle Corporate Identity‘ der Artists generiert? Welche Erlebnisangebote werden dem Popmusikfan durch die Plattencover auf visueller Ebene gemacht?

Nazli Hodaie, Björn Laser, Daniel Rellstab
(Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd)

WENN DER MUSLIM DAS KREUZ ZURECHTRÜCKT – DER IMAGEFILM DER STADT ULM 2019 IM SPANNUNGSFELD DES SOZIALEN WANDELS

„Weil Menschlichkeit verbindet – Vielfalt leben in deiner Stadt“. So lautet die plakative Botschaft des diesjährigen Imagefilms der Stadt Ulm. Der Film, der sich in seiner Machart von den üblichen Imagefilmen unterscheidet,

wurde kurz nach seinem Erscheinen äußerst kontrovers diskutiert. Er erzählt – allein durch musikalisch untermalte Bilder – in drei narrativen Strängen von Gegensätzen, die jeweils andere Akteure gesellschaftlicher Vielfalt fokussieren: der Oberbürgermeister spielt Schach mit einem jungen Mann mit Down-Syndrom (der gewinnt), eine alte Flaschensammlerin freundet sich mit einem Basketball-Star an, und ein tätowierter Neonazi weint bei einem muslimischen Arzt aus Angst um seine schwerkranke Tochter. Vor allem an der Tatsache, dass eine durch einschlägige Symbole eindeutig als rechtsextremistisch identifizierte Person auf diese Weise im Film auftaucht, nahmen viele Kommentatoren Anstoß. Wird dem Rechtsextremismus dadurch im sozialen Gefüge ein ebenbürtiger Platz eingeräumt wie den anderen Erscheinungen von Vielfalt in der Stadtgemeinschaft? Auf diese Frage blieb die öffentliche Auseinandersetzung hauptsächlich beschränkt. Der Film eröffnet jedoch diverse Räume der Analyse: in seiner multimodalen Konfiguration (Bild-Ton-Wechselwirkung), aufgrund der prominent eingesetzten religiösen (muslimischer wie christlicher) Symbolik und auch in der Umkehrung von Rollenklischees, wenn der offenkundig zugewanderte Muslim nicht bildungsfern, sprachunkundig und schutzbedürftig erscheint und der Neonazi nicht dominant und aggressiv, sondern liebe- und sorgenvoll, hilfesuchend und hilfefindend. „Place marketing reflects the dominant political values of the time“ (Eisenschitz 2017, 37). Kommunale Imagewerbung ist daher ein guter Indikator der gesellschaftlichen Selbstvergewisserung, des sozialen Wandels und seiner Ikonographie. Der geplante Beitrag soll dies aus verschiedenen Perspektiven beleuchten und dabei zentral folgenden Fragen nachgehen.

- **Intermodalität:** Inwieweit konvergieren oder divergieren dynamische Bilder und Musik, während sie gemeinsam auf die zentrale Botschaft des Filmes zulaufen?
- **Ideologie:** Wie steht die religiöse Symbolik bei der Entfaltung des Hauptnarrativs im Zusammenhang zu einer umfassenden religiösen (Re-) Codierung zunächst des Fremden und dann des Eigenen?
- **Identitätspolitik:** Welche Momente symbolischer und diskursiver Transformation manifestieren sich, indem gesellschaftlichen Akteuren neue Subjektpositionen zugewiesen werden?

Literaturhinweise

- Bateman, J., and K.-H. Schmidt. 2014. *Multimodal Film Analysis: How Film Means*. New York et al.: Routledge.
- Eisenschitz, A. 2017. "Place marketing for social inclusion." In: *Inclusive Place Branding: Critical Perspectives on Theory and Practice*, edited by Mihalis Karavatzis et al. eds. 37–50. Routledge, Abingdon.
- Roswell, J. 2014. "'The Mood Is in the Shot': The Challenge of Moving-Image Texts to Multimodality." *Text & Talk* 34 (3): 307–24.

Sebastián Moreno Barreneche (*Universidad ORT Uruguay*)

THE SEMIOTIC AGENCY OF ARCHIVE PHOTOGRAPHY. THE CASE OF THE DESAPARECIDOS DURING LATIN-AMERICAN MILITARY DICTATORSHIPS

This presentation discusses from a semiotic perspective the potential of archive photography as a resource to be used in the negotiation of meaning that societies do of their traumatic pasts. Assuming that culture is a 'web of meaning' and that (social) Semiotics studies signifying practices and interactions, the presentation discusses how images that belong to private photographic archives have played a significant role in the processes of collective healing that certain Latin-American societies have experienced in the aftermath of the military dictatorships from the 1970s and 1980s. The thesis of the presentation, which is aligned with recent semiotic scholarship on the topic, holds that these photographs constitute a key semiotic resource for the creation of the collective subject of the desaparecidos in social discourse. The theoretical discussion is illustrated through the cases of Argentina, Chile and Uruguay.

Andrew Murray (*Open University, United Kingdom*)

PATHOSFORMELN, ABSORPTION, AND THE MANIFESTATION OF EMOTIONS IN ART

Some scholars use the concept of *Pathosformel* to refer to repeatable formulae for expressing emotions, ones transmitted from the ancient culture through to the present. Others emphasise that it is a visual form given to emotional expression, that is, as the formal means through which emotion expresses itself. This is a debate over whether the *-formel* in Warburg's concept is a literal formula (defined by a series of discrete signs) or whether it retains the sense of aesthetic *form* (defined by analogue signs that fall on a continuous range). I will argue that both positions can be found in Warburg's work, but only because both are insufficient and rely on the other. I will demonstrate this by examining the arguments of two art historians, Sigrid Weigel's semiotic conception of *Pathosformel* as an index, and Michael Fried's reading of emotion through the concept absorption. This comparison may at first seem odd, as Fried's ideas seem unrelated to Warburg. But just as Weigel's position is a hard conception of *Pathosformeln* as distinct signs (in her terms, an index), Fried's is a hard conception of the representation of emotional and mental states as *form*. Both positions are constructed by conceptualising a gap between the signifier and signified, with Fried constructing absorption as an excess of the material meaning over its material presence, and Weigel, on the other hand, arguing that the index stands in for an absent, unattainable referent. Using Weigel's own Derridean perspective to show how these two positions deconstruct into its other, and drawing on recent research into the semiotics of emotions, I will argue for a third, unconsidered: the definition of *Pathosformel* as an icon in Peirce's terms, and thus as a manifestation rather than a representation of absent mental states.

Martina Sauer (*Institut für Bild- und Kulturwissenschaft, Bühl/Baden*)

VITALITY SEMIOTICS. IMPULSE AUS DEM „HAMBURGER KREIS“ UM WARBURG, CASSIRER UND WERNER FÜR EINE NEUE METHODE IN DER BILD- UND KULTURWISSENSCHAFT

Es sind formale Ästhetik und Ikonologie, die bis heute als Standardmethoden zur Analyse von Bildern dienen. Mit ihnen lassen sich stilistische Eigenarten im historischen Vergleich klären und konkret historische Zusammenhänge herausarbeiten. Aktuelle Bezüge zu den Rezipienten heute, werden dabei nicht nur ausgeklammert, sondern abgelehnt, weil sie den historisch relevanten Erkenntniswert verfälschen können. Das hat bis heute weitreichende Folgen. So relativierten sich die ästhetischen Wirkungen der formalen Ebene gemäß einem, allen Rezipienten unterstellten Geschmacksurteil. Daneben reduzierten sich auch die historisch relevanten Ergebnisse der Ikonologie zum Selbstzweck. Die Relevanz für das Leben und damit die mögliche Relevanz der Bilder für Entscheidungen und nachfolgend Handlungen und damit für Kultur und Geschichte verloren beide Analysemethoden aus dem Blick.

Doch genau sie sind es, die ursprünglich der sogenannte Hamburger Kreis um Warburg und Cassirer sowie Erwin Panofsky und Heinz Werner im Blick hatten. Warburg äußerte entsprechend in einem Brief an Cassirer am 15.4.1924, sich mit ihm in einer Linie zu sehen, eine „gemeinsame Kulturwissenschaft als Lehre vom bewegten Menschen“ zu begründen. Hierin spiegelt sich ein Grundverständnis, dem sich auch Panofsky verpflichtet sah, auch wenn die von ihm eingeführte Ikonologie, gerade diesem Anliegen nicht gerecht werden konnte. Methodisch relevant, um letztlich genau dieses ursprünglich angenommene Verständnis von Bildern, analytisch zugänglich zu machen, wird an dieser Stelle die Vitality Semiotics. Sie baut auf den bereits vom Hamburger

Kreis aufgezeigten anthropologisch relevanten Grundannahmen der Wahrnehmung von „bewegten Formen“ auf, die nicht nur für das (Über-)Leben in der Natur grundlegend ist, sondern auch für die von uns geschaffenen Artefakte. Gerade letztere sind in dem Fragezusammenhang der Tagung von besonderem Interesse, da sie nicht nur die „lebendige Wahrnehmungsform“, sondern auch eine mediale Umsetzung in für uns „lebendige Formen“ voraussetzen. Bereits Cassirer lehnte sich hierzu an die formale Ästhetik an. Parallele Forschungen in Philosophie und Kognitionswissenschaft durch den Entwicklungspsychologen Heinz Werner, der zum Hamburger Kreis gehörte, und solchen von Susanne K. Langer, Daniel N. Stern und dem Kreis um Giacomo Rizzolatti, sowie meine eigenen Forschungen, bestätigen diese Impulse. Im Kern ist es also der Zusammenhang zwischen der „lebendigen Form der Wahrnehmung“ und ihrer medialen, formalen Vorprägung sowie die Aspekte, die die Lebenswelt des Einzelnen sozial und kulturell prägen, der hier für die Annahme von „Bildern als Agenten kultureller Transformationsprozesse“ als relevant angesehen wird, was sich im Begriff Vitality Semiotics widerspiegelt. An einfachen Beispielen gilt es Theorie und Methode der Vitality Semiotics auf der Konferenz vorzustellen.

Andreas Schelske (*Jade Hochschule Wilhelmshaven*)

WIE ERINNERN VIRTUELLE REALITÄTEN AN ETWAS, WIE ES BILDER NICHT ERINNERN? BILDER ERINNERN SIGNIFIZIEREND – VIRTUELLE REALITÄTEN ERINNERN INTERAGIEREND

Mittels Bildern und mittels virtueller Realitäten (VR) im Head Mounted Display (HMD) kommunizieren Individuen explizierte, ikonische Wissensformen. Beide Wissensformen müssen in Gesellschaften mittels Kommunikation stabilisiert werden. Der Vortrag zeigt auf, wie sich das Wissen der Bilder von dem Wissen der virtuellen Realitäten unterscheidet. Ein Unterschied besteht darin, dass Bilder ihr Wissen als Kommunikationsmedium zeigen, indessen virtuelle Realitäten ihr Wissen als Interaktionsmedium multimodal mitteilen. Die VR im HMD expliziert ein Wissen, wie etwas praktisch zu behandeln ist – wie z.B. ein Mnemosyne Atlas im virtuellen Museum eine Wirklichkeit präsentiert, dessen physikalische Eigenschaften sich in Echtzeit in einer computergenerierten, interaktiven virtuellen Umgebung erfahren lassen.

Gleichsam der Architektur besteht das ikonische Wissen der VR darin, eine Dramaturgie des Weges zu inszenieren. In virtueller „Architektur“ bewegen sich Betrachter auf „Räume“ zu. In Interaktionsmedien entwickelt sich daher die Dramaturgie über die virtuelle „Widerständigkeit“ der Zeichen, die einen Weg durch virtuelle „Räume“ vorgeben. Aufgrund dieser Dramaturgie des Weges produziert VR einen Überschuss an möglichen Perspektiven. Die Erinnerungskultur einer VR besteht in dem Überschuss an Interpretationen thetischer architektonischer Zeichen, hypothetischer Zeichen und performativer Realisierungen eines Zeichens. Diese multimodale Nachricht unterscheidet das Wissen der VR als Interaktionsmedium von dem Wissen der

Bilder als Kommunikationsmedium. Weder das Bild noch die virtuelle Realität verfügen über eine Grammatik. In der Konsequenz präsentieren Bilder und virtuelle Realitäten ein Wissen ohne klassische Logik und ohne Negation in positiver Präsenz infolge einer Praxeologie, die den pictorial turn teilweise auf einen practical turn mittels ikonischer Bilder im HMD zurückführt. Wo Abi Warburg eine gesellschaftliche Wirkmacht des Bildes sah, dort entstehen zukünftig im holistischen Medium der VR virtuelle Mnemosyne-Realitäten, die vorrangig immersiv und weniger als bildhafte Zeichen für Realitäten oder Simulationen zu erfahren sein sollen.

Zhuofei Wang (*Universität Hildesheim*)

KREATIVITÄT UND MIMESIS. DAS BILDSCHAFFEN IN INTERKULTURELLER PERSPEKTIVE

Das Thema *Kreativität und Mimesis* betrifft die Frage nach der Funktion und Rolle der Kunst. In der bildenden Kunst geht es vor allem um die Methoden der Bilderzeugung. Aus einem historisch-kulturellen Rückblick lässt sich erkennen, dass das Verhältnis von Kreativität und Mimesis als zwei grundlegende Arten des Bildschaffens ein komplexes Netzwerk voller Überschneidungen und Übergänge bildet. Trotz der Unterscheidung koexistieren Kreation und Mimesis immer in dieselben schaffenden Tätigkeiten. Je nachdem, wie das Verhältnis zwischen den Elementen der Schöpfung und der Nachahmung in einzelnen Bildern intern ausbalanciert ist, befindet es sich irgendwo zwischen den Extrempolen von kreativer Mimesis und mimetischer Kreation. Und eine interkulturelle Auseinandersetzung zeigt, dass es bei diesem Thema in West und Ost kein absolut Identisches gibt, sondern nur die Ko-Existenz von Kompatibilität und Inkompatibilität.

Julia Wendemuth (*Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar*)

ZUR KONZEPTION EINER BILDWISSENSCHAFTLICHEN KUNSTDIDAKTIK

Inwiefern können Erkenntnisse aus der Bildwissenschaft in die Fachdidaktik Kunst eingebracht und zu einer Bildvermittlung inklusive methodischer Optionen transferiert werden?

Welche Schritte, Möglichkeiten und Grenzen ergeben sich aus der daraus resultierenden Entwicklung eines Bild-Vermittlungs-Modells? Welche Methodik kann die Bildvermittlung unterstützen?

Bildwissenschaftliche Grundlagen wie der Bildbegriff, Bildpragmatik und Bildanalyse werden als Rahmen eines Bild-Vermittlungs-Modells zugrunde gelegt. Die Reflexion des aktuellen Bildbegriffs und -gebrauchs, aber auch die Frage der Basis, Bereiche, Themenwahl und Zielsetzungen von Kunstunterricht (mit Schwerpunkt Bildbewusstsein und Bildvermittlung) fließen dabei ein. Vor allem die Veränderung hin zum Bildgebrauch resultiert daraus. Formen und Funktionen von Bildern, Veränderungen im Bildbegriff, Zuschreibung und Verstehen, Wahrnehmung sowie zeichentheoretische Ansätze sind unter diesem Fokus relevant.

Die Notwendigkeit der Berücksichtigung bildwissenschaftlicher Aspekte im Zuge des Transfers der fachwissenschaftlichen Theorien werden schließlich für die Didaktik aufgegriffen. Mit der Berücksichtigung subjekt- und differenzbezogener fachdidaktischer Ansätze werden Schlüsse zur Rolle des Betrachters und der subjektiven Konstruktion in Bildbegriff, Pragmatik und Allgemeindidaktik aufgenommen. Bezüge der Bildvermittlung und des Bildverstehens, von thematischen Zielstellungen von Kunstunterricht, aber auch zu Konzepten des Subjekts als aktiver Part von

Bildungsprozessen, werden hergestellt. Die Rolle des Subjekts wird neben der fachwissenschaftlichen Perspektive so um die didaktische Sicht erweitert. Handlungsorientierung und Bildgebrauch sind dabei Schwerpunkt.

In der Konkretisierung möglicher Schritte zur Bildvermittlung werden bildwissenschaftliche, didaktische und bereits vorhandene Modelle zur Bildvermittlung betrachtet und zusammengeführt. Dies geschieht in den Schritten Perzept, Kontext (inklusive Konzept und Allocation) sowie speziell im Wirkfeld Bildhandlung. Die Zielstellungen im Bildverstehen als Prozess sowie der Transfer werden als weiterführendes Ziel fixiert und an die Modell-Schritte angelegt. Methodische Optionen begleiten Schritte und Zielstellungen.

DESIGN

Rückkehr des Realen. Design und Designtheorie im Wandel

Die Designtheorie wurde jahrzehntelang dominiert von Theorien des Konstruktivismus, also von idealistischen Konzeptionen. Verstärkt wurde diese Tendenz durch den methodischen Schritt sogenannter Diskursanalysen, der gestaltete Objekte vor der Analyse in Diskurse transformiert. Zeichentheoretisch hat dies zur Favorisierung einer poststrukturalistischen Semiotik geführt, die deswegen Probleme bringt, weil sie sich um Probleme drückt. Das betrifft einerseits die Differenz von Zeichen und Nicht-Zeichen und andererseits die Differenz von Sinn und Bedeutung in der Frege'schen Verwendung. Semiotik ist in erster Linie ein Erklärungs- und Beschreibungsmodell für nichtzeichenhafte Wirklichkeit. Der methodische Schritt des Semiotikers ist es, die alltägliche Wirklichkeit als zeichenhafte allererst aufzufassen, um dann zu sehen, wie weit dieses Modell zur Erklärung von Wirklichkeit trägt. Die Intension bezieht sich dann auf Extension. Die poststrukturalistische Tendenz war die, die nichtzeichenhafte Wirklichkeit bereits als zeichenhafte zu fassen – anders gesagt, die Dialektik von Intension und Extension aufzugeben zugunsten einer immanenten Semiotik. Mit Zeichen erklärt man andere Zeichen. Das war schon z.B. bei Peirce, Eco und auch bei Jakobson problematisch, bekam aber durch den Poststrukturalismus einen regelrechten Schub. Es war, als hätten die Semiotiker ihren methodischen Schritt vergessen und würden ihr wissenschaftliches Erklärungsmodell

jetzt für alltägliche Wirklichkeit halten. Dieser immanenten Semiotik wurde bereits zur Zeit der Diskussion um die Postmoderne zu Recht der Vorwurf der Beliebigkeit gemacht. Es liegt auf der Hand, dass die Durchkapitalisierung der Welt dazu geführt hat, dass in der Alltagswelt immer mehr Zeichen, allen voran Firmenzeichen, aber auch Verkehrszeichen, Wegweiser usw. vorhanden sind. Es gibt aber keinen Grund, das Kind, d.h. den Bezug zu einem Referenzobjekt, mit dem Bade auszuschütten. Aktuell findet eine Transformation der Designtheorie statt, die sich in „Revisionen des Realismus“ (Titel eines neuen Buches von Gerhard Schweppenhäuser) ausdrückt. Verstärkt wird diese designtheoretische Transformation durch die existenzielle Zuspitzung ökologischer Fragen. Der Klimawandel zwingt uns einen Realitätsbezug schon deswegen auf, weil er uns nicht mehr viel Zeit lässt, die Welt so zu gestalten, dass sie für die nächsten Generationen noch bewohnbar sein wird. Insofern gibt es eine Dialektik der Transformation der Designtheorie mit der Transformation des Designs. Folgende Fragen sind in diesem Zusammenhang für das Design relevant: Wie muss es geändert werden unter dem existenziellen Druck des Klimawandels? Ist der Einsatz künstlicher Intelligenz dazu ein brauchbares Mittel? Oder ist es sinnvoller auf Low-Tech-Lösungen zu setzen, wenn ja, auf welche?

Zu diesem Doppelthema, der Transformation der Designtheorie im Sinne einer Revision des Realismus, und der Transformation des Designs durch den existenziellen Druck des Klimawandels, wünschen wir uns Beiträge von Designern und Designtheoretikern. In den Beiträgen müssen nicht notwendig beide Themen zusammen bearbeitet werden.

Leitung: Thomas Friedrich

Pu Chen (*Shanghai Jiao Tong Universität*)

DAS SCHILD. EINE KULTURELLE BEOBACHTUNG IN DER URBANEN ÖFFENTLICHKEIT

An allen Plätzen und in allen Ecken der Stadt gibt es Schilder. Schilder bilden die typografische Landschaft und visuelle Kultur im öffentlichen Raum. Sie reflektieren die Geschichte der Stadt. Doch die historische Schildkultur steht vor der Gefahr des Verschwindens. Durch die rasante wirtschaftliche Entwicklung wird traditionelle Altbausubstanz in chinesischen Altstadtvierteln zum Opfer von Abbrucharbeiten. Das Alte muss dem Neuen weichen. Das ist insbesondere in den Megametropolen Chinas, wie Peking, Shanghai und anderen Agglomeration der Fall. In der Begeisterung des schnellen wirtschaftlichen Wandels und Fortschrittes haben die Menschen kaum Zeit zu verstehen wie Schilder das Gemeinschaftsgefühl und die kollektive Identität der Menschen verkörpern.

Dieser Artikel „Das Schild – Eine kulturelle Beobachtung in der urbanen Öffentlichkeit“ untersucht die historischen Schilder in chinesischen Agglomerationen welche nicht nur als kommerzielle, orientierende und informierende Reklame, sondern auch ein wichtiger Bestandteil der Kulturlandschaftes des öffentlichen Raumes sind.

Der berühmte chinesische Schriftsteller MAO Dun hat in seinem Werk „ZI YE“ (子夜) die Schilderkultur in Shanghai der 1930er Jahren beschrieben: „Light, Heat, Power!“. Die Schilder sind visuellen Zeichen als Zeitzeugen der urbanen Geschichte in Shanghai und haben den Modernisierungs- und Reformierungsprozess von Kapital und Macht begleitet. Durch die Schilder im öffentliche Raum hat der physische Raum eine Metamorphose zu einem Ort durchgemacht welcher bei Betrachtern kollektive Erinnerungen prägen kann.

Gesa Foken (*Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig*)

ENTKOPPELTE KONSTRUKTION. KARL GERSTNERS UND MAX BENSES VORGRIFFE AUF GENERATIVE GESTALTUNG

Dass Algorithmen – und somit auf zweifelsfreie Ausführbarkeit getrimmte Befehle – die unsichtbare Grundlage vielfacher Designprozesse bilden, ist seit dem alternativlosen Einsatz von Grafik-, Bildbearbeitungs-, Satz- oder 3D-Programmen unhintergebar Standard. Mit der zunehmenden Tendenz zu »generativer« Gestaltung, die statt auf Formbildung auf Algorithmenbildung setzt, wird Berechnung zum direkten Gestaltungswerkzeug. Zugleich scheint im Zuge der Durchsetzung einer Formel, die auf Max Bense zurückgeht und zum Beispiel durch Georg Nees und Frieder Nake ausschließlich auf eine codebasierte ästhetische Produktion bezogen wurde, eine Überzeugung der Informationsästhetik wahr zu werden: Schönheit wird programmierbar.

Um Bedeutung und Grenzen programmierbarer Gestaltungsvorgänge aus ihren Anfängen heraus zu verstehen, wende ich mich den Bild- und Designkonzepten des Typografen, Künstlers und Theoretikers Karl Gerstner zu. Seit den 1960er Jahren schuf er auf der Basis von Algorithmen konstruktivistische Bildserien. Vilém Flusser charakterisierte sie als ein Absehen von Welt. Die Hinwendung zum Algorithmus charakterisiert auch Gerstners Designverständnis, exemplarisch in der 1964 erstmals veröffentlichten Schrift »Programme entwerfen / statt Lösungen für Aufgaben Programme für Lösungen«. Anhand dieser zwei praktischen Zugänge, in paralleler Auseinandersetzung mit Benses Informationsästhetik und immer vor dem Hintergrund gegenwärtiger Entwicklungen ist einerseits nach der Berechenbarkeit bzw. Programmierbarkeit ästhetischer Zeichen zu fragen

und andererseits danach, worauf diese Zeichen verweisen – inwiefern sie also Zeichencharakter haben.

Thomas Friedrich (*Hochschule Mannheim*)

TRANSFORMATION DER POLITIK IM RAHMEN DER BEIDEN SPANNUNGSFELDER ZEICHEN/ NICHTZEICHEN UND INDIVIDUUM/ GESELLSCHAFT

Die jahrzehntelange Dominanz idealistischer, konstruktivistischer und poststrukturalistischer Theoriemodelle scheint vorüber zu sein. Die Differenz zwischen Sinn und Bedeutung (Referenzobjekt) kehrt vermutlich deswegen wieder, weil bemerkt wurde, dass das Kind, in diesem Fall die Welt, mit dem Bade ausgeschüttet wird, wenn Zeichen nur noch auf Zeichen verweisen. Mit immanenten Theoriemodellen lässt sich eine wie auch immer geartete Veränderung der Welt weder begründen noch bewerkstelligen. Man bastelt an Diskursen, von denen die mächtigsten sich durchsetzen, während politisch, ökonomisch und ökologisch alles beim Alten bleibt. Immanente, poststrukturalistische Zeichentheorie drückt sich auf diese Weise darum, die Dialektik zwischen dem Besonderen und dem Allgemeinen herauszuarbeiten.

Gleichzeitig scheint die bürgerliche Vormachtstellung des klassischen Liberalismus, mit seiner Akzentuierung des Individuums bei gleichzeitiger Entwertung des Sozialen und Gesellschaftlichen ebenfalls an eine Grenze zu kommen. Das Unbehagen am Modell, dass der Eigennutz letztlich für alle gut sei, nimmt in Form der Kritik des Neoliberalismus weltweit zu, ebenso wie der Klassenantagonismus zwischen Armen und Reichen.

Die These des Vortrags lautet, dass immanente Theoriemodelle und neoliberale Praxisweisen zusammengehören. Beide dienen als Mittel, sich darum zu drücken, die notwendigen Veränderungen der Welt zu begründen und einzuleiten – deswegen haben sie ausgedient. Bezogen auf das Design bedeutet das, dass es wieder um die Gestaltung der Welt gehen muss und nicht immanent um die Gestaltung der Gestaltung.

David Herzog (*Hochschule Mannheim*)

DER SCHAUPROZESS. TRANSFORMATIONEN EINES SPEKTAKELS

Das öffentliche Gerichtsverfahren, bei dem die Verurteilung der Angeklagten bereits im Vorhinein feststeht, ist seit jeher eines der stärksten Zeichen, das Herrschaftsanspruch setzen kann. Die Geschichte verfügt über ein breites Spektrum derartiger Schauprozesse. Besonders deutlich wird ihre Zeichenhaftigkeit in einer Reihe von Verfahren, mit denen seit dem späten 19. Jahrhundert Anarchisten abgeurteilt werden – stehen sich staatliche Autorität und ihre Negation hierbei doch stets diametral gegenüber.

Die Inszenierung des Spektakels wird paradoxerweise gerade dadurch befeuert, dass der Ausgang der Prozesse von vornherein feststeht. Eben die Vorverurteilung ist es, die den Diskurs innerhalb der Schranken des Gerichts zur Farce verdammt und damit das Verfahren als solches zum Symbol erhebt. Der Kritik am Herrschaftssystem wird die inszenierte Vernichtung des Kritikers entgegengesetzt; der Propaganda der Tat steht die Propaganda ihrer Bestrafung gegenüber. Beide Zeichen wecken Appetenz und Aversion gleichermaßen und üben damit ein Faszinosum aus, das beiderseits kalkuliert wird.

Es ist zu beobachten, dass diese gezielte ikonografische Formung des Schauprozesses eine Transformation und damit eine Renaissance im neuen Gewand erlebt, und zwar im Spektakel der Massenmedien. Über die Formel „Wir sind das Volk“ wird die Vorverurteilung in pseudodemokratische Kommunikationsforen transformiert und dort erneut zum Instrument der Machtausübung. Das Manipulative dieses Spektakels stützt sich wiederum auf das Zeichenhafte, auf konstruierte Ikonen, die insbesondere durch die Quantität ihrer viralen Verbreitung an Präsenz und damit an Pseudoautorität gewinnen. Das Faszinosum der Schauprozesse bleibt erhalten. Genutzt werden hierfür bestimmte Memes, einprägsame Bilder, Schlagworte, GIFS oder die Kombination von Emojis. Auch in dieser Form ist nicht der argumentative Diskurs das Ziel, sondern im Gegenteil seine Unterdrückung und Ablösung durch „Gefühltes“, durch emotionale Wirkung. Der Schauprozess der Gegenwart ist eine Art Gleichschaltung der Stimmung und womöglich auch der Gesinnung durch die Überschwemmung der Kommunikation mit ikonisierten Vorverurteilungen. Der Prozess ist öffentlich und leicht durchschaubar. Dennoch wird er durchgeführt und er zeigt Wirkung. Mithilfe seiner Transformation hat sich der Schauprozess innerhalb der neuen Massenmedien vom Einzelnen gelöst, er besetzt nun ganze Themenfelder, wobei ihm die schelle und massenhafte Verbreitung ikonografischer Inhalte in der privaten Kommunikation in die Hände spielt.

Diese Beobachtungen treffen sich mit der Debatte über den „neuen Realismus“ (M. Gabriel) und greifen damit auch zentrale Fragestellungen zur den „Revisionen des Realismus“ auf: Was sind „öffentliche“ und „private“ Bilder im Zeitalter von sozialen Netzwerken? Wie verändert das Internet das Selbstbild? Wie virtuell ist „virtuelle Realität“ eigentlich? (G. Schweppenhäuser). Der Beitrag verbindet auf dieser Grundlage Kritik an unreflektierten basisdemokratischen Forderungen mit dem Appell, die heutigen Formen der Massenkommunikation sozialer Netzwerke auch auf semiotischer Grundlage zu prüfen.

Axel Rohlf's (*Staatliche Akademie der Bildenden Künste*)

PRODUKTION UND ANALYSE ÄSTHETISCHER AMBIGUITÄT BILDENDER KUNST

Wie kann im Hinblick auf das ethische Ziel einer Autonomisierung des Rezipienten in einem Designprodukt Syntaktisierung, Semantisierung und Pragmatisierung selbst thematisiert werden, um metamediale Bewusstheit darüber zu verschaffen? U.a. durch werkinterne Oppositionen einer **ästhetischen Ambiguität**, die die Produktion wie Rezeption erschwert und somit die Semiose selbst metakognitiv in die Aufmerksamkeit rückt. Ästhetische Ambiguität ist Zerteilung der Aufmerksamkeit des Rezipienten durch opponierende Gruppierungskriterien des ambigen Werks auf mindestens zwei kognitive Entitäten der Syntaktik/Wahrnehmung, der Semantik/Bedeutungszuweisung und oder oder der Pragmatik/Reaktion. Für die Phase der Wahrnehmung der Syntaktik eines ambigen Werks können acht Gruppierungskriterien der Wahrnehmungs-/Gestaltpsychologie entlang der Jakobson'schen Kategorien **Similarität** und **Kontiguität** herangezogen werden, für die Phase der Bedeutungszuweisung der Semantik sprachwissenschaftliche Gruppierungskriterien als Seme v.a. des Strukturbaums „Objekt“ der Metasprache MultiNet, für die Phase der Pragmatik als Seme v.a. des Strukturbaums „Situation“. Zwei Arten der Ambiguität als Opposition von syntaktischen, semantischen und pragmatischen Informationen/Gruppierungen können in allen drei semiotischen Phasen auftreten: (a) präsenste Abweichung versus absente Ordnung, von der abgewichen wird (Typ **Devianz** mit vier Typen adiectio, detractio, substitutio, transmutatio nach dem Rhetoriker Quintilian); (b) Vermengung präsenster Entitäten (Typ **Kontamination** mit drei Typen der Syntaktik: Verknüpfungslinienkreuzung VK mehrerer Elemente, Bildparameterkonkurrenz BK in einem Element, Minimaldifferenz MD bzw. der Semantik und der Pragmatik: Antonymie, Komplementarität, Diskrepanz). Dabei kann es zu **Mischtypen** kommen

(z.B. Kontamination zweier (devianten) Fragmente oder sich kreuzende Konturlinien zweier Gesichter als syntaktisch-semantische Ambiguität). Von der pragmatischen Seite einer angenommenen Intention oder einer tatsächlichen Wirkung des ambigen Werkes her kann mitunter in Anlehnung an Jakobsons kommunikative Funktionen ein abschließendes Urteil zu so einem komplexen Werk getroffen werden, indem man kontaminierte und oder deviante Expressionen/Appelle/Referenzen/Kodes/Kanäle feststellt. Poetische Antidistinktivität ist aber jedem ambigen Werk zueigen.

Sandra Schulz (*Universität Tübingen*)

ZWISCHEN MASCHINELLEN FREUNDEN UND KÜNSTLICHEN FEINDEN – ZUKUNFTSSZENARIEN ERKLÄRT ANHAND VON BEISPIELEN AUS DER SCIENCE-FICTION

Seit Beginn der Menschheit rätseln wir darüber wie die Zukunft aussehen könnte, nicht nur die nähere, sondern auch die ferne. Science-Fiction gehört zu den populärsten Genre, nicht nur in der Literatur, sondern besonders wenn es um visuelle Medien geht. Die Auswirkungen und Beeinflussung von diesen fiktionalen Erzählungen von zukünftigen Entwicklungen führten zu visionären Ideen und dadurch auch zu den neusten technischen Entwicklungen. Der unbedingte Wille eine "Künstliche Intelligenz" zu schaffen, belegt darüber hinaus einen menschlichen Gottkomplex; eine Maschine die wie im Sinne der Aufklärung, ein Replikat eines Menschen sein soll. Der wie ein Mensch kreativ denken kann, Probleme löst und sich durch eine Form von eigenem Bewusstsein, sowie Emotionen auszeichnet. Welche Auswirkung hätte dies auf unsere menschlichen sozialen Strukturen? Die unterschiedlichsten Autoren

auf der ganzen Welt haben Visionen vom Zusammenleben zwischen den Menschen und der Künstlichen Intelligenz geschrieben. Diese reichen von der „künstlichen Dominanz“, wie zum Beispiel im Film „Terminator“ von 1984 bei dem es zu einer kybernetischen Revolution kommt, da die KI die menschliche Autorität nicht mehr anerkennt. Oder wie im Film „Blade Runner“ von 1982 bei dem „menschliche Dominanz“ über die Maschinen ausgeübt wird, indem Menschen deren Lebensspanne auf vier Jahren begrenzen. Bis zur Idee des „Transhumanismus“, also der kompletten Verschmelzung zwischen Menschen und Maschine, wie im Film „Ghost in the Shell“ von 1995. Diese Erzählungen stehen stellvertretend für Themen wie Gleichberechtigung, Akzeptanz und Fremdartigkeit. Es ist vorstellbar, dass keines dieser Szenarien tatsächlich Eintreten wird, aber diese geben uns einen Einblick über die Menschen aus ihrer Zeit und deren Wünsche, Vorstellungen und Ängste. Ursula K. Le Guin beschreibt das Science-Fiction Genre, als Geschichten, die sich mit den derzeitigen technischen Entwicklungen und sozialen Trends beschäftigen und wenn diese weiter entwickelt werden bis in eine nahe Zukunft. Es wird über die Konsequenzen dieser Trends spekuliert, ob nun gut oder schlecht, und was passieren kann, wenn diese sich ungehindert fortsetzen.

DIGITAL HUMANITIES

Digitale Transformation der Geisteswissenschaften? Theoretische und methodologische Provokationen durch die Digital Humanities

Die digitale Transformation ist in den Geisteswissenschaften angekommen. In raschem Tempo entwickelt sich derzeit ein ungeahntes Repertoire an computer- und softwarebasierten Methoden, die Geisteswissenschaftlern neue Perspektiven auf ihren Gegenstandsbereich ermöglichen. Der unter dem Schlagwort „Digital Humanities“ summierte Wandel bietet enormes Potential an praktischen Anwendungen, etwa Digitale Editionen, Virtuelle Ausstellungen, Sammlungsvisualisierungen, begehbare Rekonstruktionen archäologischer Stätten, Big-Data-Analysen historischer Datenbestände, Machine-Learning-Verfahren (z.B. zur Handschriftenerkennung), automatisierte Annotationsmodelle großer Textkorpora und vieles mehr. Mit diesen teils sogar kommerziellen Anwendungskontexten gelten die Digital Humanities manchen schon als „Wunderkind“ der Geisteswissenschaften, als Wachstumsmarkt, der vielleicht sogar zu den Ingenieurwissenschaften aufzuschließen vermag.

Zugleich wächst allerdings die Skepsis. Wissen wir eigentlich, was wir tun, wenn wir Analyseverfahren (oder zumindest einige Schritte davon) an den Computer übergeben? Gerade die hochaktuellen Deep Learning-Verfahren stehen im Ruf, eine Black Box zu sein, bei der die Prinzipien der vorgenommenen Kategorisierung nicht mehr einsichtig sind. Dem Trend zur Mustersuche in gewaltigen Korpora oder Datenmengen („Big Data“) steht in den Geisteswissenschaften daher zugleich eine Rückbesinnung auf Theoriebildung und sorgfältige Abwägung der Voraussetzungen gegenüber, die in Methoden und Forschungsdesigns unhintergebar einfließen.

Es stellt sich also die Frage, ob die Geisteswissenschaften nicht wesentliche Aspekte ihrer Kernkompetenz aufgeben, wenn sie vermehrt Algorithmen und Software in ihre Analyseverfahren einbinden, „close reading“ durch „distant reading“ ersetzen oder eine „cultural analytics“, wie von Lev Manovich vorgeschlagen, auf Zehntausende von Bildern ausdehnen. Doch auch berechnete Kritik kann die Uhr nicht zurückdrehen: Die neuen Verfahren zeitigen unbestritten relevante Ergebnisse, und die „Humanities“ müssen sich daher damit auseinandersetzen, was das Attribut „Digital“ für sie in Zukunft bedeutet.

Aus semiotischer Perspektive können die neuen softwarebasierten Verfahren als Teilautomatisierung von Prozessen der Analyse und Interpretation aufgefasst werden, die für die Geisteswissenschaften charakteristisch sind. Seit jeher werden hier formale, inhaltliche und stilistische Muster und Regelmäßigkeiten in Texten, Kunstwerken, Artefakten gesucht und anschließend unter möglichst umfassender Einbeziehung des Kontexts und relevanter Faktoren interpretiert. Skripte, Software-Tools und die Geschwindigkeit moderner Rechner übernehmen den ersten Schritt. Wann schlägt der quantitative Unterschied etwa einer beschleunigten Suche in den qualitativen einer neuen Betrachtungsdimension um? Für innovative Präsentationsformen und Artefakte bietet die Semiotik ein Repertoire an Begriffen und Analyseverfahren, um mit komplexen Kombinationen diverser Zeichentypen und Mediatisierungsformen umzugehen. Auch die Veränderung

von Rezeptionsformen, die sich etwa beim Wechsel von Printeditionen zu Digitalen Editionen ergeben, lässt sich zeichentheoretisch erfassen.

Das Panel versammelt vor diesem Hintergrund Beiträge, die das transformative Potential der Digital Humanities methodologisch reflektieren, historisch verorten oder in den Auswirkungen auf Theorien und Anwendungskontexte der Geisteswissenschaften erfassen.

Leitung: Ralph Knickmeier, Martin Siefkes

Peter Bell (*Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*)

BILDVERSTEHEN. SEMANTIKEN ZWISCHEN KUNST, KUNSTGESCHICHTE UND COMPUTER VISION

Digitale Kunstgeschichte, Digital Humanities und Informatik erforschen seit den Achtzigern sporadisch, seit den 2010er Jahren forciert die Möglichkeiten des maschinellen Sehens (Computer Vision) zur Analyse von Kunst. Gerade dort, wo transdisziplinäre Teams gemeinsam arbeiten, ist nicht nur eine Verständigung über Methoden und Ziele notwendig, sondern über ganz grundlegende Begriffe wie Objekt, Attribut, Szene, Erkennen, Sehen und Bildverstehen oder auch Ikonographie, Stil und Modus. Die teilweise divergierende Verwendung der Begriffe weist auch auf verschiedene Erkenntnisinteressen, Wahrnehmungskonzepte und Dispositive hin.

Die Unterschiede setzen sich im Bildgebrauch und den Klassifikationen (Metadaten) fort. Bereiche des Forschungsfeldes Computer Vision, die der kunsthistorischen Bildinterpretation vergleichbar sind, arbeiten mit Millionen von gegenwärtigen Fotografien, deren mangelnde Diversität bereits vielfach kritisiert wurde. Der Bildbestand der Kunstgeschichte besteht hingegen nur zu einem geringen Teil aus Fotografien und ansonsten aus Artefakten, die eine Vielzahl von Techniken, Themen und Jahrhunderten repräsentieren. Entsprechend sind die Bildwelten genauso wenig deckungsgleich wie die Begriffe und es ergibt sich in der Zusammenarbeit die Chance Bildsemantiken und -strategien zu untersuchen, die ein anderes Sehen und Verstehen fordern. Zuletzt stellt sich die Frage inwieweit überhaupt von Bildverstehen in Bezug auf Maschinen gesprochen werden kann.

Neben diesen methodischen Überlegungen soll der Vortrag auch den Status quo des Forschungsfeldes innerhalb der digitalen Kunstgeschichte skizzieren.

Peter Fornaro, Vera Chiquet (*Universität Basel*)

VON DER „ANALOGEN“ QUALITATIVEN BILDINTERPRETATION ZUR „DIGITALEN“ BILDERSCHLIESSUNG?

Das Digital Humanities Lab der Universität Basel ist ein Kompetenzzentrum für historische Fotografie, Digitalisierung und computerbasierte Fotografie. In diesem Forschungsprojekt zu historischen Fotografiebeständen führen wir, mit traditionellen geisteswissenschaftlichen Methoden, gewonnenes Wissen über historische Fotografie mit künstlicher Intelligenz (KI) zusammen. Im Forschungsprojekt arbeiteten Vertreter der Großeltern- und der Enkelkinder-Generation mit ihren jeweiligen Familienfotos. Wir konzentrierten uns auf die Bildbeschreibung und die Generierung von Metadaten für Bildgruppen. Klassische Stichworte wie sie in bildinhaltsbasierten Metadatenstandards Verwendung finden, wurden vor allem bei der Beschreibung von Einzelbildern eingesetzt. Die jüngere Generation erschließt die Bilder inhaltlich generisch, auf Objekte bezogen die im Bild unmittelbar erkennbar sind, ähnlich des Content-Based-Image-Retrievals (CBIR). Durch die Resultate der beiden Gruppen wurde deutlich, dass Zeitzeugen historische Bilder detaillierter beschreiben können, als Betrachtende ohne das Wissen der entsprechenden Epoche. Insbesondere für die Beschreibung von Bildgruppen sind semantische Metadaten nötig. Die komplexere Bildbetrachtung weist auf die Einschränkungen der computerbasierten Methoden hin, und zeigt wie unverzichtbar die Expertise von Zeitgenossen für historische Bestände ist. Basierend auf experimentellen Arbeiten mit Zeitzeugen und Experten werden neue Ansätze zur Erschließung der historischen Fotografie entwickelt. Dabei geht es um semantische Annotationen die sich im Bereich der qualitativen Erhebung befinden. Dies dient zur strukturellen Anreicherung der Fotografiebestände mit formalisierten Informationen wie zum Beispiel mit bestimmten narrativen Strukturen, Konventionen oder Diskursen.

Experimentell sollen Ansätze der tradierten kunstwissenschaftlichen Methodik der Bildinterpretation in maschinenlesbare Form überführt werden, mit spezielle Trainingssets wird die Qualität von KI Ansätzen begleitend überprüft. Es geht dabei nicht um eine Automatisierung der philosophisch-historisch etablierten Bildinterpretation. Die individuelle Bildrezeption soll allerdings auf strukturelle Gemeinsamkeiten hin untersucht werden.

Im Zentrum steht die Erschließungsproblematik großer Bestände, die nicht zur Hochkultur gehören, aber wichtige Dokumente mit einer eigenen Historizität bilden, die es ebenfalls zu beforschen und zu bewahren gilt. Die aufwändige geisteswissenschaftliche Erschließung, die vornehmlich den hochkarätigen Beständen entgegengebracht wird, soll die computerbasierten Erschließungen der KI-Methodik experimentell unterstützen. Die Relevanz dieser Forschung drängt sich aus Sicht des Schutzes eines wesentlichen Bestandteils unseres Kulturerbes auf, bevor die Generation mit dem zeitgenössischen Wissen verschwindet oder der chemische Zerfallsprozess der Fotografien eintritt.

Sonja Gasser (*Ludwig-Maximilians-Universität München*)

DIE NEUE TEXTUR VON BILDERN. TRANSFORMATION DER KUNST- ABBILDUNG DURCH DIGITALISIERUNG

Seit Kunstwerke als digitale Bilder vorliegen, ergeben sich ganz grundsätzlich neue Bedeutsamkeiten solcher Abbildungen. Ein Bild ist nicht mehr länger eine unveränderbar auf Papier festgehaltene Fläche, die einzig der Betrachtung dient. Die Struktur des digitalen Pixelbildes sowie die zugehörigen Metadaten bringen mit sich, dass Bilder und Werkangaben maschinenverarbeitbar geworden sind. Das bedingt jedoch, dass die bereitstellenden Institutionen

ihre digitalen Sammlungen adäquat zugänglich machen. Denn solange kompromissbehaftet den Eigenschaften des gedruckten und nicht weiter flexibel nachgenutzten Bildes nachgegangen wird, fehlt nach der erfolgten Transformation der Bilder von physisch gedruckten zu virtuell angezeigten der echte Mehrwert. Die freie Verfüg- und Nachnutzbarkeit mittels digitaler Technologie wäre längst notwendig geworden, um in der Kunstgeschichte konsequent Forschung nach den Standards der Digital Humanities durchführen zu können.

Bolter und Grusin haben mit Remediation die theoretische Grundlage bereits vor zwanzig Jahren gelegt (Bolter/Grusin 2000): Neue Medien ersetzen alte nicht, sondern koexistieren und provozieren eine Neubewertung der bisher vorhandenen Medien. Die alleinige Betrachtung und die distanzierte Beschreibung des Bildes gehören der Vergangenheit an. Was in der Digitalen Kunstgeschichte zählt, ist die numerische und codebasierte Weiternutzung von digitalen Bildern in Anwendungen – z. B. Visualisierungen zur Datenanalyse oder auch die algorithmische Auswertung großer Bildbestände in Verfahren wie Computer Vision oder Machine Learning –, die als computergenerierte Ordnungsschemata der Interpretation bedürfen. Statt neue Kopien zwecks Abbildung in einer Publikation zu erstellen, sind genuin digitale Publikationen anzustreben, die eine digitale Abbildung direkt aus der Quelle einbetten und dadurch den Link zum ursprünglichen Kontext stets mitliefern.

Die Eigenschaften des digitalen Bildes haben ganz andere Qualitäten als die analogen Abbildungen in der Vergangenheit, auch wenn der unmittelbare Zusammenhang mit einem Kunstwerk weiterhin besteht. Die Verwendung von Bildern erhält im Digitalen eine weiterreichende Tiefe, wodurch Werkanalysen und -interpretationen anders ansetzen. Das digitale Bild ist materieller als das analoge Bild.

Literatur

Bolter, Jay David, and Richard A. Grusin. Remediation: Understanding New Media. Cambridge, MA: MIT Press, 2000.

Ingo Frank (*Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg*)

FORMALE MODELLIERUNG UND DIAGRAMMATISCHES DENKEN ALS PARADIGMENWECHSEL IN DEN (DIGITALEN) GEISTESWISSENSCHAFTEN?

Der Vortrag untersucht das transformative Potential von Digital Humanities, die den Ansatz der formalen Modellierung und darauf aufbauender diagrammatischer Repräsentation verfolgen. Im Zentrum steht dabei Wissensrepräsentation (als Teildisziplin der Künstlichen Intelligenz – jenseits des derzeitigen Hypes) und die Vorgehensweise des Diagrammatic Reasoning als zeichentheoretisch fundierte, systematische Methode, um aus bereits bekanntem Wissen neues Wissen zu gewinnen.

„First of all one must critically assess whether a revolutionary paradigm shift must necessarily be tied to a shift towards the digital. The primary purpose of digital technology is not to shift paradigms“ (Zundert 2012, S. 167). Allerdings ergeben sich Möglichkeiten zu einem Paradigmenwechsel durch den Zwang zur Formalisierung, den die digitale Verarbeitung mit sich bringt. Bei der Aufbereitung von Forschungsdaten (z. B. historischen Quellen) kann es daher nicht bei einer schlichten ‚Digitalisierung‘ bleiben, sondern es geht um eine den Erkenntnisinteressen adäquate Modellierung (Jannidis 2018).

Am Beispiel der Digital History möchte ich zeigen, wie moderne Semantic Web- und Linked Data-Technologie die formale Modellierung (Piotrowski 2018) unterstützt und wie die Semiotik dabei als Brückendisziplin zwischen Informatik und Geschichtswissenschaft dienen kann. Sowohl das Erfassen der historischen Realität als Untersuchungsgegenstand als auch der Umgang

mit den grundlegenden Forschungsdaten kann mit dem semiotischen Dreieck veranschaulicht werden (siehe Gonçalves u. a. 2012, Abb. 2). Für unsere Geschichtsregion lässt sich das sehr schön anhand des Vorworts in Sundhaussens Historische Statistik Serbiens verdeutlichen: „der bewegende Stoff [Forschungsgegenstand], der sich hinter den dürren Zahlenkolonnen [Forschungsdaten] verbirgt“ (Sundhaussen 1989, S. 19), wird unter dem Begriff ‚Modernisierung‘ zusammengefasst.

In diesem Kontext stelle ich einige Repräsentationssysteme zur Bearbeitung von Forschungsfragen vor, die für ‚diagrammatische Denkwerkzeuge‘ benutzt werden können, um historische Prozesse besser zu verstehen. Schließlich gelange ich über das transformative Potential von Argument Mapping (Hoffmann 2013) zum Potential von Hypertext und insbesondere Hypermedia für eine ‚digitale Transformation der Geschichtsschreibung‘, wobei die multimodale Semiotik (Bateman 2018) etwa bei der digitalen Quellenkritik zur Analyse einer Karte als Symbol oder als Index (vgl. Lünen 2013, S. 226) helfen kann.

Literatur

- Bateman, John A. „Multimodale Semiotik und die theoretischen Grundlagen der Digital Humanities“. In: Zeitschrift für Semiotik 39.1–2/2017 (2018). Themenheft Semiotik als Theorie der Digitalen Geisteswissenschaften, S. 11–50.
- Gonçalves, Bernardo, Fábio Porto und Ana Maria de Carvalho Moura. „On the Semantic Engineering of Scientific Hypotheses as Linked Data“. In: Proceedings of the Second International Workshop on Linked Science 2012 – Tackling Big Data. Hrsg. von Tomi Kauppinen, Line C. Pouchard und Carsten Keßler. 2012.
- Hoffmann, Michael H. G. „Changing Philosophy Through Technology: Complexity and Computer-Supported Collaborative Argument Mapping“. In: Philosophy & Technology 28.2 (2013).
- Jannidis, Fotis. „Modeling in the Digital Humanities: a Research Program?“ In: Historical Social Research, Supplement 31 (2018), S. 96–100.
- Lünen, Alexander von. „Tracking in a New Territory: Re-imaging GIS for History“. In: History and GIS: Epistemologies, Considerations and Reflections. Hrsg. von Alexander von Lünen und Charles Travis. Dordrecht: Springer Netherlands, 2013, S. 211–239.

- Piotrowski, Michael. „Digital Humanities: An Explication“. In: INF-DH-2018. Hrsg. von Manuel Burghardt und Claudia Müller-Birn. Bonn: Gesellschaft für Informatik e. V., 2018.
- Sundhaussen, Holm. Historische Statistik Serbiens 1834–1914: Mit europäischen Vergleichsdaten. Hrsg. von Mathias Bernath und Karl Nehring. Bd. 87. Südosteuropäische Arbeiten. München: Oldenbourg, 1989.
- Zundert, Joris van. „If You Build It, Will We Come? Large Scale Digital Infrastructures as a Dead End for Digital Humanities“. In: Historical Social Research / Historische Sozialforschung 37.3 (141) (2012), S. 165–186.

Franziska Klemstein (*Bauhaus-Universität Weimar*)

COMPUTER VISION ALS UNTERSTÜTZUNG DER PRÄIKONOGRAFISCHEN (SEMANTISCHEN) ANALYSE? GRENZEN UND MÖGLICHKEITEN DIGITALER TECHNOLOGIEN

Die Auseinandersetzung mit den digitalen Geisteswissenschaften bzw. der Nutzung digitaler Technologien zur Erweiterung des etablierten Methodenkanons schwankt zwischen Technologieeuphorie und konsequenter Ablehnung. Nicht selten wird diese Diskussion polemisch geführt, häufig verfängt sie sich in Dualismen: „Analog versus Digital“ oder „Qualität versus Quantität“ sind nur zwei der häufig verwendeten Begriffspaarungen, die darauf angelegt sind, die sogenannte „datengetriebene“ Forschung der intrinsisch motivierten Wissenschaft gegenüberzustellen. Die Frage nach dem Nutzen oder Mehrwert der digitalen Geisteswissenschaften wird in diesem Zusammenhang häufig formuliert. Die Erwartungen an das Digitale sind hoch. Doch wohin sich die digitalen Geisteswissenschaften entwickeln könnten, ist nicht nur fraglich, sondern stark umstritten.

Welcher Mehrwert liegt beispielsweise in freien Programmbibliotheken für Bildverarbeitung und Computer Vision? Welcher Muster können maschinell erkannt werden und wie notwendig ist es, dass ich nicht nur AnwenderIn einer Technologie bin, sondern auch die Prozesse dieser Technologie verstehe? Können Technologien im Bereich Computer Vision ikonologische und ikonografische Methoden der „klassischen“ Kunstgeschichtsforschung unterstützen und inwieweit verändern diese Technologien das methodische Vorgehen?

Da die meisten dieser (neuen) Technologien für digitale Datensätze entwickelt wurden und zumeist mit digital geborenen Datensätzen trainiert wurden, soll im Rahmen des Vortrags anhand von ausgewählten Beispielen aufgezeigt werden, wo die Grenzen und Möglichkeiten liegen könnten.

Eine kritische Begleitung der Entwicklungen ist dringend notwendig, wobei auch die Möglichkeiten, die das Digitale bietet, erkannt und genutzt werden müssen. In dieser Konsequenz müssen die verwendeten Technologien, die zur Beantwortung der jeweiligen Forschungsfrage genutzt werden, als Bestandteil des methodischen Vorgehens verstanden werden. Dazu gehört ebenso die entsprechende Offenlegung und Aufbereitung von Forschungsdaten, die nicht nur in „digitaler Form“ aufbereitet werden, sondern bereits etablierten Standards entsprechen sollten, damit zum einen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den genutzten Quellen und entwickelten Datensätzen nachvollzogen und zum anderen eine Nachnutzung der Forschungsdaten ermöglicht werden kann.

Miroslav Hařák (*Österreichische Galerie Belvedere*)

VIRTUELLE SEMIOSE UND DIE INFLATIONÄREN BILDÖKONOMIEN

Die Theorie der virtuellen Semiose (M. Hařák) beschreibt die Mechanismen der Bildproduktion und des Bildkonsums im virtuellen Bereich. Um die Folgen des steigenden Einflusses des digitalen Bildes an dem gesamten Anteil der visuellen Kommunikation in der Gesellschaft überhaupt analysieren zu können, muss die Aufbau-logik der visuellen Codes verstanden werden. Zu den Koeffizienten solcher Codes gehören neben mathematischen Faktoren auch semantische Aspekte, die die Grundlage der Algorithmen für die Internetsphäre maßgeblich definieren. Neben dem Basisbestand einer jeden Datei, in diesem Falle des digitalen Bildes, die die Grundparameter wie Größe, Farbe und Formatierung definiert, ist die Thesaurierung, oder auch „tagging“, ein wesentlicher Bestandteil des „meta“ Rahmens solcher Dateneinheit.

Erst durch sekundär implizierte bedeutungskonstitutive Zuschreibungen werden diese Dateien aus den komplexen Codes als Sequenzen aufspürbar und isolierbar. Dank diesem völlig automatisierten Prozess, z.B. auf PageRank Algorithmus basierend, werden Bildpendants virtuell kontextualisiert. Die Thesaurierung der Metadaten, also die Zuschreibung der funktionierenden Merkmale, die in der Kommunikation aufgegriffen werden können, ist diesbezüglich nichts Anderes als Ökonomie, in der die Wertigkeit der Bilder aufgestellt und in einer globalen Plattform gehandelt wird. Wir konzentrieren uns in diesem Beitrag auf diese Phänomene, die die Überproduktion in der visuellen Kommunikation ermöglichte, und wie praktisch eine Bildsemiotik bei deren Analyse sein kann.

Dominik Lengyel (*Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, Lengyel Toulouse Architekten Berlin*);
Catherine Toulouse (*Lengyel Toulouse Architekten Berlin*)

NEUE PERSPEKTIVEN IN DER DIGITALEN VISUALISIERUNG VON HYPOTHESEN

Die „Gestaltung von Abstraktion“ ist die phänomenologische Beschreibung einer Methode der Visualisierung geisteswissenschaftlicher Hypothesen, der Übersetzung von der verbalen in die visuelle Form, insbesondere der Berücksichtigung der Unschärfen im Wissen der Archäologie, historischen Bauforschung und Kunstwissenschaft.

Es gilt, eine neue Bildsprache zu entwickeln, die, obwohl sie den virtuellen Raum verwendet, an die visuelle Sprache der analogen Zeit anknüpft.

Dies hat mehrere Gründe: Zum einen bewirkt die tradierte Bildsprache die unmittelbare Kommunikation über die Inhalte. Zum anderen ermöglichen abstrakte Modelle, selektiv diejenigen Eigenschaften hervorzuheben, die ausgedrückt werden sollen.

Anstelle einer begehbaren Rekonstruktion archäologischer Stätten ist das Ziel die Vermittlung der dahinter stehenden Ideen. Welche Planung zu den überlieferten Befunden geführt, ist weitaus sicherer rekonstruierbar als wie die realisierte Architektur tatsächlich ausgesehen hat. Das transformative Potential besteht in der Einbeziehung der gestalterischen Kreativität der Architektur in geisteswissenschaftlichen Erkenntnisprozessen.

Es geht also um nichts weniger als die Erkenntnis, dass das historische Erscheinungsbild niemals bekannt sein wird und die Skepsis demgegenüber nur dazu führen kann, sich bei der Visualisierung provokativ ausschließlich auf

die visuelle Vermittlung der angenommenen Ideen zu beschränken, denn hier wissen wir viel eher, was wir tun.

Innovativ ist diese Präsentationsform im Anwendungskontext der Geisteswissenschaften in Hinblick auf das Digitale, da es wie ein neuer digitaler Dialekt die komplexen Zeichenkombinationen aus der vordigitalen Zeit wieder aufgreift.

Digitale Modelle erlauben es, die plastische Abstraktion im Originalmaßstab zu projizieren, um wie in der traditionellen Architekturfotografie die architektonische Aussage zu unterstützen. Das bedeutet vor allem, das räumliche Sehen zu kompensieren, nicht aber künstlerisch zu verfremden.

Unter der Bezeichnung „virtuelle Fotografie“ definieren wir das Projizieren virtueller Modelle in einer Weise, als wäre die Architektur tatsächlich gebaut. Das spezifisch Digitale der so entstandenen Visualisierungen ist die gemeinsame Basis, das virtuelle Modell, das die geometrische Grundlage bildet. Hierdurch bleiben die Bilder dauerhaft miteinander verbunden und legitimieren sich gegenseitig.

Ralph Knickmeier (*Österreichische Galerie Belvedere*)

GEZEITENWECHSEL VOR DEM DIGITALEN MUSEUM: VOM ENDE DER PIONIERTAGE

In den zurückliegenden Monaten wurde der Diskurs über das Neue Museum – der im Kern von einer Debatte um das Digitale Museum bestimmt wird – unter anderem vom Ringen um eine erste Zäsur ergriffen, die mit dem

vermeintlichen Zeitalter des Postdigitalen (Negroponte 1998) dahergekommen war. Obwohl weder „das Museum nach Aufgaben“ (neu) gefunden ist, geschweige denn die Frage nach dessen künftiger gesellschaftlicher Verantwortung hinreichend gestellt wurde (Knickmeier 2020), gebiert dieser Kunstgriff einen historischen Rückblick auf die Geschichte des Digitalen eben auch im Kontext des Museums. So erhofft man sich aus der Verortung im Gezeitenstrom einen klaren Blick auf den vorausliegenden Horizont im Meer der Erkenntnisse. Ob das funktioniert wird sich erweisen.

Hinzu kommt, ausgelöst durch ein pandemisches Ereignis, dass der Aktualisierungsdruck der Museen ein Ausmaß an Beschleunigung einfordert, welches in der Geschichte dieser Institution wohl einmalig ist. Kaum selten gewinnt man den Eindruck, hier seien eher Getriebene am Werk, die sich schwer tun angesichts der Vielzahl neuer Anforderungen mitzuhalten, statt ideenreich, aber auch solide, gelassenen Weitblick auszubilden. Und schließlich erwartet die Gesellschaft von ihren Museen und anderen Kultureinrichtungen mittlerweile eine eindeutige moralische Haltung, ja zwingt ihnen dadurch einen mit überraschender Schärfe geführten Kulturkampf auf, wie man etwa an dem jüngst aufgebrochenen Diskurs um das digitale Annotieren festmachen kann (Münchener Online Lecture Series: Digitale Kunstgeschichte Wintersemester 2020/21). Zugleich formiert sich ein neu gedachter Digitaler Humanismus (Nida-Rümelin/Weidenfeld 2018; Wiener Manifest 2019), wobei noch offen ist, ob das parallele Entwicklungen, zwei Seiten derselben Medaille oder eher Antipoden sind.

Auch wenn in Wahrheit also niemand recht ahnt wo die Reise hingehet, stellt sich gleichwohl die Frage, wann denn die Tage des digitalen Pioniergeistes im Museum vorbei sein werden. Indes muss man feststellen, dass wir dessen erste Schritte bislang kaum summarisch dokumentiert finden. Während die akademische Kunstwissenschaft beginnt übergreifende Impulse einzubringen (Kohle 2018), erschöpft sich der Beitrag aus den Museen selbst mehr oder weniger in der Veröffentlichung von Strategiepapieren, Forderungskatalogen, Projektberichten oder experimentellen neuen Formaten. Wie also sehen die

mit deren realer Umsetzung betrauten Fachkräfte vor Ort die Zukunft der Institution Museum?

Vor diesem Panorama versucht der Vortrag einen bisher stillen Dialog zweier Avantgardisten im deutschen Sprachraum historisch nachzuzeichnen: Den Impuls durch die Digitale Erweiterung anlässlich der 200-Jahr-Feier des Frankfurter Städel Museums 2015 (Eschenfelder 2019) und die Antwort des Digitalen Belvedere der Österreichischen Galerie in Wien in den Monaten darauf (Knickmeier 2021).

Literatur

- Eschenfelder, Chantal (2019): Die digitale Strategie des Städel Museums – Konzepte, Praxisbeispiele, Erfahrungen, in: Der digitale Kulturbetrieb. Strategien, Handlungsfelder und Best Practices des digitalen Kulturmanagements, hg. v. Lorenz Pöllmann / Clara Herrmann, Wiesbaden, S. 315–346.
- Kohle, Hubertus (2018): Museen digital. Eine Gedächtnisinstitution sucht den Anschluss an die Zukunft, Heidelberg.
- Nida-Rümelin, Julian; Weidenfeld, Nathalie: Digitaler Humanismus. Eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz, München 2018.

Dennis Niewerth (*Deutsches Schifffahrtsmuseum und Leibniz-Institut für Maritime Geschichte, Bremerhaven*)

MEDIEN, ZEICHEN, DATEN, DINGE – MUSEEN UND IHRE IDENTITÄT ZWISCHEN MATERIALITÄT, ZEICHENHAFTIGKEIT UND DIGITALISIERUNG

Wenn wir davon sprechen, dass Museen sich im Zuge der Digitalisierung im Wandel befinden, dann verbindet sich damit nicht selten ein implizites Bangen um die Materialität ihrer Exponate und die institutionelle Besonderheit des Museums: Das authentische materielle Objekt, so die (stets auf die eine oder andere Art Walter Benjamin aufrufende) Befürchtung, verfällt im Zuge der Bilder- und Informationsexplosion unserer Gegenwart zum bloßen Funktionselement innerhalb einer verselbstständigten technischen Anordnung, die es entzeitlicht, entgrenzt, laufend neu visualisiert und letztlich beliebig werden lässt.

Dabei wird gern übersehen, dass natürlich auch Museen selbst ‚virtuelle Realitäten‘ sind – indem sie nämlich stets den Erhalt von Material mit der Produktion von Diskurs verbinden, die Bedeutungsqualitäten ihrer Exponate nicht etwa nur vorwinden und aufgreifen, sondern vielmehr aktiv durch Kontextualisierung und Narrativierung im Raum gestalten. Museumsdinge bestehen für Museen daher nicht nur aus einer konkreten Materialität, sondern auch aus einem abstrakten Bedeutungspotential und damit einer Zeichenhaftigkeit, die u.a. von Krzysztof Pomian mit dem Begriff des „Semiophors“ und von Friedrich Waidacher mit dem des „Nouophors“ beschrieben wurde. Das Zeichensystem des Museums ist jedoch stets ein brüchiges – es besitzt keine ihm von außen verliehene Verbindlichkeit, sondern

entsteht erst im Kontext der Ausstellung und ist somit immer mit dem Risiko des Miss- und Nichtverstehens seitens der Rezipienten behaftet.

Der Vortrag möchte die Funktionsweise und damit auch die Grenzen des Zeichencharakters von Museumsobjekten ausloten und diese auf die Phänomenbereiche der Digitalisierung beziehen, um mögliche zukünftige Identitäten des Museums als Institution und Vermittlungsdispositiv zu entwerfen.

Harald Sack (*Karlsruher Institut für Technologie*);

Gerhard Weilandt (*Universität Greifswald*)

METHODEN UND HERAUS- FORDERUNGEN EINER VIRTUELLEN FORSCHUNGSUMGEBUNG AM BEISPIEL DES PROJEKTS TOPORAZ – NÜRNBERGER TOPOGRAPHIE IN RAUM UND ZEIT

Der „spacial turn“ hat in der Architektur- und Kunstgeschichte, aber auch in der Geschichtsforschung dazu geführt, dass historische Raumkonstellationen zunehmend in den Fokus rückten. Digitale 3D-Modelle entstanden in großer Zahl, wobei in der Regel große Anschaulichkeit, nicht der wissenschaftliche Nutzen im Vordergrund stand. Um dies zu ändern, wurde das Projekt TOPORAZ initiiert (Nürnberger Topographie in Raum und Zeit, 2015–2018 gefördert von der Leibniz-Gemeinschaft, durchgeführt u.a. von FIZ Karlsruhe und der Universität Greifswald, www.toporaz.de), fortgeführt von dem Folgeprojekt TRANSRAZ (2020–2023, soeben bewilligt). Am

Beispiel des zentralen Platzes in Nürnberg entstand erstmals eine virtuelle Forschungsumgebung mit einem wissenschaftlich fundierten 3D-Modell in mehreren Zeitebenen, um die historische Entwicklung dieses Stadtraums (Mittelalter-Gegenwart) darzustellen. TOPORAZ koppelt in innovativer Weise dieses interaktive Stadtmodell mit Quellen (Texte, Bilder), die über eine vernetzte Datenbank direkt recherchierbar sind. Im jetzt bewilligten Folgeprojekt TRANSRAZ wird der innovative Ansatz auf die gesamte Altstadt Nürnbergs (ca. 3.000 Häuser) erweitert. Erst so können die sozialen Netzwerke Nürnbergs umfassend in den Blick treten. Dazu müssen – anders als im Vorprojekt – Big-Data-Methoden zur (teil-)automatischen Quellenerschließung angewandt werden, womit das Projekt eine neue Ausrichtung im Sinne Künstlicher Intelligenz erhält. Ferner werden die georeferenzierten Daten mit externen Datenquellen (Archivportal-D, Druckwerke) verknüpft und somit Teil eines weltweiten Netzwerks. Geplant ist die Erweiterung der virtuellen Forschungsumgebung um eine Beteiligungsplattform im Sinne von „Citizen Science“, etwa durch die Möglichkeit, private Fotos oder Urkunden in das Modell einzustellen. Die methodischen Herausforderungen sind fundamental: Wie kann man die benötigten großen Datenmengen adäquat in das digitale Modell transformieren, und wie kann man gleichzeitig die wissenschaftlichen Standards entsprechenden Nachweise gewährleisten, die gerade in Zeiten von „fake news“ unabdingbar sind? Wie lassen sich die Analyseprozesse bei der Datenerfassung gleichzeitig kontrollieren und transparent gestalten? Wie lassen sich die Datenmengen bewältigen, ohne den kulturell-historischen Kontext aus dem Blick zu verlieren? Auf diese Fragen können in dem Vortrag sicher keine endgültigen Antworten gegeben werden, doch sollen unsere grundlegenden methodischen Überlegungen dazu vorgestellt werden.

K Ö R P E R

Digitale Transformation und Virtualisierung von Körperzeichen

Das Panel der Sektion KÖRPER möchte mittels semiotischer Verfahren Transformationsprozesse explizit machen, die an Virtualisierungen von Körperzeichen beteiligt sind, jedoch zumeist implizit bleiben. Dabei stehen insbesondere solche Virtualisierungen im Fokus, wie sie etwa im Rahmen digitaler Modellierungen, Transkriptionen oder computergestützter Analysen von Körperzeichen eine zentrale Rolle spielen.

Beispielsweise werden in empirischen Gestenstudien seit einigen Jahren Motion-Capture-Systeme eingesetzt, die Arm-, Hand- und Kopfbewegungen von Sprechenden mit Infrarotkameras „einfangen“ und am Bildschirm eines PCs auf Basis eines dabei erzeugten Datenmodells virtuell darstellen (vgl. Pfeiffer 2013). Semiotisch-qualitative wie auch algorithmisch-quantitative Analysen von derart transformierten Körperzeichen gewähren Einblicke in die semiotische Gestalt und Musterbildung von Gesten, welche ansonsten nicht möglich wären (vgl. Mittelberg 2019; Schüller & Mittelberg 2016, 2017; Schüller et al. 2017). Mittels bildgebender Verfahren wie dem Brain-Imaging lässt sich das Verarbeiten multimodaler Sprachproduktion – sowie sozialer Interaktion in Filmen – anhand von Aktivierungen bestimmter Gehirnareale virtuell in Echtzeit am Monitor beobachten und ex post anhand semiotischer Prinzipien analysieren (vgl. Wolf et al. 2018).

Die sog. ‚Digitale Transformation‘ (Pousttchi 2017) ermöglicht es ferner, soziale Institutionen, also etablierte, auf die Signifikanz der menschlichen Körperlichkeit gründende Handlungskomplexe zu virtualisieren. So stehen Applikationen und Datenstrukturen zur virtuellen Abwicklung von Geschäften, zur Partnersuche, oder auch für die virtuelle Lehre zur Verfügung. Zugleich werden im Bereich der künstlichen Intelligenz werden Roboter, digitale Avatare und Maschinen zunehmend so gestaltet, dass ihre Funktionen einem anthropomorphen Organisationsprinzip folgen, welches in ein dem menschlichen Körper nachempfundenes Erscheinungs- und Handlungsbild eingebettet ist (vgl. Gramelsberger 2020a/b; Kasprovicz 2020; Kopp 2017).

Avatare, die sich in virtuellen Räumen bewegen und dort (inter-)agieren, werden hier ebenfalls als transformierte Körperzeichen verstanden. Diese sind insbesondere in Computerspielen in die Ästhetik und dynamische Räumlichkeit der jeweiligen Umgebungen eingebunden (vgl. Günzel 2012). Dabei können die sich in virtuelle Welten immersierenden Körper (vgl. Kasprovicz 2019) bzw. Agenten ihr semiotisches Umfeld transformieren und mitgestalten. Angesichts etablierter Verkörperungstheorien und kognitiver Raummodelle (vgl. Thiering 2015) kann eine digitale Körpersemiotik nicht ohne eine digitale Raum- und Mediensemiotik gedacht und theoretisiert werden. Wie Entwurfsstudien in der Architektur zeigen (vgl. Groninger 2016), gilt dies auch für schöpferische Prozesse im virtuellen Raum, wobei in Interaktion mit hochtechnisierten Sketching-Tools real ausgeübte Körpertechniken virtuelles semiotisches Material mit eigener ästhetischer Qualität hervorbringen.

Anhand prägnanter Beispiele eruiert das Panel insbesondere Fragen nach den zeichentheoretischen Prozessen, die solchen Transformationen und Virtualisierungen von Körperzeichen zugrunde liegen. Leitende Fragen sind dabei folgende:

Welche körperbasierten Zeichenprozesse sind jeweils in einen Handlungskomplex involviert? Inwiefern lassen sich diese Handlungskomplexe so in virtuelle Systeme transformieren, dass eine funktionale

Ebenbürtigkeit gewährleistet ist, und ist dies erstrebenswert? Folgen solche Transformationen einem einheitlichen organisatorischen Prinzip? Lassen sie sich in einer einheitlichen semiotischen Theoriesprache beschreiben? Welche semiotischen Ansätze eignen sich besonders gut für eine solche Beschreibung? Welche Verbindungen zur Ästhetik und Medientheorie sind erkenntnistiftend? Inwiefern verändern sich vorgängig körpersemiotisch strukturierte Handlungskomplexe von kulturell etablierten, körperbasierten Kommunikationsverfahren zu Avatar- oder App-basierten und algorithmischen Verfahren (Big Data)? Was gilt in einer digital transformierten (und somit vielerorts entkörperlichten) Welt als (An-)Zeichen für Glaubwürdigkeit, Vertrauen, Kompetenz, etc., wenn die uns seit jeher vertraute Körpersymbolik von Mimik, Gestik, Prosodie, Miremik, Kinesik, Haptik und Proxemik in zunehmendem Maße nicht mehr unmittelbar erfahrbar ist? Und schließlich: Inwiefern können die Erkenntnisse aus den hier vorgestellten Untersuchungen und angeregten Diskussionen in die semiotische Theoriebildung zurückfließen?

Leitung: Irene Mittelberg, Daniel Schüller

Literatur (Auswahl)

- Gramelsberger, Gabriele (2020). Emotion Mark-up Language – Die Maschinenlesbarkeit menschlicher Expressivität. In: Technikemotionen. Martina Hessler (Ed.). Paderborn: Schöningh, 385–397.
- Gramelsberger, Gabriele (2020). Affective Computing. In: Handbuch für Technikanthropologie. Martina Hessler and Kevin Liggeri (Eds.). Baden-Baden: Nomos/Edition Sigma, 445–452.
- Groninger, Hannah (2016). Gestenräume: Virtuelles Skizzieren, Modellieren und Verhandeln. In: Manifestationen im Entwurf. Design, Architektur, Ingenieurwesen. Thomas H. Schmitz und Hannah Groninger (Eds.). Bielefeld: Transkript, 239–270.
- Günzel, Stephan (2012). Egoshooter: Das Raumbild der Computerspiele. Frankfurt/NY: Campus.
- Kasprowicz, Dawid (2019). Der Körper auf Tauchstation: Zu einer Wissensgeschichte der Immersion. Lüneburg: Nomos.
- Kasprowicz, Dawid (2020). Encoding proximity – Intuition in human-robot-collaborations. In: Affective Transformations: Politics – Algorithms – Media. Bernd Bösel und Serjoscha Wiemer (Eds.). Lüneburg: Meson Press.

- Kopp, Stefan (2017). Computational gesture research: Studying the functions of gesture in human-agent interaction. In: *Why gesture: How the hands function in speaking, thinking and communicating*. R. Breckinridge Church, Martha W. Alibali und Spencer D. Kelly (Eds.). Amsterdam: John Benjamins, 267–284.
- Mittelberg, Irene (2019). Peirce's universal categories: On their potential for gesture theory and multimodal analysis. *Semiotica* 228, 193–222.
- Olteanu, Alin (erscheint 2021). A proposal for a biosemiotic approach to digitalization: Literacy as modelling competence. In: *Biosemiotics: The Natural Foundations of Symbolism*, Chapter 12. Elena Pagni und Richard Theisen Simanke (Eds.). Cham: Springer.
- Pfeiffer, Thies (2013). Documentation of gestures with motion capture. In: *Language-Body-Communication: An International Handbook on Multimodal Interaction* (38.1). Cornelia Müller, Alan Cienki, Ellen Fricke, Silva H. Ladewig, David McNeill und Sedinha Teßendorf (Eds.). Berlin: De Gruyter Mouton, 857–867.
- Pousttchi, K. (2017). Enzyklopädie der Wirtschaftsinformatik: Online-Lexikon. URL: <https://www.enzyklopaedie-der-wirtschaftsinformatik.de/wi-enzyklopaedie/lexikon/technologien-methoden/Informatik--Grundlagen/digitalisierung/digitale-transformation/digitale-transformation/> (last accessed: 22.07.2021)
- Schüller, Daniel, Irene Mittelberg (2016). Diagramme von Gesten: Eine zeichentheoretische Analyse digitaler Bewegungsspuren. *Zeitschrift für Semiotik* 34:3–4, 3–32.
- Schüller, Daniel, Irene Mittelberg (2017). Motion-Capture-gestützte Gestenforschung: Zur Relevanz der Notationstheorie in den Digitalen Geisteswissenschaften. *Zeitschrift für Semiotik* 39:1–2, 109–146.
- Schüller, Daniel, Christian Beecks, Marwan Hassani, Jennifer Hinnell, Bela Brenger, Thomas Seidl und Irene Mittelberg (2017). Automated Pattern Analysis in Gesture Research: Similarity Measuring in 3D Motion Capture Models of Communicative Action. *Digital Humanities Quarterly* 11:2, 39–52.
- Thiering, Martin (2015). *Spatial Semiotics and Spatial Mental Models: Figure-Ground Asymmetries in Spatial Language and Cognition*. Berlin: De Gruyter.
- Wolf, Dhana, Irene Mittelberg, Linn-Marlen Rekittke, Saurabh Bhavsar, Mikhail Zvyagintsev, Annina Haeck, Fengyu Cong, Martin Klasen und Klaus Mathiak (2018). Interpretation of social interactions: Functional imaging of cognitive-semiotic categories during naturalistic viewing. *Frontiers in Human Neuroscience* 12, 296.

Cosima Granderath-Miegel (*Universität zu Köln*);
Martin Thiering (*Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule
Aachen*); Stephan Günzel (*Technische Universität Berlin, University of
Applied Sciences Europe, Campus Berlin*)

VERKÖRPERTE WAHRNEHMUNG IM HYBRIDEN RAUM: RÄUMLICHE REFERENZRAHMEN UND PERSPEKTIVEN IM COMPUTERSPIEL

Die Computerspieleentwicklung war lange von dem Bestreben gekennzeichnet, das Verhalten und Erscheinen der Wirklichkeit zu imitieren. Doch seit etwa einem Jahrzehnt ist – vor allem ausgelöst durch den Erfolg des Spiels ‚Portal‘ (Valve 2007) – eine alternative Bewegung zu beobachten, die eine Virtualisierung der Raumverhältnisse selbst betreibt, insbesondere durch die Interaktion in vierdimensionalen, augmentierten oder virtuellen Welten. Dies zeigt sich ebenso in anwendungsbasierten Disziplinen wie der Architektur, die durch Methoden des Computer Aided Designs (CAD) oder Building Information Modellierung (BIM) die Trennung zwischen realen und virtuellen Räumen immer stärker aufweichen (Miltiadis 2020; Schranz 2020). Die verkörperte Raumwahrnehmung, hier die Interaktion zwischen Spieler*in, Tastatur/Spielkonsole und Bildschirm, zeigt eindrücklich das Zusammenspiel verschiedener Konstellationen und damit auch die Veränderungen von Raumwahrnehmungsprozessen (Günzel 2012). Ähnlich wie bei der Orientierung anhand einer Karte (im Gegensatz zum schlichten Folgen eines Punktes auf dem tragbaren Telefon) und damit der Kulturtechnik des Kartenlesens, wirkt im Computerspiel der verteilte (*distributed*) und *enacted* Verkörperungsraum als bedeutungsgenerierend. Dieses Wirken zeigt sich spezifisch anhand kognitiver Parameter

wie Perspektive (*point of view*), räumliche Referenzrahmen und gestalttheoretische Prinzipien wie Figur-Grund Asymmetrien, Maßstab, Metrik etc. (Schwingeler 2019; Thiering 2015). Diese werden untersucht, um den Zusammenhang dieser Raumkonstellationen zu zeigen. Spieler*innen greifen dabei in der Verbalisierung und gestischen Beschreibung des virtuellen Raumgeschehens bzw. der virtuellen Raumnavigation im Computerspiel implizit auf die oben genannten kognitiven Parameter zurück (Talmy 2000). Langfristiges Ziel dieses Untersuchungskomplexes ist es, ein kognitiv-semiotisch basiertes Model des verkörperten und des gestischen Computerspielraumes zu erarbeiten. Somit soll ein theoretisch und empirisch funktionaler Rahmen geschaffen werden, der genreübergreifend den interaktiven und immersiven Charakter des Mediums berücksichtigt. Dieses Projekt erarbeitet damit medienübergreifende, körperbasierte Zeichenprozesse in ihren jeweiligen medialen Handlungsräumen (Thiering, im Druck).

Literatur

- Günzel, Stephan (2012). *Egoshoooter: Das Raum-Bild des Computerspiels*. Frankfurt/New York: Campus.
- Schwingeler, Stephan (2019). *Playing with sight: Construction of perspective in videogames*. In: *Ludotopia – Spaces, Places and Territories in Computer Games*. Espen Aarseth and Stephan Günzel (Eds.). Bielefeld: Transcript, 41–60.
- Miltiadis, Constantinos (2020). *The architectural Continuum: Choropoietic media and post-physical-world environments*. In: *Architectonics of Game Spaces: The Spatial Logic of the Virtual and Its Meaning for the Real*. Andri Gerber and Ulrich Götz (Eds.). Bielefeld: Transcript, 183–200.
- Schranz, Christine (2020). *Augmented Spaces and Maps. Das Design von Kartenbasierten Interfaces*. Basel: Birkhäuser.
- Talmy, Leonard (2000). *Toward a Cognitive Semantics, Volume 1: Concept Structuring Systems*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Thiering, Martin (2015). *Spatial Semiotics and Spatial Mental Models. Figure-Ground Asymmetries in Language*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Thiering, Martin. (im Druck). *Spatial semiotics through multimodal and multimedial perspectives in VR/AR*. In: *Open Semiotics Handbook*. Amir Bilgari (Ed.). Paris: L'Harmattan.

Hannah Groninger (*Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*)

VIRTUELLES SKIZZIEREN: KÖRPER- UND BILDHANDLUNGEN IN IMMERSIVEN UMGEBUNGEN

In immersiven Umgebungen vermag die Nutzer*in sich in einen anderen räumlichen Kontext hineinzusetzen. Dieser mentale Vorgang wirkt sich auch auf die körperliche Interaktion zwischen der Person und den simulierten Objekten aus, und Bewegungen und Handlungen finden in Verbindung mit der dargestellten virtuellen Wirklichkeit statt.

Durch die rasante Entwicklung der sogenannten Head-Mounted Displays entstanden in den letzten Jahren für die Architektur neue Methoden der Visualisierung und des nicht-physischen Modellierens von Ideen. Der Vortrag Virtuelles Skizzieren reflektiert an der Schnittstelle von Architektur und Gestenforschung, körperliche Zeichenprozesse und Fragen der Immersion, die mit visuell sichtbaren Figurationen aber ohne Materialität und haptisches Feedback stattfinden.

Wenn Entwerfer*innen ihre Objekte der Vorstellung virtuell-zeichnerisch entwickelt, können sie diese – da im virtuellen Raum dreidimensional dargestellt – aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten und es verkleinern oder vergrößern. Gestaltungsaspekte wie bspw. Symmetrien, Dimensionen und Proportionen sind körperlich erfahr- und bearbeitbar. Der Körper dient, obwohl er im virtuellen Raum nicht sichtbar ist, dabei als blinde Referenz und Maßstab. Anhand der Methode des virtuellen Skizzierens können – auch bedingt durch die Größe des unendlichen virtuellen Raums – einerseits elementare körperliche Bewegungen wie Rotation, Drehung und Dehnung genutzt und in Beziehung zu architektonischen Situationen gesetzt werden. Andererseits geht durch den Verlust der Materialität der Bezug zur physischen Welt verloren und

eine Diskrepanz zwischen haptischer und digitaler Welt entsteht. Der Vortrag widmet sich dem Handlungskomplex des virtuellen Skizzierens und fragt, welche Rolle unser Körper beim gestisch-zeichnerischen Entwickeln von Ideen im virtuellen Raum spielt. Welche Operationen und Repräsentationstechniken werden in immersiven Umgebungen verwendet? Werden Skizzen eher gestisch oder zeichnerisch entwickelt und welche Perspektive wird jeweils wie eingenommen? Ziel ist es, die dreidimensional im Raum bewegende, zeichnende und modellierende Hand für neue theoretische und methodische Zugänge zu erschließen und sie als *denkende Hand* (Pallasmaa 2009) innerhalb einer Bild- und Entwurfspraxis im Kontext der Gestaltung zu eruieren.

Literatur

- Carpo, Mario (2013). The Art of Drawing. *Architectural Design: Drawing Architecture* 83:5, 128–133.
- Eco, Umberto (1968). Funktion und Zeichen (Semiotik der Architektur). In: *Architekturwissen: Grundlagentexte aus den Kulturwissenschaften*. Susanne Hauser, Christa Kamleithner und Roland Meyer (Eds.). Bielefeld: Transcript, 275–286.
- Hasenhütl, Gert (2020). Manual Drawing in Transformation: A Brief Assessment of “Design-by-Drawing” and Potentials of a Body Technique in Times of Digitalization. *The Journal of Aesthetic Education* 54:2, 56–74.
- Irene Mittelberg, Thomas H. Schmitz and Hannah Groninger (2017). Operative Manufakte, Gesten als unmittelbare Skizzen in frühen Stadien des Entwurfsprozesses. In: *Bildlichkeit im Zeitalter der Modellierung*. Sabine Ammon und Inge Hinterwaldner (Eds.). Leiden: Brill, 57–86.
- Pallasmaa, Juhani (2009). *The Thinking Hand: Existential and Embodied Wisdom in Architecture*. Cambridge, MA: MIT Press.

Dawid Kasprowicz, Gabriele Gramelsberger
(*Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*)

PROBABILISTISCHE GESTIK: ZUR SOZIALEN DIMENSION VON ALGORITHMEN IN MENSCH-ROBOTER- INTERAKTIONEN

In den letzten fünfzehn Jahren sind nonverbale Kommunikationstechniken zu einem Kernelement in der Modellierung von Mensch-Roboter-Interaktionen geworden. Dies liegt zum einen an dem vermehrten Einsatz von leichten, mobilen Robotern in industriellen Produktionsprozessen sowie an einem regen Diskurs um das Aussehen und die Responsivität so genannter Social Robots (Alač 2016). Zum andern setzt dies aber eine zunehmende Algorithmisierung der besagten nonverbalen, multimodalen Kommunikationstechniken voraus. Denn an Vorstellungen und Leitlinien darüber, wie ein Roboter mit seinem menschlichen Partner kollaborieren sollte, wie vertrauensvolle und damit sichere Interaktionen aussehen sollten, mangelt es nicht. Dagegen wird die Frage nach den körpersemiotischen und computertechnischen Dimensionen solcher Vertrauenskonstruktionen selten gestellt.

Technisch setzt dies erstens die Diskretisierung von Gesten und Körperbewegungen voraus, die beim Annotieren der Bewegungsdaten vorgenommen wird und einen typischen (und damit erwartbaren) Bewegungsablauf ermöglichen soll. Zweitens müssen diese Abläufe von den Robotern „gelesen“ und mit Wahrscheinlichkeiten versehen werden (in sog. Data-Clustering Models). Hierbei wird den Modellen und ihren Algorithmen selbst eine soziale Bedeutung zugeschrieben (Kasprowicz 2021), sollen diese doch eine verlässliche Probabilistik des sozial-adäquaten Verhaltens gegenüber dem Menschen gewährleisten (Mead und Matarić 2017). Die

Interaktionsmodelle und Algorithmen werden damit zu Agenten einer multimodalen Kommunikation.

Damit sehen sich Mensch-Roboter-Interaktionen zwei körpersemiotischen Feldern gegenüber: Zum einen eine Semio-Typisierung non-verbaler Kommunizieren, die in standardisierten Gesten und ihren Bedeutungen mündet. Zum anderen eine Sozio-Typisierung von Gesten durch algorithmische Verfahren der Clusterbildung, die zugleich die menschlichen Erwartungshaltungen für das gestische Kommunizieren mitschärfen (Gramelsberger 2020).

Daran schließend wird im Vortrag der Fragestellung nachgegangen, wie sich virtualisierte Körperzeichen von der Semio-Typisierung zur Sozio-Typisierung verdichten. Wie lässt sich das neue Wechselspiel von sichtbarer Bewegung und probabilistischer Gestik zeichentheoretisch erfassen? Der Vortrag geht diesen Fragen anhand ausgewählter Beispiele aus der Mensch-Roboter-Interaktion und dem Affective Computing nach.

Literatur

Alač, Morana (2016). Social robots: Things or agents? *AI & Society* 31:4, 519–535.

Gramelsberger, Gabriele (2020). Emotion Mark-up Language – Die Maschinenlesbarkeit menschlicher Expressivität. In: *Technikemotionen*. Martina Hessler (Ed.). Paderborn: Schöningh, 385–397.

Kasprowicz, Dawid (2021). New Labor, Old Questions: Practices of Collaboration with Robots. In: *Connect and Divide. The Practice Turn in Media Studies*. Ulrike Bergermann, Monika Dommann, Erhard Schüttpelz, Jeremy Stolow und Nadine Taha (Eds.). Zürich: Diaphanes, 247–261.

Mead, Ross and Maja J. Matarić (2017). Autonomous human-robot proxemics: socially aware navigation based on interaction potential. *Autonomous Robotics* 41, 1189–1201.

Irene Mittelberg (*Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*)

AUGMENTED ICONICITY: VISUALIZING AND ANALYZING GESTURAL SIGNS VIA MOTION-CAPTURE TECHNOLOGY

Iconic aspects of communicative body postures and hand movements have always been a central issue in gesture research. Starting from an understanding of iconicity in gesture that goes beyond the McNeillian concept of *iconics* (McNeill 1992), this paper aims to contribute theoretical and empirical insights that enhance the scope and understanding of modality-specific manifestations of iconicity in gesture.

Regarding gesture theory, I assume that through combining Peirce's semiotic theory with concepts central to cognitive linguistics, one may distinguish between a larger array of distinct, yet typically interacting, kinds and degrees of iconicity in gesture: from entire bodies functioning as icons and gestures derived from physical actions and the material world to highly schematic gestural patterns predominantly motivated by diagrammatic iconicity (Peirce 1960) and/or image and force schemata (Johnson 1987). Narrowing in on such deeply embodied patterns, I will highlight some flexible structural correspondences between image/force schemata and certain gestures (e.g., Mittelberg 2018). This is to account for the fact that gestures often only consist of evanescent, metonymically reduced hand configurations, motion onsets or movement traces that suggest, for instance, the idea of a PATH, CONTAINMENT, BALANCE, or RESISTANCE.

My aim further is to show how the cognitive-semiotic perspective on gesture taken here and empirical research involving motion-capture technology (MoCap) may mutually inform each other. In multimodal interaction research, MoCap has proven to be a useful tool to investigate furtive gestures and head

movements in minute detail. While 2-D video recordings afford to show the speakers' postures and actions, 3-D numerical MoCap data may represent quickly emerging and vanishing hand shapes and movements on a millimeter and millisecond scale. The term *augmented iconicity* captures the fact that visualizing otherwise invisible traces of gestural motion allows for new insights into the dynamic gestalt properties of communicative movements (Mittelberg 2019). Drawing on multimodal discourse data in American English and German, the focus first is on qualitative analyses showing how the iconic properties of certain gestures may be put into relief through visualizing and freezing motion trajectories. I then discuss quantitative analyses resulting in diagrammatic icons in the form of heat maps of speakers' use of gesture space. It will thus be illustrated how numeric kinetic data allow gesture researchers to provide augmented, 3D insights into the dynamic, gestalt-like nature of bodily enacted icons exhibiting various degrees of schematicity.

References

- Johnson, Mark (1987). *The Body in the Mind: The Bodily Basis of Meaning, Imagination and Reason*. Chicago: Chicago University Press.
- McNeill, David (1992). *Hand and Mind: What Gestures Reveal about Thought*. Chicago: Chicago University Press.
- Mittelberg, Irene (2018). Gestures as image schemas and force gestalts: A dynamic systems approach augmented with motion-capture data analyses. *Cognitive Semiotics* 11:1, 20180002.
- Mittelberg, Irene (2019). Peirce's universal categories: On their potential for gesture theory and multimodal analysis. *Semiotica* 228, 193–222.
- Peirce, C. S. (1960). *Collected Papers of Charles Sanders Peirce (1931–1958)*. Vol. I.: Principles of Philosophy, Vol. II: Elements of Logic. V.C. Hartshorne und P. Weiss. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Alin Olteanu (*Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*)

MEDIALITY AS CORPOREAL: A BIOSEMIOTIC APPROACH TO DIGITALIZATION

I propose a biosemiotic approach to digitalization (shift from print to digital media) which helps to understand what digital transformation entails for the virtualization of meaning by accounting for the re-embodiment effect of digital media (Danesi 2002). Biosemiotics offers an adequate theoretical framework for studying digitalization because it is a theory of modelling (Sebeok 2001), which is the work of computers. Particularly, it considers modelling from the perspective of embodied semiotic competences: organisms model their environment according to their bodies' morphology and situatedness. Such an approach is needed because digitalization fosters re-embodiment, namely the awareness that knowledge is embodied and environmental, by engaging a multitude of sense perception channels and modal possibilities for meaning-making in the phenomenal present.

Environmental situatedness is the prerequisite for abduction (inferring hypotheses, in EP2: 95), both in mundane matters and science. In favor of Cartesian doubt, modern epistemology, framed by language-centered media, tended to dismiss the role of the body in forming knowledge. From the biosemiotic perspective that knowledge begins with modelling the environment, media products do not consist in amodal or linguistic concepts, but in models that a body situated in a landscape can design. Thus, I argue for the relevance of approaching mediality as stemming from corporeality and, consequently, construing media products (Elleström 2018) as *models* (multimodal, icon-based, pragmatic devices for knowledge), instead of *text* (language-centered vehicle of knowledge).

Besides their modal plurality, digital media are more similar to the basic mediality of human corporeality than previous media technologies by their engagement in the phenomenal present. Like in pre-literacy, tribal societies, digital media afford public communication *on the spot*. The similarity between a social media post and forms of communication in tribal societies (e.g. a shout, a live speech) is that content is made available to the entire community at once and it can receive answers immediately. This perspective supports McLuhan's (1995: 178) anticipation that the *electronic age* resembles *tribal societies* more closely than ages dominated by other types of media and reveals new avenues for research on meaning as medial.

References

- Danesi, Marcel (2002). *Understanding Media Semiotics*. London: Arnold.
- Elleström, Lars (2018). A medium-centered model of communication. *Semiotica* 224, 269–293.
- McLuhan, Marshall (1995). *Essential McLuhan*. London: Routledge.
- Peirce, Charles S. (1998) (1893–1913). *The Essential Peirce – Selected Philosophical Writings, 1893–1913 (Vol. 2)*. N. Houser, J. R. Eller, J. R., Lewis, A. C., De Tienne, A., Clark, C. L., and Davis, D. B. (Hg.). Bloomington: Indiana University Press.
- Sebeok, Thomas A. (2001 [1994]). *Signs: An Introduction to Semiotics*. Toronto: University of Toronto Press.

Images as Agents of Cultural Transformation

The approach to images as cultural documents of collective memory and instruments of social shaping build a central theoretical component of cultural theories since its establishment as a critical discipline. Prominent thinkers of cultural studies and art history defined images as symbolic representations and as carriers and storages of affective, cultural expression. This broad understanding of images as carriers of archival value, texts, and complex language also found its popularity within the semiotic structuralist and poststructuralist tradition. Nearly most of the leading figures of both streams have contributed fundamentally to advancing a new image-based semiotic study of culture that revolutionized humanities, encouraging dismantling boundaries between disciplines and flattening hierarchical cultural structures. The panel Culture Studies titled “Images as Agents of Cultural Transformation” follows this tradition and revisits theories of images as signs and sign processes that shape our perception and reality. Its main goal is to elaborate on the fundamental role of images as a driving force of cultural evolution.

Topics of discussion include sign processes as carriers of cultural changes and how these processes determine the interrelation of image components. Furthermore, the panel addresses the role of images as tools of cultural shaping and as reasoning vehicles within the network of cultural memory.

As complex signs, images evolve in multimodal expressive forms. The panel hosts compelling examples of cultural and social shaping by images in literature, film, photography, and aesthetic education. It expands the theoretical reflection to abstract concepts of visual perception from biological patterns to digital algorithms and ideological theories. They all derive from the deep archive of cultural experience and reshape our relation to reality.

Leitung: Elize Bisanz, Stephanie Schneider

Elize Bisanz, Jeong-Hee Kim (*Texas Tech University*)

SHAPING CULTURES: IMAGES AS AGENTS OF REFLECTIVE PRACTICE IN EDUCATION. A PRACTICAL APPLICATION IN ENGINEERING

Aesthetic experience opens up a space of reflection to mediate two opposing categories *feeling* and *reasoning* and merge them into a new source of creativity; aesthetic images are embodiments of such processes, which carry information of aesthetic experience through time and space and stimulate cultural transformation.

In this paper, we explore the impact of aesthetic reflection as an educational tool and ask, what aesthetic education in general and images specifically, can do to develop reflective engineers. That is, we attempt to explore a practical application of what role images might play in the progress of engineering students' reflective thinking. Developing reflection in engineering education is critical as engineering is among the learned professions that typically follow the model of *Technical Rationality*, which prioritizes professional knowledge that is shaped within the positivistic paradigm (Schön, 1983). Drawing upon theories from the field of Education (Dewey), Curriculum Studies (Eisner), Semeiotic (Peirce), as well as Bildwissenschaft (Warburg) our conviction is that art provides a particular quality of human experience and therefore has a transformational impact on human behavior, reasoning and activities.

We aim to understand how images can work as agents in helping students embody reflective practice while work on cultivating their *Ästhetische Bildung* through a university curriculum.

Tiago da Costa e Silva (*Humboldt-Universität zu Berlin*)

THE FLOWING STREAM OF MOVING PICTURES: A PRAGMATIC APPROACH TO IDEA-GENERATION, FORMATIVITY, AND ARTISTIC MANIFESTATION

The present paper investigates the processuality of the production of images, both mental as well as mediatic manifestations from the perspective of the maxim of pragmatism of Charles S. Peirce. I believe that the theoretical framework of Peirce's theory of inquiry – in special his normative sciences, which involve pragmatism as a maxim of his logic or semiotics –, enables such a far-reaching inquiry into the generation of ideas, mental images, relations, their practical and possible bearings, into the phenomenological aspect of the generation of abductive processes, and into the formation of a myriad of imagetic manifestations. The theoretical framework for the present inquiry is based upon selected Peirce's manuscripts written between 1898 and 1913. Three leading questions have triggered this investigation. First, a. what are the dynamics of imagery production, in special regard to the production of new imagetic relations? Second, b. what is the correlation between the production of mental imagery and the manifestation of mediatic produced images, i.e., exteriorized images? Third, c. how does this dynamic correlate to the acquired habits to produce images, both individual as well as cultural?

The leading hypothesis states that the first generated idea triggering new imagery into a flowing stream of semioses has the nature of an esthetic phaneron, which drives the formative process toward new processes and new discoveries of processes. This formative process enables the upbringing of newly formed relations, contexts, and properties manifesting with a given syntax in a given materiality, with a given medium and a given language. Through this process at work, these newly found relations, contexts, and properties become the prime matter of further abductions taking place

simultaneously with the formative process, which, in its turn, consists in the flowing stream of moving pictures.

References

- Barnouw, Jeffrey. "The Place of Peirce's 'Esthetics' in his Thought and in the Tradition of Aesthetics". In: Parret, Herman (ed.): *Peirce and Value Theory*. Amsterdam, Philadelphia, John Benjamins Publishing Company, 1994, pp. 155-178.
- De Tienne, André. "Iconoscopy Between Phaneroscopy and Semeiotic". *RSSI – Recherches Sémiotiques – Semiotic Inquiry* 33(1-3), 2013, pp. 19-37.
- Peirce, Charles S. *The Essential Peirce. Selected Philosophical Writings*. 2 vols. Vol. 1 (1867-1893) Nathan Houser and Christian Kloesel (eds). Vol. 2 (1893-1913) The Peirce Edition Project (ed). Bloomington, Indiana: Indiana University Press, 1992, 1998.
- Robin, Richard S. *Annotated Catalogue of the Papers of Charles S. Peirce*. University of Massachusetts Press: Amherst 1967.
- Robin, Richard S. "The Peirce Papers: A Supplementary Catalogue". *The Transactions of the Charles S. Peirce Society* 7(1), 1971, pp. 37-57.

Dario Dellino (*University of Bari Aldo Moro*)

HUMAN FACE IN ARTISTIC REPRESENTATION. ICON OR IDOL?

According to Sebeok, the origins of semiotics can be traced in the interpretation of the symptoms of the body (and of the face): I intend to analyze how the use of the "human face" (and of its signs) can carry out functions of consolidation of identities and of indifference-difference in cultural history. My proposed conference communication will delve particularly on the concept of "face" in literature and figurative arts and on "their potentials to transform societies and cultures along space and time". The main thesis is that the "face" can be at the same time an iconic sign and an indexical sign. Moreover the representation of "face" in arts will be considered when

it assumes the peculiar quality of “synecdoche”, when the face, understood as pars pro toto of the body, can extend its signifying qualities to the whole subjectivity (intellectual, sexual, spiritual, etc.).

Following on from these considerations, the communication will reflect on the representation of the “holy face” and “grotesque face” in arts by comparing two different ways of understanding images: an image can “work” as an idol or as an icon.

Tommaso Durante (*University of Melbourne*)

GLOBAL ICONOLOGY: ANALYZING AND INTERPRETING CULTURAL TRANSFORMATION UNDER PRESENT CONDITIONS

We are witnessing a period of human history in which current processes of *re-spatialization* of the world and the continuous spread of transnational cultural flows are deeply affecting the symbolic environments of the urban social fabric of cities across the globe and, at a deep subjective level, people’s imaginaries and ideologies. Yet, the relationship between image symbolic domination and complex processes of *cultural transformation* in most cases is still researched at scholarly level by means of disciplinary approaches and traditional image interpretative models. This paper argues that the cultural transformation should be investigated by means of global theoretical frameworks, transdisciplinary approaches, new thinking tools/figures of knowledge and a new method of critical analysis and interpretation, namely ‘global iconology’. In appreciating the power of visual images as agent of cultural and ideological change and in acknowledging the epistemic function

of photographs, this paper investigates image agency affecting processes of cultural transformation in selected socio-historical settings of the fast-globalizing sister cities Melbourne (Australia) and Milan (Italy). Beyond the limitation of this study and the need to further refine the iconological method, it can be asserted that 'global iconology' works at its best when the agency of the image is effective and persuasive expression of cultural processes of ideological decontestation.

Linda Freyberg (*Leuphana University Lüneburg, University of Applied Sciences Potsdam*)

ICONIC AGENTS – VISUALIZATIONS AS TOOLS OF EPISTEMOLOGY

Visualizations illustrate, substitute, facilitate or even enable the process of reasoning. They are embedded in a specific cultural and historical context, and can be read as a sources for certain approaches on epistemology also including conceptual and aesthetic dimensions. The focus of this talk lays on the thesis that visualizations create new knowledge on account of their topological depiction of objects and their relations. This epistemic function is based on the semantic contextualization of objects and the display of their relations. The main processes of visualizations are abstraction, representation and simplification and they operate in between expressivity and efficiency. Peirce's elaborated sign theory in particular the specific role of icons and his concept of diagrammatic reasoning (see Hoffmann 2003) serves as a theoretical framework to demonstrate the epistemic potential of visualizations. The icon is a crucial concept as a gateway to understand thinking in diagrams, which was analyzed in depth by Stjernfelt (2007). Stjernfelt focuses in this context on the aspect of similarity, which constitutes "some sort of iconic relation", as a source of new ideas (Stjernfelt, 2007, p. 77). According to Peirce

“[a]ll necessary reasoning without exception is diagrammatic” (CP 5.162). In light of this notion of reasoning the externalization of thoughts through iconic and symbolic representation and the role of visualizations as agents of culture will be further explored in this talk. Diagrams as hybrid forms are not only iconic impressions, because they include indexical aspects in terms of causal relations to the illustrated objects and could also serve as symbols in terms of generating and applying conventions.

This very broad understanding of visualization and diagrammatic reasoning is applied to different information visualizations. Historical examples like Warburg’s Mnemosyne Atlas as well as contemporary digital data visualizations from the realm of cultural heritage will serve as examples.

References

- Peirce, C.S. *The Collected Papers of Charles Sanders Peirce*. Vols. I–VI ed. Charles Hartshorne and Paul Weiss. Cambridge, MA: Harvard University Press 1931–1935; Vols. VII–VIII ed. Arthur W. Burks. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1958. The collected papers are referenced by their number CP X.XXX
- Hoffmann, M. (2003). Peirce’s “Diagrammatic Reasoning” as a Solution of the Learning Paradox. In: G. Debrock (ed.): *Process Pragmatism: Essays on a Quiet Philosophical Revolution*. Amsterdam, New York: Rodopi: pp. 121–143.
- Stjernfelt, F. (2007). *Diagrammatology. An Investigation on the Borderlines of Phenomenology, Ontology, and Semiotics*. Dordrecht: Springer.

Kenneth Laine Ketner (*Texas Tech University*)

CULTURAL GENERATION PROCESSES. INDEXICAL SEMEIOSES LEADING TO SYMBOLICAL SEMEIOSES

If one makes the necessary distinction between (1) SIGN as a Representamen and (2) SIGN as a triadic relation involving an item of attention (Object), and an item representing that Object (Representamen) to an item serving as an interpreting function (Interpretant) then an improved understanding of the nature of Indexical Semeioses can be achieved. In particular, the difference between a strictly cause-effect event and an Indexical event is clarified. Moreover, from these foundations, one can trace how Symbolical Semeioses can arise from Indexical Semeioses in what might be one kind of cultural generation process.

Tim Kucharzewski (*University of Potsdam*)

RE-IMAGINING IMAGES OF WAR. HOW WAR FICTION SHAPES MEMORY

“Authenticity” is generically a favorite catchphrase for all pop cultural recreations of historic and on-going wars. Adhering to the idea that seeing is believing, war fiction recreates the images of the depicted conflicts in quasi-fetishized detail. Movies and video games with war themes tend pay enormous attention to detailed depictions, so as to create an immersive feeling of reality.

Yet, these images, while they may seem to indicated recreations of reality are always bound to the framing of their context. Intentional or unintentional, ideologically-charged or ostensible depoliticisation, fictionally recreated images always carry social, cultural and political connotations.

For many consumers of popular culture, these recreated images are among the only sources that shape the memory of the depicted wars. War fiction usually reaches more people than the actual wars depicted have affected. While hard, if not impossible, to measure, the impact of war fiction on collective memories and thereby constructions of realities is certainly noteworthy.

This paper takes on fictional recreations of real wars and analysis their imagery and iconography, the way memories of the wars are created.

Olga V. Pchelina (*Volga State University of Technology*)

THE INTERPRETATION OF THE SYMBOL IN MEREZHKOVSKY'S CONCEPT OF CULTURE

“God came to the world and left His traces in it which are the symbols.”

D.S. Merezhkovsky

Dmitry Sergeevich Merezhkovsky (1885–1941) – is an iconic figure of Russian Symbolism, a “literary source” of the Russian Religious Renaissance of the early twentieth century. Merezhkovsky presented a diverse palette of interpretation of a “symbol”, and raised the issue of a new and different understanding of the symbol. According to Merezhkovsky, every symbol is an image, just as every image is a symbol: the symbol emphasizes the image’s going beyond its

own limits. Merezhkovsky shows that the image of the object and the hidden meaning are two poles of the symbol, unthinkable one without the other. "Merezhkovsky's symbol" is an antinomic and multifunctional phenomenon, which has an ontological, epistemological, axiological, aesthetic, mythological, historical and social grounds. The evolution of Merezhkovsky's symbolic concept has several stages: the substantiation of the principles of a "new art", interpretation a symbol as a mediating element between the human and the divine spheres, explanation a symbol as the foundation of a new culture, new religion and as the future of ideal society, as a type of God-seeking. Following in line with Schelling's ideas that "... every image must be understood as what it is, and only by this is it perceived as what it signifies" Merezhkovsky demonstrated that the "semantic potentials of the symbol are always greater than any realization of them" and laid the foundation of his symbolic conception: the symbol became a method of spiritual and practical mastering of reality, an area of the human creation and existence. So, we have all grounds to say, that Merezhkovsky's ideas were important as for the full-scale

interpretation of the "symbol", as well as creating a productive field for further interdisciplinary researches.

Susan Petrilli, Augusto Ponzio (*University of Bari Aldo Moro*)

IDEOLOGY IN FERRUCCIO ROSSI-LANDI AS SOCIAL PLANNING

The question of ideology remains an open question and a centrally important one, even though the "good news" of the end of ideologies continues to circulate. In fact, globalisation is itself a grand ideology. Consequently, there would not seem to pass any difference between ideology and reality. Globalisation presents itself as the being itself of presentday reality. Even

more: globalisation appears to be the logic of presentday reality such that we can now discuss it in terms of "ideo-logic". Reality as it presents itself today would seem to coincide with *reality* as such and thus it appears untransformable, unsurmountable. Ideo-logic is the logic of production and profit, and calls for consumerism. The "objects" of this so-called "objective reality" are production, personal interest, convenience, profit, and identities, whether small or large identities, such as genre, national identity, cultural identity, racial identity. The world is organized in terms of productiveness, functionality and efficiency, where any means available to serve profit is a valid one, including recourse to war. All this contradicts human rights which, now become the rights of identity, do not include, do not count, indeed even trample the rights of others. To return to the work carried out by Ferruccio Rossi-Landi from the second half of the 1960s on ideology and its inseparable relation to signs constitutive of reality, is to recover an approach to ideology that is closely interconnected with semiotics. Working in this direction puts us in a position to critique the signs of the dominant (ideological) order in which human rights forget the one fundamental right that is the right to the non-functional, which is the right of each one to be a value on one's own account, independenently from the capacity for efficiency and productiveness. The importance of Rossi-Landi's approach already consists in the fact that he defines ideology in terms of social planning. There is no single human action that does not enter a program, programming, and ultimately social planning. And such social planning is always ideology oriented towards specific stakes rendered dominant through power and control over communication. The lacking awareness of the different forms of ideological planning gives rise to different forms and degrees of alienation. The fundamental form is *linguistic alienation* which not only concerns communication, but also the conscious itself. Linguistic alienation is a problematic to which Rossi-Landi had dedicated special attention.

Nina Samuel (*Humboldt-Universität zu Berlin*)

BILD, MATERIALITÄT, AGENCY. VISUELLE TRANSFORMATIONS- PROZESSE IN MATHEMATIK, BIOLOGIE UND IM MUSEUM

Mein Vortrag vergleicht drei Kategorien von Bildagenten, die in verschiedenen Wissenskulturen maßgeblich an Entstehung und Transformation von Wissensbeständen beteiligt sind. Diskutiert werden Bilder der Mathematik, der Biologie sowie der Konservierungs- und Restaurierungswissenschaften. Ziel ist es, auf Basis dieser drei Fallstudien eine methodische und bildtheoretische Bilanz zu ziehen und einen Vorschlag zu machen, wie das Verhältnis zwischen Bild, Materialität und Agency zu bestimmen sei.

Die Erkenntnis, dass Materialität grundsätzlich von ihrem Energiepotenzial gedacht werden muss und eine aktiv gestaltende und transformierende Rolle in Wissensprozessen spielt, ist eines der zentralen Ergebnisse meiner interdisziplinären Bildforschungen. Durch die Analyse privater Arbeitsmaterialien von Mathematikern und Physikern gelang es mir, vier verschiedene Modelle materieller, bildbasierter Erkenntnis in der komplexen Dynamik und der fraktalen Geometrie nachzuweisen. Entgegen der Ansicht, dass Mathematik rein syntaktischen Gesetzmäßigkeiten unterstellt sei, die Semantik und Referenz vollständig ausschalten, konnten semantische Umwertungsprozesse, Verschiebungen und Vieldeutigkeiten von Materialität als Voraussetzungen einer ertragreichen Forschung bestimmt werden.

Eine zweite Form von Bildagenten untersuchte ich im Rahmen einer Laborstudie zur Synthetischen Biologie. Eine Analyse des Übergangs von Fluoreszenz- zur Lokalisationsmikroskopie liess eine kausale Beziehung zwischen bildgebendem Verfahren und der molekularen Transformation

biologischen Materials nachweisen. Diese aktive Beteiligung der Probe an den epistemischen Prozessen kann als ‚Operational Agency‘ charakterisiert werden. Eine aktive Gestaltung visueller Kontinuitäten zwischen analogen und digitalen Bildtraditionen steht als Versuch, diese intrinsische Aktivität materieller Symbolproduktion zu zähmen und an tradierte Bedeutungsschemata rückzubinden.

Diesen beiden Untersuchungen zur transformierenden Rolle von Bildern in den Wissenschaften, wird eine dritte Fallstudie zur Seite gestellt, die sich mit der Rolle von Bildagenten in der Konservierungs- und Restaurierungswissenschaft beschäftigt. Im Gegensatz zu der epistemisch relevanten und positiv besetzten aktiven Materialität in der Forschung zur komplexen Dynamik und zur Zellbiologie, wird das unhintergehbare dynamische Eigenleben von Museumsobjekten jedoch meist verschwiegen oder es wird versucht, Verfallsprozesse rückgängig oder unsichtbar zu machen. Die Frage nach dem Verhältnis von Bildern, Materialität(en), Praktiken und dem Begriff der Agency wird vor dem Hintergrund neuester Debatten zu transkulturellen, kollaborativen und palliativen Ansätzen in der Restaurierungswissenschaft diskutiert.

Stephanie Schneider (*Leuphana University Lüneburg*)

EXPERIENCE AS A DRIVING FORCE FOR CULTURAL TRANSFORMATION

Contemporary culture is understood to be constantly changing. Driven by new digital media that allow for seemingly endless transformations of signs and even the creation of their objects—as seen in virtual reality for example—we need to ask ourselves what are the elements driving this change.

By applying Charles S. Peirce's sign model we realize that there is always a third element called interpretant. If we ask for the "Transformations of Signs and their Objects" as the theme of this congress does, we need to include interpretation to get a full picture.

Transformational processes are initiated by doubt and surprise and facilitated by observation and experimentation—key elements of Charles S. Peirce's concept of experience. I would like to introduce his concept of experience as a way of understanding transformation in culture. Especially when seen in its temporality experience secures not only continuity (past experience) but also innovation (present and future experience). This sets the basis for transformation in all kinds of different fields whether scientific, technical or artistic. By looking at the interplay of past, present and future experience we may also gain a new perspective on Aby Warburg's approach to images as "Bilderfahrzeuge" traveling through space and time.

Anna Schober (*Alpen-Adria-Universität Klagenfurt*)

FOTOGRAFISCHE UND FILMISCHE BILDAKTE: MIMESIS UND KONVERSION IN MEDIATISIERTEN, DEMOKRATISCHEN GESELLSCHAFTEN

Anhand von jüngeren Beispielen populärer und künstlerischer Fotografie und des Films setzt sich der Vortrag mit dem Bild im Plural und seiner Kraft, Bestehendes herauszufordern, in Krise zu setzen und Anderes bzw. Neues ins Bild zu setzen auseinander. Er untersucht wie mimetische Handlungen sowie Prozesse ideologischer und mythischer „Konversion“ in Zusammenhang mit visuellen Medien verstanden werden können. Dabei wird zum Beispiel gezeigt,

dass in solchen Prozessen der Nachahmung wie auch der ideologischen und mythischen Re-Orientierung stets auf ein bestehendes Reservoir an Bildern zurückgegriffen wird. Über fotografische bzw. filmische Bildakte und Bildereignisse entstehen sich aufeinander beziehende Verkettungen von Bildern (Michael Taussig), über die sich das soziale und politische Leben sowohl reproduziert als es so auch ambivalent gesetzt und verwandelt wird. Ein Fokus des Vortrags liegt darauf, dass Imagination und Realität, Neuartiges und Bekanntes, gelebtes Vergnügen und schablonenartige Weiterverarbeitung in solchen Bildaneignungen gleichzeitig auftreten. Die spezifische Rolle ikonischer Figuration, insbesondere im Medium der Fotografie und des Films, wird in Bezug auf diese kulturellen Transformationsprozesse bestimmt. Dabei werden insbesondere auch Beispiele gewählt, an denen sich die inter- bzw. trans-kulturelle Kraft von Bilder als Mediatoren und Agenten von Veränderung zeigt.

Ein zweiter Fokus des Vortrags liegt darauf wie solche Prozesse in mediatisierte demokratischen Gesellschaften eingebunden sind bzw. wie sie solche Gesellschaften mitkonstituieren. Dabei geht der Vortrag den weiterweiternden Dimensionen von fotografischen und filmischen Bildakten nach. Er zeigt jedoch auch auf, dass sich über solche Prozesse nicht nur Begehren, sondern auch Hass und Ressentiment verbreiten. Anhand einer Reihe von Bildbeispielen werden insbesondere auch die in Bildproduktion wie auch -rezeption involvierten sinnlichen, berührenden und handlungsanregenden Momente zur Sprache gebracht.

Literatur

Gender ins Bild gesetzt. Kollektive Imagination und öffentliche Auseinandersetzung im postmodernen Europa. In: Anna Schober und Andreas Langenohl (Hg.), *Metamorphosen von Kultur und Geschlecht. Genealogien, Praktiken, Imaginationen*, München: Wilhelm Fink Verlag, 2016, S. 169–201.

Particular faces with universal appeal: A genealogy and typology of everybodies. In: Anna Schober (Hg.), *Popularisation and Populism in the Visual Arts: Attraction Images*, London and New York: Routledge (Arts and Visual Culture Series) 2019, S. 59–79.

Alba Eugenia Vásquez Miranda (*Universidad Autónoma Benito Juárez, Oaxaca, Johannes Gutenberg-Universität Mainz*)

PHOTOGRAPHIC IMAGES OF URBAN INDIGENOUS IDENTITIES IN CONTEMPORARY MEXICO

In the context of a multimodal critical discourse analysis of indigenusness in contemporary Mexico, I examine the representation and self-representation of indigenous identities in photographic images produced by young indigenous artists. From a heterogeneous corpus of multimodal texts (music video, photography, photobook, street art) I consider a particular selection of photograph images in relation to the current social dynamics (debates on inheritance and authenticity, globalization, transnationalism, climate crisis) as well as the influences of narratives from the past and its survival and certain so-called traditional elements (codes of dressing, prehispanic iconography). Furthermore, I explore their overall disruptive effects on historical hegemonic representations of indigenusness, a relatively modern idea, such as in the development of works of ethnography and the construction of visual Mexican culture by the modern Mexican state. Looking at the images produced in an artistic context and their circulation as cultural goods, within the discursive dynamic, establishes an approach to indigenusness that considers the complexities beyond the frequently deployed dichotomies of prehispanic versus modern, high versus popular culture, and I will show how these images participate in the transformation of indigenous and Mexican culture especially in how they document the increasing participation of indigenous peoples as authors and political actors in global conversations.

LITERATUR & JUGEND- UND SUBKULTUREN

Mediale Transformationen und/als Innovation narrativer Formate: Aneignung, Literacy, Protest

Im wissenschaftlichen Fokus der Sektionen Literatur und Jugend- und Subkulturen standen bisher stets die Erforschung textanalytischer Semantik und kulturwissenschaftlicher Pragmatik semiotischer Phänomene. Durch das übergeordnete Kongressthema liegt es nahe, diese Expertisen zu vereinen und Semiose, Codes, Zeichensysteme im medialen, textuellen und kulturellen Gebrauch gemeinsam zu untersuchen.

Ziel des Panels ist es, mediale Narrative in einem dreigliedrigen Transformationsprozess zu verstehen: Es soll erfragt werden, inwiefern 1. medial-technologische Transformation in einem Wechselverhältnis zu 2. neuen Formen von Narrativen (und rhetorischen Figuren sowie Argumentationsmustern) und 3. zu neuen Dimensionen der Zeichen-Bedeutungs-Kopplung (und damit Semiose) steht. Es wird davon ausgegangen, dass diese Wechselverhältnisse besonders an den Grenzen medialen Handelns – also in den Bereichen der Aneignung und Individualisierung, des Erlernens von Medien- und Zeichenkompetenz (Literacy) sowie in den Aushandlungsprozessen zwischen Zeichenkulturen (bspw. Jugendmedien, Subkulturen, Protest) deutlich wird.

Es sollen deshalb in der Sektion Aspekte des Wandels in historischen und theoretischen Perspektiven in folgenden Schwerpunkten ermöglicht werden:

- Semiotische Beschreibungen, Erläuterungen und theoretische Modellierungen der geänderten medialen Dispositive und ihrer Auswirkungen auf Zeichensysteme, Zeicheninventare und Zeichengebräuche (mit besonderem Schwerpunkt auf neue und digitale Mediumgebungen).
- Semiotisch fundierte Analysen neuer Erzählformen und Rhetoriken in medienübergreifenden Verbänden (in trans- und intermedialen Kontexten sowie Textumgebungen und Erzählwelten, z.B. paratextuelles Erzählen). Dies umfasst sowohl theoretische Überlegungen als auch Analysen konkreter Einzeltexte sowie Textkorpora in ihren medienübergreifenden Bezügen (semiotische Narratologie).
- In größeren kulturellen Zusammenhängen interessieren wir uns auch für unterschiedliche Gebrauchsformen von Medien und ihren Zeichen, bspw. gegenkultureller, jugendkultureller sowie subkultureller Gebrauch und die Etablierung widerständiger Codes im Zentrum kultureller Programme (Mainstreamisierung). Dies umfasst ebenso die Ausprägung neuer mediengestützter Formen der Gemeinschaftsbildung.
- Besonders in Zeiten von Phänomenen wie Informationsflut, Fake News und Filterblasen soll auch ein Augenmerk auf dem heute notwendigen, reflektierten und verantwortungsvollen Umgang mit Informationen und Zeicheneinheiten liegen. Hier sind insbesondere semiotische Ansätze erwünscht, die Media Literacy und/oder Medienkompetenz fokussieren. Dazu gehören u.a. die Entwicklung methodischer und didaktischer Konzepte des Empowerments, der informationellen Selbstbestimmung, des informellen und formellen Lernens und der Aneignung von Welt durch Medien (Medien als Bildungs- und Ermöglichungsraum, Reflexion mit Medien über Medien, Edusemiotics).

Leitung: Eva Kimminich, Jan-Oliver Decker, Amelie Zimmermann

Maren Conrad (*Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*)

POTENZIALE DER INKLUSION IN MULTIMODALEN KINDER- UND JUGENDLITERARISCHEN FORMATEN

Die semiotischen Artefakte zeitgenössischer Kulturen weisen eine wachsende semiotische Komplexität auf, die zunehmend Formen einer expliziten bis performativen Multimodalität ausbilden und damit den veränderten medialen Dispositiven einer Kultur der Digitalität Rechnung tragen.

Eine unmittelbare Auswirkung dieser Komplexitätssteigerung auf Zeichensysteme, Zeicheninventare und Zeichengebräuche lässt sich dabei in kinder- und jugendkulturellen Formaten entdecken, die sich durch die innovative Kombination semiotischer Modi bzw. Zeichensysteme auszeichnen, welche in verschiedenen Rezeptionsformen /perzeptuellen bzw. sensorische Modi realisiert werden.

Es ist daher kein Zufall, dass Multimodalität in aktuellen Formaten der Kinderliteratur unter den Bedingungen eines modernen Printmarktes zunehmend die Themen Inklusion und Barrierefreiheit aufgreift und neu realisiert. Die Multimodalität stellt dabei die Grenzen primärer Trägermedien in Frage und weitert diese durch die Verwendung und Kombination zahlreicher semiotischer Ressourcen zunehmend über bekannte Rezeptionsformen hinaus aus. Gesellschaftliche und kulturelle ‚Barrieren‘ werden so ausgestellt und durch die Überwindung qua Multimodalität als neue Form einer transmedialen und barrierefreien Literatur inszeniert.

Dies liegt etwa in neusten Publikationen für Kinder und Erwachsene mit Sehbehinderung vor, exemplarisch hier das in Druck- und Brailleschrift publizierte Duft- und Tast-Buch „Maulwurf Max“ (Rhyner 2018). Aber auch das innovative

non-sequenzielle textlose Bilderbuch „Was ist denn hier passiert“ (Penzek 2017) zählt zu diesen innovativen explizit multimodalen Formaten.

Im Rahmen dieser neuen Formen des Erzählens in der Kinderliteratur werden vielschichtige Dimensionen der Multimodalität in jugendkulturellen Artefakten sichtbar. Diese markieren zentrale Chancen für die Realisierung von innovativen Perspektiven und zeigen neue Wege einer Kombination von narrativer und formaler Inklusion auf, die immer auch gesellschaftliche Inklusion mitdenkt. Der projektierte Vortrag nimmt exemplarisch für neue Tendenzen des Feldes inklusive multimodale Texte / Artefakte im Bereich der KJL&M in den Blick, die Themen der Inklusion und Barrierefreiheit explizit und multimodal inszenieren und damit Potenziale der Inklusion durch die Ausweitung von Wahrnehmungsmodi adressieren und zugleich selbstreferentiell hinterfragen.

Paul Eisewicht, Pao Nowodworski (*Technische Universität Dortmund*)

MULTIMODALE NARRATIVE IN DER SKATEBOARD-SZENE

(Jugend-)Szenen, als dynamische, posttraditionale Gesellungsgebilde und lose Netzwerke, sind um zentrale Themen organisiert und dadurch stabilisiert. Sie unterliegen aber einem beständigen Wandel hinsichtlich der Bezugnahme auf dieses Thema und die ästhetische Ausgestaltung der Anzeichen der Zugehörigkeit. Besonders durch Modernisierungsprozesse – die zunehmende Globalisierung und Digitalisierung sozialer Welten – beschleunigt sich in den letzten Jahrzehnten der Wandel der Zeichenverwendung in Szenen und pluralisieren sich die Kontexte und medialen Formate der Erzählformen in diesen.

Hier möchten wir anschließen und im avisierten Vortrag erörtern, wie sich die szenespezifischen Erzählformen in der Skateboardszene in den letzten Jahrzehnten – vor dem Hintergrund der jüngeren Mediatisierungswelle bzw. der Digitalisierung und der dadurch verstärkten Globalisierung von Szenenetzwerken – gewandelt haben. Der Fokus liegt dabei auf multimodalen Darstellungsformen auf szenerelevanten Videoplattformen, Websites und Blogs, die im Rahmen eines Forschungsprojektes zur Inszenierung von Zugehörigkeit in Szenen erhoben wurden.

Wir verfolgen dabei drei Ziele: Erstens möchten wir darauf fokussieren, welche Lesekompetenz Zugehörige benötigen, um entsprechend aktuelle Zeichen in der Szene adäquat und angemessen zu verstehen und wie sie sich diese Kompetenz aneignen [kompetenter eigenkultureller Zeichengebrauch]. Zweitens wäre dafür jedoch zu prüfen, wieweit das ‚klassische‘ methodische Werkzeug der Kultur-, Kommunikations- und Sozialwissenschaften überhaupt geeignet ist mit komplexen, multimodalen und dynamischen neuen Erzählformen umzugehen [Methodenreflexion]. Und drittens stellt sich dabei übergreifend die Frage, wie durch diese neuen Formen zentrale Begriffe zur Phänomenbeschreibung herausgefordert werden (ob z.B. der Begriff der Sub- oder Jugendkultur oder der Szene noch tragfähig sind) [Begriffsreflexion]. Eine begrifflich adäquate Begriffsarbeit, aufbauend auf einer methodisch datensensiblen Analyse ermöglicht dabei neue Perspektiven auf (oder zumindest dichtere Beschreibungen der) Binnenperspektive dergestalt kleiner sozialer Lebenswelten in der Moderne.

Kathrin Fahlenbrach (*Universität Hamburg*)

MEMES UND NETZIKONEN IN DIGITALEN PROTESTDISKURSEN DES WEB 2.0

Im Online-Aktivismus nehmen Bilder eine zentrale Rolle ein: Sie erlauben etwa die sinnhafte Verdichtung komplexer oder abstrakter Protestthemen (z.B. von Klimawandel), mit ihnen lässt sich an intuitive Moralempfindungen, kollektive Emotionen, sowie Ideale und Wertvorstellungen appellieren (etwa durch Gewalt dokumentierende Fotografien) und sie können in den grenzüberschreitenden Sphären des Internet sprachunabhängig zirkulieren. Diese und weitere Bildqualitäten ermöglichen eine rasche Sichtbarmachung von Protestthemen, die weitreichende Aufmerksamkeit und Mobilisierung für ein Protestanliegen evozieren kann. Bilder können dabei v.a. über die Zirkulation in den sozialen Online-Medien zu Anlässen für Proteste und gar für die Initiation neuer sozialer Bewegungen (etwa *Black-Lives-Matter-Bewegung*) werden.

Bezeichnend für die virale Dynamik solcher Bilder ist, dass sie nicht nur von Aktivistinnen strategisch verbreitet werden. Vielmehr geraten sie über die sozialen Online-Medien auch in die personalisierten Kanäle privater Nutzerinnen und Nutzer, die sie ad hoc kommentieren, weiterleiten, überarbeiten und kommentieren. Daneben sind es nach wie vor die journalistischen Medien, die als Multiplikatoren die Verbreitungsdynamik eines Bildes und seine diskursive Rahmung entscheidend mitprägen. Regelmäßig lässt sich beobachten, dass sich in diesem viralen Zusammenspiel einzelne Bilder als *Netzikonen* herausbilden. Als solche symbolisieren sie zentrale aktivistische Anliegen und Themen auf visuell verdichtende Weise; daneben werden sie in kürzester Zeit über die verschiedenen öffentlichen Sphären des Internet als historisch bedeutsame Bildikonen kanonisiert (etwa im direkten Vergleich mit anderen Bildikonen der Geschichte). In dem Vortrag werde ich Phasen der Ikonisierung sowie Prozesse der Resemiotisierung von Bildern in der Genese von Netzikonen betrachten.

Literatur

- Bruns, Axel/Hanusch, Folker (2017). "Conflict imagery in a connective environment: audio-visual content on Twitter following the 2015/2016 terror attacks in Paris and Brussels" In: *Media, Culture & Society*, Vol. 39(8), S. 1122–1141.
- Fahlenbrach, Kathrin (2013). „Medienikonen. Bildhistorische und wahrnehmungsästhetische Aspekte“. In: Martin Sabrow (Hg.): *Die Macht der Bilder*, Göttingen, S. 111–129.
- Fahlenbrach, Kathrin (2017). "Images and Imagery of Protest." In: Dies., Martin Klimke, Joachim Scharloth (Hg.): *Protest Cultures. A Companion*, Oxford/New York 2017, S. 243–258.
- Mortensen, Mette (2017). "Constructing, confirming, and contesting icons: the Alan Kurdi imagery appropriated by #humanitywashedashore, Ai Weiwei, and Charlie Hebdo". In: *Media, Culture & Society*, Vol. 39(8), S. 1142–1161.
- Schankweiler, Kerstin (2019). *Bildproteste. Widerstand im Netz*. Berlin.

Sebastian Feil (*Universität Augsburg*)

„I PAINT TO LEAVE INFORMATION – TO LEAVE INFORMATION VERY INACCURATELY“ – RAMMELLZEES SEMIOTIK DER RADIKALEN VERFREMDUNG

Der 2010 verstorbene Künstler, Rapper und Graffitimaler Rammellzee ist eine bekannte Kultfigur sowohl der frühen Hip Hop-Kultur New Yorks als auch der damals langsam aufkeimenden Street-Art-Szene. Trotz des enormen Einflusses seines Werks auf sowohl die US-amerikanische Graffiti-Szene als auch die etablierte art world (er war bis zu dessen Tod enger Freund des erfolgreichen afro-amerikanischen Künstlers Jean-Michael Basquiat) und der wichtigen katalytischen Funktion seiner Theorie des sogenannten Gothic Futurism für diese, wird Rammellzees Schaffen erst seit einigen Jahren aber überhaupt im Kontext seines intendierten semantischen

Gesamtzusammenhangs gezeigt (zuletzt die Ausstellung „Racing for Thunder“ 2018 in New York, Red Bull Arts). Dieser semantische Zusammenhang ergibt sich aus ein Netzwerk formaler Beziehungen zwischen Plastiken, Skulpturen, Gemälden und Bildern, wird dabei aber zusammengehalten durch eine höchst eklektische Privatmythologie, durch die sich (wie in seinen Kunstwerken aus Weggeworfenem) aus Versatzstücken popkultureller Einflüsse, populärer Geschichtsschreibung, zeitgenössischen politischen Diskursen und dem kreativen Ethos einer sich entfaltenden Hip-Hop-Kultur eine umfassende Theorie graphematischer Subversion zusammensetzt und entwickelt, welche sich dann wiederum verteilt über Interviews, Songtexte und eine kleine Sammlung von Manifesten ausdrückt.

Der geplante Vortrag stellt den Künstler und sein Werk kurz vor, widmet sich sodann im Detail der Analyse von Rammellzees militanter Symboltheorie aus dem „Ionic Treatise – Gothic Futurism“, die präsentiert und im Vergleich zu modernistischen Theorien der Kunst, formalen Theorien der Poesie und ethnologischen Theorien der Schrift in einem weiteren kulturellen und semiotischen Zusammenhang kontextualisiert wird.

Dennis Gräf (*Universität Passau*)

#SPACE&SEMIOTICS – (NARRATIVE) RAUMANEIGNUNGEN IN TOURISTISCHEN INSTAGRAMPOSTS

Der touristische – und damit auch fotografische – Blick auf touristische Räume ist in einer digitalen Zeit Grundlage einer Anschlusskommunikation, die dem touristischen Besuch eines Raums als mindestens gleichwertig betrachtet wird: Das Posten des Fotos, das die Wahrnehmung medialisiert, kondensiert

gleichwertig Erfahrung und Medialisierung. Die Diffusion touristischer Bilder in sozialen Netzwerken wie Instagram birgt eine Reihe von Implikationen: Erstens werden sowohl die dargestellten Räume als auch die spezifische Art und Weise der Gestaltung der Bilder für archivierungs- und verbreitungsbedürftig gehalten, was aus mediensemiotischer Perspektive interpretationsbedürftig ist. Zweitens wird durch das Verlinken eines Raumbildes mit einem oder mehreren Hashtags eine Lesart des Bildes vorgegeben, die in ein Verhältnis zum tatsächlich sichtbaren Raum und der im Bild enthaltenen Semantik zu bringen ist. Drittens werden durch die Hashtags kommunikative und semantische Vernetzungen in Gang gesetzt, die ein Raumbild in vollständig andere thematische Kontexte integrieren kann. Viertens ist durch das Verhältnis von Bild und Caption (Bildunterschrift) sowie Bild und Hashtags eine Text-Bild-Relation gegeben, die der Emblematisierung nicht unähnlich ist, so dass hier nach Transformationen der Funktion einer solchen Struktur für die Vermittlung von Werten zu fragen ist.

Bilder werden, so lässt sich hinsichtlich der Verfahrensweise auf Instagram schlussfolgern, einerseits wichtiger in ihrer Funktion als Zeugnis für die Präsenz der fotografierenden Person im fotografisch festgehaltenen Raum, was einem Verlust der Relevanz des Bildes an sich äquivalent ist. Andererseits wird die Relevanz der dem Bild inhärenten Semantik dennoch durch die Hashtag-Setzung markiert, wobei hier allerdings eine indirekte Semantisierung i) über andere mediale Produkte (andere Bilder) sowie ii) über Paradigmenbildung (der anderen Bilder) vorliegt, die dem Bild nicht zwangsläufig inhärent sein müssen, sondern ihm als Stempel aufgedrückt werden. Dies ist dann eine Semantik, die sich nicht aus den Zeichen des medialen Produkts ergibt, sondern aus interpretierenden Zuschreibungen. Räume werden dann zu spezifischen, touristischen Wahrnehmungen von Räumen, die in Folge durch das Posten der Bilder auf Instagram ästhetisiert, sozialisiert und diskursiviert werden und als perpetuierende Narrative der touristischen Differenzenerfahrung gelesen werden und kritisch hinterfragt werden können.

David Klein (*Ludwig-Maximilians-Universität München*)

ZWISCHEN WORLD-MAKING UND WORLD-FAKING – IMMERSIVER JOURNALISMUS AUS SEMIOTISCHER PERSPEKTIVE AM BEISPIEL VON NONNY DE LA PEÑA UND ALFONSO CUARÓN

Seit spätestens 2015 lässt sich ein zunehmender Trend in der Entwicklung von 360°-Videos zu journalistischen Zwecken beobachten. Hatte die Technologie bis dahin mehr oder weniger ein Nischendasein gefristet, so kann sie sich seither einen festen Platz im Werkzeugkasten professioneller Berichtersteller*innen erobern. Gallionsfigur dieser Entwicklung ist mithin die US-amerikanische Journalistin Nonny de la Peña. Ihre VR-Installationen überschreiten deutlich die Grenze zwischen Fakt und Fiktion, indem sie, mehr als nur Berichterstattung, zugleich auch virtuell begehbare Nachstellungen (reenactments) von realen Situationen sind. Auf ähnliche Weise hat jüngst der mexikanische Regisseur Alejandro González Iñárritu mit seiner VR-Installation *Carne y arena* von der neuen Technologie Gebrauch gemacht. Waren die (erlebbaren) Ereignisse in diesem Fall zwar nicht real, so zielt die Inszenierung auf höchstmögliche Immersion. Anstatt reale Szenen mit 360°-Kameras bloß zu filmen, kreieren Iñárritu und de la Peña virtuelle Räume, die zwar an der Wirklichkeit angelehnt sind, sich diese jedoch zu bestimmten Zwecken dienstbar machen. In Interviews betonen beide stets das Potenzial, den/ die Zuschauer/in durch die gefühlte Ortspräsenz, die das mediale Dispositiv evoziert, zu einer besonders starken und affektgebundenen Identifikation mit der 'story' bewegen zu können. Für beide steht die Technologie im Dienst des *movere*.

Vor diesem Hintergrund und am Beispiel der Arbeiten de la Peñas und Iñárritus möchte sich der Beitrag aus semiotischer Perspektive mit der Frage nach

dem Für und Wider überwältigender Immersion auseinandersetzen, welche man sich mithin vom VR-Journalismus verspricht. Hierzu soll zunächst das technische Dispositiv zeichen- und medientheoretisch beschrieben werden. In einem zweiten Schritt sollen einige Arbeiten von de la Peña sowie Carne y arena systematisch auf ihre rhetorischen Strategien und narrativen Muster hin befragt werden. Dies soll zuletzt Raum geben für Fragen nach Weltbezug und Welthaftigkeit von VR-Journalismus, nach den damit verbundenen Prozessen der Aneignung sowie den Herausforderungen an Rezeptionsverhalten und Medienkompetenz.

Marco Krause

MODEN IN DER HIP-HOP-SZENE – PRODUKT- UND KONSUM- DIFFERENZIERUNGEN ALS AUSDRUCK UND MITTEL EINER SZENE-INTERNEN PLURALISIERUNGSTENDENZ

Die Hip-Hop-Szene weist eine große interne Heterogenität hinsichtlich ihrer Struktur auf. Neben den in der Literatur oft benannten vier Säulen des Hip-Hop (Rap, Djing, Breakdance und Graffiti), sind es eben diese Grundströmungen, die in sich nochmals tiefergehende Subströmungen und Rollenmuster mit je eigenen Relevanzen, Authentizitätsansprüche, Relationen und Dynamiken des Szene-Handelns ausbilden. Begleitet werden diese szenen-internen Differenzierungen mitunter durch je verschieden geartete Konsummuster. Diese Konsummuster basieren dabei auf funktionalen oder ästhetischen Gesichtspunkten, die die szenespezifischen Relevanzstrukturen und Authentizitätsansprüche des jeweiligen Mitglieds abbilden und moderieren. So sind es beispielsweise Szene-Künstler die Konsummuster vorgeben

beziehungsweise eigene Produkte mit künftlerspezifischen Nuancierungen hervorbringen und in der Szene vertreiben. Gerade die Gruppe der Szene-Künstler ist dabei durch verschiedene szenespezifische Medien mit der Ebene der Szene-Konsumenten verknüpft und bringt eine szen-interne Struktur- und Gemeinschaftsbildung auf einer Ebene höherer Granularität hervor. Die Rede ist hier von einzelnen Fan-Gemeinden, welche sich durch einen spezifischen, durch den Szene-Künstler geprägten, Konsumstil kennzeichnen, welcher zusätzlich verbunden ist durch etwaige lokale oder individuelle Überformungen. Aufgrund solcher und anderer interner Differenzierungslinien kommt es zur Ausbildung von subgruppenspezifischen Konsumstilen und Moden (hier verstanden als Tendenz der Nachahmung eines bestimmten Musters) in der Hip-Hop-Szene, mit einer je eigenen Dynamik, Bedeutung und Relevanz. Eben diese Pluralisierung des Konsums vollzieht sich dabei entlang der internen Struktur der Hip-Hop-Szene mittels verschiedener Differenzierungskategorien, die den produktbasierten Inhalt einer Mode subgruppenspezifisch aufbereiten und so jeweils differenzierte Ausprägungen hervorbringen.

Kathrin Stockbauer (*Universität Passau*)

VOM HÄSSLICHEN ENTELEIN ZUM SCHÖNEN SCHWAN: TRANSFORMATIONSPROZESSE IM SPANNUNGSFELD SUBKULTURELLER UND NORMIERTER CODIERUNGEN IN ‚TAINTED LOVE‘ (2001) UND ‚NOT ANOTHER TEEN MOVIE‘ (2001)

Anhand der Transformationsprozesse der jugendlichen Protagonistin im Film ‚Not Another Teen Movie‘ (2001) und im Videoclip des dazugehörigen Soundtracks ‚Tainted Love‘ (2001) soll gezeigt werden, inwiefern über die Aneignung einerseits normierter und andererseits subkultureller Zeicheninventare eine erfolgreiche Position innerhalb der dargestellten Welt gelingt. In der Gegenüberstellung der Beispiele unterscheiden sich die Codierungen zwar auf den ersten Blick, reproduzieren allerdings ähnliche Strukturen und Mechanismen, die die Transposition der Figur ins jeweilige Wertezentrum ermöglichen.

Die Verwandlung der Protagonistin Janey im Film ‚Not Another Teen Movie‘ erfolgt dabei nach dem gängigen Narrativ Vom hässlichen Entlein zum schönen Schwan. Die Transformation der kunstliebenden aber auch tollpatschigen Außenseiterin zur Ballkönigin ermöglicht so die Integration ins Zentrum der gesellschaftlichen Ordnung, das als attraktiv, erstrebenswert aber auch alternativlos propagiert wird. Der parodistische Charakter des Films entlarvt dieses Master-Narrativ als unglaubwürdige Reproduktion stereotyper Erscheinungsformen innerhalb des Genres. Dieses Motiv der Dekonstruktion wird im Musikvideo zu ‚Tainted Love‘ aufgegriffen. Hier hingegen führt die Aneignung eines subkulturellen Codes zwar zur Integration in die

begehrten Gruppe, erfolgt allerdings maßgeblich über die Abgrenzung zum hegemonialen Wertezentrum. Integration gelingt über die Grenzziehung und die Installation der subkulturellen Gruppe als die dominante Ordnung. Die Spiegelfunktion, die der Interpret Marilyn Manson damit einnimmt, entlarvt das Dogma dieser Assimilation. Durch die Aneignung des Codes Gothic gelingt der Entwurf eines alternativen Identitätsangebots in Form einer Negativ-Identität (vgl. Bostic/Schlozman: 55). Damit wird die Produktion einer legitimen Identität, wie sie im kulturellen Zentrum der Werteordnung stattfindet, in Frage gestellt. Die Mainstreamisierung der vermeintlichen „Anti-Ästhetik“ (Müller-Diefenbach: 235) suggeriert allerdings nur Individualität, die über ihre Abgrenzung in einer Position des Alteritären entsteht.

Die nonkonformistische Uniformität, über die sich die Gothic-Subkultur auszeichnet, bietet letztendlich keine Ablösung systemischer Prozesse an sich, sondern installiert vor allen Dingen durch die Entwertung vorhandener Werte alternative Positionen innerhalb der gesellschaftlichen Ordnung.

Literatur

GALLEN, Joel. Not another teen movie. Columbia Pictures, USA: 2001.

MANSON, Marilyn. Tainted Love. Maverick Records, Official Soundtrack Not another teen movie, USA: 2001. Online abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=rc5nNYS968k>, Datum der letzten Abfrage: 29.07.2019.

BOSTIC, Jeff / Schlozman, Steve u. a. From Alice Cooper to Marilyn Manson – The Significance of Adolescent Antiheroes, in: Academic Psychiatry, 2003: 27 (1). S. 54–62.

MÜLLER-DIEFENBACH, Julia. „Anti-Körper“ – Dekonstruktion stereotyper Schönheitsideale im Videoclip, in: Kiefer, Bernd / Stiglegger, Marcus (Hg.). Pop & Kino – Von Elvis zu Eminem. 2004. Mainz: Bender Verlag. S. 228–240.

Franziska Trapp (*Freie Universität Berlin, Université Libre de Bruxelles*)

TRANSFORMATIONEN VOM ANTHROPOZENTRISMUS ZUM NEUEN MATERIALISMUS – OBJEKTE UND APPARATUREN IM ZIRKUS

Veränderungen der Bio- und Ökosphäre, die mit drängenden ethischen und politischen Fragen verbunden sind, erfordern im 21. Jahrhundert eine Neubewertung der Relation zwischen dem Menschen und seiner materiellen Umgebung. Materie wird nicht länger im Sinne eines passiven Kanals für menschliche Aktionen, Affekte und Wünsche verstanden. Entitäten, die im anthropozentrischen Weltbild als passive Objekte angesehen werden, wird in den sogenannten New Materialism(s)¹ agency zugeschrieben.

In der Zirkushistorie, so lautet die Kernthese des Vortrags, lässt sich dieser material turn, der „als neue[s] Paradigma abendländischen Denkens“² verhandelt wird, eindrücklich nachverfolgen. Er markiert die Zäsuren zwischen dem Traditionellen, Neuen und Zeitgenössischen Zirkus, die in der Zirkusforschung bisher in Rekurs auf strukturelle und administrative Veränderungen, wie beispielsweise der Abwesenheit von Tieren, einer neuen Generation von künstlerisch ausgebildeten Artist*innen oder der Nutzung von Aufführungsorten außerhalb des emblematischen Zeltes gesetzt werden. Während der Traditionelle Zirkus als Symbol des westlichen Anthropozentrismus gelten kann (Beherrschung der passiven Objekte und Apparaturen), weist der Zeitgenössische Zirkus neu-materialistische Züge auf (Interaktion mit vitalen Objekten und Apparaturen).

1 Coole, Diana H. u. Samantha Frost (Hrsg.): *New materialisms. Ontology, Agency, and Politics*. Durham, NC: Duke University Press 2010.

2 Folkers, Andreas: Was ist neu am neuen Materialismus? Von der Praxis zum Ereignis. In: *Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus*. Hrsg. von Tobias Goll, Daniel Keil u. Thomas Telios. Münster: Edition Assemblage 2013. S. 17–35, S. 17.

Ziel des Vortrags ist es, die Entwicklung der Subjekt-Objekt-Beziehungen auf Basis von exemplarischen Aufführungsanalysen herauszuarbeiten und diese in ihren kulturhistorischen Kontext zu stellen um dabei im Sinne des Panels zu hinterfragen, inwiefern 1. die technologischen Transformationen der Objekte und Apparaturen im Zirkus (von der Nutzung des emblematischen Trapezes zu einem zirzensischen Umgang mit Alltagsgegenständen) in einem Wechselverhältnis zu 2. neuen Formen von Narrativen (vom Traditionellem zum Zeitgenössischen Zirkus) und 3. zu neuen Dimensionen der Zeichen-Bedeutungs-Kopplung (vom Anthropozentrismus zum Neuen Materialismus) stehen.

Parallelen zwischen der Hochphase des Anthropozentrismus und der des Traditionellen Zirkus zu Zeiten der Industriellen Revolution, sowie Analogien zwischen dem Interesse an Neuen Materialismen und der zunehmenden Etablierung des Zeitgenössischen Zirkus in der internationalen Kunst-, Kultur- und Theaterszene des beginnenden 21. Jahrhunderts, lassen auf eine starke Wechselwirkung zwischen dem gesellschaftlichen und dem zirzensischem Paradigmenwechsel schließen. Auf Basis dieser Interdependenz ist es Anliegen des Vortrags, nicht nur zirkusspezifische Erkenntnisse zu generieren, sondern am Beispiel des Zirkus die Herausforderungen des technologischen Wandels für eine mögliche Methodentransformation der Semiotik, die in der Regel als Gegenposition der New Materialism(s) verstanden wird³ zu diskutieren.

3 Vgl. Barad, K.: Posthumanist Performativity: Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter.; Ahmed, Sara: Open Forum Imaginary Prohibitions. In: European Journal of Women's Studies 15 (2008) H. 1. S. 23–39.

Amelie Zimmermann (*Universität Passau*)

„ECHTZEIT“ IM FIKTIONALEN ERZÄHLTEXT – NARRATIVE AUFBEREITUNG HISTORISCHER BEGEBENHEITEN IN SOCIAL-MEDIA- SERIEN

„Throwback 89“ und „Ich, Eisner“ sind zwei innovative Erzählformate, die historische Themen zur deutschen Geschichte aufgreifen und anhand der gleichen Daten 30 bzw. 100 Jahre später an fiktive Figuren und deren Erlebnisse knüpfend erzählen.

Als Messenger-Geschichte wird mit „Ich, Eisner“ die Figur Kurt Eisner kreiert, die über die Messenger-Dienste Whatsapp oder Telegram Bilder, Videos, schriftliche Kurzmitteilungen und Sprachnachrichten verschickt. Dies geschieht nur im Zeitraum zwischen dem 12. Oktober 2018 und dem 26. Februar 2019. Um diese Daten genau 100 Jahre zuvor wurde der Anführer der Novemberrevolution und erste Ministerpräsident Bayerns Kurt Eisner aus der Haft entlassen und schließlich beerdigt. Im Zeitraum dazwischen kämpfte er gegen die Monarchie, für politische Teilhabe von Minderheiten und für die Gründung des Freistaates Bayern – und lässt als fiktive Figur in dem Experiment „Ich, Eisner“ Smartphonenuutzer_innen daran teilhaben.

„Throwback 89“ nutzt mit Instagram, Twitter und Snapchat andere soziale Medien. Die Instagram-Serie erzählt die Geschichte von der fiktiven Nora und deren Wahrnehmung und Erlebnissen des Mauerfalls in der DDR vom 19. Oktober bis zum 9. November 1989. Kommuniziert wird diese Erzählung exakt 30 Jahre später hauptsächlich als Stories über den Instagram-Account der Tagesschau, wobei zudem vor allem extradiegetische, historische Quellen über die Plattformen Twitter und Snapchat verbreitet werden. In

der Instagram-Serie, dem Kerntext des transmedialen Konstrukts, steht die Liebesbeziehung zwischen Nora und Falk im Mittelpunkt.

Anhand dieser beiden Serien wird in dem Beitrag das Konzept der „Echtzeit“ als Gleichsetzung des Zeitverlaufs zwischen fiktionaler und text-externer Welt näher betrachtet und die Verbindung zwischen fiktionaler Diegese und faktischen, historischen Protesten über moderne Kommunikationsmittel untersucht.

M E D I E N

Mediale und semiotische Transformationsprozesse in der Wissenschaftspraxis

Das Panel beleuchtet Praktiken der medialen und semiotischen Transformation innerhalb von Forschungsprozessen und wissenschaftskommunikativen Settings sowie die damit verbundenen methodologischen und epistemischen Konsequenzen. Es stellt die Fragen ins Zentrum, inwiefern und wie durch die Überführung von Phänomenkonstruktionen, Informationen, Daten, Ergebnissen oder weiteren Forschungsmaterialien in andere Zeichenformen oder mediale Kontexte Bedeutungszuschreibungen beeinflusst und modifiziert werden.

Transformationsprozesse vollziehen sich in unterschiedlichen Phasen wissenschaftlicher Praxis und betreffen die Datenerhebung, die Datenaufbereitung, die Datenanalyse sowie die Präsentation von Forschungsergebnissen. Während etwa die Transkription von Gesprächen bereits relativ gut (jedoch wenig mediensensibel) reflektiert wurde, trifft dies beispielsweise für die Präsentation von Daten jeglicher Art oder die Darstellung von Forschungsergebnissen in Vortragspräsentationen, Online- und Buchpublikationen oder in wissenschafts-journalistischen Aufarbeitungen nur bedingt zu.

Auch die Interpretation von Daten lässt sich als semiotischer Transformationsprozess verstehen. Vorliegende Token-Phänomene werden

Types zugeordnet und damit in bestimmte Wissenskonzepte transferiert. Werner Holly und Ludwig Jäger haben diese bedeutungsstiftenden Überschreibungen mit Hilfe eines Transkriptivitäts-Konzepts zu theoretisieren versucht und auf Sprache-Bild-Phänomene analytisch angewendet (vgl. Holly/Jäger 2011). Die selektive Integration in Berichte, Papers, Vorträge etc. bedeutet semiotisch betrachtet immer eine Transformation der im Forschungsprozess wirksam werdenden bearbeiteten Zeichen mit dem Anspruch methodisch generiertes Wissen adressaten- und medienadäquater zu vermitteln.

Im Panel sollen somit geeignete Erklärungsmodelle für transsemiotische und transmediale Prozesse in der Wissenschaftspraxis aus unterschiedlichen Disziplinen und Perspektiven präsentiert und diskutiert werden. Dabei geht es durchaus auch um die Formulierung einer mediensemiotisch fundierten Methodenkritik, welche sich zum Ziel setzt, die Transformationsprozesse der eigenen Forschungspraxis besser zu reflektieren. Multimodal-semiotische, kognitionswissenschaftliche, pädagogisch-didaktische, praxeologische und medientheoretische Ansätze sind in gleicher Weise dazu aufgefordert, an der Debatte teilzunehmen.

Leitung: Mark Dang-Anh, Daniel Rellstab, Stefan Meier

Literatur

Holly, Werner; Jäger, Ludwig (2011): Transkriptionstheoretische Medienanalyse. Vom Anders-Lesbar-Machen durch intermediale Bezugnehmepraktiken. In: Jan Georg Schneider und Hartmut Stöckl (Hg.): Medientheorien und Multimodalität. Ein TV-Werbespot – Sieben methodische Beschreibungsansätze. Köln: Herbert von Halem Verlag, S. 151–168.

Anna Kapuścińska (*Uniwersytet Kazimierza Wielkiego Bydgoszcz*)

VISUELLE ASPEKTE VON DATENDARSTELLUNGEN IN DER MASSEMEDIALEN KOMMUNIKATION

Der geplante Vortrag widmet sich dem Thema der visuellen Überarbeitung statistischer Daten in den gegenwärtigen Massenmedien. Es lässt sich anmerken, dass die Diagramme, die in der medialen Massenkommunikation vorkommen, weit über rein funktionale Datendarstellungen hinausreichen, die in dem wissenschaftlichen Bereich üblich sind. Nicht selten werden sie auf verschiedene Weisen piktorialisiert, indem bestimmte Elemente der Darstellung durch (oft thematisch mit der Statistik korrelierte) Bilder ersetzt sind. Diese Modifikationen, die in der Regel keinen deutlichen Einfluss auf die Lesbarkeit der statistischen Darstellungen haben, zielen in der ersten Linie darauf ab, ihre ästhetische Attraktivität für einen Laien-Empfänger zu steigern. Die visuellen Aspekte solcher Darstellungen werden in dem Beitrag anhand von ausgewählten Beispielen diskutiert.

Jens Philipp Lanwer (*Universität Münster*)

TRANSKRIPTIZISMUS

Das Transkript stellt bekanntermaßen eine notwendige Voraussetzung der Untersuchung gesprochener Sprache dar. Nur mithilfe permanenter Darstellungsformen lassen sich in einem komparatistischen Verfahren Eigenschaften und Strukturmerkmale des flüchtigen Gegenstandes aufdecken und bestimmen. Empirische Untersuchungen erzeugen daher allerdings ein

Bild von gesprochener Sprache, das massiv mitbestimmt wird durch die schrift-symbolischen Darstellungspraktiken der Disziplin. Ein zentrales Problem ist dabei, dass sich linguistische Analysen – auch in Bezug auf gesprochene Sprache – weitgehend auf das im Medium der Schrift Darstellbare beschränken und damit die Grenzen der Darstellbarkeit den Bereich des Gegenstandes umreißen. Dies hat zur Folge, dass die schriftliche Darstellbarkeit unbemerkt zu einem zentralen Bestimmungskriterium des Gegenstandes wird; besonders deutlich wird dies im Bereich der Prosodie, die häufig immer noch als paraverbal, also sprachbegleitend gilt. In meinem Vortrag soll dieser Problemhorizont vor dem Hintergrund von Nelson Goodmans Symboltheorie aufgezogen und in Anlehnung an Ágels Begriff des Skriptizismus als eine Art „Transkriptizismus“ identifiziert werden.

Kristina Pelikan (*Schweizerisches Tropeninstitut Basel*)

TRANSDISZIPLINÄRER WISSENERWERB VERLANGT SEMIOTISCHE VIELFALT

Transdisziplinarität steht für die Zusammenarbeit von WissenschaftlerInnen und VertreterInnen von Praxisdomänen innerhalb gemeinsamer Projekte (Pohl 2011). Diese Form der Zusammenarbeit basiert auf sehr intensiver Interaktion verschiedener Disziplinen, Kulturen und (Fach-)Sprachen. Das Ziel ist, neben dem Erreichen der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Projektziele, auch der gemeinsame Wissenserwerb: Wissen, das in intra-, inter- oder multidisziplinärer Zusammenarbeit nicht erworben werden könnte. Hierfür werden Methodik und Fortschritt des Projektes in verschiedenen Phasen gemeinsam reflektiert.

Die Datenbasis für diesen Vortrag bilden internationale Projekte aus dem Bereich One Health, der Zusammenarbeit von Human- und TiermedizinerIn, anhand derer die Kommunikation unterschiedlicher Phasen transdisziplinärer Projekte vorgestellt werden soll. Bei Projekten in Guatemala und Äthiopien interagieren WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Disziplinen mit Maya Heilern und Nomaden (Pelikan et al. 2020 i.E.). An diesen Beispielen lässt sich die semiotische Reise wissenschaftlicher Arbeit gut darstellen: Wissenschaftliche Inhalte werden in intra- und interdisziplinären Präsentationen vorgestellt, zugleich werden sie auch beispielsweise für Analphabeten in Bildern dargestellt und mehrsprachig erläutert. Das für den Wissenserwerb essentielle epistemische Schreiben findet auch in unterschiedlichen Sprachen und Medien statt, um die forschungsethischen Absprachen einzuhalten. Die Grundlage für transdisziplinäre Projektarbeit ist also ein semiotisch und multimodal sehr interessanter Austausch inner- und außerwissenschaftlicher Inhalte. Nicht nur die interne Projektkommunikation, auch die davon abgeleitete Kommunikation der Projektergebnisse findet auf vielfältige Weise statt: Theaterstücke, Posterpräsentationen, wissenschaftliche Artikel, bis hin zu Social Media – jeweils den Zielgruppen des Projektes entsprechend. Der hier vorgeschlagene Vortrag soll die semiotische Reise der wissenschaftlichen Inhalte vom Projektantrag bis zur Kommunikation der Ergebnisse darstellen.

Lisa Rhein (*Technische Universität Darmstadt*)

ZUR PROBLEMATIK DER ERKLÄRUNG UND BEZEICHNUNG WISSENSCHAFTLICHER ANOMALIEN

Es ist unumstritten, dass im (natur-)wissenschaftlichen Forschungsbetrieb immer wieder unterwartete Ergebnisse oder Anomalien auftreten. Um diesen auf den Grund zu gehen, werden Versuchsaufbauten kontrolliert, experimentelle Verfahren geprüft und Unerwartetes auf bspw. Messfehler hin untersucht. Dabei gibt es Anomalien, die für eine bestimmte Kultur gerade noch annehmbar sind, wie z. B. eine Spontanheilung von todkranken Menschen oder die Anomalie des Wassers; es wird aber auch definiert, welche Anomalien kritisch sind und die grundsätzlichen Gewissheiten einer Kultur infrage stellen, wodurch sie epistemische Krisen erzeugen – z. B. Spuk, Sichtungen unbekannter Flugobjekte, Astralreisen. Für solche Phänomene ist es nicht nur schwierig, wissenschaftliche Erklärungen zu finden, sondern auch, diese zu verbalisieren. Denn jeder Versuch der Benennung bettet die Phänomene bzw. die außergewöhnliche Erfahrung in unterschiedliche Sinn- und Deutungshorizonte ein, obwohl die außersprachliche Referenz gleich ist (z. B. diffuses Licht als Projektion, mystischer Nebel, Engel, Lichtwesen). Im (para-)wissenschaftlichen Diskurs steht auch im Fokus der Kritik, wie die Erklärungen für die Anomalien benannt werden (z. B. Ansatz, Modell).

Das Problem der adäquaten Benennung einer Anomalie hat gravierende Auswirkungen auf die wissenschaftliche (Nicht-)Beschäftigung damit. Dies soll zum einen anhand ausgewählter Textbeispiele aus einschlägigen wissenschaftlichen Zeitschriften, die sich im deutschen Sprachraum seit 1840 der Sammlung, Analyse und Diskussion von Anomalien widmen, und zum anderen an interdisziplinären, mündlichen Diskussionen über eine spezielle Anomalie (Spuk) gezeigt werden. Es soll herausgearbeitet werden, wie das Erfassen eines psycho-physikalischen Phänomens in Sprache dessen

Beschaffenheit verändert, es dem menschlichen Verstand zugänglich(er) macht oder davon abschirmt und damit auch Anschlussprobleme in Bezug auf die Rechtfertigung einer wissenschaftlichen Forschung mit sich bringt.

Giorgia Riboni (*Università degli Studi di Torino*)

THE ORDINARY EXPERT, THE SCIENCE LOVER, THE NERD: SCIENCE COMMUNICATION ON SOCIAL MEDIA AND EMERGING PROFESSIONAL IDENTITIES

Science communication was historically dominated by mainstream media communicators, but, after the advent of the Web 2.0, other figures, such as scientists and amateurs have been awarded the possibility of partaking in it (Welbourne and Grant 2016). Internet currently represents one of the main resources of scientific information and, “given its relative predominance in the online environment, video has become a tool of crucial importance to communicate science to society” (León and Bourk 2018). As a consequence, user-generated content posted on the world leading video-hosting platform YouTube has been increasingly attracting attention, possibly to the detriment of more traditional channels of scientific knowledge dissemination.

Against this backdrop, this paper sets out to explore the emerging professional identity of the Science YouTuber. The study relies on the methodological tools of Social Media Critical Discourse Studies (SM-CDS), a ramification of Discourse Analysis which combines the investigation of language as a social practice with academic research dealing with social media technological affordances and their impact on communication (KhosraviNik 2017; 2018). An ad hoc

data set comprised of fifteen Science YouTube videos produced by popular young scientists is examined in order to identify the rhetorical and discursive practices utilized by these YouTubers to create an appealing and reliable persona that can win the audience's trust and compete with mainstream communicators. This paper also offers some observations as regards the main communicative purposes realized by YouTube science videos; by contributing to their linguistic description and scholarly systematization, the chapter reflects on whether they are mainly adopted for popular exposition or for inter-/intra-specialist exposition (Clôître and Shinn 1985).

References

- Clôître, Michael and Terry Shinn. 1985. "Expository Practice: Social, Cognitive and Epistemological linkages". In *Expository Science: Forms and Functions of Popularization*, edited by Terry Shinn and Richard Whitley. Dordrecht: Reidel, 31–60.
- León, Bienvenido and Michael Bourk. 2018. "Investigating Science-Related Online Video". In *Communicating Science and Technology through Online Video. Researching A New Media Phenomenon*, edited by Bienvenido León and Michael Bourk. New York: Routledge. Kindle File.
- Khosravi Nik, Majid. 2017. "Social Media Critical Discourse Studies (SM-CDS)". In *The Routledge Handbook of Critical Discourse Studies*, edited by John Flowerdew, John E. Richardson: 582–596. London/New York: Routledge.
- Khosravi Nik, Majid. 2018. "Social Media Techno-Discursive Design, Affective Communication and Contemporary Politics". *Fundan Journal of the Humanities and Social Sciences* 11(4), 427–442.
- Welbourne, Dustin J. and Will J. Grant. 2016. "Science Communication on YouTube: Factors that Affect Channel and Video Popularity", *Public Understanding of Science* 25(6), 706–718.

Suren Zolyan (*Im. Kant Baltic Federal University, Kaliningrad*)

THE PROTEIN SYNTHESIS FROM A SEMIOTIC POINT OF VIEW

From the very beginning processing of genetic information was likened to operations over text, and different stages and mechanisms found their correspondences. The protein syntheses was represented as the series of operations in order to convert a sequence of nucleotides into an amino acid sequence, where each triplet (combination of three nucleotides) corresponded to some out of 20 amino acid. During of this process, some additional operations, as well as possible errors modifying an original message, also be possible: editing, misreading, and even proof-reading. The totality of all these operations, the proper designation of the whole process of protein synthesis is named as a gene expression: some initial meaning received its surface form and identified with some 'expression' (some protein), and the DNA and RNA consequently perform the functions of a chirographer, cryptographer, reader, and translator.

The arbitrariness of genetic code as its essential property has been mentioned still by Francis Crick. His definition of the genetic code as a dictionary between two languages, between nucleotides and amino acids can be re-formulated having in mind the irreversibility between them (nucleotides are replaced by amino acids, but not vice versa). Any of triplets can be considered as a signifier, related with some signified – the amino acid which is associated with the given triplet in and its transforms (codon – in mRNA, anticodon – in tRNA).

These basic characteristics of genetic translation demonstrate the presence of a fundamental for any sign systems distinction between abstract elements and their concrete context-sensitive manifestations: between types and tokens. Thus, a cell identifies the biochemical sequences based on their function in an abstract system; and it is capable of "writing and reading

not only “letter by letter”, but also – at least – by identifying “words” and understanding their “meaning”.

M O D E

Religion, Politik und Mode – Zirkulation der Zeichen

Die Sprache der Mode bezieht sich in der Regel, wie der Literaturwissenschaftler Roland Barthes konstatierte, zunächst einmal auf sich selbst. Es geht vor allem um Abwechslung und um formale Differenzen: mal ist der Rock lang, mal ist er kurz, mal ist der Anzug schmal geschnitten, dann wieder weit. Barthes sieht den ausdrücklich signifizierenden Aspekt vor allem in den Kommentaren, die die Mode von außen begleiten und ihr so eine Stimme verleihen. Aus dieser Sicht wäre die Mode folglich kein vornehmlich signifizierendes System, das Mitteilungen aussenden möchte, etwa im Vergleich zur Kunst. Dennoch ist zu beobachten, dass die Mode seit einigen Jahren immer häufiger Stellung nimmt zu bestimmten Fragen, die die Gesellschaft beschäftigen. Kleider werden als Medien genutzt, um auf der Körperoberfläche Botschaften zu platzieren. Dies geschieht einerseits im Alltag: Politische Bewegungen definieren ihre Zugehörigkeit über Kleider oder lassen sich über ihr Äußeres einordnen, zum Beispiel die „orangene Revolution“ oder die „Gelbwesten“. Andererseits wird der Laufsteg genutzt, um innerhalb des Modesystems Botschaften zu platzieren: Auf Fashion Shows werden T-Shirts gezeigt mit der Aufschrift „We are all Feminists“, oder Designer engagieren sich für Nachhaltigkeit durch vegane Kollektionen, die dies wahrnehmbar signalisieren. Auch wenn die Mode immer schon aus dem Zeichenreservoir von Kultur und Gesellschaft schöpft, so drängt sich doch die

Frage auf, was diese Zirkulation der Zeichen zum einen mit den Zeichen selbst macht und was sie zum anderen auf den beteiligten Seiten bewirkt.

Das Panel beschäftigt sich mit der Thematik, welche Zeichenprozesse vollzogen werden, wenn ausdrückliche (oder implizite) Botschaften in der Mode vorkommen – werden die Zeichen zu ästhetischen Ornamenten oder können sie ihre mögliche politische Aussagekraft im Rahmen der Mode behalten? Welche Botschaften können in der Mode überhaupt transportiert werden? Werden religiöse Symbole aus der Mode ausgeschlossen oder wird ihnen einfach die Bedeutung entzogen, sobald sie in der Mode auftauchen? Kann sich über die Mode am Ende sogar das Erscheinungsbild von Religionen verändern? Welche Bedeutung hat Kleidung als Ausdrucksmittel für politische Bewegungen? Lädt das Thema Nachhaltigkeit die Mode mit neuen „Inhalten“ auf?

Leitung: Petra Leutner

Jasmin Assadsolimani (*Technische Universität Dortmund,
Paris Sorbonne*)

VESTIMENTÄRE ANEIGNUNGS- STRATEGIEN AM BEISPIEL DER GELBWESTEN

Bei der Protestbewegung der französischen Gelbwesten ist die vestimentäre Ausstattung nicht nur Beiwerk. Die Warnweste, als Namensgeber und Erkennungszeichen der Gruppe, nimmt einen prominenten Platz sowohl in der Außendarstellung als auch im Selbstverständnis der Bewegung ein. Dabei speist sich die Bedeutsamkeit nicht aus der Originalität oder der Einzigartigkeit des Kleidungsstücks, sondern aus seinen vielfachen, alltäglichen Verwendungszwecken und Gebrauchszusammenhängen. Die Warnweste wird als entwendetes Alltagsding bei den Gelbwesten zum Objekt des Protests. Mit der widerständigen Übernahme als vestimentäres Erkennungszeichen erheben die Gelbwesten Anspruch auf Autorität, Raum und Sichtbarkeit. Die Warnweste kommt in verschiedenen Kontexten zum Einsatz: Sie ist Arbeitskleidung auf Baustellen und beim Straßenbau, bietet Schutz im Straßenverkehr und als Kleidung von Verkehrsordner:innen ist sie Zeichen von Sicherheit und Ordnung. Mit der Aneignung des Kleidungsstücks solidarisieren sich die Gelbwesten nicht nur mit der Arbeiterklasse, sondern stellen ebenfalls Ordnungsautoritäten infrage und beanspruchen öffentlichen Raum. Die Warnweste wird ihren alltäglichen Gebrauchskontexten entwendet und zum politischen Protestzeichen umgedeutet.

Der Vortrag soll den Mythos der Gelbwesten mit Blick auf seine modischen Bezüglichkeiten und Aneignungsstrategien untersuchen. Auf Basis eigener Beobachtungen in Paris, Text- und Bildquellen sowie durch die Untersuchung des materiellen Objekts soll sich dem Phänomen genähert werden.

Antonella Giannone (*Weißensee Kunsthochschule Berlin*)

THE ALLIANCE OF CLOTHED BODIES: CONTEMPORARY DRAMATURGIES IN THE POLITICS OF THE STREET

Clothed bodies not only reflect pre-existing relations, but actively contribute to creating or changing them. This paper focuses on the political performativity of clothed bodies, i.e. their ability to form relationships and “alliances” in Judith Butler’s sense and thereby shape actions in public space.

The collective action of clothed bodies in the context of political street demonstrations is analysed here starting from various current examples. What role do clothing signs play in this? How do they contribute to making bodies public and collective? How is their meaning negotiated or changed? How, for example, are golden rescue blankets, red shoes, the colour pink, various head coverings and the way of putting on make-up declined into political symbols? Which mechanisms and media of cultural memory are activated in these processes? How is the relationship between clothing symbols and contexts redefined in the age of globally and digitally controlled communication flows? And how do spectacular body stagings in street demonstrations cross the boundaries between different socio-cultural contexts, between reality and fiction, and between art, fashion and politics to influence each other and create intertextual references?

Petra Leutner (*Academy of Fashion and Design Hamburg,
Department of Design Fresenius University*)

SIGNS WITHOUT MEMORY. THE FAST FASHION POLICY

So-called fast fashion, the rapidly produced clothing of the mass market, cultivates a practice of constantly copying aesthetically ambitious design and recoding meanings. The lecture will analyse different vestimentary codes in a juxtaposition of the traditional talk about clothes and today's self-dramatisation of fast fashion. For example, holes or patches were historical signs of poverty, then provoked as symbols of rebellion, while now they function as harmless aesthetic ornaments. Cheap fast fashion is currently seen as fashion for all that has become democratic, accessible to all classes in a neutral manner, as it were, and uses the translation of signs contingently. However, genuine traces of use have been erased in the eternal newness, as have regional signatures. Traditional, occasion-related clothing is replaced in all segments by the so-called "mood management" of the individual. This charismatic charging of the singular under the keywords "innovation" and "self-expression" goes hand in hand with commercialisation on the mass market, using the rhythms of fashion as marketing tools.

The lecture will discuss the corresponding ideological languages with the help of examples and pose the question of which political messages fast fashion inscribes in everyday life and to what extent it can be subjected to a fashion-theoretical consideration at all.

Swantje Martach (*University of Presov*)

FROM SIGN TO THING: THE CLOTH AS CONVERSING

Up until today, clothes have mostly been regarded as signs, and by implication, they were researched in dependence to their meanings. Following Cassirer, only humans understand signs. Our access to signs defines our species as animal symbolicum (see Cassirer 1990, 51). Defining the cloth as a sign never bothered anyone, and so far did not impede any stream of thought: As we humans are the only animals clothing themselves, it seems only right and proper that we alone own the key to understanding cloth-signs.

Yet the cloth cannot only be a sign. A reference to Barthes' *Système de la Mode* would here be misleading, as the latter in his research specialized on the de-sign-ed and/or the de-sign-ated cloth, and explicitly excluded the material cloth, which is dressed and worn (see Barthes 1985, 8). Precisely to the latter, the present approach shall commit itself. The material cloth does not consist entirely of meaning. It rather exists already prior to meaning, namely as a thing. This thing allows us to do things with it; but it also does things to us. It influences, even conditions us, and in this vein it also shapes the meaning that we construct not only of it, but also in cooperation with it. Meaning is thus grounded on the thing (see Massumi 1992, 10); and the thing construes its own meaning.

We hence are (1) to discern between the thing itself and its meaning, in order to then (2) refrain from equating meaning and cloth, and rather see the meaning itself as a sort of cloth (an envelope, a cover) that we humans impose on the cloth-thing. In this way, we can eventually (3) reach the conception of the cloth as contributing to, as shaping its meaning for us.

Henceforth, meanings are not to be equated with existences, and precisely this difference can be accessed by the help of fashion. Fashion reveals the transitoriness of all meaning. In fashion, crucially even before a framework of meaning stabilized itself, clothes are already busy abandoning it in order to interpret themselves afresh. And by this very action, clothes grant us the opportunity to make new sense(s) of ourselves. Fashion thus equips both clothes and humans with always new identities. To regard these merely as reinterpretations of an original meaning would be confining to thought, and eventually cannot account for the dynamics inherent in the relational practice happening in-between humans and clothes, that shall be named “the clothing”. Alternatively, it shall be suggested that the only stable identity owned by a cloth is precisely this conversing, this “fashioning”.

References

- Barthes, Roland. 1985. *Die Sprache der Mode [Système de la Mode]*. Trans. by Horst Brühmann. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Cassirer, Ernst. 1990. *Versuch über den Menschen: Einführung in eine Philosophie der Kultur*. Trans. by Reinhard Kaiser. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Massumi, Brian. 1992. *A User's Guide to Capitalism and Schizophrenia: Deviations from Deleuze and Guattari*. Cambridge/London: The MIT Press.

Ching Lin Pang (*University of Antwerp*)

BEYOND DECONSTRUCTION. EXPLORING THE TRANSLATION METAPHOR IN FASHION STUDIES THROUGH BELGIAN DESIGNERS

Deconstruction fashion (Gill 1998; Teunissen 2015; Rees-Roberts 2015; Martinez 2017) or deconstructivism in fashion (Cunningham 1990, Spindler 1993) has become entrenched in fashion studies since the 1990s. Fashion has become worthy of intellectual investigation as it represents the cultural reflection of the times, the so-called *Zeitgeist*. Many Belgian designers, Martin Margiela in particular have been subject to recurrent analysis that informs us how to read and understand constructivist tendencies in the specific dress. However the space between the de-construction and the reconstruction or the inner workings of the deconstructivist process have not been subject to study. Thus I propose the metaphor of translation to further expand and deepen this line of analysis. As an anthropologist with a methodological preference for case studies I will look at some Belgian designers through the lens of translation as an interpretative model on the 'retranslation of concepts into ideas' (Flusser 1984: 61; Guldin 2012) by focusing the metaforicity of fashion. I aspire to demonstrate that concurrent with the deconstruction of the logocentric tradition, that has led to 'textolatry' there is a sense of urgency to return to the realm of the image, materiality and everyday-ness. In fashion design this retranslation is mediated through the material dress. 'Translation, thus, basically not only carries across from one state to another, in doing this it reinterprets, reinvents and transforms, it spells out, makes explicit and amplifies' (Guldin 2012:6).

Barbara Schrödl (*Katholische Privatuniversität Linz,
Werkakademie Leipzig*)

VISIONEN NACHHALTIGEN KONSUMS: DAS TEXTILE ERBE IN FASHIONFILMEN RUMÄNISCHER LABELS

Aktuell wird Rumänien vor allem als Niedriglohnland wahrgenommen in dem global agierende Textil- und Modekonzerne Näharbeiten verrichten lassen. Es verfügt aber über ein bedeutendes textiles Erbe und eine international agierende Modeszene. Betrachtet man das in Kollektionen in Rumänien verorteter oder rumänisch-stämmiger Designer*innen eingelassene Geschichtenrepertoire, so fällt wiederholt eine spezifische Thematisierung von Regionalität auf. Es wird auf traditionelle Formensprachen sowie Handwerkstechniken zurückgegriffen und die Produktion wird lokal verortet. In Rumänien und für im Ausland lebende Rumän*innen stellt dies die Mode in den Kontext der Diskurse über die nationale Identität des Landes, die in hohem Maße anhand des Umgangs mit dem textilen Erbe geführt werden. Werden aber ein internationales Publikum und eine internationale Käuferschaft adressiert, kommt es zu symptomatischen Verschiebungen. Zwar spielt die rumänische Codierung der Mode weiterhin eine bedeutende Rolle, doch wird deren touristisches Potential herausgearbeitet. Der Fashionfilm, ein junges zwischen Kommerz und Kunst stehendes Format, spielt dabei eine wichtige Rolle. Die Filme arbeiten wiederholt mit Visionen eines authentischen Landlebens und einer Renaissance des Handwerks, die die Labels in den Kontext des Ethical Turns in der Mode stellt. Die regionale Verortung der Mode und ihrer Produktion fungieren als Einladung zu einer imaginären oder auch ganz realen Reise in eine fremde, exotisierte Welt und als Versprechen diese Welt dadurch zu unterstützen. Doch wird dieser Einladung gefolgt, profitieren einerseits alle Beteiligten, verstricken sich aber andererseits in neokoloniale Machtstrukturen. Was als ein Anschluss an den Ethical Turn in der Mode gedacht ist, erweist sich damit als höchst zwiespältig.

Christina Threuter (*Hochschule Trier*)

HYBRID NETWORKS: VESTIMENTARY PRACTICE AS A SIGN OF POLITICAL RESISTANCE IN THE PUBLIC SPACE

For some time now, there has been both popular and academic debate about a “post-factual age”, as a “perceived truth” seems to be gaining more and more socio-political importance. Signs of this increasing emotionalization are, for example, the general and striking expressions of the angry citizen or the “Angstgesellschaft” (fear society).

This social affliction is heated up in particular by social media and can gain tremendous speed in the process. The emotionally charged debates on globalization and digitalization, on climate change, on sustainability, on ethical production, or on diversity and difference are accompanied by impulsive protest speeches, emotionally charged demonstrations in public space, and rigorous or even radical personal expressions of opinion on the World Wide Web, which are “felt” to be paving the way for a changing sociality and socialization at an enormous speed.

I take this as an opportunity to deal in my lecture with politics of resistance in public space, whose activist protest is expressed especially through clothing.

In my lecture I will pursue the “Thing Power” (Jane Bennett) of the vestimentary and discuss to what extent clothing as a sign of political resistance is not only a medium of articulation, but also actively and vitally capable of producing effects or emotions.

Lu Xingni (*University of Antwerp*)

CREATING CHINESE FASHION AS INTERSEMIOTIC TRANSLATION – CASE STUDY OF *FASHION MASTER*

Intersemiotic translation (IT) was first defined by Roman Jakobson, as ‘an interpretation of verbal signs by means of signs of nonverbal sign systems’, and has gained broader meaning ever since. The term currently designates relations between systems of different natures, and the intersemiotic process has been observed in a variety of phenomena. Drawing on a conceptual model of IT based on C.S. Peirce’s pragmatic philosophy, the lecture explores the practice of creating Chinese fashion by emerging Chinese fashion designers. In a competition reality TV show called *Fashion Master*, they are assigned the task to transform “oriental elements, Chinese imagery”, such as ink painting, the forbidden city, and Chinese cuisine, to modern fashion.

TANZ, THEATER UND ZIRKUS

Zur (Ir)relevanz der Semiotik. Transformationen in den performativen Künsten

Bei den Standardwerken, die seit den 1970er Jahren auch in Deutschland zu einer zunehmenden Etablierung der Fächer Tanz-, Theater- und Zirkuswissenschaft geführt haben, handelt es sich überwiegend um semiotische Arbeiten. Besonders hervorzuheben sind diesbezüglich in der *Theaterwissenschaft* die semiotisch ausgerichteten Analysen Erika Fischer-Lichtes,¹ in der *Tanzwissenschaft* die Werke von Susan Leigh Foster² und Gabriele Brandstetter³ und in der *Zirkuswissenschaft* die Schriften von Paul Bouissac.⁴ Im Rückgriff auf den tschechischen Strukturalismus definieren diese Ansätze die „Aufführung als einen ‚Text‘, der in der ‚Sprache‘ des Theaters [des Tanzes/des Zirkus] abgefasst“,⁵ durch eine spezifische Form der Textanalyse

1 Fischer-Lichte, Erika: Das System der theatralischen Zeichen. 5. Auflage. Tübingen: Narr 2007.

2 Foster, Susan Leigh: Reading dancing. Bodies and subjects in contemporary American dance. Berkeley: University of California Press 2008.

3 Brandstetter, Gabriele: Tanz-Lektüren. Körperbilder und Raumfiguren der Avantgarde. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag 1995.

4 Bouissac, Paul: Circus and culture. A semiotic approach. Bloomington: Indiana University Press 1976.

5 Paule, Gabriela: Kultur des Zuschauens. Theaterdidaktik zwischen Textlektüre und Aufführungsrezeption. München: kopaed 2009. S. 183.

untersucht werden kann und lesbar ist. Im Zuge der performativen Wende des theaterwissenschaftlichen Diskurses, der zu einem Perspektivenwechsel auf die Analyseobjekte führte (von der Aufführung als Text zum theatralen Prozess) wurde die textorientierte Methode stark kritisiert. Auch das aktuelle Interesse der Tanz-, Theater- und Zirkuswissenschaft an *Artistic Research*, an Modellen wie *Thinking through Performance*⁶ und Konzepten wie dem Neuen Materialismus⁷ und die damit verbundene Infragestellung des Subjekts, verstehen sich als Gegenpositionen zu der auf Sprache ausgerichteten Semiotik.



Tunnel by HIPANA MALETA; Copyright HIPANA / MALETA

An dieser Stelle setzt das diesjährige Panel der Sektion *Tanz, Theater und Zirkus* an und fragt nach der chiasmatischen Verschränkung von Semiotizität und Performativität. Ziel des Panels ist es, vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen in der Tanz-, Theater- und Zirkuswissenschaft nach der Relevanz

6 Bleeker, Maaïke, Aadrian Kear, Joe Kelleher, Heike Roms (Hrsg.): *Thinking Through Theatre and Performance*. Bloomsbury 2019. und Lievens, Bauke, Sebastian Kann, Quintijn Ketels, Vincent Focquet (Hrsg.): *Thinking through Circus*. APE 2019.

7 Schneider, Rebecca: *New Materialisms and Performance Studies*. In: *TDR: The Drama Review* 59 (2015) H. 4. S. 7–17.

semiotischer Theorien und Modelle für die Analyse von performativen Künsten zu fragen.

- Transformation des Gegenstandes: Wie verändert sich der Gegenstand der Tanz-, Theater- und Zirkusemiotik angesichts der drastischen Veränderungen in Theater, Tanz und Zirkus? Inwiefern können mithilfe semiotischer Analysen Entwicklungen in Tanz, Theater und Zirkus in ihrem historisch-kulturellen Kontext dezidiert dokumentiert werden?
- Transformation des Faches: Wie verändern sich die Tanz-, Theater- und Zirkusemiotik, wenn sich der zentrale Gegenstand der Fächer in einem so grundlegenden Wandel befinden? Wie verändert sich unser Blick und zu welchen neuen Resultaten gelangen wir in der semiotischen Analyse von Aufführungen, wenn wir von einer *agency* der in Performances genutzten Objekte ausgehen? Wie verhalten sich Semiotik und Performanz, Semiotik und ‚New Materialism‘ zueinander?
- Neue Formen von Wissen: Inwiefern lassen sich semiotische Konzepte bereits im Produktionsprozess von Performances nutzen? Wie positioniert sich die Semiotik in Bezug auf Konzepte wie *Artistic Research* und *Thinking through Performance*?

Leitung: Franziska Trapp

Paul Bouissac (*University of Toronto*)

TRANSFORMATION OF THE CIRCUS: AN EVOLUTIONARY SEMIOTICS PERSPECTIVE

During the last few decades, the circus as trade and art has been profoundly transformed both in its institutional forms and with respect to the meanings it produces through its performances. This paper will attempt to identify the cultural evolutionary dynamic that may account for this transformation by exploring the socio-economic and ideological contexts within which this transformation is occurring. The paper will present a hypothesis concerning the deep-time cultural meaning of the traditional circus and will offer an interpretation of its current transformation in relation to the emergence of the Anthropocene era, a time that is characterized by the (likely delusional) sense of absolute control of humans over natural forces. The paper will attempt to show that the semiotic scaffolding that sustained the ritualistic value of the traditional circus performances for millennia progressively collapsed and deprived these performances from their immemorial cultural relevance. The new emerging forms of the circus are still evolving to secure a different kind of relevance in contemporary, technologically advanced societies.

Michael Eightved (*University of Copenhagen*)

JUGGLING SIGNS: TRANSFORMATIONS, TRANSCIENCE AND UTOPIA

In her book *Utopia in Performance* (2005), Jill Dolan states, that going to the theatre it self holds the possibility of being presented with – as well as being part of – an experience of what she refers to as “intimations of a better world”. This is also true about circus. Taking as an example, Czech juggler Filip Zahradnicky’s number *Vermilion* (available on: www.youtube.com/watch?v=-yBY3frEoOA), and his playful work around the transformation of the juggling rings – and him self – into birds, the paper traces the artistic process, at one time the “intimation” Dolan points at, and at the same time through the transition of the rings into birds, allows a window for the audience to reflect on the transience of meaning in the situation. The performativity of the juggler transcending into a character, and the theatricality of the number are discussed along with the semioticity of the act. The intersections between theatre, signs and circus, character, code and artist, is explored.

Erika Fischer-Lichte (*Freie Universität Berlin*)

SEMIOTICS AND PERFORMATIVITY – TWO INSEPARABLE COMPANIONS

In the centre of my contribution will be the peculiar, even if in each case different relationship between presence and representation, meaning and effect, autopoiesis and emergence, as well as, related to all of these concepts, the phenomenon of perceptual multi-stability, characteristic of spectatorship in all the performing arts. As will be discussed, the two phenomena, in each case, although seeming to exclude each other, still are inextricably bound to each other, even if in very different ways.

U MW E L T - U N D K A R T O - / A T L A S S E M I O T I K

Von der Kartosemiotik zur Atlassemiotik

Die Sektion UKAS ist eine Kombi-Sektion, die drei angewandte Semiotiken – Umwelt-, Karto- und Atlassemiotiken verbindet und somit eine anwendungsorientiertere und multidisziplinäre Ausrichtung anstrebt.

Das Panel der Sektion UKAS ist eine Fortsetzung der Session „Geo-, Carto-, Atlassemiotics“ im Rahmen des Semiotischen Weltkongresses in Kaunas 2017. Das Panel ist eine interdisziplinäre Forschungstribüne, die semiotische, ökologische, kartographische, geographische und andere Traditionen miteinander verbinden soll. Die Themen der Vorträge sollen auf theoretisch-methodische und angewandt-praktische Aspekte im Zusammenhang mit verschiedenen Disziplinen wie Kartographie, Ökologie, Geographie, Medieninformatik, Geschichte, Linguistik, Tourismus, Archäologie usw. Bezug nehmen.

Das Panel fokussiert sich an theoretischen, methodischen und praktischen Richtungen wie:

- theoretisch-methodische Aspekte der Transformation der Kartosemiotik
- Bildung der neuen semiotisch-angewandten Disziplinen
(z.B. Bild-Atlassemiotik)

- Atlassing und Ubiquität als semiotische Kategorien
- analoge und digitale Zeichenmodelle: semiotische Transformationen von Karten und Atlanten
- alternative Kartographie mit semiotisch-orientierten Schwerpunkten
- usw.

Leitung: Monika Huch, Alexander Wolodtschenko

Florian Hruby (*Beuth Hochschule für Technik Berlin*)

SEMIOTIC CONSIDERATIONS ON FIRST-PERSON CARTOGRAPHIES IN IMMERSIVE VIRTUAL SPACE

Virtual reality technologies allow us to visualize geospatial data at a level of detail and immersion that provides users with a feeling of being present and moving around in a technologically mediated place. This representational power of immersive virtual space challenges both cartographic theory and praxis: During centuries of mapmaking, map space and user space have been clearly separated, so that viewers had to bring themselves into a relationship with the information displayed in terms of a third-person cartography. In immersive virtual reality, map space and user space merge with one another in terms of a first-person cartography, where viewers perceive the represented environment as they would do being physically there. In this paper, I will try to analyze this shift from third- to first-person cartographies from a semiotic point of view. Based on the Peircean idea of iconicity, basic characteristics of virtually real signs and their possible relationships with physically real referents shall be summarized. In doing so, I hope to better link the theoretical issues of immersive geospatial environments with relevant semiotic discussions and contextualize the concept of first-person cartography within the geovisualization research agenda.

Monika Huch (*geokultur-erleben.de*); Alexander Wolodtschenko,
Carmen Wolodtschenko (*Dresden*)

DAS BILDATLASSING-PROJEKT (POSTER)

Das Bildatlassing-Projekt entwickelt sich im Rahmen der Sektion „Umwelt-/Karto-/Atlas-Semiotik“ der Deutschen Gesellschaft für Semiotik (DGS). Es schließt eine semiotisch-konzeptionelle Analyse und Erstellung von diversen traditionellen Bildatlanten im Bild/Text/Karte-kombinierter Form und als digitale hybride mediale Modelle ein.

Die ubiquitären bildatlasbezogenen Modelle zwischen Medien und Kunst sind noch nicht genug aus der semiotisch-methodischen Sicht erforscht. Die moderne Kommunikations-Gesellschaft braucht solche Modelle mit neuen semiotischen Konzepten, die diverse Ereignisse, Fakten und Daten dokumentieren und porträtieren.

Im Poster werden ausgewählte Beispiele von bildhaften kombinierten Modellen dargestellt und kommentiert:

- Primäre und sekundäre (abgeleitete) Bildatlasmodelle
- Bildatlas und die Wochenzeitung
- Bildatlas-Serie von Umweltthemen
- Bildatlas-Serie als Storytelling
- Bildatlas-Serie von Mini-Ausstellungen
- Bildatlas-Serie zu Weihnachten usw.

Inna Merkoulouva (*State Academic University for the Humanities, Moscow & EA STIH, Sorbonne University, Paris*)

A FEMININE SEMIOTIC MAP: FROM LADY WELBY AND ZARA MINZ TO CONTEMPORARY RESEARCHERS

Semiotics as a science of signs and meaning includes the names of famous researchers, such as Charles Sanders Peirce in the United States, or the founders of European Semiotic Schools (in France, Paris School, with Algirdas Julien Greimas and his disciples Jacques Fontanille, Denis Bertrand, Jean-Francois Bordron, Ivan Darrault, or in the USSR, Moscow-Tartu School, with Yuri Lotman and his colleagues V.Vs. Ivanov, V.N. Toporov and others).

Until then, the role of women researchers in semiotics was not studied in detail. A recent exception: the scientific legacy of Victoria Lady Welby (1837–1912), rediscovered by Italian-Australian semiotician Susan Petrilli. Having been in correspondence with Peirce, Lady Welby is considered as a predecessor of modern semiotics, having proposed another term for this discipline, “Significs”.

During the 20th century, women-semioticians played a significant role in the evolution of this science and its contacts with other disciplines. Such is the case, for example, of linguists Tatiana Tsivian and Tatiana Nikolaeva, participants of the Moscow-Tartu School. This school itself would not be imaginable without the figure of Zara Minz, wife and collaborator of Yuri Lotman, specialist of the poetry of Alexander Blok.

Speaking of Europe, there are two researchers who have attended the seminar of Greimas: philosopher and writer Julia Kristeva and semiotician Anne Hénault, founder of the collection “Semiotic Formes” at Presses Universitaires de France.

Today, women-researchers in semiotics represent in themselves the transversality and mobility of the discipline, thanks to their activities in international thematic associations: among others, Anne Beyaert (Bordeaux), Patricia Violi (Bologna), Susan Petrilli (Bari), Maria Giulia Dondero (Liège), Lucrecia Escudero Chauvel (Nantes/Buenos Aires), Silvi Salupere (Tartu), Pirjo Kukkonen (Helsinki), Isabel Marcos (Lisbon), Rahilya Geybullayeva (Baku), and Inna Merkoulova (Moscow), representative of Russia on the Executive Committee of the International Association for Semiotic Studies – IASS.

The question will be whether we can consider a real “feminine semiotic map”, with not only places of activity of researchers but a network of topical themes, such as “Umwelt” or “Gender Studies”.

Irina Rotanova, Victoria Gaida (*Altai State University*)

ECOLOGICAL AND PHYTOGEOGRAPHIC MAPPING: CARTOSEMIOTIC CONTEXT

The cartosemiotic analysis of the main types of ecological and phytogeographic maps is performed. A. G. Isachenko subdivides ecological and phytogeographic maps into six groups: types (species) of communities, degradation of vegetation cover, biological pollution (introduction of weeds and poisonous plants), changes in resource and environmental protection (protection) functions of vegetation cover, violations (lesions) of vegetation, habitats of flora species. After A. G. Isachenko, in the course of the analysis of the array of geobotanical maps, ecological and geographical maps of vegetation and close to them in content or plot (about 100 maps), it was performed their division into such groups of maps: types of plant communities; degradation of vegetation cover; dynamics of plant communities; violations (lesions) of plant communities. The basis of ecological-phytogeographic

cartosemiotic analysis is the landscape approach, which includes the account and study of all major significant factors, both natural and anthropogenic, determining the state of the natural environment. Landscape approach is used in combination with ecological and geographical approach, which characterizes geosystems in the aspect of human environment. The degree of detail of ecological and phytogeographic studies corresponds to the territorial level of the studied geosystems, and is determined by the availability of information materials.

The analysis of the maps took into account the factors of anthropogenic impact, which have an areal distribution and are characteristic of the study area. Such factors include land use, mainly agricultural, as well as forestry. Quantitative information on nature management is tied to the contours of the areas for the main uses: arable land, hay, pastures, forest management. The presence of elements of residential areas, the area of which, in General, is not reflected on the map in the scale adopted for the study, was taken into account. Differences and features of thematic content and karto-semiotic characteristics were determined for the maps of each group of maps.

Irina Rotanova, Tatyana Korneychuk, Olga Cherepanova (*Altai State University*)

CARTOSEMIOTIC ANALYSIS OF RUSSIAN TOURIST MAPS OF THE EARLY 21ST CENTURY (POSTER)

Cartosemiotic analysis of the main types of tourist maps compiled and published in Russia in the first two decades of the 21st century is performed. The main subjects and elements of tourist maps are considered. Tourist

map – a map designed to provide recreational and educational needs of the population. On tourist maps on the background of General geographic elements in detail show the recommended tourist routes, historical, natural and cultural attractions, national parks and reserves, tourist facilities (camp sites, hotels, campsites, shelters, motels, Parking lots, food points, points of medical care, etc.). Natural and social objects depicted on tourist maps are usually interconnected in spatial, content and temporal aspects. Usually tourist maps are distinguished by a bright artistic design, the use of panoramic images, they are accompanied by signs, photographs, drawings, brief historical and local history descriptions. There are tourist maps of Hiking, water, skiing, rail, Cycling, auto tourism and mountain tourism. The field of application of tourist maps is diverse. There are two main directions in tourist mapping:

- maps for tourists and sightseers (actually tourist maps);
- maps to ensure the management of tourism business, planning its development and investment (scientific and tourist maps or maps for tourism business).

Most of the cartographic works in the tourism subject is quite universal content (carry information about the territory from the point of view of recreation, leisure, etc.). The General geographic content of tourist maps includes: relief, hydrography, vegetation and soils, settlements, borders, roads and road structures. The thematic content of tourist maps is quite diverse, but it can be grouped into areas most often and uniformly displayed on the maps, for example, tourist routes, road service facilities, centers of tourist services, objects of cultural and educational significance, natural monuments, etc. the most popular are General geographic, survey-topographic and special tourist maps, in aggregate, giving an adequate and visual representation of resources, infrastructure, recreation and recreation facilities. The practical significance lies in the use of research results in the design of new tourist products: tourist routes and objects of tourist interest.

Alexander Wolodtschenko (*Dresden*)

CARTO-ATLASSEMIOTICS AND CARTO-ATLASGRAPHY: CHANCES AND ALTERNATIVES

The 20th century will remain a landmark age for cartography and cartosemiotics. In the second half of this century, the transition from analog to digital cartography began. 1960s gave European pioneers of semiotics – A. Aslanikashvili, J. Bertin and M. Bocharov. In the 1990s, the formation of applied map/atlas-semiotic began. This process, on the one hand, was characterized by new technologies and trends, and conceptual semiotic transformations on the other. Cartography of the 21st century was divided into two worlds: analog and digital ones. Cartosemiotics methodically united these two worlds.

Where and with what does 21st century this modern cartography as a technological discipline and an integral part of geoinformatics go? The second decade of the 21st century highlighted the crisis in the theoretical cartography and its methodology. The current Commissions landscape of the International Cartographic Association (ICA) is one such example. The ICA Commission on Theoretical Cartography existed in the period from 2011 to 2015 only on paper. For the periods 2015–2019 and 2019–2023 the ICA does not have this commission.

Will the ICA to develop successfully without Theoretical Cartography and Carto-atlassemiotics? Modern cartography as a technological discipline and an integral part of geoinformatics needs the methodological-theoretical disciplines. But which? Some new interdisciplinary directions and/or applied disciplines are appeared in the second decade of the 21st century at the borders of semiotics and cartography. Carto-atlasgraphy als integrative discipline mit carto-atlassemiotics pose new challenges at the interface between technological cartography (geoinformatics) and classic (analog)

cartography. The 21st century can be not only the century of digitalization, but also the century of semiotization (competent mastery of various language and communication skills) of modern society.

Ilya Zaslavsky (*University of California San Diego*)

PUBLISHING AND EXPLORING PHOTOATLAS COLLECTIONS: AN ONLINE PLATFORM FOR COLLABORATIVE SEMIOTIC ANALYSIS OF CARTOGRAPHIC DOCUMENTS AND ATLASES

We present “Semiotic Analysis of Maps and Atlases via Visual Exploration,” a new application for semiotic analysis, annotation, and sharing of atlas documents and collections. It is based on SuAVE (Survey Analysis via Visual Exploration), a platform that has been used for analysis of surveys and image collection across several disciplines (<http://suave.sdsc.edu>). The application combines visual, statistical and cartographic analyses, and provides access to a collection of tools for integrating atlas metadata with semiotic content generated from photoatlas documents. The latter is implemented as a set of Jupyter notebooks integrated with SuAVE.

The application uses automatic image labeling based on machine learning models, geographic place name identification, natural language processing, and online geocoding and mapping techniques to augment initial atlas images and descriptions and build comprehensive photoatlas datasets for analysis using spatial data science tools.

The application allows users to save and annotate different views of the atlases, where atlas artifacts are sorted and grouped by any combination of image metadata and characteristics extracted through image and text analysis. The annotations can be further organized into narrative pathways through atlas documents, to let cartographers and semiotics researchers capture and trace usage of specific symbols and meanings throughout atlas collections, in different cartographic contexts. We will present initial results of a semiotic exploration of a collection of photoatlases, reflecting unexpected and often counterintuitive patterns and relationships between different atlas documents and atlas collections.

Ilya Zaslavsky (*University of California San Diego*); Alexander Wolodtschenko (Dresden)

THEMATIC PHOTO-ATLASES AS SUAVE APPLICATION (POSTER)

The poster informs about ubiquitous mini-atlases as semiotic models and presents a new platform for their analysis based on the Survey Analysis via Visual Exploration (SuAVE).

SuAVE has been used for analysis of surveys and image collection across several disciplines. (<http://suave.sdsc.edu>).

Our pilot project with 100 thematic photo-atlases started in 2019. Like any collection of information products and as one of the types of digital media, the photo-atlases can take their rightful place in online libraries. On the other hand, they can be created (professionally or amateurly) and replenish such collections.

The subjects of photo-atlases is very diverse, in our collection of 10 topics. SuAVE visual analysis can help answer research questions related to atlas semiotics, by organizing atlas documents as different data views, providing ways to compare the atlases and visualize them in different contexts of legacy and new data.

Das Ende der Referenz? Wahrheitsansprüche im „postfaktischen Zeitalter“

In der poststrukturalistisch und konstruktivistisch geprägten Philosophie der Achtziger- und Neunzigerjahre sind Wahrheitsansprüche generell in Misskredit geraten. Einig waren sich viele Exponentinnen und Exponenten geistes- und kulturwissenschaftlicher Diskurse, dass Weltbilder als relative Konstruktionen zu begreifen und ontologische Wahrheitsansprüche zurückzuweisen seien. Gerade durch das Erstarken von Rechtspopulismus und „Kulturessenzialismus“ (Reckwitz 2017) in den USA und in Europa stellt sich die Frage nach den Wahrheitsansprüchen wissenschaftlicher Aussagen und dem Status von Bezugnahmen auf Gegenstände und Sachverhalte heute wieder auf verschärfte Weise. Wenn beispielsweise der damalige Verfassungsschutzpräsident Maassen beim Interview in Bezug auf die fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Chemnitz behauptete, seiner Behörde lägen „keine belastbaren Informationen darüber vor, dass solche Hetzjagden stattgefunden haben“, dann lässt sich dies entweder ontologisch oder sprachkritisch verstehen: Im ersten Fall hätte er behauptet, dass die Vorgänge, über die in Bezug auf Chemnitz gesprochen wurde, möglicherweise so gar nicht stattgefunden hätten. Oder die Aussage bestünde darin, dass die Bezeichnung *Hetzjagd* nicht angemessen sei, sondern stattdessen besser von Jagdszenen oder Ähnlichem gesprochen werden möge. In solchen Diskursen geht es einerseits darum, die Hoheit über die Fakten zu erlangen,

d.h. Wahrheitsansprüche zu erheben oder „Fake News“ zurückzuweisen; andererseits geht es auch darum, Begriffe zu besetzen und zu prägen, und in diesem Sinne die zu beschreibenden Fakten zu „framen“ (Wehling 2016). Ein aktuelleres Beispiel hierfür war im Februar 2019 die Behauptung von etwa hundert Lungenfachärzten, wonach die Schadstoffbelastung durch Dieselfahrzeuge wesentlich geringer sei, als durch bisherige Studien behauptet wurde. Sofort entstand ein massenmedialer Kampf darüber, wer hier als Experte gelten und damit referenzielle Wahrheitsansprüche erheben könne.

Der ontologische und epistemologische Stellenwert von Referenz und Referenzobjekten ist bereits seit den klassischen Auseinandersetzungen mit der Natur sprachlicher und außersprachlicher Zeichen wie Platons „Kratylos“ und Aristoteles' „Peri Hermenias“ umstritten. Geht man davon aus, dass Referenz für Zeichen und zeichenbasiertes Handeln eine Rolle spielt, muss man sie begrifflich adäquat erfassen. Folgende Fragen wollen wir deshalb u.a. in unserem Panel zur Diskussion stellen:

- Welche Rolle spielen Zeichensysteme, Semioseprozesse und semiotische Bezugnahmen bei unseren Bemühungen um Orientierung in unserer Lebenswelt? Und wie verhält sich das Konzept der Referenz vor diesem Hintergrund zu verwandten Begriffen wie Denotation, Konnotation, Extension und Repräsentation?
- Verbinden zeichenbasierte Referenzrelationen einen Zeichenträger mit einem Referenzobjekt in seiner Ganzheit, mit einem ausgewählten Aspekt eines Referenzobjekts, mit einem Referenzobjekt als Prototypen oder mit einer Klasse von Referenzobjekten? Hier ist zum Beispiel an Charles Morris' Ergänzung nominalistisch geprägter Zeichenmodelle um das „Designat“ als Klasse von Referenten (bzw. Denotaten) sowie an Roschs Prototypentheorie zu denken.
- Ist die Bedeutung eines Zeichens in einem referenztheoretischen Sinne das jeweils bezeichnete Objekt oder seine Klasse (Existenz als einschlägiges Kriterium, vgl. Russell 1905) bzw. der jeweils bezeichnete Sachverhalt (Wahrheit als einschlägiges Kriterium), oder ist die Bedeutung von Zeichen ganz

unabhängig von konkreten Referenzobjekten und Referenzobjektklassen zu bestimmen (vgl. Donnellan 1966)? Eine Herausforderung für traditionelle Zugänge zur Referenz stellen zum Beispiel jüngere interaktions- und frame-theoretische Ansätze dar, die Bedeutungen als komplexe Szenarien begreifen und auf dynamische diskursive Prozesse von Bedeutungskonstitutionen zurückführen (vgl. u.a. Deppermann/Spranz-Fogasy 2006, Ziem 2008 und Busse 2012).

- Ist für Wörter wie Einhorn, Freiheit oder auch sich in sich verschlucken so etwas wie „leere Referenz“ oder schlechterdings „Referenzlosigkeit“ anzunehmen, haben Eigennamen keine Bedeutungen, dafür aber Referenzobjekte (vgl. Kripke 2014), und welche Herausforderungen stellen gestische und gebärdete Zeichenträger für das Konzept der Referenz dar? Ist Referenz vor diesem Hintergrund überhaupt eine sinnvolle Voraussetzung für Zeichenhaftigkeit?

Diese Fragen können Ausgangspunkte für Auseinandersetzungen mit bestimmten Zeichentheorien sein (man denke zum Beispiel an die schwierige Frage des Stellenwerts der Referenz bei Saussure und bei Bühler), sie können aber auch Anlass zu ganz grundlegenden theoretischen und methodologischen Reflexionen oder Problematisierungen des Konzepts der Referenz bieten, wie z.B. die Frage, inwiefern wirklich die Zeichen referieren oder ob Referenz eher eine genuine Leistung der Zeichenbenutzer ist. Aufschlüsse versprechen aber auch Beiträge, die das Problem der Referenz an konkreten Beispielen und aus der Perspektive unterschiedlicher Wissenschaften und Forschungsrichtungen untersuchen. Über die Rolle der Zeichenbenutzer lassen sich außerdem vielfältige Brücken zu diskursanalytisch orientierten Fragestellungen schlagen, die der Frage nachgehen, ob und ggf. wie sich realistische Konzepte von Referenz und daraus erwachsende objektive Wahrheitsansprüche in einem „postfaktischen Zeitalter“ überhaupt noch vertreten und rechtfertigen lassen.

Leitung: Georg Albert, Jörg Bücker, Jan Georg Schneider

Literatur

- Bühler, Karl (1934/1978): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Frankfurt a.M.: Ullstein.
- Busse, Dietrich (2012): Frame-Semantik. Ein Kompendium. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf/ Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.) (2006): be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht. 2. Auflage. Tübingen: Stauffenburg.
- Donnellan, Keith S. (1966): Reference and Definite Descriptions. In: Philosophical Review 75(3), 281–304.
- Kripke, Saul (2014): Referenz und Existenz. Die John Locke-Vorlesungen. Reclam: Stuttgart.
- Russell, Bertrand (1905): On Denoting. In: Mind. New Series 14(56), 479–493.
- Saussure, Ferdinand de (1967): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Herausgegeben von Charles Bally und Albert Sechehaye. Unter Mitwirkung von Albert Riedlinger übersetzt von Herman Lommel. 2. Auflage. Berlin: de Gruyter.
- Wehling, Elisabeth (2016): Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet und daraus Politik macht. Köln: von Halem.
- Ziem, Alexander (2008): Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz. Berlin/New York: de Gruyter.

Georg Albert (*Universität Koblenz-Landau*)

GESPRÄCHSGEGENSTÄNDE IN GRUPPENDISKUSSIONEN

Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Gruppengesprächen stehen vor der Aufgabe, das Thema ihres Gesprächs miteinander auszuhandeln und kohärent weiterzuführen. Dabei wird das Thema – auch aus textlinguistischer Perspektive – üblicherweise als ein (Gesprächs-)Gegenstand konzeptualisiert, der von dem Text bzw. Gespräch insofern zu unterscheiden ist, als der Text bzw. das Gespräch sich auf ihn beziehen, d.h. auf ihn referieren soll. Das Thema als Referenzobjekt einer Diskussion existiert demnach unabhängig von und außerhalb der Diskussions-Aktivität. Tatsächlich lässt sich aber im Verlauf einer Diskussion gar nicht ohne weiteres sagen, was genau ihr Thema ist. Vielmehr nimmt die interaktionale Aushandlung dessen, welche Diskussionsbeiträge als themenbezogen gelten können, selbst viel Raum ein.

Die Schwierigkeit, das Thema einer Diskussion genau einzugrenzen, ist ein Grund, warum Per Linell dafür plädiert, „Thema“ nicht als eine Bezugnahme von Texten und Gesprächen auf die Welt (oder eine Repräsentation von Welt) zu begreifen. Vielmehr gehe es um eine Eigenschaft bestimmter Aktivitäten im Rahmen von Gesprächen (vgl. Linell 1998, 181). Linell zieht es daher vor, nicht vom Thema eines Gesprächs, sondern von der Thematizität einzelner Äußerungen zu reden.

Diskussionsrunden im Rahmen von Polit-Talkshows können zeigen, wie die Beteiligten selbst den eigenen und fremden Beiträgen Thematizität zu- oder absprechen. Im Vortrag sollen entsprechende Interaktionssequenzen daraufhin in den Blick genommen werden, ob ein Referenzobjekt als existent vorausgesetzt wird und ob referentielle Akte gelingen. Die Datengrundlage hierfür sind Sendungen der ARD-Talkshow „Anne Will“ aus den Jahren 2012 bis

2014. Vor dem Hintergrund dieser Analysen wird zu diskutieren sein, welche Zusammenhänge zwischen Thematizität und Referenz bestehen.

Literatur

Linell, Per (1998): *Approaching Dialogue. Talk, interaction and contexts in dialogical perspectives*. Amsterdam/Philadelphia.

Mareike Bianca Fraider (*Universität Leipzig*)

DAS VERSTÄNDNIS VON WAHRHEIT UND REFERENZ IN BRANDOMS MODELL DER DISKURSIVEN KONTOFÜHRUNG

Robert Brandom entwickelt in *Expressive Vernunft* (2000) ein idealisiertes Modell der sozialen sprachlichen Praxis, welches in Begriffen der Kontoführung die normativen Strukturen einer solchen Praxis offenlegt. Das Modell wird als Spiel des Gebens und Verlangens von Gründen beschrieben und scheint Redewendungen bereitzustellen, in denen verständlich wird, wie der Gebrauch sprachlicher Ausdrücke ihre Bedeutung erklären kann. In dem Ansatz Brandoms etablieren Folgerungspraktiken behauptende Signifikanz und übertragen dadurch propositionalen Gehalt auf Zustände, Einstellungen und Performanzen innerhalb des deontischen Kontoführungsmodells. Damit werden propositionale Gehalte als ein Erzeugnis normativ strukturierter, sozialer Praktiken, der Folgerungspraktiken, aufgefasst. Das klassische Verhältnis zwischen Semantik und Pragmatik wird in Brandoms Ansatz umgekehrt. Für ihn kann kein traditioneller Repräsentationalismus verständlich machen, was es heißt, einen begrifflichen Gehalt zu verstehen (vgl. Brandom 2000, 39f.).

Die traditionelle Rede von Wahrheit und Referenz sieht Brandom kritisch: „[...] Wahrheit und Referenz sind philosophische Fiktionen aufgrund grammatischer Missverständnisse“ (Brandom 2000, 464). Brandom versteht in Begriffen seines Kontoführungsmodells eine doxastische Festlegung (Überzeugung) anzuerkennen als ein Für-wahr-Halten und einen Behauptungsakt hervorzubringen als ein Erheben eines Wahrheitsanspruches (vgl. Brandom 2000, 402). D.h.: Im paradigmatischen Fall legt man sich mit einer Behauptung auf das Für-wahr-Halten dieser Aussage fest und das entspricht dem Einnehmen einer normativen Einstellung. Für das Verständnis des propositionalen Gehaltes eines Zustands oder einer Äußerung sind nun die expressiven Rollen von ‚wahr‘ und ‚bezieht sich auf‘ als semantisches Vokabular entscheidend. Brandom rekonstruiert die expressiven Rollen dieser Ausdrücke in ihrer anaphorischen Funktion und will sie als anaphorische proform-bildende Operatoren verstanden wissen (vgl. Brandom 2000, 410). Dabei lässt sich die Hypothese aufstellen, dass die Wahrheit eines Sachverhaltes nur in einem gegebenen Kontext auszuhandeln ist und dennoch nicht als relativ gelten kann.

Wie die praktische Anwendung des Kontoführungsmodells zu verstehen ist, wird explizit dargestellt. Die pragmalinguistische Vorgehensweise wird vor der Anwendung besprochen und das zu untersuchende Material vorgestellt.

Literatur

Brandom, Robert B. (2000): *Expressive Vernunft. Begründung, Repräsentation und diskursive Festlegung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Heiko Girnth (*Universität Marburg*); Sascha Michel (*Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*)

WIR SCHAFFEN/MACHEN DAS. ZUR GEFAHR REFERENTIELLER UNTERSPEZIFIZIERTHEIT IN POLITISCHEN SLOGANS

Traditionelle Zeichentheorien stoßen an ihre Grenzen, wenn es beispielsweise um die Beschreibung von Spielarten der Lüge in digitalen Kontexten geht. Eine dieser Spielarten (als Unterkategorie der (politischen) Lüge) stellen so genannte Fake News dar, wobei hier zwischen zwei Varianten zu unterscheiden ist: 1. Als Kampfbegriff rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen zur Stigmatisierung von Presse und Medien („Lügenpresse“), 2. Als Begriff zur Bezeichnung politischer Lügen und Täuschungen vornehmlich rechtspopulistischer Parteien. Traditionell wird die Lüge ausschließlich als sprecherseitige Sprachhandlung beschrieben (vgl. Meibauer 2014; Weinrich 2007; Albers 2017: 4), die gleichsam parasitär die Sprachhandlung des BEHAUPTENS und FESTSTELLENS imitiert (vgl. Searle 1969; Austin 2014: 59). Sowohl der referentielle als auch der prädikative Akt bzw. der beide vereinende Nominationsakt können dabei in unterschiedlicher Weise gegen die Grice'sche Maxime der Wahrhaftigkeit verstoßen, so dass die Imitation etablierter Sprachhandlungen der Kaschierung des Maximenverstoßes dient (vgl. Grice 1993). Multimodale und medial-diskursive Kontexte bleiben bei der Beschreibung des Nominationsakts der Lüge als Sprachhandlung jedoch häufig ebenso unberücksichtigt wie die Rezipientenperspektive. Der Vortrag geht davon aus, dass so genannte Fake News in den meisten Fällen Diskursfragmente darstellen, deren Referenzobjekte medial-dispositiv (durch medial-dispositive Affordanzen wie Useridentität, Interaktivität etc.) sprachlich (insbesondere auf der Ebene des Äußerungsakts sowie des Nominationsakts), vor allem aber multimodal semiotische „cues“ zur Enttarnung der Täuschung

bereitstellen (z.B. durch text-bildliche Inkonsistenzen/Brüche, sprachlich-rhetorische Auffälligkeiten, bildperspektivische Auffälligkeiten, Diskursbrüche etc.). Auf Rezipientenseite erfordert dies ein hohes Maß an Welt- und Diskurswissen, Reflexivität sowie Kooperativität, um die Täuschung zu enttarnen. Durch die Möglichkeit der Dekonstruktion von „Fake News“ im Netz entsteht eine kategorielle Nähe zu Satire und Komik (z.B. zu Memes, die ebenfalls bestimmte sprachlich-bildliche Kompetenzen der Rezipienten voraussetzen, etwa, um Ironie und Sarkasmus zu erkennen), gleichzeitig ergibt sich eine Abgrenzung zur klassischen politischen Lüge, die häufig unvollständig oder erst wesentlich zweitversetzt aufgedeckt wird (vgl. Marschall 2017). Es soll schließlich also dafür plädiert werden, Referenzobjekte von „Fake-News“ in digitalen Kontexten multimodal holistisch, diskursbezogen und unter Einbezug der Rezipientenperspektive zu analysieren.

Literatur

- Albers, Marius (2017): Linguistische Perspektiven auf das Lügen. In: *forsch! Studentisches Online-Journal der Universität Oldenburg*. 1/2017. <http://openjournal.uni-oldenburg.de/index.php/forsch/article/view/155/702> [07.09.2018].
- Austin, J. L. (2014): *Zur Theorie der Sprechakte. How to do Things with Words*. Stuttgart: Reclam. [zuerst engl. 1962].
- Grice, H. Paul (1993): *Logik und Konversation*. In: Meggle, Georg (Hg.): *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 243–265.
- Marschall, Stefan (2017): *Lügen und Politik im „postfaktischen Zeitalter“*. Online: <http://www.bpb.de/apuz/245217/luegen-und-politik-im-postfaktischen-zeitalter?p=all> [07.09.2018]
- Meibauer, Jörg (2014): *Lying at the semantics-pragmatics interface*. Berlin, Boston: Mouton de Gruyter.
- Searle, John R. (1969): *Speech acts: an essay in the philosophy of language*. Cambridge: CUP.
- Weinrich, Harald (2007): *Linguistik der Lüge*. München: C.H. Beck

Anna Kapuścińska (*Uniwersytet Kazimierza Wielkiego Bydgoszcz*)

TEXT ALS KULTURELLE EINHEIT IN DER SEMIOTISCHEN REFERENZDISKUSSION

In dem Vortrag wird das Problem der Referenz bzw. Referenzlosigkeit von Zeichen behandelt. Es wird die Ansicht verfochten, dass die Referenz (als das grundlegende Attribut der Zeichenhaftigkeit) den Zeichen keinesfalls abgesprochen werden darf. Die düsteren Prognosen von dem Ende der Referenz, die in den poststrukturalistischen Ansätzen der achtziger und neunziger Jahre wuchern, finden wenig Bestätigung in den gegenwärtigen Zeichenphänomenen. Es lässt sich lediglich beobachten, dass es heutzutage relativ oft keine materiellen Referenzobjekte gibt. Es bleibt jedoch nach wie vor die immaterielle Referenz, die jedes (entweder materielle oder immaterielle) Objekt als eine kulturelle Einheit auffassen lässt, der in einer bestimmten Kultur eine Bedeutung zugeschrieben wird. Ein klassisches Beispiel für eine solche immaterielle Referenz ist die in der Zeichendiskussion mehrmals thematisierte Einheit *Einhorn* (vgl. Eco 2002: 71; Goodman 2012: 31), deren Objekt nicht materiell und sogar fiktiv ist. Die gegenwärtigen Kommunikationspraktiken liefern zahllose Beispiele für Zeichen, die ebenso keine materiellen (und unter Umständen auch keine realen) Referenten haben. Dies sind z. B. die von Pablo Schneider konzeptualisierten „Fertigbilder“ (Schneider 2010: 153–155) in den Massenmedien, die nur anscheinend registrative Darstellungen der jeweiligen Ereignisse darbieten. Vielmehr kommt ihnen eine allgemeinere Referenzialität zu. Einerseits repräsentieren sie eine ganze Kategorie von Ereignissen wie z. B. Polizeieinsatz (bei einer Darstellung des Polizeiautos), der sich das aktuell präsentierte Ereignis zuordnet lässt. Andererseits können sie als schlichte Bausteine von vorbestimmten Gestaltungsschemata bzw. Sehflächen (vgl. Schmitz 2011) auftreten. Das kommt z. B. in Fernsehnachrichten oder Informationsportalen im Internet vor, bei denen es zur vollständigen Realisierung des Schemas erforderlich ist, die Stellen, die für (Schlag-)Bilder vorgesehen sind, mit diesen

zu füllen. Das letztere gilt auch bei der ungerichteten, flanierenden Rezeption (vgl. Bucher 2007: 68) geschriebener sprachlicher Texte, auf die in dem Vortrag das Hauptaugenmerk gerichtet wird. Die „Ausblendung“ eines materiellen Referenten, zum großen Teil durch spezifische Rezeptionsbedingungen in der massenmedialen Kommunikation, ist jedoch nach dem hier vertretenen Ansatz kein Anzeichen für die Referenzlosigkeit, sondern vielmehr für eine Referenzdimension, die sich von der tradierten Referenzialität sprachlicher Zeichen abhebt. Eine vergleichbare Referenz wie diese, die es nach Goodman ermöglicht, ein Bild von Einhorn als solches zu erkennen (vgl. Goodman 2012: 31), macht es ebenso möglich, einen wahrgenommenen Schriftzug selbst aufgrund der kulturellen Einheit *Text* als ein Text zu identifizieren.

Literatur

Bucher, Hans-Jürgen (2007): Textdesign und Multimodalität. Zur Semantik und Pragmatik medialer Gestaltungsformen. In: Roth, Kersten S./ Spitzmüller, Jürgen (Hg.): „Textdesign und Textwirkung in der massenmedialen Kommunikation“. Konstanz, S. 49–76.

Eco, Umberto (2002): Einführung in die Semiotik. München.

Goodman, Nelson (2012): Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie. Frankfurt am Main.

Schmitz, Ulrich (2011): Sehflächenforschung. Eine Einführung. In: Diekmannshenke, Hajo / Klemm, Michael / Stöckl, Hartmut (Hg.): „Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele“. Berlin, S. 23–42.

Schneider, Pablo (2010): Bildprägungen – Kunsthistorische und bildwissenschaftliche Perspektiven. In: Sachs-Hombach, Klaus (Hg.): „Bild und Medium. Kulturgeschichtliche und philosophische Grundlagen der interdisziplinären Bildwissenschaft“. Köln, S. 149–163.

Alina Therese Lettner (*Universität Kassel*)

REFERENZ OHNE REFERENT IN DER PHILOSOPHIE DES YOGĀCĀRA-BUDDHISMUS: EIN BLICK AUF „NUR BEWUSSTSEIN“ (CITTAMĀTRA) UND SEMIOTISCHE AGENCY

Wahrheitsansprüche in ihrer Entwicklung von der buddhistischen „Scholastik“ des Abhidharma („höhere Lehre“) bis hin zum späteren Mahāyāna in den Blick zu bekommen, ist Gegenstand dieser Untersuchung zur Referenz ohne Referent in der Philosophie des Yogācāra. Deren zentrale Lehre vom „(nur) Bewusstsein“ (*cittamātra*) liefert kein ontologisches Statement, sondern mahnt zur epistemologischen Vorsicht – mit einer Reihe von Affinitäten zur (westlichen) Phänomenologie (cf. Lusthaus 2002). Ähnlich dem differenziellen System von Parasemen in der Saussure’schen Semiologie (cf. Schneider 2014) liegt der Abhidharma-buddhistischen Analyse von kognitiv-materiellen Daseinsfaktoren ein relationales Beschreibungssystem zugrunde, welches „Dharmas“ als Minimaleinheiten systematisiert (cf. Waldron 2003, Cox 2004). Im Rahmen der Theorie von den „Sinnesbasen“ (*āyatana*) tritt Objektivität mikrologisch-punktuell durch eine Triade von „Sinnesvermögen“ (*indriya*), „Gegenstand“ (*viṣaya*) und „(Wahrnehmungs-)Bewusstsein“ (*vijñāna*) in den Blick (Stcherbatsky 1923), und zwar als unpersönlich und prozessual gedachte Koppelung zwischen äußeren Sphären sinnlicher Aktivität und inneren Sphären der Wahrnehmung (Coseru 2012). Durch intentional auf statisch objektivierte Gegenstände oder Ideen fixiertes Begehren (cf. Lusthaus 2002; Jenkins 2013) stellt sich Referenz auf makroskopische Objekte als eine durch subjektive „Vorstellung“ (*kalpanā*) konzeptuell überlagerte Fehl-Leistung des Zeichenbenutzers dar. Auch mit den Theorien zur noetischen Konstitution bzw. „doppelten Reifikation“ (Waldron 2003) von „Subjekt“ (*grāhaka*) und „Objekt“ (*grāhya*) im Yogācāra (cf. Kochumuttom 1982) wird der Objektbegriff nicht

aufgegeben, sondern erfährt schlicht ein neues Framing im Hinblick auf die Sichtweise „kein Objekt ohne Bewusstsein“ (Murti 1955), wonach das Konzept eines externen Referenten (*artha*) „logisch überflüssig“ wird (Hall 1986). Um die terminologische Bandbreite (*viśaya* „Objekt“; *ālambana* „Objektstütze“; *grāhya* „das zu Erfassende“; *artha* „Bedeutung“/ „bedeuteter Gegenstand“) der verschiedenen epistemologisch-ontologischen Positionen (Bhatt & Mehrotra 2000) zu skizzieren, lässt sich der umfassende Objektbegriff von Peirce (CP 2.232) im Hinblick auf den „direkten Realismus“ der Sarvāstivādin-Vaibhāṣikas, die repräsentationistische Theorie der Sautrāntikas („Sūtra-Anhänger“) und den Vijñānavāda („Lehre [, dass alles] Bewusstsein [ist]“) semiotisch flexibel modellieren (cf. Lettner in Vidales & Brier).

Gökhan Özkayin (*Universität Koblenz-Landau*)

DIE RELEVANZ DER EXISTENZ BEI REFERENZZUWEISUNGEN

Die Erforschung der Referenz ist hauptsächlich geprägt von der Sprachphilosophie des 20. Jahrhunderts. Aufgrund der Heterogenität der Themengebiete in der Referenzforschung ist eine Fokussierung auf einen konkreten Phänomenbereich der Referentialität bzw. des Referenzbegriffs unausweichlich. Der Vortrag beschäftigt sich vorwiegend mit den Eigenschaften der Existenz bei der Referenzzuweisung. Folgende Philosophen und Theorien aus der Geschichte der Referenzforschung werden zum einen für die Darstellung der Rolle der Existenz herangezogen, zum anderen genutzt, um ihre Theorien mit aktuellen Konzepten der Referenz zu vergleichen: 1. Bertrand Russells (1905) Kennzeichnungstheorie, 2. P. F. Strawsons (1974) Einwände gegen die Kennzeichnungstheorie, 3. Saul Kripkes (1981; 2014) Versuch, Probleme der Referenz und Existenz in der Ontologie von Fiktionalität zu erörtern.

(i) Die Kennzeichnungstheorie von Russell führt die Eindeutigkeit der Referenz einer definiten Kennzeichnung auf die Einzigkeit des beschriebenen Objektes zurück. In dieser Theorie müssen Referenzobjekte eine Existenzbedingung erfüllen. (ii) Die Schwächen der Kennzeichnungstheorie Russells werden von Strawson und den Vertretern der Sprechakttheorie (Austin 1972) aufgezeigt, die ebenfalls von sprachlichen sowie außersprachlichen Regeln ausgehen, die eine Referenz unter bestimmten Bedingungen identifizieren. Strawsons Ansichten sind hilfreich, um den Referenzbegriff näher zu bestimmen. Darüber hinaus ebneten seine Ausführungen den Weg für jüngere theoretische Ansätze zur Referenzforschung. Nach Strawson ist eine Aussage nicht nur dann referentiell, wenn sie eine Existenzbedingung erfüllt. Ob eine Aussage referentiell ist oder nicht, kann von diversen weiteren Faktoren (Präsuppositionen, Implikationen, Framing, Bridging etc.) abhängen, die nicht ausschließlich sprachlich verankert sind. (iii) Kripkes Untersuchungen zur Unterscheidung der Referentialität zwischen fiktiven und realen Referenzobjekten repräsentieren den letzten stützenden Pfeiler dieses Vortrags. Er beschreibt, wie Referenz auch regelgeleitet und abhängig von außersprachlichen Einflüssen bestimmt werden kann. In seinen Untersuchungen zu den Eigennamen zeigt Kripke, dass es mithilfe der Kennzeichnungstheorie allein nicht möglich ist, die Referenz festzulegen. Durch konstruierte Beispiele kann Kripke darlegen, dass der Eigenname und die Kennzeichnung nicht immer auf dasselbe Bezugsobjekt referieren.

Literatur

Austin, J. L. (1972): Zur Theorie der Sprechakte. Stuttgart: Reclam Verlag.

Kripke, S. (1981): Name und Notwendigkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Kripke, S. (2014): Referenz und Existenz. Die John-Locke-Vorlesungen. Ditzingen: Reclam Verlag.

Russell, B. (1905): On Denoting. In: *Mind* 14. S. 479–493.

Strawson, P. F. (1974): Bezeichnen. In: *Logik und Linguistik. Aufsätze zur Sprachphilosophie*. München: Paul List Verlag. S. 83–116.

Manfred Riegger (*Universität Augsburg*)

RELIGIÖSE WAHRHEITSANSPRÜCHE: WIE KÖNNTE MAN MIT IHNEN UMGEHEN?

Religionen kommen – von ihrem Selbstverständnis her – ohne Wahrheitsansprüche nicht aus. Als Teil einer pluralen Gesellschaft müssen religiöse Gemeinschaften nach außen aufzeigen können, wie ‚ihre‘ Wahrheit für sie auffindbar, kommunizierbar und praktizierbar ist. Dazu ist Verständigung zwischen religiösen Gemeinschaften, aber auch innerhalb derselben notwendig.

Geklärt wird die semiotische Theorie der symbolischen Erfahrung und Praxis nach Heribert Wahl. Er versteht bedeutungsreiche Zeichen als Symbol-Zeichen, die religiös und kulturell ausgeformt sind. Daran anschließend sind Implikationen für den Gebrauch von religiösen Symbol-Zeichen bzw. Ausdrucksformen durch ZeichenbenutzerInnen ebenso namhaft zu machen, wie der Bezug zu und die Bezogenheit religiöser Zeichen bzw. Ausdrucksformen auf absolute Transzendenz. zu benennen sind. Nicht zuletzt ist hier das Phänomen fundamentalistischer Zugänge zu berücksichtigen.

Alexander Willich (*Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*)

REFERENZ AUS KONSTRUKTIONS- SEMANTISCHER PERSPEKTIVE: FRAMES UND DER TEXT ALS KULTURELLE EINHEIT IN DER SEMIOTISCHEN REFERENZDISKUSSION

Eine Grundannahme der Konstruktionsgrammatik (u.a. Goldberg 1995, 2006) ist, dass syntaktische Konstruktionen wie die durch (1) illustrierte reflexive Bewegungskonstruktion (Oya 1999; Smirnova 2018) unabhängig von den sie instanzierenden Lexemen Bedeutungen tragen.

(1) Große Unternehmen kauften sich in neue Geschäftsfelder ein, um auf einer breiteren Basis zu stehen. (Die Zeit, 17.02.2000; DWDS-Kernkorpus 21)

Die Natur dieser Bedeutungen ist allerdings umstritten. So wird etwa bezweifelt, dass die Bedeutung einer Konstruktion mit derjenigen eines Lexems zu vergleichen ist und dass – aus referenztheoretischer Sicht besonders brisant – Konstruktionsbedeutungen überhaupt als propositional aufzufassen sind (z.B. Szcześniak 2014). Grundsätzlich ist die Frage, ob Konstruktionen Referenz herstellen oder gar selbst referieren können, jedoch weitgehend ungeklärt.

Im Vortrag soll zunächst das Modell einer Konstruktionssemantik vorgestellt werden, das die frame-semantische Beschreibung von Konstruktionen auf der Basis von FrameNet (Ruppenhofer et al. 2016) ermöglicht. Schwerpunkt ist die semantische Motivierung der Strukturelemente der Instanzen einer Konstruktion (ihrer Konstrukte) durch Frame-Elemente.

Eine Klassifikation solcher Motivierungen soll zeigen, dass die Frage nach der Referenz einer Konstruktion nicht pauschal mit Ja oder Nein zu beantworten ist. Evidenz dafür ist der als graduell und abhängig von der Konstellation instanzierter Frame-Elemente zu verstehende Anteil der Konstruktionsbedeutung an den Bedeutungen der Konstrukte. In (1) etwa wird die Referenz der PP in neue Geschäftsfelder ausschließlich von der Konstruktion und dem Frame-Element Goal des Frames Motion beigetragen und nicht von dem durch das Lexem einkaufen evozierten Frame Shopping. Bei anderen Verben, etwa schleichen, dessen Frame Self_motion bereits ein Frame-Element Goal enthält, stellen sich diese Verhältnisse anders dar.

Abschließender Vorschlag ist, diese auf token-Ebene analysierbaren Phänomene unter Bezug auf den Begriff der Koerzition (z.B. Michaelis 2003; Audring/Booij 2016) als Koerzionspotenzial der Konstruktion auf type-Ebene zu generalisieren. Dessen Höhe, so die Schlussfolgerung, korreliert mit dem Grad der Referenzleistung der Konstruktion, weshalb sich das Koerzionspotenzial als Parameter eignet, diese differenziert zu erfassen.

Literatur

- Audring, Jenny / Booij, Geert (2016): Cooperation and coercion. In: *Linguistics* 54 (4), S. 617–637.
- Goldberg, Adele E. (1995): *Constructions. A Construction Grammar Approach to Argument Structure*. Chicago: University of Chicago Press.
- Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at work. The nature of generalization in language*. Oxford: Oxford University Press.
- Michaelis, Laura A. (2003): Headless Constructions and Coercion by Construction. In: Francis, Elaine J. / Michaelis, Laura A. (Hrsg.): *Mismatch: Form-Function Incongruity and the Architecture of Grammar*. Stanford: CSLI Publications (CSLI lecture notes 163), S. 259–310.
- Oya, Toshiaki (1999): Er bettelt sich durchs Land – eine one's way Konstruktion im Deutschen? In: *Deutsche Sprache* 27 (4), S. 356–369.
- Ruppenhofer, Josef / Ellsworth, Michael / Petrucci, Miriam R. L. / Johnson, Christopher R. / Baker, Collin F. / Scheffczyk, Jan (2016): *FrameNet II: Extended Theory and Practice*. Berkeley: International Computer Science Institute.
- Smirnova, Elena (2018): Reflexivkonstruktionen im Deutschen. In: *Germanistik in der Schweiz*

15, S. 19–41.

Szcześniak, Konrad (2014): *The Meaning of Constructions. The Cognitive Denial of the Lexicon-Syntax Division*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach 3321).

Detmer Wulf (*Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*)

„DANN MÜSSTE ES EINE DUE DILIGENCE GEBEN, UND DIE WÄRE MIR BEKANNT.“ DISKURSREFERENTIALITÄT UND VORAUSGESETZTE (NICHT-)EXISTENZ – INWIEFERN IST DIE REDE ÜBER NICHT- EXISTIERENDE DINGE EIN FALL VON REFERENZ?

Die in den traditionellen triadischen Zeichenmodellen (insbesondere in der Version des semiotischen Dreiecks von Ogden und Richards) ausgedrückte Idee, dass prinzipiell jedem sprachlichen Zeichen eine referenzielle Funktion zukomme, ist schon lange als zu stark vereinfachend kritisiert worden. So ist nicht nur die Frage relevant geworden, welchen sprachlichen Zeichentypen (bzw. Ausdruckstypen) Referenzfunktion zugesprochen werden kann und welchen nicht, sondern auch, unter welchen Bedingungen ein sprachlicher Ausdruck referiert – bzw. genauer: referierend verwendet wird.

Spätestens seit Strawson ist die Position einschlägig, dass bei referierenden Verwendungen von Ausdrücken die Existenz des jeweils intendierten Referenten (sprecherseitig) vorausgesetzt wird. Hinzu kommt, dass der intendierte Referenzgegenstand spätestens zum Zeitpunkt seiner ersten

Wiederaufnahme für den Adressaten als identifizierbar ausgewiesen sein muss, sodass für die jeweils verwendeten Referenzausdrücke eine Koreferenzbeziehung hergestellt werden kann. Hieraus lässt sich ein weiteres Kriterium für Referentialität ableiten: Die Möglichkeit der anaphorischen Wiederaufnahme eines Diskursgegenstands muss prinzipiell gegeben sein.

Wie ist aber die sprachliche Bezugnahme auf Dinge einzuordnen, die als nicht-existent ausgewiesen sind – oder deren Geltung oder Existenz (so wie in dem im Titel angeführten Beispiel) abgestritten wird? Ist es auch in solchen Fällen sinnvoll, von sprachlicher Referenz zu sprechen? Wenn man dies verneinen möchte, wie ist dann mit dem Umstand umzugehen, dass eine gemeinsame, wiederholte und identifizierende Bezugnahme auch in diesen Fällen offensichtlich problemlos möglich ist? Wenn man dies bejahen möchte, wie ist dann der Begriff der identifizierenden Bezugnahme zu charakterisieren? Die Frage ist somit, wie weit – oder wie eng – der Referenzbegriff zu fassen ist. Fragen wie diese berühren nicht nur die klassische referenziell/attributiv-Unterscheidung, sondern auch die jeweilige Verortung der Intensions- bzw. Extensionsebene. Eine mögliche Antwort lässt sich m.E. durch eine Reflexion über den ontologischen Status von Diskursgegenständen formulieren.

Diese Fragen möchte ich anhand von authentischen Beispielen diskutieren und für einen angemessen weiten Referenzbegriff plädieren.

Alexander Ziem (*Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*)

SPRACHLICHE REFERENZ IM SPANNUNGSFELD VON DISKURS UND KOGNITION: VON DER SPRACHE ZUR WIRKLICHKEIT?

Die Analogie ist erstaunlich: Während sprachliche Referenz im öffentlichen, massenmedial geprägten Sprachgebrauch kaum mehr als intersubjektiv verbindlich gilt und sich diskursiv aufzulösen scheint („Fake News!“), droht sie auch im wissenschaftlichen Diskurs kognitivistischer und radikal diskursivbezogener Positionen an Substanz zu verlieren. So stehen sich aktuell zwei offenkundig unvereinbare Positionen gegenüber (vgl. die Diskussion in Ziem 2018): Referieren sprachliche Zeichen aus kognitiver Sicht auf individuelle Vorstellungseinheiten, ist sprachliche Referenz aus radikal diskursiver Sicht allein eine Sache des Diskurses. Der Vortrag diskutiert und kontrastiert beide Positionen mit dem Ziel, Konturen eines sowohl diskurs- als auch kognitionslinguistisch fundierten Referenzbegriffes aufzuzeigen, mit dem sich die inhärente Problematik des populistischen Langstrumpf-Prinzips („ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt“) sichtbar machen lässt.

ASSOZIIERTES PANEL DES
CHEMNITZER SFB 1410
HYBRID SOCIETIES

Anthropomorphisierung aus semiotischer und kognitiver Perspektive. Ein Beitrag zur sozialen Robotik

Der Begriff „Anthropomorphisierung“ besitzt fächerspezifisch unterschiedliche Bedeutungen. Aus kognitionswissenschaftlicher Perspektive bezeichnet er Prozesse der Zuschreibung menschlicher Eigenschaften auf unbelebte Entitäten. Dieser Attributionsprozess umfasst sowohl unbewußte als auch bewußte Teilkomponenten. Aus semiotischer Perspektive hingegen rücken Zeichenbildungen und Gestaltgebungen in den Blick, die solche Zuschreibungen strukturell wahrscheinlich werden lassen. Auch wenn prinzipiell jedwede Umweltgegebenheit einer Anthropomorphisierung unterzogen werden bzw. als im – Sinne von Peirce – für eine anthropomorphe Eigenschaft stehend interpretiert werden kann, so lassen sich entsprechende Zuschreibungsprozesse durch geeignete Gestaltungen und Auswahl der Zeichenträger (Repräsentamen) kommunikativ gezielt steuern und gegebenenfalls instrumentalisieren.

Prozesse der Anthropomorphisierung sind – soweit wir wissen – ein universelles menschliches Phänomen, dem im Bereich der sozialen Robotik eine besondere Bedeutung zukommt. Dies insofern, als sich die Entwicklung

entsprechender Maschinen schon früh am Vorbild des Menschen orientiert und menschliche Eigenschaften auf jeweilige Maschinen zu übertragen sucht, um die kommunikative Anschlussfähigkeit von Mensch und Maschine zu gewährleisten. Diese Zuschreibungsprozesse sind jedoch im Zuge einer umfassenden Digitalisierung und Hybridisierung sich transformierender Alltagswelten gegenwärtig einem grundlegenden gesellschaftlichen Wandel unterworfen.

Im Rahmen des Panels werden Phänomene und Entwicklung der Anthropomorphisierung diskutiert. Hierbei ist es uns auch darum bestellt, die Probleme, Einschränkungen und blinden Flecken zu identifizieren, die sich aus dem Anthropomorphismus in Hinblick auf die Entwicklung und Analyse sozialer Robotik ergeben.

Der Beitrag von **Ellen Fricke**, „**Anthropomorphisierung und intentionale Komplexität: Absichten und Absichtszuschreibungen in der Interaktion von Menschen und Maschinen**“, fokussiert den Aspekt, dass der Anthropomorphisierungsgrad eines Roboters maßgeblich durch die Zuschreibung von Intentionen bestimmt wird. Diese Zuschreibung kann bereits über Bewegungen und Gestalteigenschaften der künstlichen Entität erfolgen, besonders wichtig sind jedoch sein Zeichengebrauch und seine Sprache als intendierte Handlungen. Bei wechselseitiger Absichtszuschreibung von Mensch und Roboter kann es zu „Mißverständnissen“ kommen. Ein hohes Maß an Anthropomorphisierung aufgrund von morphologischen und Bewegungseigenschaften kann z.B. zu einer Komplexitätsüberschätzung der intendierten Handlungen des Roboters führen. Die formale semiotische Beschreibung der Entwicklung von Komplexitätsstufen in der Absichtskommunikation nach Posner dient als Schema, um das Potential von Missverständnissen sowohl in der Mensch-Mensch- als auch in der Mensch-Maschine-Kommunikation zu beleuchten.

Peter Ohler und **Oliver Rehren** plädieren in ihrem Beitrag „**Wenn du schon hässlich bist, sei wenigstens warmherzig und klug**“, dafür, Anthro-

morphisierungsprozesse unterschiedlichen Typs in einem gemeinsamen Modell zu integrieren. Bei Metaanalysen zu Anthropomorphisierungsprozessen wird dem bereits Rechnung getragen, es erfolgt aber eine zu starre Zuordnung zu Antezedentien von Anthropomorphisierung sowie zu Mediatoren und Moderatoren zwischen Anthropomorphisierung und nachgeordneten Nutzungsmaßen. Auf der Basis der Unterscheidung zwischen einem low-effort impliziten Anthropomorphismus (unbewusst) und einem high-effort expliziten Anthropomorphismus (bewusst) wird ein Vorschlag unterbreitet wie morphologische und Bewegungsmerkmale auf der einen Seite sowie kognitive, sozial-kognitive und emotionale Merkmale auf der anderen Seite miteinander wechselwirken, sodass sich dynamische Anthropomorphisierungsprozesse und gegenläufige Dehumanisierungsprozesse im Verlauf einer Mensch-Roboter-Interaktion beschreiben und erklären lassen. Es wird dafür plädiert, dass die mentalen Zuschreibungen bisher zu wenig Beachtung fanden bzw. die Wirkung morphologischer Merkmale überschätzt wurde.

Im Beitrag von **Michael R. Müller**, „**Soziomorphe Maschinen. Zur sozialweltlichen Ästhetik und Integration ‚autonomer‘ Technologien**“, wird die Metaphorik der Zuschreibung von Eigenschaften wie sozial, autonom oder intelligent für unbelebte Entitäten kritisch reflektiert. Definitiv sind solche verkörperlichten digitalen Entitäten (vdE) bestenfalls selbstadjektiv. Dem Design anthropomorpher Eigenschaften liegt ein metaphorisches Verständnis zugrunde, das die sozialweltliche Rolle und Funktion von vdE darstellbar und erklärbar macht. Müller vertritt die These, dass gestalterische Anthropomorphismen derzeit an Bedeutung verlieren, zugunsten eines Rückgriffs auf unterschiedliche sozialweltliche Zeichensysteme und Taxonomien, die sich – strukturell – zu soziomorphen Gestaltungen fügen. Demgemäß war Anthropomorphismus ein Denkstil (Paradigma) der in Ablösung befindlich ist.

Der Beitrag von **Günter Daniel Rey**, „**Uncanny valley-Hypothese, mexican hat-Funktion und laterale Inhibition**“, postuliert einen Zusammenhang zwischen der uncanny valley-Hypothese und der mexican hat-Funktion. Im

Kontext der uncanny valley-Hypothese wird ein nonlinearer Zusammenhang zwischen der Menschenähnlichkeit dargebotener künstlicher Figuren und der „Vertrautheit“ bzw. „Akzeptanz“ zu diesen angenommen: Anthropomorphisierung steigt also nicht linear an. Konkret wird angenommen, dass die neuronal verankerte Kontrasterhöhung, die sich über die mexican hat-Funktion modellieren lässt, das erlebte uncanny valley mitverursacht. Durch die partielle Überlagerung mehrerer mexican hat-Funktionen lassen sich beispielsweise flachere und tiefere Täler im uncanny valley modellieren. Damit ließe sich die Gewichtung unterschiedlicher Komponenten anthropomorpher Figuren (z. B. Gesicht, Hände, Oberkörper usw.) modellieren, die einen unterschiedlichen Grad an Menschenähnlichkeit besitzen.

Die Referenten des assoziierten Panels beleuchten Anthropomorphisierungsprozesse auf ganz unterschiedlichen Ebenen: sprachwissenschaftlich, semiotisch mit Fokus auf Intentionzuschreibungen, kognitions-medienpsychologisch mit Blick auf die Integration physischer und mentaler Zuschreibungen, mediensoziologisch mit Rekurs auf den Status von Designprozessen sowie psychologisch methodologisch in der Perspektive einer möglichen Integration konzeptueller und subsymbolischer Prozesse bei der Modellierung von Anthropomorphisierungsprozessen. Das Panel legt weniger Wert auf die Darstellung der skizzierten Themen, sondern auf die gemeinsame Diskussion der Teilnehmer mit den Referenten, um gemeinsam eine erweiterte Perspektive zu Anthropomorphisierung zu gewinnen. Das assoziierte Panel versteht sich als Workshop im Rahmen des SFB 1410 „Hybrid Societies: Humans Interacting with Embodied Technologies“ an der TU Chemnitz.

<https://hybrid-societies.org/>

Funded by the Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG, German Research Foundation) – Project-ID 416228727 – SFB 1410.

Leitung: Peter Ohler, Ellen Fricke, Michael R. Müller, Günter Daniel Rey

ASSOZIIERTES PANEL PALIMPSESTRÄUME

Herausforderungen und Potentiale der Palimpsestraumtheorie

Der Begriff des Palimpsests stößt mittlerweile in unterschiedlichen kulturwissenschaftlichen Disziplinen auf großes Interesse, weil er es ermöglicht, nicht nur die verschiedenartigsten Formen von Schichtungen, sondern auch Phänomene von Überschreibung, Auslöschungen und Verlust zu erfassen. Dabei lassen sich zwei Formen des Palimpsestverständnisses unterscheiden: Auf der einen Seite gibt es materielle Palimpsesttheorien, die heuristische Funktionen erfüllen. Das ist beispielsweise in der Archäologie, der Kodikologie, der Paläographie oder der Papyrologie der Fall. Auf der anderen Seite lassen sich Theorieformen ausmachen, bei denen metaphorische Palimpsestbegriffe dazu dienen, verschiedene Schichtungsprinzipien zu erschließen – bezogen auf diverse Diskurse, vielfältige Überlagerungen oder Mental Spaces.

Anhand des Phänomenbereichs „Stadt“ lassen sich exemplarisch die Potentiale, aber auch Herausforderungen einer kulturwissenschaftlichen Palimpsesttheorie erörtern. Dabei erweisen sich zum Beispiel Stadtbeschreibungen in der Literatur gleich in mehrfacher Hinsicht als

Palimpseste: Vor allem Städte mit einer langen Stadtgeschichte weisen sichtbare, noch erfahrbare oder archäologisch erschließbare ‚Zeit-Schichten‘ auf. Solche Schichten können wiederum mit einzelnen Narrativen oder diversen Diskursen verknüpft sein. Ein solcherart ‚geschichteter Raum‘ eröffnet nachträglich die Möglichkeit, die einzelnen Schichten erzählerisch, diskursanalytisch oder kulturwissenschaftlich freizulegen. Diese ‚Geschichtetheit‘ kann schließlich selbst erfahr- und erzählbar gemacht werden – etwa mit den Mitteln der Augmented Reality.

Die ‚geschichtete Stadt‘ bietet also auf ihrer repräsentierten Zeichenebene eine dem konkreten Raum analoge palimpsestuöse Struktur. Im Panel werden in sieben pointierten Kurzvorträgen von verschiedenen Beispielen ausgehend zentrale Bausteine und Kategorien einer möglichen kulturwissenschaftlichen Theorie des Palimpsests erkundet. Die Vorträge widmen sich

- der Palimpsestmetapher im Mittelalter und den Tätigkeiten von Abschaben, Überschreiben und Erinnern;
- den mit Repräsentation und Öffentlichkeit verbundenen Schichtungsphänomenen in öffentlichen Räumen der Spätmoderne;
- der Verwendung der Palimpsestmetapher im Gedächtnisdiskurs;
- dem komplexen und vielgestaltigen Konzept des Chronotopos;
- dem toxischen Palimpsest in postkolonial geschichteten Stadträumen;
- den flüchtigen Überlagerungen von Vorstellungsraum und Wahrnehmungsraum bei multimodalen Wegbeschreibungen sowie
- den Möglichkeiten der Erfahrbarmachung räumlicher Palimpsesthaftigkeit mittels Augmented-Reality-Apps.

Leitung: Cecile Sandten, Marian Nebelin

Literatur

- Assmann, Aleida (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Vergessens. München: C.H. Beck 62018 [22003].
- Bailey, Geoff (2007): „Time Perspectives, Palimpsests and the Archaeology of Time“. In: Journal of Anthropological Archaeology 26, 198–223.

- Chai-Elsholz, Raeleen (2011): „Introduction: Palimpsests and ‚Palimpsestuous‘ Reinscriptions“. In: Leo Martin Carruthers/Raeleen Chai-Elsholz/Tatjana Silec (Hrsg.): Palimpsests and the Literary Imagination of Medieval England. New York u.a.: Palgrave, 1–20.
- Fricke, Ellen (im Druck): Mental Spaces, Blending und komplexe Semioseprozesse in der multi-modalen Interaktion: zeichenbasierte und ontologiebasierte Mental Spaces. In: Zeitschrift für Semiotik.
- Genette, Gérard (1982): Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe. Frankfurt am Main: Suhrkamp 42004 (1993).
- Kany, Roland (2009): „Palimpsest. Konjunkturen einer Edelmetapher“. In: Lutz Danneberg/Carlos Spoerhase/Dirk Werle (Hrsg.), Begriffe, Metaphern und Imaginationen in Philosophie und Wissenschaftsgeschichte. Wiesbaden: Harrassowitz, 177–203.
- Koselleck, Reinhart (1995): „Zeitschichten“. In: ders., Zeitschichten. Studien zur Historik. Mit einem Beitrag von Hans-Georg Gadamer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 32003 [2000], 19–26.
- Kronshage, Eike/Sandten, Cecile/Thielmann, Winfried (2105): „Palimpsestraum Stadt: Einführung“. In: dies. (Hrsg.), Palimpsestraum Stadt, Chemnitzer Anglistik/Amerikanistik Today 5. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1–11.
- Malinowski, Bernadette, Marian Nebelin und Cecile Sandten (eingereicht): „Von der Schichtung zur Palimpsestierung: „Palimpsest“ als kulturwissenschaftliches Paradigma“.
- Sandten, Cecile (2012): „‚Metroglorification and Diffuse Urbanism‘: Literarische Repräsentationen des Postkolonialen im Palimpsestraum der ‚neuen‘ Metropolen“. In: Anglia 130, 344–363.
- Wachinger, Tobias (1999): „Stadträume/Stadtttexte unter der Oberfläche. Schichtung als Paradigma des zeitgenössischen britischen ‚Großstadtrömans‘.“ In: Poetica 31, 261–301.

PERSONEN- VERZEICHNIS

Georg Albert, *Universität Koblenz-Landau*, Germany—S. 259, 263

Jasmin Assadsolimani, *Technische Universität Dortmund*, Germany; *Paris Sorbonne*, France—S. 232

Melis Avkiran, *Ruhr-Universität Bochum*, Germany—S.126

Frank Bauer, *Universität der Künste Berlin*, Germany; *Humboldt-Universität zu Berlin*, Germany—S. 114

Peter Bell, *Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*, Germany—S. 155

Elize Bisanz, *Texas Tech University*, United States of America—S. 185, 187

Kathrin Borg-Tiburcy, *Universität Osnabrück*, Germany—S. 127

Linda Borrmann, *Deutsches Archäologisches Institut Kairo*, Egypt—S. 101

Paul Bouissac, *University of Toronto*, Canada—S. 25, 244

Jacobus Bracker, *Universität Hamburg*, Germany—S. 124, 129

Jörg Bücker, *Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*, Germany—S. 259

Julia Budka, *Ludwig-Maximilians-Universität München*, Germany—S. 102

Manuela Bünzow, *Akademie der Bildenden Künste Nürnberg*, Germany—S. 130

Pu Chen, *Shanghai Jiao Tong Universität*, China—S. 144

Olga Cherepanova, *Altai State University*, China—S. 253

Vera Chiquet, *Universität Basel*, Switzerland—**S. 156**

Maren Conrad, *Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*, Germany—**S. 69, 204**

Tiago da Costa e Silva, *Humboldt-Universität zu Berlin*, Germany—**S. 188**

Mark Dang-Anh, *Leibniz-Institut für Deutsche Sprache*, Mannheim, Germany—**S. 220**

Jan-Oliver Decker, *Universität Passau*, Germany—**S. 202**

Dario Dellino, *University of Bari Aldo Moro*, Italy—**S. 189**

Rebecca Döhl, *Humboldt-Universität zu Berlin*, Germany—**S. 104**

Christina Dörfling, *Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar*, Germany—**S. 131**

Claus Dreyer, *Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe*, Germany—**S. 112, 116**

Tommaso Durante, *The University of Melbourne*, Australia—**S. 190**

Michael Dürfeld, *Technische Universität Berlin*, Germany—**S. 78**

Gerhard Eichweber, *Haus der Zeichen*, Germany—**S. 90**

Michael Eightved, *University of Copenhagen*, Denmark—**S. 245**

Paul Eisewicht, *Technische Universität Dortmund*, Germany—**S. 205**

Lars Elleström, *Linnæus University*, Sweden—**S. 27**

Kathrin Fahlenbrach, *Universität Hamburg*, Germany—**S. 207**

Sebastian Feil, *Universität Augsburg, Germany*—S. 208

Erika Fischer-Lichte, *Freie Universität Berlin, Germany*—S. 64, 246

Gesa Foken, *Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, Germany*—S. 145

Peter Fornaro, *Universität Basel, Switzerland*—S. 156

Mareike Bianca Fraider, *Universität Leipzig, Germany*—S. 264

Ingo Frank, *Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg, Germany*—S. 159

Linda Freyberg, *Leuphana University Lüneburg, University of Applied Sciences Potsdam Germany*—S. 191

Ellen Fricke, *Technische Universität Chemnitz, Germany*—S. 71, 83, 279

Anne Friedrich, *Technische Universität Chemnitz, Germany*—S. 71

Thomas Friedrich, *Hochschule Mannheim, Germany*—S. 142, 146

Victoria Gaida, *Altai State University, Russia*—S. 252

Sonja Gasser, *Ludwig-Maximilians-Universität München, Germany*—S. 157

Antonella Giannone, *Weißensee Kunsthochschule Berlin, Germany*—S. 233

Heiko Girnth, *Universität Marburg, Germany*—S. 266

Dennis Gräf, *Universität Passau, Germany*—S. 209

Gabriele Gramelsberger, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*, Germany—S. 179

Cosima Granderath-Miegel, *Universität zu Köln*, Germany—S. 175

Hannah Groninger, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*, Germany—S. 177

Elisabeth Günther, *Universität Trier*, Germany—S. 105

Sven Günther, *Institute for the History of Ancient Civilizations, Northeast Normal University*, China—S. 105

Stephan Günzel, *University of Applied Sciences Europe, Campus Berlin*, Germany; *Technische Universität Berlin*, Germany—S. 175

Fabienne Haas Dantes, *Universität Zürich*, Switzerland; *Universität Leipzig*, Germany—S. 106

Stefan Hajek, Büro Dr. Stefan Hajek, *Architekt und Stadtplaner Gars-Haiden*, Germany—S. 117

Miroslav Halák, *Österreichische Galerie Belvedere*, Austria—S. 163

Susanne Hauser, *Universität der Künste Berlin*, Germany—S. 29, 112, 118

Theresa Elisabeth Hendlmeier, *Technische Universität Chemnitz*, Germany—S. 71

David Herzog, *Hochschule Mannheim*, Germany—S. 147

Nazli Hodaie, *Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd*, Germany—S. 132

Florian Hruby, *Beuth Hochschule für Technik Berlin*, Germany—**S. 249**

Monika Huch, *geokultur-erleben.de*, Germany—**S. 75, 247, 250**

Gerd Jansen, *Lüneburg*, Germany—**S. 90**

Frank Kammerzell, *Humboldt-Universität zu Berlin*, Germany—**S. 98, 107**

Anna Kapuścińska, *Uniwersytet Kazimierza Wielkiego Bydgoszcz*, Poland
—**S. 222, 268**

Dawid Kasprowicz, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*,
Germany—**S. 179**

Jeong-Hee Kim, *Texas Tech University*, United States of America—**S. 187**

Eva Kimminich, *University of Potsdam*, Germany—**S. 202**

David Klein, *Ludwig-Maximilians-Universität München*, Germany—**S. 211**

Franziska Klemstein, *Bauhaus-Universität Weimar*, Germany—**S. 161**

Ralph Knickmeier, *Österreichische Galerie Belvedere*, Austria—**S. 152, 165**

Tatyana Korneychuk, *Altai State University*, Russia—**S. 253**

Marco Krause, Germany—**S. 212**

Tim Kucharzewski, *University of Potsdam*, Germany—**S. 193**

Silvia Kutscher, *Universität der Künste Berlin*, Germany—**S. 83, 98**

Ludmila Lacková, *Palacky University Olomouc*; Czech Republic —**S. 83**

Kenneth Laine Ketner, *Texas Tech University*, United States of America—**S. 193**

Jens Philipp Lanwer, *Universität Münster*, Germany—**S. 222**

Aleksandra Lapčić, *Humboldt-Universität zu Berlin*, Germany—**S. 108**

Björn Laser, *Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd*, Germany—**S. 132**

Ingrid Lempp, *Haus der Zeichen*, Germany—**S. 90**

Dominik Lengyel, *Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg*, Germany; *Lengyel Toulouse Architekten Berlin*, Germany—**S. 164**

Alina Therese Lettner, *Universität Kassel*, Germany—**S. 270**

Petra Leutner, *Academy of Fashion and Design Hamburg*, Germany;
Department of Design Fresenius University, Germany—**S. 230, 234**

Ferdinand List, *Technische Universität Berlin*, Germany—**S. 78**

Swantje Martach, *University of Presov*, Slovakia—**S. 235**

Stefan Meier, *Universität Koblenz-Landau*, Germany—**S. 220**

Inna Merkoulova, *State Academic University for the Humanities Moscow*, Russia;
EA STIH Paris Sorbonne University, France—**S. 251**

Sascha Michel, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*, Germany
—**S. 266**

Irene Mittelberg, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*,
Germany—**S. 82, 171, 181**

Sebastián Moreno Barreneche, *Universidad ORT Uruguay*, Uruguay—**S. 134**

Magdalena Müller, *Technische Universität Chemnitz*, Germany—**S. 71**

Michael R. Müller, *Technische Universität Chemnitz*, Germany—**S. 279**

Andrew Murray, *Open University*, United Kingdom—**S. 135**

Marian Nebelin, *Technische Universität Chemnitz*, Germany—**S. 283**

Simon Nestler, *Technische Hochschule Ingolstadt*, Germany—**S. 119**

Klaus Neuburg, *Hochschule Hamm-Lippstadt*, Germany—**S. 119**

Dennis Niewerth, *Deutsches Schifffahrtsmuseum*, Germany; *Leibniz-Institut für Maritime Geschichte Bremerhaven*, Germany—**S. 168**

Pao Nowodvorski, *Technische Universität Dortmund*, Germany—**S. 205**

Peter Ohler, *Technische Universität Chemnitz*, Germany—**S. 279**

Alin Olteanu, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*, Germany—**S. 183**

Gökhan Özkayin, *Universität Koblenz-Landau*, Germany—**S. 271**

Ching Lin Pang, *University of Antwerp*, Belgium—**S. 237**

Maximilian Paolucci, *Technische Universität Chemnitz*, Germany—**S. 71**

Olga V. Pchelina, *Volga State University of Technology*, Russia—**S. 194**

Kristina Pelikan, *Schweizerisches Tropeninstitut Basel*, Switzerland—**S. 223**

Christian Pentzold, *Universität Leipzig, Germany*—S. 32

Susan Petrilli, *University of Bari Aldo Moro, Italy*—S. 34, 195

Martin Pfeleiderer, *Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, Germany*—S. 131

Augusto Ponzio, *University of Bari Aldo Moro, Italy*—S. 195

Sven Quadflieg, *Hochschule Hamm-Lippstadt, Germany*—S. 119

Oliver Rehren, *Technische Universität Chemnitz, Germany*—S. 280

Daniel Rellstab, *Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd, Germany*
—S. 132, 220

Günter Daniel Rey, *Technische Universität Chemnitz, Germany*—S. 279

Lisa Rhein, *Technische Universität Darmstadt, Germany*—S. 225

Giorgia Riboni, *Università degli Studi di Torino, Italy*—S. 226

Manfred Riegger, *Universität Augsburg, Germany*—S. 273

Axel Rohlfis, *Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Germany*—S. 149

Irina Rotanova, *Altai State University, Russia*—S. 252, 253

Klaus Sachs-Hombach, *Universität Tübingen, Germany*—S. 124

Harald Sack, *Karlsruher Institut für Technologie, Germany*—S. 169

Nina Samuel, *Humboldt-Universität zu Berlin, Germany*—S. 197

Cecile Sandten, *Technische Universität Chemnitz*, Germany—S. 283

Martina Sauer, *Institut für Bild- und Kulturwissenschaft*, Bühl/Baden, Germany—S. 124, 136

Andreas Schelske, *Jade Hochschule Wilhelmshaven*, Germany—S. 138

Thomas Schmidt-Lux, *Universität Leipzig*, Germany—S. 121

Jan Georg Schneider, *Universität Koblenz-Landau*, Germany —S. 82, 259

Stephanie Schneider, *Leuphana University Lüneburg*, Germany—S. 83, 158, 198

Anna Schober, *Alpen-Adria-Universität Klagenfurt*, Austria—S. 199

Barbara Schrödl, *Katholische Privatuniversität Linz*, Austria; *Werkakademie Leipzig*, Germany—S. 238

Daniel Schüller, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*, Germany—S. 171

Sandra Schulz, *Universität Tübingen*, Germany—S. 150

Dina Serova, *Humboldt-Universität zu Berlin*, Germany—S. 110

Martin Siefkes, *Technische Universität Chemnitz*, Germany—S. 82, 152

Kathrin Stockbauer, *Universität Passau*, Germany—S. 214

Hartmut Stöckl, *Universität Salzburg*, Austria—S. 37

Martin Thiering, *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen*, Germany—S. 175

Christina Threuter, *Hochschule Trier, Germany*—S. 239

Catherine Toulouse, *Lengyel Toulouse Architekten Berlin, Germany*—S. 164

Franziska Trapp, *Freie Universität Berlin, Germany; Université Libre de Bruxelles, Belgium*—S. 65, 68, 86, 216, 241

Alba Eugenia Vásquez Miranda, *Universidad Autónoma Benito Juárez, Mexico; Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Germany*—S. 201

Alina Wandelt, *Universität Leipzig, Germany*—S. 123

Zhuofei Wang, *Universität Hildesheim, Germany*—S. 139

Gerhard Weilandt, *Universität Greifswald, Germany*—S. 169

Julia Wendemuth, *Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, Germany*—S. 140

Alexander Willich, *Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Germany*—S. 274

Alexander Wolodtschenko, *Dresden, Germany*—S. 247, 250, 255, 257

Carmen Wolodtschenko, *Dresden, Germany*—S. 250

Detmer Wulf, *Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Germany*—S. 276

Kristin Wunder, *Technische Universität Chemnitz, Germany*—S. 96

Lu Xingni, *University of Antwerp, Belgium; Zhejiang University, China*—S. 240

Ilya Zaslavsky, *University of California San Diego, United States of America*—S. 256, 257

Alexander Ziem, *Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf*, Germany—**S. 278**

Amelie Zimmermann, *Universität Passau*, Germany—**S.202, 218**

Suren Zolyan, *Im. Kant Baltic Federal University*, Russia—**S. 228**